

**„Part_b: Partizipationsprozesse in Biosphärenparks – Interventionstheorie, Strategieanalyse und Prozessethik am Beispiel vom Biosphärenpark Wienerwald, Großes Walsertal und Nationalpark Nockberge“
– Band II: Spezielle Ergebnisse und Dokumentation.**



Im Auftrag von:
Österreichisches MAB-Nationalkomitee,
Österreichische Akademie der
Wissenschaften

April 2010

ISBN-Online: 978-3-7001-6870-6
DOI:10.1553/mab-partB

Projekttitel:	„Part_b: Partizipationsprozesse in Biosphärenparks – Interventionstheorie, Strategieanalyse und Prozessethik am Beispiel vom Biosphärenpark Wienerwald, Großes Walsertal und Nationalpark Nockberge“ – Band II: Spezielle Ergebnisse und Dokumentation.
Auftraggeber:	Österreichisches MAB-Nationalkomitee, Österreichische Akademie der Wissenschaften
Finanzierung:	Österreichisches MAB-Nationalkomitee, Österreichische Akademie der Wissenschaften
Zitiervorschlag:	Jungmeier, M., Paul-Horn, I., Zollner, D., Borsdorf, F., Lange, S., Reutz-Hornsteiner, B., Grasenick, K., Rossmann, D., Moser, R., Diry, Ch. 2009: „Part_b: Partizipationsprozesse in Biosphärenparks – Interventionstheorie, Strategieanalyse und Prozessethik am Beispiel vom Biosphärenpark Wienerwald, Großes Walsertal und Nationalpark Nockberge“ - Band II: Spezielle Ergebnisse und Dokumentation. Studie im Auftrag von: Österreichisches MAB-Nationalkomitee, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Klagenfurt 140.S.



ALPEN-ADRIA
UNIVERSITÄT
KLAGENFURT
IF-INSTITUT FÜR INTERVENTIONSFORSCHUNG
UND KULTURELLE NACHHALTIGKEIT



Lebensregion
Biosphärenpark
Wienerwald

Gesamtkoordination:
E.C.O. Institut für Ökologie
Jungmeier GmbH
Kinoplatz 6, A-9020 Klagenfurt
Tel.: 0463/50 41 44
E-Mail: office@e-c-o.at
Homepage: www.e-c-o.at



Biosphärenpark
Großes Walsertal



Klagenfurt, April 2010

„Part_b: Partizipationsprozesse in Biosphärenparks –Interventionstheorie, Strategieanalyse und Prozessethik am Beispiel vom Biosphärenpark Wienerwald, Großes Walsertal und Nationalpark Nockberge“ - Band II: Spezielle Ergebnisse und Dokumentation

Projektleitung und -koordination:	Michael Jungmeier (E.C.O. – Austria) Ina Paul-Horn (Universität Klagenfurt, IFF) Daniel Zollner (E.C.O. – Austria)
Thematische Bearbeitung:	Birgit Reutz-Hornsteiner (ecoResponse) Sigrun Lange (E.C.O. – Deutschland) Ina Paul-Horn (Universität Klagenfurt, IFF) Falk Borsdorf (Universität Innsbruck) Karin Grasenick (convelop Graz) Michael Jungmeier (E.C.O. – Austria) Daniel Zollner (E.C.O. – Austria)
Redaktionelle Bearbeitung	Stefanie Weiglhofer (E.C.O. – Austria)
Betreuung Schutzgebiete:	Ruth Moser (Biosphärenpark Großes Walsertal) Christian Diry (Biosphärenpark Wienerwald) Irene Drozdowski (Biosphärenpark Wienerwald) Dietmar Rossman (Nationalpark Nockberge) Andreas Duller (Nationalpark Nockberge) Heinz Mayer (Nationalpark Nockberge)
Wissenschaftliche Betreuung:	Marina Fischer-Kowalski (Österreichisches MAB-Nationalkomitee) Günter Köck (Österreichisches MAB-Nationalkomitee) Martin Coy (Universität Innsbruck) Peter Heintel (Universität Klagenfurt)

INHALTSVERZEICHNIS

1 Ausgewählte Ergebnisse aus den Regionen	7
1_1 Entwicklungsaspekte im Nationalpark Nockberge 1 – „Zugworkshop“(Daniel Zollner)	7
1_1_1 Erhebungsmethodik	8
1_1_2 Ergebnisse	9
1_1_3 Teilnehmende Beobachtung (von Ina Paul-Horn)	12
1_2 Entwicklungsaspekte im Nationalpark Nockberge 2 (von Ina Paul-Horn und Felix Dietrich)	13
1_2_1 Einleitung	13
1_2_2 Regionale Standpunkte	15
1_2_3 Prozesssicht Biosphärenpark	19
1_2_4 Betroffene Systeme und Konflikte	24
1_2_5 Intervention und Partizipation	29
1_2_6 Rückkoppelung und Schlussfolgerungen	31
1_3 Entwicklungsaspekte im Biosphärenpark Großes Walsertal 1 (von Birgit Reutz-Hornsteiner)	32
1_3_1 Erhebungsmethodik	32
1_3_2 Ergebnisse	33
1_3_3 Phasen der Schutzgebietsentwicklung – positiv und negativ wahrgenommene Ereignisse	33
1_3_4 Spezielle Fragestellungen	34
1_4 Entwicklungsaspekte im Biosphärenpark Großes Walsertal 2 (von Birgit Reutz-Hornsteiner und Daniel Zollner)	34
1_4_1 Allgemeiner Eindruck zur Partizipation in der Region	35
1_4_2 Zeitfaktor	35
1_5 Entwicklungsaspekte im Biosphärenpark Wienerwald (von Falk Borsdorf)	35
1_5_1 Erhebungsmethoden	35
1_5_2 Ergebnisse aus den Befragungsrunden in der Biosphärenparkgemeinde Tullnerbach	37

1_5_3 Ergebnisse aus der Delphi-Befragung	41
2 Factsheets der Regionen	43
2_1 Fact sheet: Biosphärenpark Großes Walsertal (von Birgit Reutz Hornsteiner und Ruth Moser)	43
2_1_1 Gebietsbeschreibung	43
2_1_2 Management und Planung	44
2_1_3 Entstehungsgeschichte	45
2_1_4 Kurzinterpretation des Werdegangs	47
2_1_5 Bezug zum Projekt/aktuelle Schnittstellen	49
2_2 Factsheet: Biosphärenpark Wienerwald (von Falk Borsdorf und Christian Diry)	49
2_2_1 Gebietsbeschreibung	49
2_2_2 Management und Planung	51
2_2_3 Entstehungsgeschichte	52
2_2_4 Kurzinterpretationen des Werdegangs	53
2_2_5 Bezug zum Projekt/aktuelle Schnittstellen	53
2_3 Fact sheet: Nationalpark Nockberge (von Dietmar Rossmann und Andreas Duller)	54
2_3_1 Gebietsbeschreibung	54
2_3_2 Management und Planung	54
2_3_3 Werdegang	55
3 Protokolle	58
3_1 Interdisziplinärer Workshop 1: München	58
3_2 Interdisziplinärer Workshop 2: Großes Walsertal	64
3_3 Interdisziplinärer Workshop 3: Nockberge	74
3_4 Regional perception 1: Workshop Nockberge	84
3_5 Regional perception 2: Workshop Nockberge	92
3_6 Regional perception 1: Workshop Wienerwald	100
3_7 Regional perception 1: Stakeholderbefragung Großes Walsertal	104

3_8 Regional perception 2: Workshop Großes Walsertal	111
3_9 Wissenschaftliche Beiratssitzung	113
4 Interviews – Fragenkatalog	116
4_1 Managementfragebogen Wienerwald	116
4_2 Managementfragebogen Walsertal	120
4_3 Managementfragebogen Nockberge	123
5 Literaturverzeichnis	128

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Reisegruppe Zugworkshop Nockberge.....	7
Abbildung 2: Zeitachsenerhebung im Zugabteil.....	8
Abbildung 3: Methode der Zeitachsenerhebung.....	9
Abbildung 4: Interpretation der Zeitachsenerhebung.....	9
Abbildung 5: Interpretation der Zeitachsenerhebung im Biosphärenpark Großes Walsertal.....	33
Abbildung 6: Verlauf der Wahrnehmung/Stimmung.....	94
Abbildung 7: TeilnehmerInnen und ihre Assoziationen zum Thema „Biosphärenpark“:.....	100

Abkürzungsverzeichnis

AG	Arbeitsgruppen
CBD	Convention on Biological Diversity, Biodiversitätskonvention
IUCN	International Union for the Conservation of Nature, weltweites Umweltnetzwerk bestehend aus Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen
MAB	Man and the Biosphere, Programm „Der Mensch und die Biosphäre“ der UNESCO, in dessen Rahmen Biosphärenparke ausgewiesen werden
NRO	Nicht-Regierungsorganisationen (z.B. Umweltverbände)
REGIO	Regionalplanungsgemeinschaft Großes Walsertal, bestehend aus den sechs Gemeinden im Tal
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
WWF	World Wide Fund for Nature, weltweit tätiger Umweltverband

1 AUSGEWÄHLTE ERGEBNISSE AUS DEN REGIONEN

1_1 Entwicklungsaspekte im Nationalpark Nockberge 1 – „Zugworkshop“ (Daniel Zollner)

In den Nockbergen wurde für die Ersterhebung der Stimmungslage ein außergewöhnliches Setting gewählt. Über die Nationalparkzeitung wurde die Bevölkerung zur Teilnahme an einem Wettbewerb aufgefordert. Als Gewinn winkte eine zweitägige „Forschungsreise“ mit dem Zug in den Biosphärenpark Wienerwald. Rund 70 Leute beteiligten sich dabei und sandten die vorgefertigte Postkarte mit ihren positivsten und negativsten Ereignissen zur Schutzgebietenentwicklung an das Nationalpark-Management. 13 TeilnehmerInnen wurden daraufhin nach dem Zufallsprinzip ausgewählt. Die Forschungsreise hatte folgende Ziele:

- Zusammenbringen von Theorie (Forschung) und Praxis (Bevölkerung und Management) auf neutralem Boden
- Erhebung der Stimmung zur Schutzgebietenentwicklung
- Erfahrungsaustausch mit dem BSP Wienerwald
- Soziales „Come-together“ (Heurigenbesuch, Ganslschmaus)



Abbildung 1: Reisegruppe Zugworkshop Nockberge.
Die TeilnehmerInnen haben sich vorher größtenteils nicht gekannt.



Abbildung 2: Zeitachsenerhebung im Zugabteil.
 In 3 Abteilen zu je 6 Personen wurde intensiv gearbeitet, diskutiert, und auch: Nationalparkschmankerln gegessen. Aufgrund des „familiären“ Settings (1 Moderator, 5 TeilnehmerInnen) wurde sehr offen über die jeweiligen Sichtweisen gesprochen. Eine Gruppe wurde darüber hinaus von einer teilnehmenden Beobachterin begleitet.

1_1_1 Erhebungsmethodik

Dem Workshop liegen folgende methodische Überlegungen zugrunde:

- Zeitachsenerhebung (vgl. Band I Kap. 3_2_4). Zur Ermittlung des Prozessablaufes bedient sich der Workshop der sog. Zeitachsenmethode. Die TeilnehmerInnen werden gebeten, unter Angabe eines Datums oder kurzen Zeitraumes je drei positive und negative erinnerungswürdige Ereignisse/Sachverhalte auf Kärtchen zu schreiben. Die Kärtchen werden eingesammelt und auf eine entsprechende Projektionsfläche geklebt. Dabei werden die TeilnehmerInnen gebeten, die Gründe für die Auswahl zu kommentieren.

Auf diese Weise lässt sich über eine gewisse Zeitreihe hinweg ein Stimmungsbild der TeilnehmerInnen einfangen. Gruppenzusammensetzung: siehe TeilnehmerInnenliste

- Erhebung spezieller Fragestellungen: Auf Grundlage einer Vorauswertung (Gruppierung) der Zeitachsenerhebung wurden 4 Themenbereiche, die in Bürgerbeteiligungsprozessen eine wesentliche Rolle spielen, eruiert und ausgearbeitet. Die Themenbereiche sind (entsprechende Fragestellungen zu den Themenbereichen sind im Ergebnisteil angeführt):
 - Motivation
 - Repräsentanz und Rollenbild
 - Entscheidungsfindung
 - Methodik
- Allgemein zur Analyse- und Thesenentwicklung: Die Auswertung der Ergebnisse erfolgt durch Verdichtung von Sachverhalten (Zusammenfassung der Einzelereignisse/Kärtchen zu abgrenzbaren Überbegriffen) sowie beschreibender Interpretation dieser Schwerpunktbereiche mit Hilfe von „repräsentativen“ Indikatoren (überdurchschnittlich häufig genannte Ereignisse). Die Aussagen werden in stark generalisierter Form getätigt, was auf Kosten von Details aber zum Vorteil von Schwerpunktbereichen und Tendenzen geht. Die Aussagen und Thesen sind daher nicht in ein „richtig“ oder „falsch“ Schema ein zu teilen, sondern stellen vielmehr eine Annäherung an die wahrgenommene Entwicklung dar, die durch diverse Indikatoren unterstrichen, durch andere aber wiederum abgeschwächt werden kann. Zudem repräsentieren die Ergebnisse die Sichtweise der Arbeitsgruppen und nicht der gesamten Region.



Abbildung 3: Methode der Zeitachsenerhebung.
Die Grafik zeigt alle genannten Ereignisse/Sachverhalte mit Bezug auf die Stimmung (vertikale Achse, +/-) und mit Bezug auf die Zeit (horizontale Achse; Fokus 2002-2008, aber auch davor (links) bzw. zeitunabhängig (ganz rechts)). Die unterschiedlichen Farben der Kärtchen entsprechen den Arbeitsgruppen.

1_1_2 Ergebnisse

Aus den Arbeiten und Diskussionen in den Kleingruppen ergaben sich folgende Ergebnisse.

Phasen der Schutzgebietsentwicklung

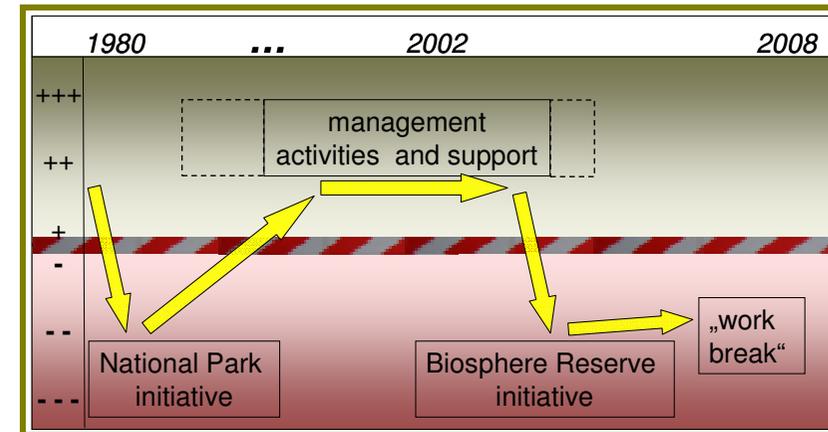


Abbildung 4: Interpretation der Zeitachsenerhebung.
Die Grafik zeigt den Versuch der Gruppierung der Kärtchen zu definierbaren Bereichen sowie der Darstellung der Stimmungsschwankungen.

Bezug nehmend auf vorige Grafik können folgende Phasen und Stimmungsschwankungen festgestellt werden

- Phase 1: Nationalpark-Initiative: Die Bildung einer NP-Initiative in den 80-er Jahren hat zu einer stark negativen Wahrnehmung bei den TeilnehmerInnen geführt. Der Naturschutz wurde als Eindringling gesehen, die GrundbesitzerInnen haben sich in einer Schutzgemeinschaft organisiert.
- Phase 2: Annäherung an den Nationalpark: Im Laufe der Zeit sind sich der Nationalpark und die Region näher gekommen. Ursprüngliche Vorbehalte konnten sich nicht erhärten. Man hat gelernt, mit den neuen Umständen zu leben und auch seine Vorteile zu finden.
- Phase 3: Arrangement mit Nationalpark auf hohem Niveau: Die kontinuierliche Arbeit des NP-Managements über die Jahrzehnte hinweg hat in der Bevölkerung eine sehr positive Grundstimmung aufkommen lassen. Der Nationalpark wird immer mehr als Teil der eigenen Identität gesehen. Trotz der positiven Entwicklung darf

aber nicht übersehen werden, dass sich durch die anfängliche Fehlentwicklung des NP dennoch gewisse Vorurteile und Widerstände in das Bewusstsein der Menschen eingepägt haben. Das entsprechende "Ventil" zur massiveren Artikulation dieser "Wunden" wurde jedoch erst in der Folgephase (Phase 4) durch den partizipativen Transformationsprozess geöffnet.

- Phase 4: BSP Initiative: Mit der geplanten Umwandlung in einen Biosphärenpark durchläuft die Region augenscheinlich Ähnliches wie zu Zeiten der Nationalparkplanung. Ängste um Beschränkungen, das fast gänzlich unbekannte Label tragen zur Verunsicherung bei. Trotz einer Vielzahl an Besprechungen und Veranstaltungen konnte in der kurzen Zeit keine genügend positive Grundstimmung bei den TeilnehmerInnen beobachtet werden.
- Phase 5: Pause-Taste: Obwohl in letzter Zeit eine Entwicklung in positive Richtung zu vernehmen ist, fühlt sich die Region durch das Drücken der Pausetaste durch den zuständigen Landesrat in einer Art Warteschleife gehalten.

Bemerkenswert: Alle 3 Arbeitsgruppen weisen ähnliche Tendenzen in der Entwicklung aus. Bei der Zusammenlegung der Teilergebnisse aus den 3 Arbeitsgruppen zu einem Gesamtbild ist aufgefallen, dass sowohl die Art der Nennungen als auch die Einteilung entlang der Zeit- sowie Stimmungsachse (+/-) sehr gut korrelieren.

Allgemeine Thesen

Aus der Vielzahl an Nennungen und der Interpretation der Prozessentwicklung über die letzten 3 Jahrzehnte (siehe vorige Grafik) werden folgende Thesen aufgestellt:

- Veränderungen werden von GrundbesitzerInnen eher skeptisch wahrgenommen. Schutzgebietsinitiativen (also schon die bloße Vorstellung der Idee zur Einrichtung eines Schutzgebietes) stellen eine starke Intervention in der Region dar. Solche Initiativen werden als eine mögliche Bedrohung für die Wirtschaftslage der GrundbesitzerInnen gesehen und daher eher skeptisch bis negativ beurteilt. Im Falle der Nockberge ist dieser Stimmungsrückgang sowohl bei der NP- als auch BSP-Initiative augenscheinlich.

- Veränderungen werden von den touristischen/ regionalwirtschaftlichen VertreterInnen meist als Chance gesehen. Positive „Ausreißer“ unter den Kärtchen wurden meist von tourismusabhängigen oder Bezug nehmenden Personen gesehen, die im Schutzgebietslabel sehr oft eine Chance zur Weiterentwicklung/besseren Vermarktung der Region erkennen.
- Einführung einer Schutzgebietsidee braucht Zeit. Der Reifungsprozess eines Schutzgebietsgedankens in einer Region braucht i.d.R. viele Jahre bis Jahrzehnte. Nach der NP-Initiative hat es zumindest 1 Jahrzehnt gebraucht, bis sich die Stimmung in der Region nachhaltig verbessern konnte. Nach dieser setzte eine relativ stabile Konsolidierungsphase ein, man hat sich mit dem Schutzgebiet „arrangiert.“ Die BSP-Initiative wurde begleitet von zahlreichen Veranstaltungen innerhalb kürzester Zeit. Der Zeitraum reichte offenbar nicht aus, die Stimmung in den positiven Bereich zu befördern.
- Organisierte Interessensvertretung kann viel erreichen oder verhindern. Nach der NP-Initiative organisierte sich binnen kürzester Zeit eine sog. Schutzgemeinschaft (ca. 200 GrundbesitzerInnen), die ihre Interessen in gebündelter Form vertrat. Diese Gemeinschaft hat gegenüber der Wahrnehmung von Einzelinteressen in der Region ein bedeutend höheres „Gewicht“ einbringen können.

Spezielle Fragestellungen und Thesen

Hinsichtlich spezieller Fragestellungen, die sich aus einer Gruppierung von abgrenzbaren Themenfeldern aus der Wahrnehmungsanalyse ergaben, sind weitere Feststellungen bzw. Thesen in den folgenden Kapiteln ausgeführt.

Motivation: Was sind die zentralen Faktoren, damit sich Leute beteiligen wollen, und was sind zentrale Faktoren, die dagegen stehen? (Themen, Hindernisse, Rahmen von Veranstaltungen, Anreize)

Der wichtigste Motivationsfaktor von Seiten der GrundbesitzerInnen dürfte die finanzielle Unterstützung/Abgeltung durch das Schutzgebiet sein. Sobald jedoch touristischer Nebennutzen hinzukommen, wird zudem das attraktive Besucherangebot als positiv angesehen. Generell wurde die Unterstützung durch das NP-Management in hohem Maße

gelobt. Weiters wird die Konkurrenz zu anderen Gebieten als Entwicklungsfaktor gesehen.

Motivationshemmend wirken vor allem die Angst vor möglichen Einschränkungen und historische Vertrauensbrüche.

Repräsentanz: In welchem Umfang sind die einzelnen Gruppen und Interessen der Region in den Veranstaltungen und Gremien vertreten bzw. abgebildet?

Rollenbild: Vor welchem Hintergrund sind die am Prozess beteiligten Personen aktiv? (Ehrenamt, regionales Interesse, politische Netzwerke, persönliches Engagement)

Die TeilnehmerInnen waren i. A. der Meinung, dass alle Interessensgruppen im BSP-Entwicklungsprozess eingebunden waren, die GrundbesitzerInnen dabei aber die zentralste Gruppe darstellen. Zum Teil herrscht die Meinung (auch von Nicht-GrundbesitzerInnen), dass noch bevor die Idee öffentlich präsentiert wird, mit den GrundbesitzerInnen Gespräche geführt werden müssten.

Als auffällig erwies sich die Vielfalt an Standpunkten der GrundbesitzerInnen. Einerseits müssen sie ihre Interessen als GrundbesitzerInnen wahren, zu gleich sind sie aber auch oft angehalten, als Mitglied einer Allgemeinschaft, eines Jagdvereines und nicht selten auch noch als Vermieter von Gästebetten weitere Interessen in einer Person wahr zu nehmen. Da sich die verschiedenen Interessensgebiete oft widersprechen, scheint der Prozess zur Findung eines einzigen, gefestigten Interessensstandpunktes schwierig zu sein.

Herausragend in der Wahrnehmung der Interessen wird die Schutzgemeinschaft Nockberge angesehen. Rd. 200 GrundbesitzerInnen haben sich in dieser Gemeinschaft organisiert, um ihre Interessen gemeinsam wahr zu nehmen. Es hat sich gezeigt, dass in der Wahrnehmung nach Außen hin die organisierte Form der Interessenswahrnehmung durch Einzelne in vielerlei Hinsicht überlegen scheint.

Verantwortung und Entscheidung: In welchem Umfang liegen Verantwortungen und Entscheidungen tatsächlich im Prozess und werden sie entsprechend wahrgenommen?

Eine Vielzahl der Nennungen sieht die Verantwortung für den Prozess beim Land Kärnten. Dies wird zB. mit der Kündigung des Vertrags-

natur-schutzes oder dem Drücken der Pausetaste durch den zuständigen Landesrat in Verbindung gebracht. Es wird gewisse Wartepositionen eingenommen mit Bedacht darauf hin, was der nächste Schritt sein wird. Zugleich gibt es aber auch Nennungen, die die Gemeinde, die regionalen AkteurInnen und die GrundbesitzerInnen als die für die Entwicklung Zuständigen ansehen. (Anm.: Dies deckt sich im Wesentlichen auch mit der Position des Landes) Die Frage der Verantwortungen und Entscheidungen wird daher kontrovers gesehen.

Eine weitere Frage bezieht sich auf die Wahrnehmung der Gemeininteressen. Auffällig im Prozess ist, dass Einzelinteressen – organisiert oder unorganisiert- sehr gut wahrgenommen werden. Die Frage, wer die Gemeininteressen (zB. Entwicklung/Aufrechterhaltung der regionalen Sozial- oder Bildungsstrukturen etc.) wahrnimmt, ist im Prozess nicht offensichtlich.

Als entscheidend, ob die Entwicklung in der Region gut vorangeht oder nicht, wird oft das Verhältnis von GrundbesitzerInnen oder ihren Interessensvertretungen mit den Gemeinden und dem Tourismus angesehen. Bestehen hier historische oder anderwärtige Diskrepanzen (zB. parteipolitische), ist eine gemeinsamen Entwicklung der Region – ob mit dem Instrument Schutzgebiet oder einem anderem – nur schwer einzuleiten.

Als positiv im Zuge des BSP-Entwicklungsprozesse angemerkt wurde das Prinzip der Freiwilligkeit. Dass nicht mehr „über die Köpfe hinweg“ geplant wird, wird allgemein wahrgenommen.

Methodeneinsatz: Wie werden Veranstaltungen, Kommunikation, Informationsflüsse, Dokumentation etc. organisiert? (Informationsmöglichkeiten, Art der Veranstaltungen....)

Die Informationsbereitstellung im Zuge der BSP-Entwicklung wird grundsätzlich als gut bezeichnet, wenngleich wenige Stimmen von einer Info-Show sprechen. Besonders hervorgehoben wurde die laufende PR-und Informationsarbeit des Managements. Weiters besonders positiv angemerkt wurde die Möglichkeit, im Zuge des Forschungs-Workshops die Einzelmeinungen ein zu holen. Dies geht bei größeren Veranstaltungen oft verloren, weil bei bestimmten Gruppengrößen sich nur mehr wenige Personen zu Wortmeldungen hinreißen lassen.

Aus planerischer Sicht ist man mit dem Vorgang der Zonierung nicht

immer einverstanden. Zonierungsvorschläge, die in Karten eingezeichnet werden, wird ein gewisser „Endgültigkeitsgedanke“ „instinktiv“ vorgehalten. Die Vermittlung der Tatsache, dass es sich bei diesen Zeichnungen nur um Vorschläge handelt, konnte nicht zufriedenstellend greifen.

1_1_3 Teilnehmende Beobachtung (von Ina Paul-Horn)

Sonnenseite oder Schattenseite? Erste Eindrücke vom Feld im Rahmen einer teilnehmenden Beobachtung während des Nockberge Zugworkshops

Im Rahmen des Zugworkshops fand eine erste teilnehmende Beobachtung im Rahmen des Part-Projekts statt um erste Eindrücke vom Feld zu erhalten. Die teilnehmende Beobachtung wurde von IPH durchgeführt, für eine gemeinsame Auswertung bedanke ich mich bei meinem Kollegen Willi Erlacher.

Treffpunkt war für alle Teilnehmenden im Bahnhofsrestaurant am Klagenfurter Hauptbahnhof. Die TeilnehmerInnen wurden kurz begrüßt, über das Projekt und die ProjektpartnerInnen informiert und um ihre Zustimmung zur teilnehmenden Beobachtung gebeten. Der zuständige Landesrat, der Grußworte zur Verabschiedung am Klagenfurter Hauptbahnhof angekündigt hatte, hatte kurz zuvor abgesagt.

Die Teilnehmenden wurden auf drei Zugabteile aufgeteilt, anwesende Ehepaar getrennt. Jede Gruppe hatte einen Moderator mit der Aufgabe die erinnerten Ereignisse zu erfragen. In der beobachteten Gruppe wurde der Moderator auch als Informationsquelle angesprochen und zum Reden und Erzählen ermuntert, was dieser auch gerne tat. Die Stimmung war freundlich, abwartend.

Themen und Spannungsfelder:

Bewohner - Nicht-Bewohner der Nockberge, welchen Bezug haben die Anwesenden zu den Nockbergen?

Was bedeutet Wohnen in den Nockbergen im Unterschied zum Durchfahren mit dem Motorrad oder Erholen wollen?

Die Außerdarstellungen (homepage) und Bilder der Region werden für

wichtig gehalten (Fernsehfilm), wie werden wir gesehen, die Frage wie erreicht man die Jugendlichen bewegt die Anwesenden, große Rollenvielfalt in der sozialen Interaktion, großes Interesse und Informiertheit, eine Art indirektes Sprechen, Vorfälle werden zwar kurz benannt bleiben aber im Hintergrund, die Situation wird als Pattsituation wahrgenommen, Ratlosigkeit, wie der Prozess weitergehen könnte, allerdings nach der Exkursion in den BSP Wienerwald ein Ehrgeiz das auch in Kärnten mit weniger beteiligten Gemeinden schaffen zu können, das Kennenlernen anderer BSP und überhaupt der Austausch mit Anderen wird als wichtig erachtet um über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen und um lernen zu können.

Wohnen in den Nockbergen – Durchfahren mit dem Motorrad; in der Vorstellungsrunde wird deutlich, dass (mindestens) ein Teilnehmer nicht Bewohner der Nockberge ist, sondern die Nockberge vom Durchfahren mit dem Motorrad kennt; er ist mit einer Frau aus den Nockbergen befreundet, was einige zu wissen scheinen, was man nach einem Schweigen mit Witzen übergeht und nicht weiter nachfragt, beim Aussteigen wird gesagt das entspräche einem höflichen Umgang mit Fremden, Spannungsfeld zwischen (bestehendem) Nationalpark und Nockalmstrasse,

Rollenvielfalt bzw. eine Umkehr von Rollen, der Moderator wird durch Informationsfragen zum Reden gebracht, wobei er gerne diesem Bedürfnis nachkommt.

Es bestand ein Bedürfnis die Stimmung aufzulockern, in dem eine Teilnehmerin vorschlug Bier zu bestellen, was erst dankend abgelehnt wurde. Alle wollen verschiedenen Kaffee. Die unterschiedlichen Wünsche und die Fragen an die junge Frau am Servierwagen am Gang vor dem Abteil überfordern diese. Eine Teilnehmerin, sie ist Gastwirtin, bestellt mit klarer Stimme: „gut, dann sechs Bier“. Diese Sequenz ist ein Symbol für das Bedürfnis nach Vereinfachung und Entscheidung.

Eine Art vorsichtiges Sprechen, man sagt etwas, aber man sagt es nicht genau und als Beobachterin hatte ich den Eindruck die Anwesenden wüssten was gemeint sei, weshalb man nicht mehr auszusprechen brauchte, z.B. erzählt der Moderator von einer heftigen Kränkung, über die er aber nicht mehr reden möchte, oder er erzählt, dass er weiß was der Landesrat gesagt hätte, es aber nicht sagen könne (denn Verwaltung könne nicht wie Politik sprechen),

insgesamt scheint es eine Reihe von Konflikten zu geben, die - möglicherweise gewusst - aber nicht ausgesprochen werden,

Außensicht, über die Bedeutung von Bildern der Nockberge, des Nationalparks Nockberge, medialer Bilder, im Fernsehen (diverse Formate wie Universum) wird lange gesprochen, ebenso die Frage gestellt warum für Jugendliche das Konzept nicht interessant ist und wie man das ändern könnte (in Schulen gehen, anderen Internetauftritt...)

Unsicherheit wo man anfangen soll wenn man der Frage nach der Einrichtung des BSP nachgeht (2005 oder 2004),

genannt wird als erstes (als etwas Positives) der Austausch mit Slowenien und Italien in einem Era Projekt, als zweites eine als legendär bezeichnete Entscheidung des damaligen LH

zur Jause (mit Kärntner Speck, Würstel, selbstgebackenem Brot und Almdudler) werden Messer verteilt, der Motorradfahrer schneidet sich in den Finger und versucht ein Taschentuch darüber zu binden

um ca. 12:30 bereiten sich alle auf das Umsteigen in Wiener Neustadt vor, nach dem Umsteigen dringt langsam die Nachricht durch, dass eine Frau fehlt; sie ist im Zug nach Wien sitzen geblieben und wird dann in Meidling zur Bahn nach Baden gelotst und in Baden von ihrem Ehemann abgeholt. Möglicherweise geht es um unterschiedliche Konzepte und Lebensentwürfe. Von den Nockbergen kommend, nach Wien, in die Stadt fahren und flanieren gehen (die schönen Schuhe, Stöckelschuhe sprächen dafür) oder in Baden aussteigen und eine Exkursion in den Biosphärenpark Wienerwald machen. Im ersten Fall möchte jemand, der sonst auf dem Berg wohnt, in die Stadt, im zweiten Fall möchte man aus dem „Siedlungsgebiet“ hinaus in die Kulturlandschaft (und wieder zurück).

Bei der Zusammenführung der Ergebnisse aus den Abteilen ist das Ergebnis eine Pattsituation, bei jeder auf den anderen zu warten scheint, Ein wichtiges Thema scheint mir artikuliert mit dem Thema Sonnenseite. Ein Landwirt bedauert auf der Schattenseite zu sein und nicht zum vorgesehenen BSP dazuzugehören. Gleichzeitig scheint die Diskussion kein richtiges Ende zu finden, außerdem wartet bereits der Referent zum BSP Wienerwald darauf seinen Vortrag zu halten.

Auf der Rückfahrt von Baden nach Klagenfurt wird die Gelegenheit

betont durch das Kennen lernen eines anderen Biosphärenpark die Möglichkeit zu haben über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen zu können und von anderen zu lernen,

ein gewisser Ehrgeiz wird artikuliert, wenn so viele Gemeinden im Wienerwald in der Lage waren miteinander zu kooperieren müssten das im Falle der Einrichtung eines BSP Nockberge vier Gemeinden auch können,

eine gewisse Ratlosigkeit wie der Prozess weitergehen könnte.

Was mir beim Schreiben der teilnehmenden Beobachtung auffällt ist der Stellenwert und die Bedeutung der Frauen im Rahmen der Beobachtung. Möglicherweise spräche das fürs Beobachten, weil man bei diesem detaillierten Blick, der auch „inoffizielle Dinge“ beleuchtet, eine Sicht auf die Frauen, während sie bei offizielleren Situationen weniger sichtbar sind (wie bei der Abendveranstaltung beim Zugworkshop, wo sich keine Frau zu Wort meldet, auch beim Rückkoppelungworkshop war zumindest unter den Teilnehmenden, außer der Moderatorin, keine Frau anwesend.

1_2 *Entwicklungsaspekte im Nationalpark Nockberge 2* (von Ina Paul-Horn und Felix Dietrich)

1_2_1 *Einleitung*

Untersuchungsgegenstand ist das Projekt Biosphärenpark Nockberge in Kärnten. Es wurde auf verschiedenen Ebenen Material erhoben. Teilnehmende Beobachtung, qualitative Interviews und Forschungsworkshops waren Materiallieferanten für die Interventionsforschung. Wir konzentrieren uns in diesem Part auf die Analyse der geführten Interviews, 9 an der Zahl, welche einer qualitativ-prozesshaften Auswertung unterzogen worden sind. Der Prozess der Auswertung soll hier näher behandelt werden.

Teilnehmende Beobachtung¹, Interviewdurchführung und Transkription gingen der Auswertung voraus. Nach einer ersten Auswertung der Interviews², einer Rückmeldung im „Team Nockberge“ und einer Rückkoppelung an die interviewten Personen im Rahmen eines regionalen Workshops in Eisentratten wurden die Interviews einer neuerlichen Lektüre und Auswertung durch Felix Dietrich unterzogen, der in die vorangegangenen Stadien der Forschung nicht einbezogen war. Dieser Schritt erfolgte, auch infolge der Rückmeldung durch den wissenschaftlichen Beirat, um durch eine nochmalige Sicht eines bislang Außenstehenden auf die einzelnen Interviews das Gesamtbild zu vertiefen. Dabei macht es einen Unterschied, ob der Datenerheber gleichzeitig auch der Analysator ist oder nicht. Bewusst gab es wenig Information von Seiten der Datenerhebung. Mit folgenden Hinweisen wurden die transkribierten Interviews nochmals gelesen: Was ist ein Biosphärenpark bzw. Welche Bedeutung für die Interviewten hat dieser? Inwiefern spielen Intervention und Partizipation in diesem Prozess eine Rolle?

Chronologisches Lesen der einzelnen Interviews folgte. Anfangs stellte sich die Problematik einer Zusammenhangslosigkeit ein, welche sich im Laufe der Einzelauswertungen zwar verringerte, jedoch nicht gänzlich aufzulösen war. Zwei Hypothesen (aus jetziger Sicht) seien angemerkt: Der Zugang zur Analyse war abrupt, ohne relevante Informationsvernetzung. Das bewusste Ansetzen ohne relevante Vorinformation hatte geringe Voreingenommenheit zum Ziel. (Wäre F. Dietrich schon vorher im Forschungsprozess involviert gewesen, hätten möglicherweise entscheidende Strukturierungen stattgefunden, welche diese Zusammenhangslosigkeit im Analyseprozess beeinflusst hätte. Allerdings hat die zweite Auswertung keine Verwerfung der ersten Auswertung zur Folge. Sie hat das Gesamtbild aber tatsächlich differenziert und abgerundet.) Die andere These bezieht sich auf den Inhalt des Materials selbst: Der Biosphärenpark ist ein regionales Design. Ein Ergebnis der Auswertung bezieht sich insbesondere auf das Thema der Zusammengehörigkeit der Region Nockberge. Diese ist kaum vorhanden, vielmehr wird von Zerrissenheit gesprochen. (siehe Abschnitt Zusammengehörigkeit einer

Region). Es stellt sich nun die Frage, in welcher Weise dieser Umstand sich auch im Forschungsprozess wieder gespiegelt hat. Das Rohmaterial kann nie getrennt vom Forschungsprozess gesehen werden; ganz im Gegenteil es strukturiert diesen nachhaltig und beeinflusst die Forschenden auch emotionell. In unserem Fall können wir in folgende Richtung interpretieren: Das Gefühl von Zerrissenheit steht im Zusammenhang mit dem Versuch des Biosphärenparkdesigns eine Region zu gestalten, welche in dieser Art und Weise (noch nicht) existent ist. In diesem Sinne kann man den Versuch der Installation des Parks als eine Intervention pro Regionsgenese Nockberge sehen.

Als Endprodukt der Einzelauswertung gab es für jedes Interview einen Kurzbericht, zentrale Themengebiete konnten nun lokalisiert werden (Vgl.: Lamnek; 2005; S. 403). Die Fußnoten im folgenden Kapitel beziehen sich auf Stellen im anonymisierten nicht veröffentlichten Interviewprotokoll. Die Themen waren in sich nicht gänzlich abgeschlossen, vielmehr war eine erste Zuordnung zu relevanten Akteuren sowie Inhalten möglich. Berücksichtigt muss der Prozess werden: Jedes analysierte Interview hatte strukturierende Wirkung auf das nächste. Folglich kann man von einer chronologischen Verdichtung sprechen. Folgende Inhalte waren am Ende der Auswertung sichtbar: Bedeutung, Ziele und Nutzen des Biosphärenpark für die Region; Relevante Systeme und Akteure (Politik, Nationalparkverwaltung, Land- und Forstwirtschaft, Tourismus, Naturschutz, Gemeinden); Spannungsfelder und Konflikte; Prozesssicht, Partizipation sowie das Thema möglich-weiterführende Interventionen. In einer gemeinsamen Hypothesensitzung mit der Forschungsbeauftragten (Ina Paul-Horn), welche im Übrigen alle Interviews und teilnehmenden Beobachtungen durchgeführt hatte, wurden Kategorien und Hypothesen reflektiert und für den Gesamtbericht gebildet. Es sei angemerkt, dass auch sie das Material analysiert hatte und in vorangegangenen Reflexionssitzungen mit Forschungskollegen verdichtet hatte. Zweck dieses Zusammenkommens war die Formulierung der Hypothesen für den Endbericht. Die analysierten Daten wurden vergemeinschaftet und für den Endbericht abgeglichen. Interessant an diesem Forschungsprozess war die gemeinsame Irritation über die Schwierigkeit ein Gesamtbild des Prozesses zu sehen, damit im Zusammenhang steht die obig erwähnte These über die regionale Zerrissenheit. Eine weitere These für diese Irritation formulierten wir im Zusammenhang mit den vergangenen Konflikten aus dem Nationalpark,

¹ Willi Erlacher (Reflexionsgespräch)

² durch Harald Goldmann, Christian Lackner, Ina Paul-Horn

Bedeutung für die Region

Regionales Ziel des Biosphärenparks ist es, den Stellenwert der Region anzuheben. Die betroffene Bevölkerung kann durch eine „bessere Wertschöpfung“³ vom Park profitieren. Die Naturlandschaft soll gepflegt, erhalten und geschützt und auch ökonomisch genützt werden. Dies geschieht etwa indem traditionelle Almwirtschaft betrieben wird, regionale Produkte hergestellt und vermarktet werden (Almheu, Nockrind, Speik etc.), sowie ein naturfreundlicher Tourismus betrieben wird. Alles findet unter der Bezeichnung Biosphärenpark seine verbindende regionale Bedeutung. Als „Neuaufbruch für die Region Nockberge, oder Chance“ für die dort lebende Bevölkerung wird der Biosphärenpark mitunter gesehen. Nicht nur weil sich mit Biosphärenpark im praktischen Sinne etwas anfangen lässt, sondern auch weil er auf „internationaler Ebene“ anerkannt werden könnte und somit als Transponder für die Region wirken kann. Es wird sogar von einem „Austausch auf internationaler Ebene“ gesprochen. Diese Möglichkeit der Vernetzung würde der Region einen anderen Stellenwert einräumen. Man bekäme Anerkennung und könnte im Austausch voneinander lernen. Gesprochen wird auch von der nationalen Ebene, wobei hier konkret die schon eingerichteten Biosphärenparks im „großen Walsertal (Vorarlberg) und Wiener Wald (Wien und Niederösterreich)“ ins Gespräch gebracht werden. Es werden hier also schon erste Vergleiche gezogen, indem gleichzeitig „die Eigentümlichkeit“ der Region Nockberge bewusst gemacht wird. Erst im Unterscheiden zum anderen kann Identitätsarbeit erfolgen. Insofern ist es nachvollziehbar, wenn von „regionalem Aufbruch“ die Rede ist, in welchem eine neue Ressource gesehen wird.⁴ Aber nicht nur der Vergleich zu anderen Regionen ist für die Einrichtung Biosphärenpark im Nockberggebiet von Bedeutung. Die soziokulturelle und ökonomische Komponente, welche man konkret in der Schaffung von Arbeitsplätzen sieht, wäre durch den Biosphärenpark realisierbar. Ob Tourismus oder Landwirtschaft, beide Sektoren hätten mit einem Anstieg von Arbeitsplätzen zu rechnen, wenn das Konzept

aufgeht. Es wird von der Vergangenheit und von der jetzigen Situation berichtet, dass „die Arbeitskräfte bei weitem nicht mehr so sind“ wie sie früher einmal waren. „Die haben ja ganz drastisch abgenommen.“⁵ In weiterer Folge „wenn es vor Ort Möglichkeiten für Arbeit gibt, ist die Tendenz eher gering oder ist sie weit geringer gehalten, dass man sagt, man pendelt nicht nur berufsmäßig Richtung Ballungszentrum, sondern man möchte sich dann auch irgendwo dort niederlassen und wohnhaft werden.“⁶ Hier wird die Problematik der Entfernung angesprochen. Bisher hatte die Region mit „Bevölkerungsrückläufen“ zu kämpfen. Das könnte man gut an der Einwohnerzahl der Gemeinden über die letzten Jahrzehnte ablesen. In anderen Kärntner Regionen seien diese noch „dramatischer“.⁷ Es wird gleichzeitig darauf hingewiesen, dass eine hohe Wahrscheinlichkeit besteht, dass dies auch in der Nockberg Region in Zukunft der Fall sein kann, wenn nicht rechtzeitig eingegriffen wird. Der Biosphärenpark könnte hier eine Intervention für mehr Arbeitsplatzmöglichkeiten und regionale Ansiedelung darstellen. Andere formulieren diese Möglichkeit in dieser Form: „Und das in Summe bringt dann das, dass ich am Hof sitzen bleiben kann. Weil eine Standorticherung, kann man sagen - na ja, andererseits belasten wir den Arbeitsmarkt nicht zusätzlich, weil der ohnehin ausgereizt ist.“⁸ Konkret ist von Vollerwerbsbauern die Rede, die im Zuge der nötigen Landschaftspflege, der Aufrechterhaltung der Naturschutzzonen, sowie der touristischen Produktvermarktung, ausgelastet wären, oder sogar weitere Arbeitskräfte benötigen würden.

Auch Bildung und Wissenschaft werden mit dem Biosphärenpark verbunden. Insbesondere ökologische Projekte könnten Fuß fassen. Die Hoffnung auf „wissenschaftliche Projekte“ wird wieder durch den Vergleich mit anderen Regionen und Naturschutzgebieten genährt. Dort konnte nämlich beobachtet werden, dass „wenn irgendetwas Außergewöhnliches vorgefunden wird, dass das dann auch wissenschaftlich

³ Vgl. IV 2: S. 2

⁴ Vgl. IV 2: S. 2

⁵ IV 1: S. 20

⁶ IV 2: S. 5

⁷ IV 2: S. 6

⁸ IV 4: S. 5

unter die Lupe genommen wird.⁹

Biosphärenpark als regionale Entwicklungsstrategie

Der Biosphärenpark wird als Entwicklungsstrategie für die Region gesehen. Es ist die Rede von einer „maßgeschneiderten“ Strategie für die Region. Ein anderer gewählter Wortlaut ist „maßgeschneidertes regionales Design“. Entwicklung hat immer mit Veränderung zu tun, im Falle der Region Nockberge ist der Wandel vom Nationalpark hin zum Biosphärenpark gemeint. Inhaltlich geht es um den Übergang von einem reinen Naturschutzgebiet hin zu einem Gebiet, welches auch wirtschaftlich nutzbar ist. Es geht also um das Zusammenspiel von Bewirtschaftung und Naturschutz. Dabei wird von zwei relevanten Interessensgruppen gesprochen: dem Fremdenverkehr und der Land- und Forstwirtschaft, wobei beide Gruppen Naturschutzinteressen für sich reklamieren. Der Naturschutz kann somit als dritte Interessensgruppe in einem Spannungsdreieck bezeichnet werden.¹⁰ Gelänge ein Interessensausgleich könnten alle vom Projekt Biosphärenpark profitieren: Der Fremdenverkehr soll durch steigende Nächtigungszahlen die Gewinne steigern; Land- und Forstwirtschaft soll durch weniger Nutzungseinschränkungen mehr Handlungsfreiheit gewinnen. Es wird ferner betont, dass das Modell Biosphärenpark weiterhin für den Schutz der Naturlandschaft in der Region einstehen soll.¹¹

Zusammengehörigkeit einer Region

Insgesamt ist stark erkennbar, dass Repräsentanten der Region (Gemeinden, Regionalentwicklung, Verwaltung), also diejenigen die durch

⁹ IV 2: S. 13

¹⁰ Die Interessen des Naturschutzes sind unterschiedlich. Differentenaturentwicklungsinteressen des Tourismus einerseits und der Land- und Forstwirtschaft andererseits erzeugen eine diffuse Situation. Eine genauere Behandlung zu dem Thema finden wir später im Bericht unter „Konflikt zwischen Naturschützern und Grundeigentümern.“

¹¹ Vgl. IV 1: S. 1ff. ; IV 3: S. 1f.; IV 4: S. 1f.; IV 6 S. 20f.

ihre Tätigkeit einen „regionalen Blick“ entwickelt haben, die Probleme und Lösungsmöglichkeiten klar erkennen und benennen. Es stellt sich aber ferner die Frage, inwieweit deren Erkenntnisse auch innerhalb der Region kommuniziert werden, d.h. der Grad an Informiertheit unter der betroffenen Bevölkerung über die Möglichkeiten des Biosphärenparks für die Region und somit für sie selbst wäre genauer zu hinterfragen. Wir vermuten einen geringen Grad, da oft von einem komplizierten Begriff die Rede war, als sich die Frage nach der Bedeutung des Biosphärenparks stellte. Gleichzeitig wissen wir um den Widerstand der Grundeigentümer, wahrscheinlich ließe sich da auch anders verhandeln, wenn hier mehr integrative und interaktive Aufklärung vorhanden wäre. Doch dies scheitert wiederum an der Nicht-Organisiertheit der Region. Diese ist vielmehr von Zerrissenheit, als von Einheit geprägt. Es fehlt an Zusammengehörigkeit der Region Nockberge. In diesem Zusammenhang wird eine interessante Metaphorik verwendet: „Und ähnlich dem Wasser tendiert auch die Bevölkerung. Ja klar, die fährt den Graben entlang. ... Mit dem Wasser gehen auch die Interessen, die Wege und damit die Bevölkerung.“¹² Die Zerrissenheit wird damit begründet, dass in der Region „kein Zentrum“ vorhanden ist, sowie etwa beim Biosphärenpark im Walsertal. Man spricht von unterschiedlichen Problemen, welche eher von Orts- oder Gemeindeeinheiten ausgehen. „Kirchheim wieder - sehr zentral touristisch. Reichenau so ein misch-masch Tourismus. Landwirtschaft: Krems sehr landwirtschaftslastig, Radenthein ein bisschen Landwirtschaft, sehr industriell bezogen mit Veitsch-Radex, mit dem Industriebetrieb und mit all diesen Problemen. Aber diese Probleme sind nicht für alle die gleichen. Es sind dieselben Probleme, aber diese Probleme werden auch in Reichenau Richtung Feldkirchen ausgetragen und mit den entfernten Gemeinden gemeinsam erarbeitet. Kirchheim - Radenthein geht eher noch, und unter Krems geht eher Richtung Spittal, politische Grenze. Gemeindegrenzen ist klar, weil die Bezirksgrenzen, die touristische Grenze, die regional - wirtschaftliche vom Regionalmanagement her, diese Grenze geht quer durch das Schutzgebiet. Das ist im Walsertal alles eines.“¹³ Dieser Interviewaus-

¹² IV 1: S. 27

¹³ IV 1: S. 28

schnitt zeigt nicht nur durch seinen Inhalt die regionalen Differenzen, sondern auch durch seine Formulierung und Struktur. Der letzte Satz, welcher die Einheit des Walsertals betont, ist im Vergleich zu allen anderen Sätzen des Ausschnittes auffallend kurz und prägnant. Inhaltlich erkennt man die unterschiedliche Schwerpunktsetzung der Gemeinden, dabei handelt es sich um einen Mix aus Landwirtschaft, Industrie und Tourismus. Diese Komplexität kann interpretiert werden: So etwas wie eine gemeinsame regionale Identität rund um die Nockberge gibt es noch kaum, weil sich die einzelnen Teile, so die Vermutung, in suboptimaler Entfernung zueinander befinden. Dahingehend kann angenommen werden, dass die Landschaftsbeschaffenheit in der Region eine trennende Wirkung hat. Vielleicht auch begründbar aus der Historie, da ja vor beispielweise hundert Jahren eine andere Mobilität geherrscht hat. Jetzt mögen zwar die mobilen und kommunikativen Möglichkeiten andere sein als damals, jedoch wirkt Vergangenes auch jetzt noch. Kulturelle Strukturen sind bedingt durch Entwicklung und diese setzt Vergangenheit voraus. Geht man von dieser Hypothese aus, so wird klar, dass bei der Installation eines regionalen Designs (wie dem Biosphärenpark) darauf zu achten ist, wie die Subregionen durch ihre Historie her strukturiert und zueinander aufgestellt sind. Partizipation nimmt hier einen relevanten Stellenwert ein, da diese auch „eine voneinander lernende Funktion“ beinhaltet und damit auch strukturbildend ist. Sie sollte daher in diesem Prozess weiter beibehalten werden.

Die Idee und Möglichkeit des Biosphärenparks liegt vor allem in seiner wandelnden Wirkung für die Region, welche momentan aus ökonomischer Sicht suboptimal aufgestellt ist. Die Folge ist Mangel an Arbeit, Bevölkerungsrückläufe und ein Abgetrennt sein vom „Rest der Welt“. Wir haben es mit „einer fehlenden Zusammengehörigkeit“ in der Region zu tun, die man auch als Widerstand gegen Zusammenschluss und Kooperation interpretieren könnte. Die Ortschaft Kaning ist ein gutes Beispiel für den Veränderungswiderstand und die damit einhergehende Problematik der regionalen Identitätsbildung. Immer unter dem Aspekt betrachtet, dass eine „historische Entwicklung“ wirkt. Kaning etwa wird sogar als „das Afghanistan Kärntens“ bezeichnet, weil man dort erst in der „fünften Generation zum Einheimischen“ wird. 1972 ist Kaning der Gemeinde Radenheim zugeordnet worden und bis heute hat keine „Homogenisierung“ stattgefunden, d.h. unter der Bevölkerung gibt es kein Bewusstsein über ein Gemeinsames; es steht sozusagen nur am

Papier.¹⁴ Wie man sieht ist strukturelle Eingliederung allein zu wenig, um einen integrativen Wandel herbei zu führen. Es wird vom Wandel der Ortschaft erzählt und wie tief die alten Strukturen, sowie etwa die Notwendigkeit von „Nachbarschaftshilfe“ (Konzentration nach innen), verankert sind, weil sie früher stark auf diese angewiesen waren. Es wird von einem langsamen Prozess gesprochen: „Heute ist das auch schon ein bisschen anders, aber das klingt sehr stark nach. Und eben, so wie es dauert, dass Neues in die Generationen hineingezogen, so geht Altes auch sehr langsam verloren.“¹⁵ Anhand dessen kann man gut nachvollziehen, was mit Veränderungswiderstand und historischem Hineinwirken in den Entstehungsprozess Biosphärenpark gemeint ist. Alleine durch hierarchische Intervention ist die Chance auf einen erfolgreichen Biosphärenpark in der Region wohl kaum in Erwägung zu ziehen.

Wandel und Widerspruch

Die Zusammengehörigkeit braucht einen Prozess, welcher Raum gibt Vergangenes zu integrieren, daher auch die Empfehlung der Mitbestimmung und gemeinsamen Zukunftsgestaltung. Konflikte, Widerstände müssen untereinander kommuniziert und ausgehandelt werden. Dabei muss man berücksichtigen: Selbst mit einer modernen Methode, wie die der Prozesspartizipation, hat man das Problem, dass „die Philosophie vor 20 oder 25 Jahren ja eine andere war als heute.“ Es war „ja eher noch das wirklich hoheitliche Denken und das Aufstülpen und nicht aus der Mitte heraus Arbeiten.“¹⁶ Mit der Einrichtung des Biosphärenparks in der Region trifft man unweigerlich auf die Differenz von Modernität und Tradition. Der Widerspruch, dass Altes stetig auf Neues wirkt, indem es erhalten bleiben will und dem, dass Neues sich durch Transformation aus Altem ergibt, kommt zu tragen. Man wird sich also in einen interaktiven Aushandlungsprozess begeben müssen, um ein tragfähiges, regionales Design einzuführen. Dieser Widerspruch zeich-

¹⁴ Vgl. IV 1: S. 28f.

¹⁵ IV 1: S. 30

¹⁶ IV 5: S. 4

net sich besonders im Wirtschaftswandel der Region ab. Dabei wird der Tourismus und die Landwirtschaft im Zwist gesehen: Es gibt viele Landwirte, die den Tourismus als Störenfried in ihrem Territorium ansehen. Touristen stören die Jagd, oder die Viehwirtschaft. Aufgebrochene Weidezäune, streunende Hunde oder lärmende Wandergruppen werden als störende Faktoren oft genannt. Der Fremdenverkehr betont wieder, dass ein moderner Tourist „*dort fremd ist*“. Insbesondere die „*ältere Generation*“ ist kritisch eingestellt.

Auch die moderne Technik spielt eine Hauptrolle für den regionalen Wandel. Maschinen haben Nutztiere und Arbeitskräfte ersetzt. Eine Abnahme der Almbewirtschaftung hat stattgefunden. Diese Faktoren haben wiederum eine Wirkung in die Bevölkerung gehabt, Großfamilien, „so wie es früher einmal war“, gibt es nicht mehr. Die „ältere Generation“, „so 55 plus“, war von all diesen Modernisierungen und einhergehenden kulturellen Veränderungen betroffen. Sind also selbst noch in Großfamilien aufgewachsen und müssen aber jetzt „anders“ leben, mit veränderten Zuständen zu Recht kommen.¹⁷ Soziologisch gesehen ist die angesiedelte Bevölkerung auch ohne Biosphärenpark in einer Zeit des Umbruchs. Der Einfluss der Moderne hat die Tradition zur Veränderung gezwungen. Der Biosphärenpark, auch ein internationales Design, kann mit einer weltoffenen Charakteristik beschrieben werden, welche durch regionale Platzierung mit der beschriebenen Problematik zu kämpfen hat.

1_2_3 Prozesssicht Biosphärenpark

Der Entstehungsprozess des Biosphärenparks ist noch immer nicht abgeschlossen und hat eine überaus konfliktreiche Historie. Widerstände dabei kommen aus der Genese des Nationalparks. Sie wirken bis heute in den Entstehungsprozess hinein. Grundeigentümer, Nationalparkverwaltung und Politik sind in Verhandlungen und kommen zu keinem Ende. Es scheint als wäre der Start des Biosphärenparks nicht möglich, da die Verhandlungspartner keine Einigung finden.

¹⁷ Vgl. IV 3: S. 33; Vgl. IV 1: S. 19ff.

Der Nationalpark hat keine internationale Anerkennung bekommen. Die Region Nockberge könnte mit dem Biosphärenpark eine solche aber bekommen. Mögliche finanzielle Förderungen stehen damit in Verbindung. Die landschaftlichen Bedingungen wären für einen Biosphärenpark gegeben; das Land wird seit Jahrhunderten von Menschenhand kultiviert.

Das Erleben des Partizipationsprozesses wird als intensiv und gleichzeitig „zäh“ beschrieben. Der momentane Stillstand, das Warten auf den Start ist für alle Betroffenen eine Unbekannte, die diverse Interpretationen auslöst. Insgesamt scheint der Stillstand jedoch ein Spiegel für unterschiedlichste Widerstände zu sein.

Alte Konflikte

Konflikte rühren schon aus der Geschichte des Nationalparks her. Der Anfang des Nationalparks liegt in der Volksabstimmung gegen ein dortiges Skigebiet begründet. Der Nationalparkgedanke war eigentlich eine Intervention gegen ein geplantes Schigebiet in der Region: „*Die ursprüngliche Geschichte glaube ich beim Nationalpark waren ja die Pläne irgendwelcher Interessensgruppen im Bereich des jetzigen Nationalparks Lifanlagen etc. zu erschließen, das ganze fremdenverkehrsmäßig auszubauen. Und deswegen relativ schnell und überhastet - sofern ich mich da richtig erinnere - der Beschluss des Landes natürlich über medialen Druck jetzt da oben diese Tendenzen einmal zu stoppen. Und als ein Instrument, um das stoppen zu können, war natürlich der Nationalpark das Geeignetste.*“¹⁸ Ein Schigebiet hätte gebaut werden sollen und da wurde „schnell“ ein Nationalpark installiert. Man musste also einer rapiden Einrichtung folgen und hat dabei die betroffenen Grundeigentümer im relevanten Gebiet nicht beachtet. Aus Sicht der Betroffenen wird von „Betrug“ gesprochen: „*Ja. Der Betrug hat aber damit begonnen, dass die Frage für diese Abstimmung folgendermaßen gelautet hat: Sind Sie dafür, dass das Gebiet entlang der Nockalmstraße unter Schutz gestellt wird?*“¹⁹ Die Formulierung bei der Abstimmung

¹⁸ IV 5: S. 4

¹⁹ IV 9: S.3

wurde nicht gegen ein Skigebiet in der Region formuliert, sondern in Form des Schutzes für diese. Die Problematik für die Grundeigentümer ist die damit einhergehende „Bauordnung“. Durch das „in Schutz stellen des Gebietes“ sind jegliche Bauvorhaben eingeschränkt worden. Die Grundeigentümer sind davon unmittelbar betroffen, ob „Forststraßen oder Hüttenbau“, all jenes ist entweder nicht mehr möglich oder kann nicht mehr ohne großen bürokratischen Aufwand stattfinden.²⁰ Die Grundeigentümer fühlten sich eingeschränkt und hintergangen. Das 1994 installierte Nationalparkgesetz hat dann das gesamte Nockgebiet unter Bauschutz gestellt. Treibende Kräfte dahinter waren laut Grundeigentümer „Naturschützer, der Tourismus und die Politik“.²¹ Es kommt klar heraus, dass die Einschränkungen insbesondere die nötige Infrastruktur für Land- und Forstwirtschaft betreffen. Den Mehraufwand, welcher durch die Verordnungen entstand, mussten die Grundeigentümer selbst zahlen. Mit der Einführung der „Natura 2000 Auflagen“ und das einhergehende „Verschlechterungsgebot“ ist aus Sicht der Grundeigentümer der zweite Betrug an ihnen begangen worden. Normalerweise ist es üblich, dass bei der Einführung der Natura 2000 Auflagen die Grundeigentümer miteinbezogen werden; dies ist nicht passiert ²² „Der nächste große Betrug ist passiert mit der Natura 2000-Meldung und zwar einmal in der Hinsicht, dass man die Grundeigentümer, obwohl es von den Natura 2000-Richtlinien vorgeschrieben wird, die Grundeigentümer überhaupt nicht eingebunden hat. Wir haben erst davon erfahren, wie es bereits nach Brüssel gemeldet war.“²³ Erst als das Einschränkungsgesetz beschlossen worden war, sind die Betroffenen informiert worden. Man kann daher verstehen, weswegen unter den betroffenen Besitzer bis heute Misstrauen herrscht. Die Art der Installation des Nationalparks war aus ihrer Sicht „brutal“. Die Grundeigentümer und ihre Bedürfnisse wurden dabei nicht beachtet. Die Auflagen des Nationalparks haben die Grundeigentümer eingeschränkt. Vermutlich sind diese bis heute gekränkt und leisten deswegen Wider-

²⁰ Vgl. IV 9: S. 3

²¹ Vgl. IV 9: S. 4

²² Vgl. IV 9: S. 5

²³ IV 9: S. 5

stand gegen die Einrichtung eines Biosphärenparks.²⁴

Entstehungsprozess Biosphärenpark

Nachdem die „IUCN-Kommission“ dem derzeitigen Nationalpark keine internationale Anerkennung verleihen konnte, wurde die Idee Biosphärenpark geboren.²⁵ Ein weiterer Beginn wird mit der Vorstellung des Konzeptes Biosphärenpark in Form einer Diplomarbeit von Fheodoroff 2004 verortet.²⁶ Unklar bleibt, ob sich diese Arbeit explizit auf die Region bezieht, d.h. in Anlehnung an die Nockbergregion ausgearbeitet wird, oder ob es sich lediglich um ein sehr allgemeines Modell handelt.

Der Nationalpark ist als Ursprung des Biosphärenparks zu definieren, der seinerseits die Abwehr der Naturzerstörung durch Erschließung für ein Skigebiet darstellt. Nicht nur die Idee, sondern auch die einhergehenden Konfliktpunkte rühren vermutlich aus der Genese des Nationalparks her. Die politische Motivation, welche hinter dem Biosphärenpark steht, wird nun auch klarer: Da der Nationalpark keine internationale Anerkennung hat, bekommt dieser auch keine finanziellen Förderungen; anders beim Biosphärenpark, dieses Design könnte finanzielle Mittel lukrieren. Ein weiterer Grund der für den Biosphärenpark in dieser Region spricht: „Und die Idee ist eben geboren worden: machen wir etwas was er wirklich ist, diese Region, nämlich eine wunderschöne von Menschenhand über Jahrhunderte massiv gestaltete Region. Das entspricht also den Kriterien des Biosphärenparks ja wesentlich besser als die des Nationalparks.“²⁷ Auch die Gegebenheiten der Region sind für die Idee eines Biosphärenparks passender als die eines Nationalparks. Doch diese Erkenntnis ist zuwenig; es herrschen Widerstandsverhältnisse. Um den Widerstand der „bäuerlichen Gemeinschaft“ aufzulösen, kam das Angebot der Landespolitik, dass auch „brach liegende Flächen“, finanziell gefördert werden. Hinzu kommt, dass die Verord-

²⁴ Vgl. IV 6: S. 3f.

²⁵ Vgl. IV 9: S. 10

²⁶ Vgl. IV 7: S. 4

²⁷ IV 6: S. 3 ff.

nungsgesetze betreffend die Kernzonen, beim Biosphärenpark milder ausfallen, als beim Nationalpark. Doch ist die Ungewissheit über die Folgen eines Biosphärenparks sowie die entstandene Skepsis aus der Genese des Nationalparks sind Widerstandsgründe, welche nach wie vor stärker wirken als die Anreize eines neuen Modells.²⁸ Außerdem ist noch unklar, inwieweit die Grundeigentümer informiert sind über die genauen Auswirkungen des Biosphärenparks. Einmal erwecktes Misstrauen kann nicht so einfach aus dem Weg geräumt werden. Ein weiterer Konfliktpunkt liegt in der rechtlichen Ausführung. Es wurden nämlich temporäre Verträge bezüglich der Nutzungseinschränkungen von Seiten der Politik auf 15 bis 20 Jahre geboten, jedoch die Naturschutzverordnung, welche ja die Einschränkungen bedingt, sollte unbefristet gelten. Betont wird: *„Die Verträge laufen zwar aus, aber die Verordnung ist, laut der Verordnung darf ich nichts tun, und es könnte ja sein, dass ich kein Geld mehr bekomme, wenn ich keinen neuen Vertrag mache nach den 20 Jahren, und die Verordnung besteht ja noch immer, aber ich darf trotzdem nichts anderes mehr tun auf dieser Fläche.“*²⁹ Die Angst nach Vertragsabschluss wieder mit leeren Händen in Mitten von Nutzungseinschränkungen dazustehen ist nachvollziehbar. Jetzt überlegt die Politik, ob man nun auch diese Verordnungen befristen könnte, um den GE entgegen zu kommen. Diese Frist wird als Knackpunkt im Entstehungsprozess BSP bezeichnet.³⁰ Eine mögliche andere Intervention könnte aber auch sein, die Verträge in ein unbefristetes Verhältnis umzuwandeln. Wichtig wäre hier eine konkrete Stellungnahme aus der Reihe der politischen Entscheidungsträger.

Prozesserleben

Das Erleben des Entstehungsprozesses wird als langwierig beschrieben, man spricht von einem *„bereits sehr lang ausgewalzten Strudel“*.³¹ Dies ist vor allem wegen den wirkenden Arbeitskreisen der Fall: *„Da*

*gab es Arbeitskreise und Arbeitskreise und Arbeitskreise und Sitzungen und Papier, ja, ist ja schön. Man muss ja, damit man sich etwas ausreden kann, muss man zusammen kommen, anders geht es nicht. Da haben wir uns halt eingebracht.“*³² Diese Worte stammen von jemandem, der in der Position eines Grundeigentümers ist; Partizipation mit den Grundeigentümer hat also im Entstehungsprozess des Biosphärenparks stattgefunden. Jedoch kann man sich gut vorstellen mit welchem Interesse das passiert ist, wenn gesagt wird: *„Da haben wir uns halt eingebracht.“*³³ In einem Beispiel wird erklärt, dass die Grundeigentümer einen Ideenkatalog mit 7 Ideen zum Naturschutzkonzept ausgearbeitet hatten, doch nur eine Idee wurde anerkannt. Im gleichen Zuge wird erklärt, dass sich die Grundeigentümer das nun ausgearbeitete Naturschutzkonzept nicht auf Ewigkeit vorstellen können.³⁴ Es kann vermutet werden, dass in den Beteiligungsprozessen rund um den Biosphärenpark, die Grundeigentümer aus gruppenspezifischer Perspektive eher Außenseiter waren. Gleichzeitig wird von einem aufwändigen Prozess gesprochen. *„Also erstens war es ein sehr intensiver Prozess, wo sehr breit auch diese Partizipation eigentlich gelebt worden [ist].“*³⁵ Im Gegensatz zu der Installation des Nationalparks, welcher ja ohne Abstimmung mit der Bevölkerung seinen Anfang gefunden hat, ist hier der anfängliche Prozess der Entstehung des Biosphärenparks zu sehen. Es wurde viel Öffentlichkeitsarbeit geleistet und es wurden Zielgruppen eingeladen, welchen erklärt worden ist, was ein Biosphärenpark ist und welche Bedeutung dieser für die regionale Entwicklung in den Nockbergen haben könnte.³⁶ In diesen Arbeitskreisen waren Vertreter aus der Nationalparkverwaltung, der Regionalentwicklung, der Grundeigentümer und der Naturschützervereinigung. *„Wir haben in dem Prozess, wo diese Arbeitskreise waren - da sitzt man ja zusammen zum Beispiel mit der Wirtschaft, mit dem Touristiker. die kommen alle nur mit*

²⁸ Vgl. IV 6: S. 3

²⁹ IV 6: S. 4

³⁰ Vgl. IV 6: S. 2ff.

³¹ IV 7: S. 1

³² IV 7: S.4

³³ IV 7: S.4

³⁴ Vgl. IV 7: S. 5

³⁵ IV 8: S. 3

³⁶ Vgl. IV 8: S. 2f.

ihren Ideen mit der Vorstellung diese umzusetzen.³⁷ Es kommt klar heraus, dass jeder der an diesem Entstehungsprozess teilgenommen hat, diesen als intensiv und langatmig erlebt hat. Dies liegt wahrscheinlich an Unerfahrenheit mit solchen Prozessen, aber auch an den noch nicht verdauten Kränkungen durch den Nationalpark. In vielerlei Hinsicht ist hier eine hohe Frustration bemerkbar.

Steuerungsgremium

Neben den Arbeitskreisen war das „Steuerungsgremium“ essentielles Element im Entstehungsprozess des Biosphärenparks. Es gab also ein Gremium, welches es sich zur Aufgabe gemacht hatte, den Biosphärenpark in der Region Nockberge einzurichten. Aus diesem Gremium sind die Arbeitskreise organisiert worden, welche sozusagen Entwicklungsarbeit geleistet haben und die Informationen rückgekoppelt haben. Eine Hauptfunktion war demnach eine Schaltfunktion zwischen betroffener Bevölkerung und den Entwicklern. Eine weitere Funktion war, wie oben beschrieben, die Planung des Ganzen.³⁸ Die Position der Regionalentwicklung interpretiert dies folgendermaßen: *„Und daneben hat es so ein Steuerungsgremium gegeben, das immer wieder diesen Prozess diskutiert hat, die Schritte geplant hat, strategisch sich abgestimmt hat, geschaut hat wie ist das Feedback aus der Region? Wie ist das Feedback von den Medien? Wo sind kritische Schritte, die man vielleicht beachten muss, oder wie geht man damit um? also, da war ich praktisch in diesem Steuerungsgremium mit dabei und habe den Prozess auch in der Form dann praktisch mit bearbeitet. Und das war eigentlich auch interessant, weil da eben das Land, die politische Seite, die Fachplanungsseite, der ECO Jungmeier, Nationalpark und wir von der Regionalentwicklung dabei waren. Das heißt auch da eine gute Abstimmung.“*³⁹ Auffallend ist, dass hier weder Grundeigentümer, noch sonstige Interessensvertretungen von Seiten der Betroffenen genannt werden. Von Seiten der Grundeigentümer heißt es: *„ich war in der Steue-*

*rungsgruppe drinnen, die aber nie zustande gekommen ist.“*⁴⁰ Es ist unklar, ob nun die Position der Grundeigentümer in der Steuerungsgruppe vertreten war, oder nicht. Anscheinend ist die Steuerungsgruppe mit den Grundeigentümern nicht wirklich zustande gekommen, da hat es Probleme gegeben. Was auffällt ist, dass Arbeitsgruppen anscheinend schon vor der Steuerungsgruppe installiert waren. Entweder die Grundeigentümer wurden erst später eingeladen oder sie überhaupt nicht anwesend. Diese Unschärfe der Beteiligung darf nicht aus den Augen verloren werden, da ein Ausschluss der Grundeigentümer bei wichtigen Entscheidungen zu Konflikten führt, welche an die Nationalparkgenese erinnern. Die Grundeigentümer haben in diesem Prozess eine tragende und entscheidende Rolle.

Momentaner Stillstand

Momentan herrscht Stillstand im Transformationsprozess Biosphärenpark. Die gesetzliche Möglichkeit zur Umsetzung des Projektes ist seit Beginn 2008 gegeben. Das Gesetz ist so formuliert, dass das Gebiet momentan weiter als Nationalpark verwaltet wird. Die Möglichkeit eines Projektstarts ist aber „sofort gegeben“, wenn genügend Unterschriften der Grundbesitzer eingelangt sind. Die rechtlichen Weichen sind also gestellt.⁴¹ Interessant ist, dass in keinem der Interviews eine genaue Zahl genannt worden ist, d.h. wie viel Fläche der Biosphärenpark braucht und wie viele Unterschriften nötig wären. Vielleicht liegt dies auch an dem Umstand, dass die Grundbesitzer den Großteil an Fläche im Gebiet besitzen und insgesamt sowieso als kompakte Einheit, vertreten durch die Schutzgemeinschaft⁴², auftreten. Es werden wahrscheinlich keine einzelnen Grundbesitzer aus der „Reihe“ tanzen, insofern braucht es Überzeugung und Zustimmung aus der Gruppe. Fest steht aber, dass der Flächenbesitz der Grundeigentümer entscheidend ist: *„Ich denke, dass es das Beste wäre, wenn von Besitzern, die viele gro-*

³⁷ IV 7: S. 31

³⁸ Vgl. IV 8: S. 3f.

³⁹ IV 8: S. 3f.

⁴⁰ IV 9: S. 12

⁴¹ Vgl. IV 2: S. 11f.

⁴² Schutzgemeinschaft ist Bündnis der betroffenen Grundeigentümer aus dem Nationalpark.

*Be Flächen im jetzigen Nationalparkgebiet haben, dass sie den Schritt setzen und sagen: wir möchten uns überführen lassen in den Biosphärenpark.*⁴³

Die meisten Grundbesitzer wollen nicht unterschreiben. Dieses Querstellen liegt einerseits in der Vergangenheit begründet, andererseits interveniert es überaus mächtig in den Prozess rund um den Biosphärenpark. Die Nationalparkverwaltung packt diese Problematik aber nicht an der Wurzel der Vergangenheit, sondern ahndet im Jetzt. Sie führen dies auf den bisherigen Entscheidungsmodus zurück, welcher ihrer Meinung „zu sehr auf Freiwilligkeit“ beruht. Sie geht davon aus, dass eine genauere Definition des Mitspracherechts im Partizipationsprozess zu einer erfolgreichen Umsetzung führen würde. Es soll kein Einzelner eine Entwicklung verhindern können. Man beruft sich auf eine „genaue Zeitschiene“ damit das Projekt Erfolg hat.⁴⁴ Weiters formulieren sie eine Forderung nach genauerer Dokumentation der Diskussionen im Partizipationsprozess. Insgesamt mündet alles in einen autoritären Hilfeschrei: „Entscheiden muss es die Landesregierung, die Landesregierung muss verordnen. ... jawohl, wir wollen diesen Biosphärenpark. Wir brauchen den ja nicht auf die Grundbesitzer [hören], wir brauchen den ja auch für unsere Entwicklung.“⁴⁵ Der Nationalparkverwaltung droht vielleicht ein Ende, da der Nationalpark keine internationale Anerkennung hat. Sie steuert deswegen wahrscheinlich auf eine finanzielle Notlage zu. Gleichzeitig intervenieren die Grundeigentümer in Formation der Schutzgemeinschaft gegen das Bestehen des Parks. Diese Situation provoziert zusätzlich den jetzigen Stillstand. Die Freiwilligkeit im Partizipationsprozess wird nun von Seiten der Verwaltung als verhängnisvoll angesehen und verantwortlich für den Stillstand gemacht.⁴⁶

Eine weiterer Grund hat die Lage verschärft, da den Grundeigentümern im jetzigen Nationalpark die Förderungen für ihre Flächen eingestellt wurden: „Das heißt, die Verträge sind gekündigt worden, so dass die

*Grundeigentümer, die aktiv auch mit ihrem Einsatz den Nationalpark gestaltet haben, eben kein Geld mehr am Konto haben, aber schon die Auflagen natürlich, auch die einschränkenden Auflagen. Und das hat natürlich die Stimmung, die Bereitschaft jetzt schon sehr abgekühlt.*⁴⁷ Unklar ist ob diese Förderungen eine Entschädigung für die Nutzungseinschränkung sind, oder eine Entlohnung für Landschaftsgestaltung ist.

Dieser Stillstand ist vermutlich stark beeinflusst durch den Konflikt zwischen Verwaltung und Grundeigentümer. Während der Partizipations- und Gestaltungsprozess Biosphärenpark schon längst seinen Lauf genommen hat, wütet im Hintergrund ein Konfliktherd. Es gibt Landwirtschaftsbetriebe, welche mit Überzeugung den Biosphärenpark unterstützen, weil sie in diesem gewinnbringende Chancen sehen. Es wird die Meinung vertreten, dass die Nationalparkverwaltung auf „Stillstand“ geschaltet hat. Die Verwaltung sollte mit unterstützenden Grundeigentümern direkt in Kontakt treten und die einzelnen Unterschriften sammeln. Damit wäre ein „kleines Gegenpotential“ vorhanden; doch dies hätte die Verwaltung verabsäumt.⁴⁸ Der Biosphärenpark findet Unterstützung seitens mancher Landwirte; wahrscheinlich ist die Möglichkeit eigene Produkte über den Biosphärenpark zu vermarkten eine Motivation. Für die Regionalentwicklung etwa ist der Stillstand nicht nachvollziehbar: „Das war eigentlich für mich schon sehr interessant, wie tief man da hineingegangen ist auch von der Zeit und von der Ressource her, und dass es dann wirklich einfach gescheitert ist, weil halt - ich weiß nicht, welche Gründe dann im Endeffekt wirklich Ausschlaggebend waren, dass keine Einigung zustande gekommen ist. Ich denke mir, da läuft natürlich auch wieder viel im Hintergrund, ... aus meiner Sicht einfach ein nicht nachvollziehbares Stillstehen dann.“⁴⁹ Aber auf der anderen Seite wird vermutet: „ich denke, das sind einfach alte Ressentiments und politisches Kalkül oder Kalkül von den Grundeigentümern ein bisschen dazugekommen.“⁵⁰ Für jene die den Biosphärenpark

⁴³ IV 2: S. 15

⁴⁴ Vgl. IV 1: S. 24

⁴⁵ IV 1: S. 26

⁴⁶ Vgl. IV 1: S. 24

⁴⁷ IV 5: S. 8

⁴⁸ Vgl. IV 4: S. 23

⁴⁹ IV 8: 4

⁵⁰ IV 6: S. 10

unterstützen, stößt der Stillstand weitgehend auf Unverständnis und dieses richtet sich meist gegen die sich querstellenden Grundeigentümer. Unterstützer sind insbesondere die Nationalparkverwaltung, die Regionalentwicklung und motivierte Kleinlandwirte.⁵¹

Ein letzter Punkt, welcher die Unbeweglichkeit im Prozess provoziert, ist der Verhandlungspunkt Vertragsnaturschutz. Wir haben im Teil „Entstehungsprozess Biosphärenpark“ auf die Problematik der temporären Verträge bereits hingewiesen. Die Grundeigentümer haben Sorge, dass diese Freiwilligkeit eben „nur temporär“ ist, also zeitlich begrenzt. „Das heißt, die Freiwilligkeit hat man uns zwar im ersten Rang eingeräumt, aber wenn dann diese Zeit des vereinbarten Vertrages abgelaufen ist, haben wir nicht mehr die Wahl weiter drinnen zu bleiben oder raus zu gehen. Wir sind drinnen gefangen.“⁵² Was die Grundeigentümer wollen, liegt klar auf der Hand: Sie möchten ihre Flächen auch nur temporär zur Verfügung stellen. Sie fordern eine zeitgleiche Befristung.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass die Verhandlungen zwischen Nationalparkverwaltung und Grundeigentümern einen starken Einfluss in den Entstehungs- und Partizipationsprozess des Biosphärenparks haben. Einerseits hält hier Altes Neues auf, die Konflikte aus der Geschichte des Nationalparks. Andererseits gibt es schon aktuelle Konflikte auf juristischer Ebene.

Es sollte nicht vergessen werden: Die Verwaltung und die Eigentümer sind nicht die einzigen Betroffenen in diesem Projekt. Es scheint jedoch, dass sie „das gesamte Boot“ durch ihren Konflikt in eine gewisse Manövrierunfähigkeit steuern. Dieser Umstand hat eine regionale Wirkung und sollte näher untersucht werden. Vielleicht ist der Konflikt auch Repräsentant für eine regionale Verschllossenheit gegenüber einer modernen Innovation? Fest steht: „Momentan bewegt sich nichts.“ Dies könnte man auch als ein Festhalten am Alten interpretieren.

⁵¹ Dies konnte in der Interviewauswertung anhand der jeweiligen Positionen gut nachvollzogen werden.

⁵² IV 9: S.11

1_2_4 Betroffene Systeme und Konflikte

Verschiedene Interessensgruppen können in der Region Nockberge im Projekt Biosphärenpark identifiziert werden: Die Nationalparkverwaltung, die Politik, die Land- und Forstwirtschaft (Grundeigentümer), der Tourismus, der Naturschutz, die Regionalentwicklung und die betroffene Bevölkerung. Im Querschnitt der Interviews sind wenig integrative Stellungnahmen zu finden, d.h. die gegenseitige Bezugnahme ist selten. Sehr wohl kann man bilaterale Beziehungsverhältnisse erkennen, etwa nehmen die Grundeigentümer auf den Naturschutz Bezug, oder die Nationalparkverwaltung auf die agierende Politik. Die Bezugnahme gründet aber meistens auf einem Thema, welches zwei Akteurssysteme in Bezug setzt. Man kann diese bilateralen Beziehungen auch als Spannungsfelder interpretieren. Auffallend ist, dass die Grundeigentümer meistens eine Partei ausmachen. Folgende Beziehungsfelder konnten Akteuren zugeordnet werden: Das Spannungsfeld zwischen Grundeigentümer, Politik und Nationalparkverwaltung und der Konflikt zwischen Naturschutz und Grundeigentümer. Es gibt aber noch Themen, welche die Möglichkeit der Zuordnung boten: Einzelne Akteursgruppen konnten mit relevanten Themen im Partizipationsprozess in Verbindung gebracht werden.

Spannungsfeld zwischen Grundeigentümern und Politik

Das Spannungsfeld wurde schon innerhalb des Kapitels Prozesssicht im Zusammenhang mit dem Entstehungsprozess des Nationalparks angesprochen. Die Grundeigentümer meinen: „*Politiker, haben diesen Nationalpark vorangetrieben.*“⁵³ Doch der Konflikt ist mit den einhergehenden Nutzungseinschränkungen betreffend die Bauordnung aufgebrochen.⁵⁴ Den Bau der Nockalmstraße kann man auch als einen Anfang des Konfliktes verorten: „*Vor allem auch gegen die Politik, weil die Landespolitik war ja sehr auch stark für diese Erschließung und*

⁵³ IV 9: S. 4

⁵⁴ Vgl. IV 9: S. 3 ff.

deswegen auch der Bau der Nockalmstraße.⁵⁵ Die Nockalmstraße war für die Grundeigentümer eine unerwünschte Sache und nach ihrer Meinung war diese der erste Schritt in Richtung Schigebiet. Paradoxe Weise ist aber mit der Verhinderung des Schigebietes eine Einschränkung der Land- und Forstwirtschaft einher gegangen. Dies wird als Racheakt interpretiert: „Der Betrug der Politik war aber dann, dass vor lauter Rache gegen diese Abstimmung noch einmal die ganze...die damaligen politischen Machthaber,..., aus Rache heraus, haben sie dann das gesamte Nockgebiet unter Schutz gestellt.“⁵⁶ Doch ob es Unachtsamkeit oder Rache war, fest steht, dass damals kein Partizipationsprozess stattgefunden hat.⁵⁷

Auch in der weiteren Geschichte des Nationalparks kommen Konfliktpunkte hinzu. Die erwähnten „EU-Auflagen“ (Natura 2000) wurden von der Landesregierung wieder ohne Befragung der Betroffenen in der Region verordnet. Damit gingen weitere Einschränkungen für Land- und Forstwirtschaft einher.⁵⁸ Es wäre möglich, dass es für die Landespolitik im Bezug auf die Natura 2000 Richtlinien einen Umsetzungsdruck gab, da diese Auflagen als eine internationale Intervention anzusehen sind. „Natura 2000 das war dann plötzlich von Europa da, da hat man aber schon sehr kritisch diskutiert, und die Frau Landesrat Sickl hat es nie der Mühe wert gefunden, mit irgendjemand Betroffenen zu sprechen, wieder eine neue Auflage“⁵⁹ Die Formulierung „Nie der Mühe wert gefunden“ deutet auf Missachtung und Kränkung für die Grundeigentümer hin. Erkannt werden, Anerkennung zu erfahren spielt hier wahrscheinlich eine Rolle. Immer wieder taucht auf, dass „Politik hinter dem Rücken der Grundeigentümer“ gemacht wurde.⁶⁰ „Blenden wir die Politik

raus und blenden wir die Verwaltung weg, und sagen wir: „Es gehört ja mit dem vor Ort lebenden und handelnden Personen zuerst einmal ursächlich entwickelt.“⁶¹ Hier wird der Ruf nach Mitspracherecht laut. Von Seiten der Politik wird im Prozess des Biosphärenparks der Wunsch nach Einschränkung der freiwilligen Partizipation deutlich: „Politik und auch der Verwaltung empfehlen, das Mitspracherecht von vornherein genau zu definieren. Das haben wir nämlich nie getan. Wir haben gesagt: mitreden ja und freiwillig ein Schutzgebiet machen.“⁶² Jetzt findet zum ersten Mal Partizipation statt und man stößt auf Widerstände. Die erste politische Reaktion ist das Mitspracherecht „genauer zu definieren“ und damit einzugrenzen. Nehmen wir an, dass der Partizipationsprozess durch die Mitbeteiligungs- und einher gehenden Nutzungseinschränkungen der Vergangenheit „extrem“ vorbelastet ist. So ist es nachvollziehbar, dass dieser Prozess jetzt „überlastet“ ist und daher zu keinem Abschluss fähig ist. Es ist fraglich, ob eine autoritäre Intervention mittels Gesetzgebung, zu einer tragfähig- nachhaltigen Lösung führen würde. Vor allem im Hinblick auf eine mögliche Zukunft des Biosphärenparks.

Ein System: Nationalparkverwaltung und Politik

Es ist zu erwähnen, dass die Akteurssysteme Nationalparkverwaltung und Landespolitik als eine Gruppierung zu sehen sind. Selbst- und Fremdwahrnehmung sind hier kohärent. Etwa zur Selbstwahrnehmung: „wir“ ist die Landespolitik und die Verwaltung⁶³. Es ist zu vermuten, dass die Landespolitik über die Nationalparkverwaltung, welche ja auch organisatorisch am Land angebunden ist, interveniert und ihre Interessen über dieses System transportiert.

Konflikt zwischen Naturschützer und Grundeigentümer

Die Naturschützer sind als Gruppe nicht identifizierbar. Sie werden erst

⁵⁵ IV 1: S. 6

⁵⁶ IV 9: S. 3f.

⁵⁷ Im Falle des Biosphärenparks ist Partizipation möglich. Vielleicht spielen Kränkungen aus der Vergangenheit eine erhebliche Rolle in diesem Spannungsfeld?

⁵⁸ Vgl. IV 7: S. 2

⁵⁹ IV 7: S. 3

⁶⁰ Vgl. IV 9: S. 27

⁶¹ IV 9: S. 25

⁶² IV 1: S. 24

⁶³ IV 1: S. 24

aus Sicht der Grundeigentümer als solche beschrieben. Gleichzeitig erwähnen sie, dass sich viele Interessensgruppen als Naturschützer bezeichnen, oft sei aber die Motivation „Naturkonsum“. Es gäbe Plattformen, wie den Alpenverein, den Naturschutzbund und den Tourismus (Mountainbiker, Skitourengeher etc.). Alle wollen sie die Natur konsumieren und sprechen sich daher für den Naturschutz aus.⁶⁴ Es wird argumentiert: *„Das ist ein Sammelsurium unterschiedlichster Interessen, die alle unter dem Begriff Naturschutz versuchen, ihre Politik durchzusetzen, die über die Medien es verstehen, enormen Wirbel zu machen, die den Politikern enormen Druck geben, die aber so wahnsinnig schwierig zu fassen sind, weil sie ja als Naturschutz in Personen, als Subjekt nicht greifbar sind.“*⁶⁵ Die „sogenannten Naturschützer“ werden aus der Sicht von Grundeigentümern (Land- und Forstwirtschaft) als Feindbild gesehen, da diese mit touristischen Absichten in ihr Gebiet eindringen und sich gleichzeitig mit Naturschutz etikettieren. Konfliktthema ist die Jagd, da diese vom Tourismus (z.B. Schitourismus) maßgeblich gestört wird.⁶⁶ Interessant ist, dass von Seiten der Tourismusposition der Konflikt in keiner Weise angesprochen wird. Das kann mitunter an dem unklaren Interessensverhältnis Naturschutz und Tourismus liegen.⁶⁷ Die Grundeigentümer sehen sich selbst ebenfalls als Schützer der Natur, da sie diese erhalten, pflegen und kultivieren. Dabei kommt ein differentes Verständnis von Natur ins Spiel. Kritisiert wird von ihrer Seite, dass eigentlich sie die Naturexperten sind und solche die sich hinter dem Deckmantel Naturschutz verstecken ihr Bedürfnis nach Naturkonsum formulieren. Ihrer Meinung handelt es sich da meistens um „Stadtbewohner“, d.h. um keine dort lebende Bevölkerung.⁶⁸

⁶⁴ Vgl. IV 9: S. 14

⁶⁵ IV 9: S. 14

⁶⁶ Vgl. 9: S 17f.

⁶⁷ IV 3

⁶⁸ Vgl. IV 1: S. 12

Unterschiedliche Motive für Landwirte

Es kann zwischen Klein-, Mittel- und Großbetriebe differenziert werden. Diese haben unterschiedliche Motivationen im Hinblick auf die Genese eines Biosphärenparks. Die Großgrundbesitzer sind an einem Minimum von Nutzungseinschränkungen interessiert, sowie einem Maximum an Entschädigung für brach liegende Flächen. Klein- und Mittelbetriebe sind eher an einer touristischen Vermarktung interessiert. Diese könnten sich im „Nischenproduktionsmodus“ noch besser fortbewegen, da der Biosphärenpark eine gute Plattform wäre, um sogenannte „Nischenprodukte“, wie das Almheu, das Nockalmrind, den Speik etc. zu verkaufen. Nischenprodukte sind hauseigene Produkte, welche insbesondere für landwirtschaftliche Kleinbetriebe finanzielle Möglichkeiten eröffnen würde.⁶⁹ Es gibt somit eine Differenz in den Nutzungsmöglichkeiten des Biosphärenparks unter den Landwirtschaftsbetrieben. Aus unseren Beobachtungen bei den Datenerhebungen ist hervorgegangen, dass die Großgrundbesitzer, wenn gleich gering an Anzahl, im Partizipationsprozess überproportionale Dominanz unter den Landwirten aufweisen. Ihr Einfluss auf die „Kleineren“ ist erheblich.

Es wird gesagt *„dass es das Beste wäre, wenn von Besitzern, die viele große Flächen im jetzigen Nationalparkgebiet haben, dass sie den Schritt setzen und sagen: wir möchten uns überführen lassen in den Biosphärenpark.“*⁷⁰ Besitzer mit großen Flächen könnten ihren Einfluss geltend machen und die hohe Anzahl an Besitzern von kleinen Flächen dazu bewegen, dem Biosphärenpark zu zustimmen. Es braucht nämlich 2500 ha Kernzone Schutzgebiet im Biosphärenpark. Die Landespolitik hat gemerkt, dass sie diese alleine nicht zustande bringt, selbst nicht mit den Flächen der Bundesforste in dieser Region. Der Biosphärenpark ist angewiesen auf die Grundeigentümer und ihre Flächen.⁷¹

Es ist zu vermuten, dass die Grundeigentümer diese Angewiesenheit der Landespolitik und der Nationalparkverwaltung klar vor den Augen

⁶⁹ Vgl. IV 4: S. 8f.

⁷⁰ IV 2: S. 15

⁷¹ IV 6: S. 4

haben. Ein Selbstbewusstsein der Grundeigentümer über ihre jetzige Macht in dieser Situation ist denkbar. Die Dynamik unter den Grundbesitzern ist aber different ausgehend von ihrer Motivlage durch möglichen Nutzen. Hinzu kommt, dass insbesondere Großbetriebe durch die Auflagen des Nationalparks eingeschränkt waren und daher einen besonderen Motivationsgrund haben im Projekt zu opponieren. Die Flächengröße bzw. der Flächenbesitz spielt eine erhebliche Rolle in der Umsetzung. Umso mehr Fläche ein Grundeigentümer besitzt, umso weniger muss organisiert werden, damit die nötige Gesamtfläche für den Biosphärenpark zusammen getragen werden kann. Jedoch scheint das finanzielle angewiesen sein auf den Biosphärenpark mit der Größe des Betriebes weniger zu werden. Die These wäre: Umso größer der Betrieb, umso stärker die finanzielle Unabhängigkeit. Zum Verhältnis und zur Dynamik: „Ja. Und da waren auch schon Zusagen, die Verträge zu unterschreiben. Ich meine, man merkt es vielleicht am leichtesten an den Zahlen, ..., wie viele Kleinbetriebe es jetzt sind, in Stückzahlen. Und von den Großbetrieben ist es einfacher: das sind 6 bis 7 gegenüber vielleicht 100.“⁷² Angedeutet wird, dass Klein- und Mittelbetriebe teilweise schon zugesagt haben ihre Flächen unter den Biosphärenparkvertrag zu stellen, dass aber die Dominanz und Motivlage der Großgrundbesitzer die Umsetzung bisher verhindert hat.⁷³

Besondere Motivationen

Die Nationalparkverwaltung hat ein hohes Interesse an einer Transformation des Nationalparks in einen Biosphärenpark. Diese These kann durchgängig aus allen Interviews herausgelesen werden. Interessant sind hier die Selbstwahrnehmung im Prozess, sowie die Interpretation der Außensicht. Selbst bezeichnet sich die Verwaltung als „Befürworter“⁷⁴ und betont die Vorteile des Biosphärenparks für die Region. Dabei stehen sie in der gleichen Argumentationslinie, wie die Landespolitik. „Na gut - also jetzt hat sich dann aber doch herausgestellt eben, dass

der Nationalpark den IUCN-Kriterien nicht entspricht.“⁷⁵ Dieser Umstand ist essentiell für das Gesamtverständnis des Prozesses, da der Nationalpark keine „internationale Anerkennung“ bekommen hat, „also auch keine Dotation aus Bundesmitteln bekommt“.⁷⁶ Es besteht die Vermutung, dass die Nationalparkverwaltung mittels Biosphärenpark um ihr Bestehen kämpft. Mit einer Abschaffung des Nationalparks gäbe es zukünftig auch keine Verwaltung mehr. Dabei ist interessant, dass sie in der Selbstwahrnehmung diesen Umstand, zumindest in den Interviews, nie erwähnt hat. Im Gegenteil, vielleicht sogar verleugnet: „Weil es politisch nicht umsetzbar ist, den [Nationalpark] aufzulösen, das wird es nicht spielen. Da gibt es einen medialen Aufschrei, der sich gewaschen hat nach meiner Einschätzung. Und von den Medien her, von den NGO's her, bin ich überzeugt, auch von den letztendlich politischen Befürwortern, also von den Sozialisten - glaube ich.“⁷⁷ Die Betonung „nach meiner Einschätzung“ und „glaube ich“, weist eher auf eine Unsicherheit hin, als auf Überzeugung. Von Seiten der Nationalparkverwaltung ist der Umstand, dass der Biosphärenpark eine finanzielle Sicherheit für sie selbst bedeuten würde nicht erwähnt worden. Stattdessen wird der Biosphärenpark als „Interesse der Allgemeinheit“ tituliert.⁷⁸

Die Großgrundbesitzer, keine Freunde des Nationalparks, haben mittels „Unterschriftenaktion“ über die Plattform ihrer Schutzgemeinschaft gegen den Nationalpark, für die Abschaffung des Schutzgebietes interveniert.⁷⁹ Sie gingen also mit der Landespolitik in eine aktive Kontaktaufnahme. Antwort bekamen sie bisher aber nicht. Interessanterweise könne man sich hier nicht auf eine Frist berufen. Dieser Umstand ist verwunderlich, könnte aber folgendermaßen erklärt werden: Die internationale Anerkennung für den Nationalpark ist ausgefallen. Die Grundbesitzer, die durch Nutzungseinschränkungen des Nationalparks betroffen sind, hoffen vielleicht, dass dieser von selbst seine Zelte ab-

⁷² IV 4: S. 4

⁷³ IV 4: S. 3ff.

⁷⁴ IV 1: S. 43

⁷⁵ IV 6: S. 3

⁷⁶ IV 6: S. 3

⁷⁷ IV 1: S. 43

⁷⁸ Vgl. IV 1: S 43 f.

⁷⁹ Vgl. IV 1: S 44

brechen muss. Eine Einforderung der Frist wäre damit obsolet. Ein weiterer Faktor wäre erdenklich: Durch den Biosphärenpark sehen die Großbetriebe vielleicht auch die Möglichkeit eines finanziellen Gewinns und sind daher erstmal nicht mehr so interessiert, ihrer Intervention gegen den Nationalpark nachzugehen. Außerdem vermuten wir eine Gekränktheit der Grundeigentümer. Wie diese einen Platz im Verhandlungsprozess finden kann ist eine offene Frage.

Die Schutzgemeinschaft

Die Schutzgemeinschaft ist ein Bündnis der Grundeigentümer. Sie wurde im Zuge der Nationalparkinstallation und der damit einhergehenden Einschränkungen für die Eigentümer gegründet. Motivation war in erster Linie der Ärger über den Ausschluss in den Entscheidungsprozessen des Nationalparks. *„Im Zuge eben dieses Drehens der Einrichtung des Nationalparks hat man natürlich eine Unzahl von Grundeigentümern total vergrämt, wirklich vergrämt. Und deswegen auch die Gründung der Schutzgemeinschaft.“*⁸⁰ Die Grundeigentümer hatten damals das Gefühl „total überfahren“ und missachtet zu werden. Was in diesem Falle gut nachvollziehbar ist. Der Zusammenschluss machte die Grundeigentümer zu einem kompakten Gefüge; dieses ermöglichte Kräfte zu bündeln. Damit war es möglich konzentrierten Einfluss zu erlangen. Im Transformationsprozess Biosphärenpark ergab sich eine neue Situation. Mitbestimmung für Betroffene (sind nicht nur Grundeigentümer) ist nun von Seiten der Politik eingeräumt worden. Die Schutzgemeinschaft existiert weiter, wobei der Existenzgrund in der Angst vor Missachtung im Nationalpark liegt: *„anlässlich der Gründung des Nationalparks schon, weil man eben damals schon gesehen hat, dass man unter die Räder kommt unter Umständen. Ja, die sind eigentlich alle Bauern, sind wohl Mitglied - nehme ich einmal an - oder die Wesentlichen halt, die befürchten, über den Nationalpark oder einfach über diese Naturschutzintentionen, die daraus sich ableiten, Nachteile zu erleiden.“*⁸¹ Man kann annehmen, dass die Schutzgemeinschaft verstärkt dazu beiträgt die

alten Konflikte aus dem Nationalpark zu transportieren. Selbst wenn jetzt Mitbestimmung eingeräumt ist, kann Altes in Form der Schutzgemeinschaft dauerhaft wirken. Die Schutzgemeinschaft bündelt eine Flächengröße von „ca. 4000 ha“, das ist die „halbe Kernzone“ des möglichen Biosphärenparks, d.h. um den diesen zu verwirklichen bräuchte es eine Linie der Zustimmung aus der Schutzgemeinschaft.⁸² Die Problematik ist aber folgende: *„Es gibt mit jedem Grundeigentümer einen Vertrag.“* Die Verwirklichung des Biosphärenparks hängt nicht von einer gemeinsamen Zustimmung der Schutzgemeinschaft ab, sondern von jedem einzelnen Grundeigentümer. Sozialdynamisch gesehen aber braucht es in der Gemeinschaft diese Zustimmung, damit der einzelne mit einem „Ja“ heraustreten kann.⁸³

Sondersituation Kaning

Das Siedlungsgebiet Kaning und seine Einwohner, die fast alle landwirtschaftlich tätig sind, spielt eine besondere Rolle im Projekt Biosphärenpark. Kaning hat nämlich *„sehr viel Grund und Boden“* in Form einer „Agrargemeinschaft“. Diese Flächen befinden sich im relevanten Kernzonengebiet für den Biosphärenpark. Rund *„35 Bauern“* sind in diese Gemeinschaft eingebunden. Obwohl der Einzelne *„sehr kleine Eigenflächen“* hat, befindet sich jeder mit seinem Anteil in dieser Gemeinschaftsfläche. Insgesamt *„1000ha“* macht diese Gemeinschaftsfläche aus: *„Und fast alle Kaninger sind in dieser großen Gemeinschaft mit drinnen. Deswegen geht ohne die nichts.“* Die „Kaninger“ sind sich ihrer Macht im Entscheidungsprozess bewusst und *„spielen ihre Stärke aus.“*⁸⁴

Die Bauern aus Kaning sind dem Projekt Biosphärenpark gegenüber eher skeptisch eingestellt. Der Ort wird als geschlossen und als „konservativer“ Ort beschrieben, welcher sich besonders an traditionellen Werten orientiert. Der Biosphärenpark als innovatives Projekt stößt hier

⁸⁰ IV 5: S. 4

⁸¹ IV 6: S. 12

⁸² Vgl. IV 1: S. 44; IV 5: S. 7

⁸³ Vgl. IV 6: S. 11 f.

⁸⁴ IV 1: S. 31

eher gegen eine Mauer „der letzten Generation.“ Sie sind Repräsentanten des Bewahren und der Tradition. Diese traditionelle Haltung findet man häufiger unter der Bevölkerung, welche in der Landwirtschaft tätig ist. Im Querschnitt der Interviews kommt dieser Konflikt immer wieder heraus. Jedoch die besondere Problematik ist, dass so viele Einzelne zusammen eine große Fläche besitzen. Für die Installation des Projekts braucht es ja freiwillige Unterschriften und in diesem Fall müsste man sehr viel Überzeugungsarbeit leisten: *„Überall wo anders könnte man ein paar Große herausholen, die vorziehen, und dann geht die Masse nach. Also, das würde uns in Reichenau gelingen, ich bin überzeugt davon. Das würde uns in Kirchheim gelingen, ich denke auch in Krems. Aber in Kaning hilft das nichts, weil ich kann keinen herausziehen.“*⁸⁵ Insgesamt muss man sich fragen, wie man mit so einer Sondersituation umgeht. Wichtig wäre Verständnis für deren geschlossene Haltung zu generieren.

1_2_5 Intervention und Partizipation

Das Verständnis von Intervention im Transformationsprozess bezieht sich auf das „in Gang setzen“ des Biosphärenparks, d.h. welche Maßnahmen wurden und müssten gesetzt werden, um das Projekt zu verwirklichen. Es wird dabei auf unterschiedlichen Ebenen gedacht. Eine Dimension betrifft Verantwortlichkeit, Zuständigkeit und Partizipation im Prozess, eine andere betrifft konkrete Interventionsvorschläge.

Zuständigkeit

Auf die Frage hin wer etwas für den Biosphärenpark tun müsste, sprich Interventionen zu setzen, werden die Akteurssysteme Nationalparkverwaltung, die Gemeinden und der Tourismus genannt: *„die Nationalparkverwaltung mit den einzelnen Partnern, sprich: mit den Gemeinden, mit den Tourismusverbänden, Tourismus-Marketing GmbH ...“*⁸⁶

⁸⁵ IV 1: S. 32

⁸⁶ IV 3: S. 8

Momentan zuständig für den Prozess ist das Nationalpark-Komitee.⁸⁷ Die Nationalparkverwaltung wird von Betroffenen als momentaner Hauptakteur bezeichnet. Sie soll mit einzelnen Partnern (Grundbesitzer, Tourismus, Gemeinden, Politik) in den Prozess und Dialog gehen. Dieser Wunsch wird insbesondere vom Tourismus geäußert.⁸⁸

Das Nationalpark-Komitee fühlt sich also zuständig für den Biosphärenpark. Immer noch trägt es aber die Bezeichnung „Nationalpark“ und nicht etwa Biosphärenpark-Komitee. Wie könnten Verantwortlichkeiten organisiert werden? Aus unserer Sicht herrscht Unklarheit über die Zuständig- und Verantwortlichkeit. Motivation für die Installation des Biosphärenparks kommt bisher stark aus Reihen der Nationalparkposition. Interessen und Motivationen rund um den Biosphärenpark müssten genauer abgeklärt werden und unter den Betroffenen transparent gemacht werden.

Mehr Information

Der Wunsch nach mehr Informationsveranstaltungen für Betroffene wird laut: Der Biosphärenpark wirkt bei vielen noch abstrakt und unnahbar.⁸⁹ Diverse Gremien, wobei nicht bekannt ist welche das genau sein sollten, müssten Vorarbeit leisten, d.h. weitere Partizipations- und Informationsprozesse installieren. Es kommt der Vorschlag, dass „Sprechtage“ in den Gemeinden Orte der Vergemeinschaftung sein könnten. Dies sollte vom Nationalparkkomitee und von der Landesregierung aus organisiert werden. Wobei sich die Landesregierung aber (noch) nicht zuständig fühlt.⁹⁰

⁸⁷ Vgl. IV 2: S. 8f.

⁸⁸ Vgl. IV 3: S. 7f.

⁸⁹ Vgl. IV 2: S. 1f.; IV 3: S. 1; IV 5: S.3

⁹⁰ Vgl. IV 2: S. 8f.

Dialog und Vernetzung

Der Tourismus spricht sich insbesondere für Dialog und Vernetzung aus. Hotels, touristische Klein- und Mittelbetriebe bräuchten eine Abstimmung hinsichtlich eines möglichen Erlebnisprogramms. Als informelle Intervention werden „Botschafterzellen“ in der Region genannt, sie könnten auf „Stammtischen mit Vereinskultur“ Informationen über den Biosphärenpark und seinen Nutzen transportieren.⁹¹ Auffällig ist die Entfernung (inhaltlich wie sprachlich) der Tourismusposition verglichen mit allen anderen Interviews. Vielleicht liegt dies an einem Mangel an Dialog zwischen dem regionalen Tourismus mit dem Rest der Akteure des Biosphärenparks. Insofern ist es nachvollziehbar, dass dieser den Wunsch nach mehr Dialog als fördernde Intervention äußert.

Gesprächskultur im Partizipationsprozess

Rund um die Konflikte mit den Grundeigentümern (Grundeigentümer und Verwaltung, Grundeigentümer mit Naturschützern) gibt es von allen Seiten Interventionsvorschläge mit unterstützendem Charakter. Von Seiten der Grundeigentümer wünscht man sich eine andere Gesprächskultur im Partizipationsprozess. Aus ihrer Sicht wäre es unbedingt nötig „geschulte Mediatoren“ in den Prozessen dabei zu haben, sonst läuft man Gefahr, dass der Konflikt zwischen ihnen und dem Naturschutz immer wieder ausartet und es zu keinem nachhaltigen Abschluss kommen kann.⁹² Weiters wäre ihrem Wunsch zur Folge eine Maßnahme zu ergreifen, welche für Transparenz bei der Gruppierung des Naturschutzes sorgt. Die Grundeigentümer meinen: „Und wir werden uns mit dem Naturschutz, dem sogenannten, den man zuerst einmal auseinanderklauben muss und analysieren sollte, mit dem werden wir grundsätzliche Diskussionen führen müssen.“⁹³ Ihrer Interpretation nach verstecken sich ja hinter der Etikette Naturschutz unterschiedliche

⁹¹ Vgl. IV 3: S. 7, 9

⁹² Vgl. IV 9: S. 12

⁹³ IV 9: S. 14

Interessensvertretungen und sind dadurch nicht greifbar. Gleichzeitig ist damit ein gemeinsamer Gestaltungsprozess nicht möglich. Der Wunsch nach einer neutralen und konfliktkompetenten Person wäre nicht nur im Spannungsverhältnis mit den Naturschützern hilfreich; sondern auch in den Verhandlungsprozessen mit der Verwaltung wäre Mediation eine Intervention, welche die Partizipation und demokratische Einigung unterstützen könnte.

Temporäre Verordnung, befristete Förderungen

Konkrete Interventionsvorschläge wenden sich auch an die Landespolitik. Sie sollte den Forderungen der Grundeigentümer nachkommen und eine temporäre Verordnung in Anlehnung an die befristeten Förderungen anbieten. „Wir sprechen über die Freiwilligkeit, dass nach Ablauf des Vertrages jeder Grundeigentümer die Möglichkeit haben muss ... zu wählen zwischen drinnen bleiben oder raus zu gehen.“⁹⁴ Die Grundeigentümer wollen die Möglichkeit haben auszusteigen; das garantiert ihnen nicht wieder „überfahren“ zu werden, so wie es ihnen mit der Einrichtung zum Nationalpark ergangen ist. Gleichzeitig würde es Sicherheit und Vertrauen geben sich auf das Projekt einzulassen und es zu unterstützen. Eine andere Möglichkeit wäre natürlich auch den Vertragsnaturschutz unbefristet zu gestalten. Zuminderst wird eine faire Basis gefordert, wo die Grundeigentümer das Gefühl haben „auf gleicher Augenhöhe“ zu sein. Die Angst vor „hoheitlicher Gewalt“ die mittels Gesetz zur Besteuerung der Flächen zwingt, wird durch eine vertragliche Differenz sonst nur noch verstärkt.⁹⁵ Jetzt wo Freiwilligkeit durch Mitbestimmung (auch vertraglich) als Grundstein für den Biosphärenpark gelegt worden ist, braucht es eine weitere freiwillige Linie. Der Wunsch der Nationalparkverwaltung geht ja inzwischen schon in die Richtung, dass die Landespolitik mehr verordnen sollte, d.h. den Freiwilligkeitsaspekt, welcher ja durch die Partizipation eingeräumt worden ist, wieder aufzuheben. Hinsichtlich eines nachhaltigen Prozesses wäre das aber kurzfristig, da es für den Erfolg des Biosphärenparks wichtig

⁹⁴ IV 9: S. 11

⁹⁵ Vgl. IV 9: S. 11f.

ist, vom Betroffenen system mitgetragen zu werden.⁹⁶ Falls kein Biosphärenpark zustande käme, hätte auch niemand etwas davon, weder die Verwaltung noch die Grundeigentümer. Hierin sind sich alle einig.

Vergangenheitsbewältigung: Eingeständnis

Vergangenheitsbewältigung als Intervention im Konflikt rund um „das Missachtet werden“ der Grundeigentümer bei der Installation des Nationalparks und den darauf folgenden Natura 2000 Auflagen, wäre sehr empfehlenswert. Vorgeschlagen wird: *„Den Fehler von damals etwas auszubügeln und jetzt wirklich etwas anzubieten und zusagen: ok., das ist leider passiert, aber jetzt bieten wir euch etwas an, wo ihr wirklich was habt davon.“*⁹⁷ Ein Eingeständnis von Seiten der Politik, dass die Umstände durch den Nationalpark und die damit verbundenen Auflagen für die Grundbesitzer eine Verletzung ihrer Rechte, eine Einschränkung und eine Missachtung bedeutete, könnte eine wirksame Intervention sein. Geht man davon aus, dass die resultierende Kränkung bis heute wirkt und deswegen dem Projekt ein Abbruch droht, da der Stillstand nicht nur im Jetzt begründet liegt, so könnte diese Haltung eine entscheidende Veränderung herbei führen. Der Umstand, dass die Politik sich dieser Fehler aus der Vergangenheit bewusst ist, zeigt sich durch ihre *„ernsthafte Intention die Fehler von damals auszubügeln“* zu wollen.⁹⁸ Bis jetzt blieb es aber eine „Intention“. Es stellt sich natürlich die Frage, wie stark dieses Bewusstsein unter den zuständigen Politiker und auch der Nationalparkverwaltung ausgereift ist. Aus den Interviews mit der Position der Nationalparkverwaltung konnten wir in diese Richtung nichts hören. Vielleicht weil es auch als Zeichen von Schwäche interpretiert wird, oder im Zusammenhang mit dem Biosphärenparkprozess als nicht relevant angesehen wird in diese Richtung ein Zugeständnis zu machen. Aber es liegt ja klar auf der Hand, dass die Grundeigentümer damals nicht gefragt worden sind, sonst würde ja von ihrer Seite dieser Umstand nicht so ausdrücklich formuliert werden.

⁹⁶ Vgl. IV 1: S. 24

⁹⁷ IV 6: S. 10

⁹⁸ Vgl. IV 6: S. 10

1_2_6 Rückkoppelung und Schlussfolgerungen

Die Rückkoppelung dient im Wesentlichen der Vergemeinschaftung der Ergebnisse aus den Interviews und zielt auf die Möglichkeit gemeinsamer Schlussfolgerungen, die Handlungsoptionen eröffnen sollen. Für die Interventionsforschung ist sie darüber hinaus der Ort der sozialen Validierung, die darauf zielt zu überprüfen inwieweit die Ergebnisse Zustimmung, Ablehnung bzw. Korrektur oder auch Ergänzung finden. Sie erfolgt in direkter Kommunikation.

Bis auf drei Interviewpartner, wovon einer sich vertreten ließ, waren alle interviewten Personen anwesend, ebenso zwei Teilnehmende aus dem „Zugworkshop“. Beobachtbar war ein großes Interesse am Biosphärenpark, einerseits durch die Anwesenheit, die Ausdauer bei der Diskussion, aber auch durch eine Ungeduld dem wissenschaftlichen Projekt gegenüber als deutlich gemacht wurde, dass das Projekt – als Antragsforschung - nicht den Auftrag hat den Biosphärenpark einzurichten, sondern die Gründe zu erforschen, warum es bislang nicht dazu kam.

Die Darstellung fand weitgehend Zustimmung. Besonders betont wurde das Bedürfnis nach Klarheit über den weiteren Prozess und die Einrichtung einer klaren „Prozessarchitektur“ sowie die Unterstützung dieses Prozesses durch unabhängige Begleitung („Mediatoren“). Ergänzt wurde der Ärger über Natura 2000 und das Thema der Befristung. Ein ergänzender Vorschlag war der nach einer Art Begleitforschung und zielte auf eine Erhebung wer eigentlich wie von der Einrichtung eines Biosphärenparks profitiere, damit eine gute Grundlage für eine Entscheidung vorhanden wäre.

Auffallend ist, dass die Grundeigentümer zwar als eine Gruppe „Schutzgemeinschaft“ organisiert sind, diese Gruppe aber große Unterschiede in sich birgt. Schon allein aufgrund der unterschiedlichen Größe der Betriebe von Klein- Mittel bis Grossbetrieben, hat sie sehr unterschiedliche Interessen zu verwalten. Diese innere Heterogenität macht das Zugehen auf andere nicht gerade leicht, weil man die eigenen Unterschiede im Zaum halten muss. Eine Folge davon ist, dass jene, die großes Interesse an der Einrichtung eines Biosphärenparks haben – und möglicherweise auch am meisten profitieren könnten – nämlich Inhaber von Kleinbetrieben – nicht die größten Chancen zur Durchsetzung haben.

Eine Möglichkeit wäre noch einmal eine Rückmeldung der Interviewauswertung anzubieten allerdings diese lokal zu spezifizieren. Also auch zu einer Gesprächsrunde in Kaning einzuladen.

1_3 Entwicklungsaspekte im Biosphärenpark Großes Walsertal 1 (von Birgit Reutz-Hornsteiner)

Im Biosphärenpark Großes Walsertal wurde in Absprache mit dem Management die Entscheidung getroffen, keinen eigenen Regional Perception I Workshop durchzuführen. Der Grund dafür lag darin, dass Ende 2007 eine Zukunftswerkstatt (im Rahmen der Erhebungsarbeiten für die Dissertation von Birgit Reutz-Hornsteiner) zum Thema Partizipation mit 20 TeilnehmerInnen im Großen Walsertal statt gefunden hat. Die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt wurden in der Folge bei diesem Projekt mit eingearbeitet. Für das Große Walsertal wurde folgende Erhebungsmethode angewendet: eine schriftliche Befragung zu den Themen „Positive und negative Ereignisse in der Entwicklung des Biosphärenparks“ (Zeitachsenmethode) sowie „Bürgerbeteiligung“. Es wurden drei verschiedene Fragebögen an einen repräsentativen Stakeholder Mix versandt. Der Fragebogen „Ereignisse“ wurde an 28 Stakeholder verschickt (Bürgermeister, Abenteuer BSP BetreuerInnen, Zukunftswerkstatt TeilnehmerInnen, Ausschussmitglieder u.ä.), 14 ausgefüllte Fragebögen kamen retour. Der Fragebogen „Ereignisse – Partizipation“ wurde an 19 Stakeholder verschickt (Ausschussvorsitzende, Zukunftswerkstatt TeilnehmerInnen, Landesvertreter, InterviewpartnerInnen), davon kamen 7 ausgefüllte Fragebögen retour. Der Fragebogen zum Thema Partizipation ans Management wurde von der Biosphärenparkmanagerin Ruth Moser mit den Bürgermeistern in der Kuratoriumssitzung November 2008 erarbeitet und retourniert.

1_3_1 Erhebungsmethodik

Der Erhebung im Biosphärenpark Großes Walsertal liegen folgende methodische Überlegungen zugrunde:

- Zeitachsenerhebung (vgl. Band I Kapitel 3_2_4): Zur Ermittlung des Prozessablaufes in der Entwicklung des Biosphärenparks Großes Walsertal wurde die sog. Zeitachsenmethode verwendet.

Die AdressatInnen der Fragebögen wurden gebeten, unter Angabe eines Datums oder kurzen Zeitraumes je zwei positive und zwei negative erinnerungswürdige Ereignisse/Sachverhalte aufzuschreiben. Auf den Fragebögen gab es auch die Möglichkeit, zu den Ereignissen Bemerkungen hinzuzufügen bzw. Gründe für die Auswahl dazu zuschreiben. Alle Angaben wurden dann in eine Zeitreihe gebracht,

- Erhebung spezieller Fragestellungen: Es wurde ein zusätzlicher Fragebogen entwickelt, in dem spezielle Fragen zum Thema Partizipation im Großen Walsertal erhoben wurden. Zu folgenden Themenbereichen wurden Fragen gestellt:
 - Art und Ebene der Beteiligung(-smöglichkeiten)
 - Maßnahmen zu Information und Beteiligung
 - Art der Motivation zur Beteiligung
 - Langfristiger Bestand von Kontakten und Netzwerken
 - Gewicht der Stimme eines Einzelnen bei Bürgerbeteiligung
 - Bevorzugte Themen
 - Ehrenamtliches und politisches Engagement
- Allgemein zur Analyse- und Thesenentwicklung: Die Auswertung der Ergebnisse erfolgt durch Verdichtung von Sachverhalten (Zusammenfassung der Einzelereignisse zu abgrenzbaren Überbegriffen) sowie beschreibender Interpretation dieser Schwerpunktbereiche mit Hilfe von „repräsentativen“ Indikatoren (überdurchschnittlich häufig genannte Ereignisse).

1_3_2 Ergebnisse

Aus den retournierten Fragebögen ergaben sich folgende Ergebnisse.

1_3_3 Phasen der Schutzgebietentwicklung – positiv und negativ wahrgenommene Ereignisse

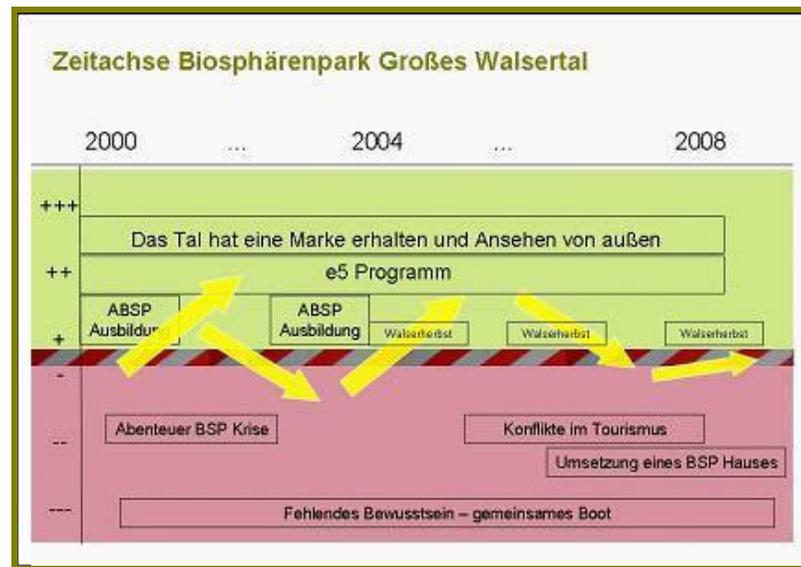


Abbildung 5: Interpretation der Zeitachsenerhebung im Biosphärenpark Großes Walsertal

Bezug nehmend auf obige Grafik können folgende Phasen, Tendenzen und Stimmungsschwankungen festgestellt werden:

Als generell sehr positiv hervorgehoben wurde die Tatsache, dass das Große Walsertal durch die UNESCO Anerkennung eine gemeinsame Marke erhalten hat und somit das Ansehen von außen gestiegen ist. Ebenfalls als durch alle Jahre hindurch positives „Ereignis“ wurde das e5 Programm gesehen, ein Programm, welches die Region zu einer energieeffizienten Region führen soll und durch breite Beteiligung der

Öffentlichkeit und der Gemeinden durchgeführt wird.

Der positiven Stimmung gegenüber, durch die UNESCO Anerkennung eine gemeinsame Marke erhalten zu haben, steht, dass ein fehlendes Bewusstsein wahrgenommen wird, dass man sich in einem gemeinsamen Boot befindet und unter einer gemeinsamen Marke zusammen arbeiten sollte. Indikatoren für diese negative Wahrnehmung sind auch die beiden negativen Ereignisse wie die Konflikte im Tourismus und die Umsetzung eines gemeinsamen Biosphärenpark Hauses – bei beiden Dingen ging es darum, unter einer gemeinsamen Marke aufzutreten, die Bevölkerung und die Beteiligten waren offensichtlich noch nicht bereit dafür.

Generell ließ sich anhand der Ereignis-Fragebögen feststellen, dass negative Ereignisse nicht zu Beginn der Einrichtung des Schutzgebiets genannt wurden sondern vermehrt erst nach den ersten sechs Jahren. Die Intervention „Biosphärenpark einrichten“ wurde positiv und gespannt aufgenommen – anders als in den Nockbergen. Hervorzuheben ist weiters, dass vielfach auch Ereignisse als positiv und negativ genannt wurden, die nicht in direktem Zusammenhang mit dem Biosphärenpark standen. Die positiven Ereignisse ziehen sich durch die gesamte Periode (2000 bis 2008), die negativen Ereignisse häufen sich hingegen 6 Jahre nach der Einrichtung des Schutzgebiets. Im Überblick könnte man zwei Phasen des Schutzgebiets abbilden:

- Phase 1: Im Jahre 2000 wurde das Große Walsertal von der UNESCO zum Biosphärenpark anerkannt. Der Anerkennung gingen die Arbeiten am Leitbild voraus, die Stimmung war gespannt und gut. Parallel zur UNESCO Anerkennung und unmittelbar danach wurden rasch Worte in Taten umgesetzt: für die einheimische Bevölkerung sichtbare Projekte wurden unter Einbindung der lokalen Bevölkerung umgesetzt, sehr positiv hervorgehoben wurde in den Fragebögen insbesondere die umweltpädagogische Ausbildung zum Abenteuer BSP BetreuerIn.
- Phase 2: nach 2006: immer stärker aufkommende Konflikte im Tourismus, gemeinsames Marketing nach außen, gemeinsamer Verein und eine gemeinsame Einrichtung eines Biosphärenpark Hauses. Die Stimmung war hier nicht positiv, mittlerweile hat eine Umstrukturierung und Umorganisation des Tourismus im Großen Walsertal stattgefunden, das touristische Marketing ist indirekt an

das Biosphärenpark Management angegliedert worden, dadurch erhofft man sich eher die Bereitschaft, unter einem Dach und der Marke einer Modellregion für Nachhaltigkeit auch touristisch aufzutreten, Auswirkungen können aber aufgrund der kurzen Zeitdauer noch nicht gemessen werden.

- Die Einrichtung eines Schutzgebiets wurde im Großen Walsertal eher positiv und als Chance (insbesondere am Anfang) wahrgenommen, die Menschen hatten – vielleicht durch die Mitarbeit am gemeinsamen Leitbild – die Möglichkeit sich einzubringen und aktiv an der Zukunftsgestaltung mitzuarbeiten. Die Intervention wurde also nicht als negativ bzw. als „Planungsintervention“ wahrgenommen („Falls es nichts nützt – schaden tut es eher nicht“). Darüber hinaus ist zu erwähnen, dass sich im Großen Walsertal aufgrund der Ernennung zum Biosphärenpark keine neuen Einschränkungen hinsichtlich Nutzung ergeben haben. Die Bewirtschaftung des Tales erfolgte seit Jahrhunderten auf eine Weise, dass auch nachfolgende Generationen lebenswerte Bedingungen vorfinden - die Bevölkerung hatte also durch die Einrichtung des Schutzgebietes nicht das Gefühl, dass von außen interveniert wird, sondern dass sie sich selbst dafür entschieden haben, sich um die Anerkennung als internationaler Biosphärenpark zu bemühen. Dadurch erhofft sich die Bevölkerung ein verstärktes regionales Auftreten sowie einen Wettbewerbsvorteil.

1_3_4 Spezielle Fragestellungen

In den Fragebögen wurden neben den Ereignissen auch nach speziellen Themen gefragt:

- Thema Beteiligungsintensität:

Auf die Frage nach der Partizipation und wie sich die Bevölkerung in der Schutzgebietsgestaltung einbringen kann (Beteiligungsintensität), kam keine einzige Antwort retour, dass die Bevölkerung aktiv mitentscheiden kann. Der Hauptfokus der Bürgerbeteiligung im Großen Walsertal liegt demnach auf der Informationsebene und in der Mitwirkung und Planung von Projekten. Bei der Analyse der Bemerkungen, die zu dieser Fragestellung hinzugefügt wurden, stellt sich eine Tendenz heraus, dass sich die Stakeholder zu Beginn und in den ersten Jahren des

Schutzgebiets mehr eingebunden fühlten als heute. Jedoch wird auch angemerkt, dass es für viele vielleicht aus verschiedenen Gründen (Zeit etc.) ganz angenehm ist, Verantwortung abzugeben, nachdem es eh die REGIO und ein funktionierendes Management gibt.

- Thema Maßnahmen zur Bürgerinformation:

Gehäuft wird der Blickwinkel, das Informationsblatt des Biosphärenparks, welches vier Mal jährlich erscheint, genannt, daneben auch wöchentliche Informationen in der Regionalzeitung, die Internetseite sowie Inforundschreiben und spezielle Veranstaltungen.

- Thema Motivation: Wie werden die Leute motiviert, damit sie sich beteiligen?

Im Vordergrund standen hier die persönliche Ansprache und Einladung zur Mitarbeit sowie der persönliche Kontakt. Aber auch offene Aufrufe haben BürgerInnen motiviert, sich an der Gestaltung des Schutzgebiets zu beteiligen.

- Thema Netzwerke:

Bei diesem Thema sind zwei unterschiedliche Tendenzen spürbar. Überwiegend werden die entstandenen Netzwerke noch als existierend und funktionierend angesehen. Jedoch wird festgehalten, dass die Kontakte vielfach am Anfang intensiver waren, als noch der frische Wind spürbar war. Bei zwei Fragebögen wurde dezidiert festgehalten, dass der Eindruck besteht, dass sich die früheren Netzwerke aufgelöst und verlaufen haben. Als wichtig zur Netzwerkbildung und für die kontinuierliche Arbeit in Netzwerken wurden gemeinsame Veranstaltungen und übergreifende Programme und Themen genannt.

1_4 Entwicklungsaspekte im Biosphärenpark Großes Walsertal 2 (von Birgit Reutz-Hornsteiner und Daniel Zollner)

Im Biosphärenpark Großes Walsertal wurden die gewonnenen Ergebnisse in einem zweiten Durchgang an die Region mit Bitte um Feedback zurück gespielt. Die eingesetzte Methode für diesen zweiten Erhebungsdurchgang war ein Workshop am 28.9.2009 in der Region, zu

dem neben den politischen Entscheidungsträgern auch alle Personen eingeladen wurden, die 2008 einen Fragebogen des Projekts erhalten haben. Präsentiert wurden dabei die Ergebnisse der Fragebögen und die Zeitachse des Biosphärenparks Großes Walsertal mit der Bitte um Diskussion in der Gruppe sowie die schutzgebietsübergreifenden Zwischenergebnisse und die daraus resultierenden Hypothesen.

1_4_1 Allgemeiner Eindruck zur Partizipation in der Region

Es passiert(e) sehr viel, man ist sehr bemüht, die Leute zu mobilisieren. Es herrscht eine Differenz zw. Innenwahrnehmung und Außenwahrnehmung. Die Regionsgröße wird oft als Manko für die Bürgerbeteiligung angesehen.

Thema Entscheidungen: Überraschend für die Teilnehmer und die politischen Verantwortlichen an einem der Ergebnisse war, dass sich die Bevölkerung nicht mehr so in die Entscheidungen eingebunden fühlt und die Bevölkerung das Gefühl hat, dass sie nicht mehr so mitreden können. Hier wären ev. neue Ansätze vonnöten, um das Defizit zu beheben. Vielleicht wollen die Leute einfach nur persönlich gefragt werden, oder wenn eingebunden, dann mit einem klaren, befristeten zeitlichen Rahmen.

Thema Bürger mobilisieren: Dieses Thema war das Hauptthema in der Diskussion. Wie spricht man nicht immer die gleichen Leute an sondern Leute, die einem sonst nie in den Sinn kommen würden? Welche anderen Möglichkeiten zum „Leute ansprechen“ gibt es? Wie überwindet man ihre Bequemlichkeit? Wie sinnvoll ist ein eingerichteter "Bürgerrat" Möglicherweise ist eine weitere Mobilisierung gar nicht möglich? Dass es schwierig ist, neue Leute zu finden, ist nicht ein Problem des Biosphärenparks sondern ein generelles Problem und eine allgemeine Entwicklung. Wichtig in diesem Zusammenhang ist es, dass man sich die Aktiven erhält.

Vergleich mit anderen Regionen: Es passiert eigentlich eh sehr viel, vielleicht sollte man einfach das, was läuft, optimieren (z.B. Arbeit der Ausschüsse, Aktivierung der Leitbilddiskussionen etc.)? Es wird zu oft nur das gesehen, was nicht läuft, und daher das Thema Partizipation als mangelhaft umgesetzt wahrgenommen. Stichwort des seit vielen Jahren tätigen REGIO Obmanns: „Es braucht in dieser Arbeit eine ge-

sunde Erwartungslosigkeit“.

1_4_2 Zeitfaktor

Für Bürgerbeteiligung muss man viel Zeit einplanen, es braucht sicherlich eine Generation. „Wir sind ein wenig in der Art von Entwicklung drin, dass man auf etwas relativ Gutes sofort etwas Besseres draufsetzen soll – der Ansatz von Bürgerbeteiligung läuft angesichts der Bevölkerungszahl und den Dingen, die umgesetzt werden, eh schon sehr gut.“

1_5 Entwicklungsaspekte im Biosphärenpark Wienerwald (von Falk Borsdorf)

1_5_1 Erhebungsmethoden

Das im Projektteil Regional Governance and Participation angewandte Verfahren fußt grundsätzlich der von Dangschat (2005) herausgestellten Notwendigkeit der Erfassung und Analyse partizipativer Prozesse mit den Mitteln einer qualitativen Prozessanalyse: Partizipative Prozesse lassen sich in der Regel nicht strikt von ihrer Bewertung und Analyse trennen, denn: „Meist ohne es zu wissen, werden von den Akteuren und Akteurinnen in Partizipationsverfahren qualitative Methoden empirischer Sozialforschung angewandt, indem die alltagsnahe Kommunikation systematisiert und Grundlage eines strategischen Partizipations-Kalküls wird“ (Dangschat 2005: 302). Der Einsatz qualitativer Methoden wie die Gruppendiskussion, ein offener Fragebogen oder das Leitfadeninterview hilft somit ohne jeden Zweifel dabei, die wahre Komplexität gesellschaftlicher Vielfalt und den Sinn sozialer Handlungen bei der Analyse von Governance und Partizipation in Biosphärenparks zu erfassen. „Dieser Ansatz ist also an die konkrete soziale Situation gebunden, damit an Ort und Zeit, und es sollen weder repräsentative Aussagen, noch Hypothesen respektive Prognosen erstellt werden. Statt eines Fragebogens, der das dominante Erhebungsinstrument der quantitativen Sozialforschung ist, werden alltagsnahe Techniken der Gesprächsführung eingesetzt“ (Dangschat 2005: 302). Um also Informationen dar-

über zu gewinnen, wie Menschen miteinander in Diskurse eintreten, wie sie sich mit anderen Menschen vernetzen, welchen Einfluss diese Vernetzung auf (lokale) politische Prozesse hat und was sich daraus für das regionale Management eines Biosphärenparks und lokale Entscheidungsträger ableiten lässt, musste zunächst einmal eine Methode gewählt werden, die als solche schon dem diskursiven Charakter menschlicher Interaktion Rechnung trägt: der (lokale) Workshop (Böcher 2006b).

Die Wahl der Workshop-Methode begründet sich des Weiteren in der von Böcher (2006b) und anderen formulierten Annahme, dass die Erhebung und Analyse von Partizipation in regionalen und lokalen Kontexten auch ein partizipatives Forschungsdesign verlangt. Die Workshops sollen LokalPolitikerInnen mit der Zivilgesellschaft zusammenbringen, wobei im Hinblick auf Zivilgesellschaft eine Unterscheidung zwischen Mitgliedern aus verfassten (NGOs, Vereine etc.) und solchen aus nicht-verfassten Formen derselben unterschieden wird. Zu den Workshops sollten also zumindest neun Personen aus der ausgewählten Gemeinde eingeladen werden: Drei Mitglieder des Gemeinderats, drei Mitglieder der verfassten Zivilgesellschaft (civil society AktivistInnen, VertreterInnen von NGOs, Vereinen und ähnliche), und drei BürgerInnen aus der Gemeinde ohne „verfassten Hintergrund“. Die Zusammensetzung dieser Gruppe soll dem eigenen Anspruch des Projekts entsprechend auch auf ein ausgewogenes Verhältnis von männlichen und weiblichen WorkshopteilnehmerInnen bedacht nehmen. Vom Projektteam wird neben mir noch eine weitere Person anwesend sein und zwar ein/e Vertreter/in vom Biosphärenpark.

In Tullnerbach, als ausgewählter Beispielmgemeinde, sollten also insgesamt zwei Workshops stattfinden. Beim ersten Workshop sollte es zunächst um eine Wahrnehmungsanalyse und in einem zweiten Schritt um eine Rollenfindung gehen. Ausgehend von dieser Rollenfindung zielt dann der zweite Workshop auf Netzwerkarbeit und auf eine gleichzeitige qualitative Netzwerkanalyse ab. Die wichtigsten Daten im Rahmen dieser ersten Befragungsrunde wurden neben dem genannten ersten Workshop, mittels eines Fragebogens an das Regionalmanagement des Biosphärenparks und eines Feedbackfragebogen an die TeilnehmerInnen des Workshops erhoben.

Als zusätzliche Erhebungsinstrumente wird im Projektteil „Regio-

nal/local Governance und Partizipation“ auf den (qualitativen) offenen Fragebogen, das Leitfadenterview, sowie die DELPHI-Methode gesetzt. In der ersten und zweiten Erhebungsrunde kamen/kommen zusätzlich zum Workshop nur die offenen Fragebögen zum Einsatz. Leitfadenterviews sollen mit den Managern der beiden Biosphärenparks Entlebuch und Rhön geführt werden. Eine DELPHI-Studie bildet den dritten Teil der Erhebung. Sie dient vor allem der Überprüfung zentraler Hypothesen.

Im Projekt wurde konkret auf eine kleine Abwandlung der Auswahlgruppe beim Delphi-Panel gesetzt: Als ExpertInnen wurden Menschen angesehen, die in der Region leben und in ihrem beruflichen Alltag mit dem Biosphärenpark konfrontiert sind. Diese Menschen wurden angesprochen und nach ihrer Bereitschaft zur Teilnahme gefragt. Diese Gruppe teilte sich in VertreterInnen aus Forschung & Wissenschaft, Verwaltung & Politik, sowie Zivilgesellschaft & NGOs. Zentrales Auswahlkriterium war die Tatsache, in irgendeiner Verbindung (thematisch inhaltlich oder praktisch) mit dem Biosphärenpark Wienerwald zu stehen. Die angesprochenen Personen waren:

- Forschung & Wissenschaft: Univ. Prof. Dr. Gerlind Weber (BOKU Wien), Hon. Prof. Dr. Ernst Gehmacher (selbständiger Sozialwissenschaftler) und Dr. Harald Payer (ÖAR Regionalberatung).
- Politik & Verwaltung: Dr. Rita Trattinig (Lebensministerium), DI Bernhard Haas (Land Niederösterreich) und BM Martin Schuster (Bürgermeister von Perchtoldsdorf).
- Zivilgesellschaft & NGOs: Mag. Monika Heindl MBA (Dorferneuerung Niederösterreich), Mag. Dagmar Schober (Dorferneuerung Niederösterreich), Mag. Margit Gross (Naturschutzbund Niederösterreich), Dr. Dieter Armerding (Birdlife Österreich), Dr. Hans-Martin Berg (Naturhistorisches Museum Wien) und Mag. Stefan Moidl (IG Windkraft).

1_5_2 Ergebnisse aus den Befragungsrunden in der Biosphärenparkgemeinde Tullnerbach

Erste Befragungsrunde

In einem partizipativen Workshop, zu dem die Betroffenen (hier BürgerInnen einer Beispielgemeinde) eingeladen werden, sollten Informationen über Wahrnehmung des Biosphärenparks und das Rollenverständnis der Workshop-TeilnehmerInnen gewonnen werden. In dieser Hinsicht verfolgt der Workshop einen transdisziplinären Forschungsansatz und versucht so vor allem, den lokalen Diskurs zum Thema Biosphärenpark zu erheben.

Wird der seit drei Jahren (also einem relativ kurzen Zeitraum) bestehende neue regionale Kontext „Biosphärenpark“ als „existent in den Köpfen und Herzen der Menschen“ (was es jedoch und anderes im Zuge der Workshops erst zu erheben galt) betrachtet, dann können alle Eingeladenen als eine Fokusgruppe „EinwohnerInnen der Gemeinde Tullnerbach im größeren Kontext Wienerwald“ betrachtet werden (Ipsen 1993; Scheff 1999; Ivanisin 2006). Es sollte jedoch in diesem Workshop zunächst einmal geklärt werden, ob es ein solches regionales Bewusstsein überhaupt gibt. Als eigene Fokusgruppen einer Gemeinde (oder auch Unterfokusgruppen der Fokusgruppe Bevölkerung einer Gemeinde im Biosphärenpark Wienerwald) wurden Menschen ausgewählt, die unterschiedlichen Dimensionen der Nachhaltigkeit in Beruf und/oder Privatleben ausfüllen. Weiters wurde darauf bedacht genommen, ein deliberatives Forschungsdesign zu entwerfen (Böcher 2006b; Asthleitner et al. 2004), welches auch im Workshop zur Anwendung kommen soll.

Die allgemeinen Lernziele des Workshops gliederten sich in eine Bewusstseins- und eine Rollenanalyse. Die zentralen Fragen zur Bewusstseinsanalyse berührten Aspekte der Wahrnehmung und der Orientierung. Sie lauteten: Wie wurde der Biosphärenpark bisher wahrgenommen? Was bzw. welche Veranstaltungen wurden wahrgenommen und weshalb? Warum wurden gewisse Veranstaltungen wahrgenommen? Wo stehe ich mit meinem Wissen über und meinen Wünschen und Erwartungen an den Biosphärenpark? Was bedeutet das für mich, in einem Biosphärenpark zu leben? Wo möchte ich mich mit meinen

Wünschen und Erwartungen einbringen?

Die Fragen der Rollenfindung hingegen gingen stärker auf die Rollenbilder der einzelnen TeilnehmerInnen ein: Welche Rolle nehme ich in meinem eigenen Lebensumfeld ein? Welche in meiner Gemeinde? Welche über die Gemeindegrenzen hinweg? Welche Erwartungen und Wünsche hab ich an meine Gemeinde und welche an den Biosphärenpark? Welche Rolle möchte ich selbst dabei spielen wenn es darum geht, meinen Wünschen und Erwartungen ein breiteres Publikum zu verschaffen? In welchen Tätigkeitsbereichen der Gemeinde bin ich engagiert bzw. möchte ich mich noch stärker engagieren? Wo lassen sich Verbindungen zwischen meinem Engagement und dem Biosphärenpark erkennen? Kann ich mir vorstellen, mich in dem einen oder anderen Bereich noch stärker einzubringen und diese Teilhabe mit dem Biosphärenpark als regionalem Kontext zu verbinden? Was heißt ein Biosphärenparkzentrum in meiner Nachbarschaft für mich und mein Engagement im Kontext der Gemeinde?

Gefragt nach ersten Assoziationen verbanden die TeilnehmerInnen im Workshop den Biosphärenpark sehr stark mit seinen Aufgabenbereichen und waren über diese relativ gut informiert. Schutz und Nutzung, das emotionale Verhältnis zum Wald, die Schnittstelle zwischen Mensch und Natur, sowie die Vermarktung regionaler Produkte wurden individuell mit dem Biosphärenpark in Verbindung gebracht. Ein erhöhtes Problembewusstsein und die konkrete Praxis bei Bauvorhaben wurden hier ebenso mit den Tätigkeiten eines Biosphärenparks verbunden, wie das Faktum einer hochwertigen Lebensregion oder jenes einer großen Chance. Dennoch bestand eine relativ klare Tendenz dazu, den Biosphärenpark hauptsächlich mit der ökologischen Säule der Nachhaltigkeit zu verbinden.

Im Rahmen einer Wahrnehmungsanalyse wurde ein Zeithorizont von 2003 bis 2008 angegeben und für alle TeilnehmerInnen sichtbar aufgehängt. Diese wurden in weiterer Folge gebeten, positive und negative Ereignisse, die sie selbst erlebt haben und/oder die in Verbindung mit dem Biosphärenpark Wienerwald standen in der Gruppe zu diskutieren und dann auf Kärtchen zu schreiben. Diese Kärtchen waren dann kommentiert auf der Zeitachse aufzutragen. Diese ergab, dass sich nach einer Phase der Euphorie, in der sich die Positivereignisse häuften, ungefähr ab dem Jahr 2006 Ernüchterung breitgemacht hat: Er-

gebnis der Machbarkeitsstudie, Anerkennung des Biosphärenparks und Biosphärenparkgründung in den Jahren 2003 bis 2005 strahlten zu Anfang als Positivereignisse. Ernüchterung dann ab dem Jahr 2006: Die Eröffnungsfeier in der Kartause Mauerbach konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass einige WorkshopteilnehmerInnen vom geringen Ausmaß der Kernzonen einerseits, wie vom Faktum, dass auf Tullnerbachs Gemeindegebiet zu viel Kernzonen definiert worden seien, enttäuscht sind. Einige Fehlwahrnehmungen gab es im Zeitraum 2006 bis 2008 auch: Ereignisse, die nichts mit dem Biosphärenpark zu tun hatten, wurden dessen Aktivitäten zugeschrieben. Problematisch wurden insgesamt die negativen Reaktionen der Landwirte gesehen, die im Biosphärenpark leben und noch zu wenig in diesem eine Chance zur besseren Vermarktung ihrer Produkte sehen. Derzeit passiert von Seiten des Biosphärenparkmanagements allerdings einiges, um die Landwirte besser einzubinden.

„Das macht das Biosphärenparkmanagement!“, oder „Da kann ich was tun!“, oder „Da kann ich zusammen mit dem Biosphärenparkmanagement was tun!“. Dies war die zentrale Frage in jenem Teil des Workshops, der sich mit der Motivation zur Teilnahme seitens der WorkshopteilnehmerInnen befassen sollte. Drei Bereiche, die in diesem Zusammenhang als besonders wichtig empfunden werden, sollten bei diesem Programmpunkt erfasst werden. Die TeilnehmerInnen des Workshops wurden also gebeten, drei Themengebiete zu nennen, mit denen man sich im Biosphärenpark künftig befassen soll. Pro Tisch war ein Thema zu nennen. Es kam zu den drei Themenfeldern „Informationsarbeit“, „Bewusstseinsarbeit“ und „Netzwerke & Kooperationen“.

Interessant im Zusammenhang mit Rollenbildern war vor allem die Tatsache, dass vier der WorkshopteilnehmerInnen der Arbeit mit Kindern zentrale Bedeutung beimaßen und zum Teil jetzt schon mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Der Bereich Umweltbildung („Biosphärenbildung“) wurde also von diesen 4 Personen als wichtiger Anknüpfungspunkt zwischen dem, was sie jetzt machen und dem, was in der Vernetzung mit einem Biosphärenpark entstehen könnte, angesehen. Zwei WorkshopteilnehmerInnen engagieren sich jetzt schon im Bereich Bewusstseinsbildung und sehen innerhalb ihres Wirkungsbereiches die Möglichkeit, verstärkt auch den Biosphärenpark in ihr persönliches Engagement mit einzubeziehen. Die beiden GemeindevertreterInnen sahen ihre Rolle in der Gemeinde klar und Kraft ihres Amtes definiert:

„Vize-Bürgermeister – Wasser, Kanal, Friedhof“ wurde vor allem als wichtige, an den Ort Tullnerbach gebundene Aufgabe angesehen. Bei der Rolle „Gemeinderätin für Umwelt und Energie“ wurde vor allem betreffend konkreter Projekte zum Klima-, Baum- und Tierschutz ein greifbarer Anknüpfungspunkt zum Biosphärenpark erkannt.

Aspekte der Planung von Partizipationsprozessen wurden vom Biosphärenparkmanagement mit einem eigenen kleinen Fragebogen erhoben. Diese erbrachten vor allem, dass die Planung von Partizipationsprozessen relativ strategisch unter viel Rückgriff auf ExpertInnenwissen erfolgte: Die Machbarkeitsstudie schuf hier einen groben Rahmen, Konzepte von ÖAR zur nachhaltigen Regionalentwicklung und von ÖIR zu den Potenzialen der Region halfen dabei, den Weg der Einbindung regionaler Stakeholder in die partizipativen Gremien möglichst adäquat zu fördern. Zur Teilhabe bzw. Teilnahme wurden diese Gruppen durch persönliche Kontakte, gezielte Ansprache von Institutionen, Gemeinden und Nichtregierungsorganisationen motiviert.

Die Initiatoren bei der Biosphärenparkplanung waren größtenteils mittleren Alters (36-50 Jahre alt) und männlich: DI Josef Plank (Landesrat, Niederösterreich), Dr. Gerfried Koch (Koordinator, Niederösterreich), DI Andreas Januscovecz (Forstdirektor, Stadt Wien), DI Herbert Weidinger (Forstamt und Landwirtschaftsbetriebe, Stadt Wien) und DI Hubert Schwarzingler (Forstdirektor, Forstabteilung Land Niederösterreich). Mit Frau DI-in Ilse Wollansky (Leiterin der Abteilung Raumordnung, Land Niederösterreich) befand sich nur eine Frau in dieser Altersgruppe wie im gesamten InitiatorInnenteam. Die Landeshauptleute Erwin Pröll und Michael Häupl, Prof. Dr. Georg Grabherr vom MAB Komitee und DI Friedrich Hickel als Forstdirektor von Niederösterreich fanden sich in der Altersgruppe der 51-65-jährigen wieder. Der durchschnittliche Initiator kam aus der öffentlichen Verwaltung, war um die 50 Jahre alt und männlich. Ähnlich waren/sind auch die Beiräte und Beratungsforen besetzt. Bei der Auswahl der Stakeholder in diesen Gremien standen einerseits die fachliche Kompetenz, andererseits die Einbindung in bereits vorhandene regionale Netzwerke (Stichwort MultiplikatorInnen) im Vordergrund.

Hinsichtlich des Grades an Beteiligung, der einzelnen Stakeholder-Gruppen in den partizipativen Beiräten und Fachforen gewährt wird, ergibt sich ein sehr differenziertes Bild: Während das Beratungsforum

für das Biosphärenpark Wienerwald Management als Entscheidungsgremium konzipiert wurde, haben Beschlüsse der Expertenbeiräte und Beratungsforen nur konsultativen Charakter. Diese Gremien werden laufend über die Tätigkeiten des Biosphärenparks informiert und können sich aktiv einbringen und das Biosphärenparkmanagement beraten.

Maßnahmen, die für bestimmte Zielgruppen zur Information und Beteiligung ergriffen wurden, umfassten bisher vor allem die Öffentlichkeitsarbeit für die breite (Homepage, Zeitung, Veranstaltungen etc.) und die interessierte (Newsletter, direct mailing) Bevölkerung. Beiräte und Beratungsforen richteten sich an die MultiplikatorInnen (PolitikerInnenInnen, VertreterInnen von Organisationen, Institutionen und Unternehmen), die in weiterer Folge mit den Informationen zurück in ihre Gemeinden beziehungsweise Institutionen gehen sollten. Fachliche und wissenschaftliche PartnerInnen wurden informiert und eingebunden, wenn es um die Ausarbeitung von Beteiligungsformen bei konkreten Projekten des Biosphärenparks ging (z.B. Partnerbetriebe, Wienerwald Weiderind, Schulprojekte, verschiedene andere Projekte...).

Der Großteil der Kontakte und Netzwerke aus der Anfangszeit blieb dem Biosphärenpark erhalten. So sind etwa Mitglieder von Beratungsforen teilweise noch immer in den Beiräten vertreten. Das Beratungsforum Wald/Forstwirtschaft arbeitet im Forschungsprojekt für Integriertes Wildtiermanagement (ISWIMAB) nach wie vor gut zusammen.

Evaluationen gab es bisher noch nicht. Die Kernzonenausweisung geschah allerdings unter Mitwirkung des Beratungsforums Wald/Forstwirtschaft. Zentrale Kennzahlen lassen sich aus der Studie „Konzept für Nachhaltige Regionalentwicklung“ des ÖAR (erschienen im Dezember 2007) ersehen. Eine Beteiligung aus den jeweiligen Bevölkerungsgruppen gab es demnach nur in den Beratungsforen und nur für die Stakeholder-Gruppen. Überlegungen aus dem Diversity Management fanden hier also noch keinen Niederschlag.

Der an die TeilnehmerInnen des ersten Workshops ausgesandte Fragebogen sollte einerseits ein Feedback einfangen, andererseits aber auch Einblicke in das Netzwerkkapital (laut Selbsteinschätzung) vor Ort geben. Da die Fragen zu Netzwerken, Kooperationen und Partizipationsmustern sehr persönliche Themen darstellten, wurde vom Angebot der Anonymität durchwegs Gebrauch gemacht. Hinsichtlich des persön-

lichen Partizipationsverhaltens im Kontext eines Biosphärenparks waren sich die TeilnehmerInnen insgesamt einig, dass ihnen der regionale Kontext Biosphärenpark Wienerwald das subjektive Gefühl des Wahrgenommen- und Ernstgenommenwerdens vermittelt.

Grundsätzlich empfinden alle befragten TeilnehmerInnen des ersten Workshops politisches Engagement als wichtig und sinnvoll. Als Haupthindernisse für die verstärkte Teilnahme am Politischen wurde neben dem Zeitproblem in diesem Zusammenhang auch „die negative Einstellung der Bevölkerung zu jeder Maßnahme“ genannt. Im Biosphärenpark wurde allerdings nicht direkt ein Kontext erkannt, der dieses Engagement weiter fördern könnte.

In der Selbsteinschätzung bezeichneten sich alle TeilnehmerInnen als aktive BürgerInnen, die lokale Politik und regionale Nachhaltigkeit aktiv mitgestalten möchten. Keine/r der TeilnehmerInnen sah sich als den/die Rezipient/in politischer Entscheidungen derjenigen, die sie dafür wählen.

Ergebnisse der zweiten Befragungsrunde

Die zweite Befragungsrunde begann erneut mit einem kleinen Workshop in Tullnerbach, der sich expliziter der Vernetzung der TeilnehmerInnen und der Entwicklung von Projektideen widmen sollte. Ein thematischer Einstieg sollte es den GemeindegängerInnen erleichtern, an jenen Ideen zu arbeiten, mit denen das Biosphärenparkzentrum „in die Gemeinde geholt werden kann“. Erst nach dem Workshop stellte sich heraus, dass die Ansiedlung des Biosphärenparkzentrums in Tullnerbach noch nicht in trockenen Tüchern ist. Für die Entwicklung der Ideen spielte das aber keine große Rolle.

Einleitend wurde zunächst das Projekt nochmals vorgestellt. Dies hatte den Sinn, die TeilnehmerInnen auf den Workshop einzustimmen und sie somit in den Kreis zu holen. In diesem Zeitraum wurde auch der Biosphärenpark mit seinen Projekten, Zielen und Visionen nochmals kurz vorgestellt.

Der erste inhaltlich interessante Teil ging gleich anschließend in Szene, mit einer versuchten Transformation der Motivations- und Rollenanalyse in konkrete Projektideen, die hier im Vordergrund stehen sollte. Dazu wurden die Ergebnisse aus dem ersten Workshop nochmals in aufbe-

reiteter Form präsentiert, wobei vor allem auf drei Teilbereiche aus der Motivationsanalyse Bezug genommen wurde: Informationsarbeit, Bewusstseinsarbeit und Netzwerke & Kooperationen. An drei Tischen konnten die Teilnehmer Platz nehmen: dem für Informationsarbeit, dem für Bewusstseinsarbeit und dem für Netzwerke & Kooperationen. Hier waren nun in drei Schritten konkrete Projektideen zu entwickeln. Aufgrund der geringen Anwesenheit wurde jedoch der Tisch „Netzwerke & Kooperationen“ nicht besetzt. Ein Wechsel der Tische wurde den Teilnehmern zwar grundsätzlich eingeräumt, jedoch kam es nicht dazu.

Am Tisch „Informationsarbeit“ wurde eine Idee zur Sensibilisierung der lokalen Kinder und Jugendlichen für das Thema Biosphärenpark entwickelt. Es sei genau diese Gruppe, die künftig von dem, was heute im Wienerwald geschieht, betroffen sein werden, so einer der Teilnehmer. Beginnend mit dem lokalen Kindergarten über Volksschule und Gymnasium sollen Aktionen mit Kindern und Jugendlichen zum Thema Wald stattfinden. Dabei – so die Idee – soll den Jahreszeiten angepasst und zu verschiedenen Themenschwerpunkten passend, ein Bewusstsein für die Kostbarkeit des Wienerwalds verankert werden: Angefangen vom Wald über Wildtiere und Insekten bis hin zu Amphibien und anderen Lebewesen der Region soll der Bogen gespannt werden, der die Kinder und Jugendlichen näher an ihre Region heranhöhrt.

Hinsichtlich der Umsetzung der Projektidee waren Ausflüge in Kernzonen angedacht, aber auch für den Schulunterricht aufbereitete Informationen. Spiele und Wettbewerbe in der Natur sollen den Kindern ein spielerisches Lernen über den Wald und seine Besonderheiten ermöglichen, - begleitet von Vorinformationen in den Kindergärten und Schulen. Diese Projektidee zielt also ebenso auf die Schaffung von neuem Informationsmaterial ab, wie auf die Einbeziehung kompetenter Personen (Förster, Jäger, Fischer, Naturliebhaber, Ornithologen, etc.) in den schulischen Alltag. Letztere sollen vor allem bei den Ausflügen dabei sein und durch ihren Praxisbezug eine Begeisterung für den Wienerwald entfachen.

In der Gruppe „Bewusstseinsarbeit“ wurde eine Idee entwickelt, die auf einer möglichst breiten Beteiligung der lokalen Bevölkerung beruhen soll: Zunächst soll ein/e unabhängige/r Experte/Expertin in alle Wienerwaldgemeinden reisen und dort den aktuellen Wissensstand und die Stimmung zum Thema Biosphärenpark in Erfahrung bringen. Dadurch

könne ein verlässliches Bild vom aktuellen Wissensstand in den Gemeinden entstehen. Die Einbeziehung der Spezialistinnen und Spezialisten vor Ort würde auch dem Biosphärenpark wichtige Informationen liefern. Eine möglichst sensible Vorgangsweise vonseiten der Wissenschaft wäre hierbei aber die Grundvoraussetzung.

Mit dem Wissen aus dieser Analyse soll dann, so die Idee, die Aufklärungsarbeit in jenen Punkten forciert werden, die noch zu wenig bekannt sind bzw. gegen die es Widerstand in den lokalen Bevölkerungen gibt. Dies soll unter Einbeziehung der lokalen Bevölkerung passieren. Dabei geht es vor allem um eine faire Diskussion über unterschiedliche Betrachtungsweisen und Standpunkte, aber auch um die Bewusstmachung der eigenen Vorurteile. Insgesamt soll dieser Schritt in einem Workshop gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung gemacht werden, zu dem letztere offen eingeladen wird.

Der Workshop soll von Referenten aus der lokalen Bevölkerung mit gestaltet werden. Spezialistinnen und Spezialisten aus der Gemeinde und aus dem Biosphärenpark sollen dabei das Thema Biosphärenpark der breiteren Bevölkerung näher bringen und dabei auch auf Sorgen der Bürgerinnen und Bürger Rücksicht nehmen. Insgesamt soll so eine sehr offene Diskussion zum Thema Biosphärenpark stattfinden, bei der alle Seiten zu Wort kommen und im Ergebnis mögliche Vorurteile abgebaut werden können.

Der Fragebogen zum zweiten Workshop wurde an alle WorkshopteilnehmerInnen des ersten und des zweiten Workshops ausgesandt. Er drehte sich vor allem um Fragen der Vernetzung und Bereitschaft zur Partizipation. Nur drei der ausgesandten Fragebögen (mit frankiertem Rückumschlag) kamen zurück. Dennoch ließen sich ein paar interessante Erkenntnisse gewinnen.

Eine erste Frage sollte in Erfahrung bringen, mit wie vielen der WorkshopteilnehmerInnen man jeweils schon wie lange persönlich bekannt ist. Hier stellte sich raus, dass man einander schon seit geraumer Zeit kennt, die meisten der TeilnehmerInnen sogar mehr als 5 Jahre. Intensiver Kontakt wird allerdings bei den meisten der TeilnehmerInnen nur zu einer dieser Personen unterhalten.

Jene/r TeilnehmerIn, die/der schon Veranstaltungen des Biosphärenparks besucht hat, traf dort auch vier weitere in den Workshops anwe-

sende Personen. Mit anderen TeilnehmerInnen der Workshops wird unterschiedlich lang zusammengearbeitet: Zwischen keinem, über drei Jahre, bis zu 10 Jahren Zusammenarbeit wurden in den Fragebögen konstatiert. Alle drei Befragten gaben an, sie könnten sich gut vorstellen, an der Umsetzung der entwickelten Ideen auf kommunaler Ebene mitzuwirken.

Die Tätigkeitsfelder, in denen die meisten Kontakte der TeilnehmerInnen sich abspielen, lagen wenig überraschend im Bereich Umwelt & Nachhaltigkeit. Daneben unterhalten aber einzelne der Befragten auch Verbindungen zur Landwirtschaft, sowie zu Gewerbe & Wirtschaft in der Gemeinde. Als weiteres Betätigungsfeld wurde Raumordnung & Regionalentwicklung genannt. Innerhalb dieser Verbindungen haben die Befragten nach eigenen Angaben auch schon Gespräche über den Biosphärenpark geführt.

Abschließend wurden die WorkshopteilnehmerInnen im Fragebogen gebeten, zu schildern, wie bzw. wo sie den Biosphärenpark Wienerwald in 50 Jahren sehen. Hier die Kommentare:

- „Vollständig verbaut.“
- „Weniger „verkultet“, als bisher; mit spannenden Naturwanderwegen durchzogen; interessante Wilddichte für Beobachtungen; Oase der ursprünglichen Natur.“
- „Urwaldähnliche Entwicklungen in den Biosphärenparkkernzonen. Bessere Biodiversität. Bedeutend mehr Nutzung der Sonnenenergie.“

1_5_3 Ergebnisse aus der Delphi-Befragung

Die aus den partizipativen Workshops in der Region gewonnenen Ergebnisse führten zu drei Hypothesen (siehe Band I Kap. 5), die mit einer Panelbefragung unter einer Reihe regionaler „Experten“ auf ihre Validität geprüft wurden. Die Hälfte der eingeladenen Personen war bereit, der kleinen Umfrage zur Verfügung zu stehen und so konnte ein gutes Stimmungsbild zu den Hypothesen gezeichnet werden. Kurz zusammengefasst zeichneten die Experten ein Bild der Skepsis, insbesondere hinsichtlich der zweiten und dritten Hypothese. Kurz zur Wiederholung nochmals die Hypothesen:

- Hypothese 1 – die Rolle des Mittlers
- Hypothese 2 – Partizipationsprozesse als Wissens- und Lernprozesse
- Hypothese 3 – die Rolle des BP-Managements als Gestalter regionaler Nachhaltigkeit

Die Befragten teilten grundsätzlich die Ansicht, dass Biosphärenparks die Rolle eines Mittlers bzw. Mediums zwischen GemeindegängerInnen und einer auf regionale Nachhaltigkeit hin ausgerichteten Gemeindepolitik spielen, auch wenn ein Teilnehmer anmerkte, dass dort außer Vereinen nicht viel Platz habe. Dieser Teilnehmer merkte jedoch an, dass der Hinweis auf den Biosphärenpark brauchbar sei, um im Gemeinderat „Nachhaltigkeit zu argumentieren“. Ein anderer Teilnehmer verwies auf die Wichtigkeit einer adäquaten Übersetzungsarbeit zwischen Management und lokaler Praxis. Grundsätzlich wurde von allen einhellig darauf verwiesen, dass die Praxis im Wienerwald derzeit noch nicht diesem Anspruch gerecht würde, auch wenn die Entwicklungen klar in diese Richtung weisen.

Als zwar zutreffend in der Theorie, aber meist in der Praxis nicht erreicht, empfanden die Befragten die zweite Hypothese: Zwar teilte man die Ansicht, dass es wichtig sei, Partizipationsprozesse so zu konzipieren, dass sie zu echten Wissens- und Lernprozessen werden, aber die Praxis spreche nicht selten eine andere Sprache. Partizipationsprozesse würden auf bestimmte vorher schon feststehende Ergebnisse hin geplant und am Ende sei oft nicht ersichtlich, „was letztlich wirklich Ergebnis des Prozesses ist bzw. ob es überhaupt ein Ergebnis des Prozesses gibt und nicht eh bereits das von verantwortlichen Institutionen im Vorfeld gewollte Ergebnis des Prozesses dargestellt wird. Was bleibt ist, dass vorhandenes bürgerschaftliches Engagement missbraucht wird. Nach mehrmaligen Erlebnissen dieser Art ziehen die Bürger sich daran zurück“, so einer der Befragten. Dennoch herrschte Einigkeit darüber, dass der Anspruch an Partizipationsprozesse in Biosphärenparks, gleichzeitig auch Wissens- und Lernprozesse zu sein, zutrefte und unumstößlich sei.

Als eher nicht zutreffend (besonders hinsichtlich des BP Wienerwald) empfanden die Befragten die dritte Hypothese. Auch wenn die Theorie das vorsehen würde, nutze die Praxis das gestalterische Potenzial der-

zeit bei weitem nicht aus. So meinte ein Teilnehmer: „(...) ich erlebe den BP Wienerwald derzeit nicht als Bündelung von Wissen und Kompetenzen der BürgerInnen. Lokalpolitische Entscheidungen sind immer noch in erster Linie lokale Entscheidungen. Beispiel Leaderbeitritt gewünscht von Tullnerbach, Wolfsgaben, Gablitz, aber an Pressbaum gescheitert“. Dennoch wurde zumindest die Ansicht geteilt, dass für das Biosphärenparkmanagement doch die Möglichkeit besteht, Wissen und Kompetenzen der BürgerInnen besser zu bündeln und letztlich auch im Sinne regionaler Nachhaltigkeit zu nutzen.

In Summe lässt sich festhalten, dass alle drei Thesen in der Theorie für Biosphärenparks funktionieren, die Praxis im Biosphärenpark Wienerwald jedoch noch eine andere Sprache zu sprechen scheint. Alle drei Hypothesen müssen also nicht grundlegend verworfen werden. Es sollte allerdings darauf hingewiesen werden, dass der Biosphärenpark noch relativ jung ist. Es kann als wahrscheinlich gelten, dass bei Optimierung der Prozesse bald alle drei Hypothesen als zutreffend bezeichnet werden können.

2 FACTSHEETS DER REGIONEN

2_1 Fact sheet: Biosphärenpark Großes Walsertal (von Birgit Reutz Hornsteiner und Ruth Moser)

2_1_1 Gebietsbeschreibung

Allgemeine Merkmale:

Lage:	in der Mitte Vorarlbergs / Österreich
Fläche:	19.200 ha
Geschichte:	Walser eingewandert aus dem Wallis im 14. Jhd.
Einwohner:	3.366 (2007), Bevölkerungsdichte 151 EW/km ² Dauersiedlungsraum, 17 EW/km ² Gesamtfläche
Gemeinden:	6 Gemeinden: Thüringerberg, St. Gerold, Blons, Raggal, Sonntag, Fontanella

Lebensraum

Morphologie/Höhenerstreckung:

steiles Gebirgstal mit vielen Schluchten, große Höhenerstreckung von 580 bis 2704 m, deutliche Zerteilung des Tales in Flysch und Kalkhochalpen

Landnutzungsverteilung:

- Bauflächen und Garten 54 ha (0%)
- Landwirtschaftliche Flächen 2172 ha (11%)
- Alpen 8996 ha (47%)

- Wald 5997 ha (31%)
- Unproduktive Flächen 2092 ha (11%)
- Kernzone 20 % (4010 ha)
- Pflegezone 65 % (12.366 ha)
- Entwicklungszone 15 % (2.824 ha)
- Naturschutzgebiete 2310 ha

Schutzgüter und Besonderheiten:

Anteil naturbetonter Flächen > 90% (lt. Biotopinventar Vorarlberg 1988), 31,5% besonders schutzwürdiger Biotope im gesamten Biosphärenpark

Naturschutzgebiet Gadental, Naturschutzgebiet Faludriga-Nova

Natura 2000 Gebiet Gadental, Natura 2000 Gebiet Unter - Überlut, Natura 2000 Gebiet Ludescher Berg

Kernzone: Gadental, Faludriga-Nova, Oberlauf der Lutz, Kirschwald-Ischkarnei, Rote Wand, Hochmoor Tiefenwald

Kultur(en)/Besiedelung:

Seit der Besiedlung durch die Walser im 13. und 14. Jhd. ist das Große Walsertal bergbäuerliches Kulturland. Die ersten Nutzungsansprüche reichen weiter zurück, wie die rätomanischen Namen der großen Alpen im Talhintergrund beweisen (Ischkarnei, Klesenza).

Gefährdungen:

Lawinen, Hangrutschungen

2_1_2 Management und Planung

Planungsgrundlagen (Rahmenkonzepte, Managementplan, Leitbild...)

- Gesetz für Naturschutz und Landschaftsentwicklung 1997, §27 Biosphärenparks
- Errichtungsverordnung zum Biosphärenpark Großes Walsertal 2000, aktualisiert 2006
- Bürgerbeteiligt erarbeitetes Leitbild 1999, aktualisiert 2003
- Naturräumliches Leitbild 2000
- EMAS Zertifizierung und Nachhaltigkeitsbericht 2004, die zweite EMAS Zertifizierung wurde 2008 ausgesetzt

Aktivitätsschwerpunkte:

Nachhaltige Regionalentwicklung

Zonierung:

- Kernzone 20 % (4010 ha),
- Pflegezone 65 % (12.366 ha)
- Entwicklungszone 15 % (2.824 ha)

(Weitere) Schutzbestimmungen:

- Naturwaldreservat im Gadental,
- Natura 2000 Gebiete Gadental und Unter-Überlut
- Ludescherberg,
- Naturschutzgebiete Gadental und Faludriga-Nova

Bürgerbeteiligung:

Starker Fokus auf Bürgerbeteiligung, bereits das Leitbild wurde 1999 unter intensiver Einbindung der lokalen Bevölkerung erstellt, Mitarbeit in verschiedenen Arbeitsgruppen, Projektgruppen und Ausschüssen; Logoentwicklung gemeinsam mit Schulen

Einbindung in Netzwerke:

- Mitglied im MAB Programm und damit im weltweiten Netzwerk der Biosphärenparks www.unesco.org/mab
- Mitglied bei Klimabündnis Österreich www.klimabuendnis.at
- Mitglied beim Gemeindeforum Allianz in den Alpen www.alpenallianz.org
- Mitglied beim Netzwerk Alpiner Schutzgebiete www.alparc.com
- Die Sennereien sind Mitglied in der Genussregion Großwalsertaler Bergkäse www.genussregion.at
- Alle Schulen und vier Gastronomiebetriebe sind Mitglied beim österreichischen Umweltzeichen www.umweltzeichen.at

Evaluierungsmechanismen

- Unternehmen 21 Check www.unternehmen21.org
- Kennzahlensystem im Rahmen des Nachhaltigkeitsmanagement, seit Aussetzen von EMAS Kurzversion mit Erhebung von 3 bis 5 Kennzahlen jährlich in den Bereichen Landwirtschaft, Energie, Verkehr und Mobilität, Gewerbe und Soziales, Gesundheit, Gleichstellung, Jugend sowie zeitliche und räumliche Entwicklung
- Zukunftswerkstatt 2007

Besonderheiten und Herausforderungen

- Personell kleines Management
- Niedriges Budget

- Abhängig von sehr viel ehrenamtlichem Engagement

Organisationsstruktur

Rechtsträger des Biosphärenparks Großes Walsertal ist der Verein Regionalplanungsgemeinschaft Großes Walsertal (REGIO), in dem alle sechs Gemeinden Mitglieder sind. Der Hauptausschuss der REGIO ist zugleich das Biosphärenpark Kuratorium. Das Kuratorium ist zuständig für die strategische Leitung des Biosphärenparks. Inhaltliche Unterstützung erhalten die Mitglieder des Kuratoriums durch den fachlichen Beirat (Büro für Zukunftsfragen beim Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abteilung Umwelt- und Naturschutz beim Amt der Vorarlberger Landesregierung, Bezirkshauptmannschaft Bludenz, Energieinstitut Vorarlberg). Für die strategische Planung und Umsetzung von Projekten wurde das Biosphärenpark Management eingerichtet.

Beschäftigte

3 Beschäftigte: 1 Biosphärenparkmanagerin (90% Stelle), 2 Assistentinnen bzw. Projektmitarbeiterinnen (gesamt 100% Stelle), fallweise Praktikanten.

Budget/Finanzierung

- Budget 2007: 230.339,71 €
Budget 2008: 279.412,82 €
- Sponsorbeiträge, Preise und Auszeichnungen 2007: 16.000 €
- Land Vorarlberg 2007: 100.000 €
- Gemeinden 2007: 29.061,50 €

2_1_3 Entstehungsgeschichte

Alle Projekte und Auszeichnungen sind auch detailliert unter www.grosseswalsertal.at einzusehen.

- 1997: Aktualisierung des Gesetzes für Naturschutz und Landschaftspflege, die Schutzgebietskategorie Biosphärenparks wird eingeführt
- 1998: Symposium "Erhaltung und Gestaltung naturnaher Landschaften in Vorarlberg (Dieter Popp vom Biosphärenpark Rhön als Referent), Projektidee und Start, Exkursion in das Biosphärenpark Rhön
- September 1998: Beschlüsse in allen Gemeinden, ein BSP zu werden
- Mehrere Informationsveranstaltungen im Tal - Bewusstseinsbildung
- 1999: Erarbeitung des Leitbildes gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung mit Visionen und Zielsetzungen für die nächsten fünf Jahre mit großer Abschlussfestveranstaltung
- Projekt „Lebenswert leben“ mit Arbeitsteams zur Vorbereitung des Biosphärenparks Großes Walsertal und als begleitende Maßnahme zur Bewusstseinsbildung
- Herbst 1999: Klausur mit "Leitbildmitschaffenden" und Auswahl prioritärer Themen für 2000: Biosphärenpark-Zentrum, Abenteuer Biosphärenpark, Energie, Direktvermarktung
- 1999: Logo-Schulwettbewerb, Logopräsentation mit Festveranstaltung im Nov. 1999
- Seit Jänner 2000: Geschäftsführerin beschäftigt über das Büro für Zukunftsfragen, seit 2001 von der REGIO
- 2000 Errichtungsverordnung Biosphärenpark Großes Walsertal
- 2000: Erstellung des naturräumlichen Leitbilds
- 2000: Antrag an die UNESCO zur Ausweisung des Biosphären-

- parks Großes Walsertal im Mai und Auszeichnung im November 2000
- Mai 2000: einige VertreterInnen des Großen Walsertales besuchen das zukünftige Biosphärenpark Entlebuch in der Schweiz
 - Juni 2000: eine Exkursionsgruppe besucht den Nationalpark Nördliche Kalkalpen
 - Juni 2000: Fertigstellung und Präsentation des Schülerprojekts "CD-ROM Lust aufs Große Walsertal"
 - 4. Juli 2000: Ernennung zum Biosphärenpark durch die Vorarlberger Landesregierung (Errichtungsverordnung)
 - 8. Juli 2000: Grosses Eröffnungsfest des Biosphärenparks in St. Gerold
 - Juli 2000: 1. Ausgabe der talweiten BSP-Zeitung "Blickwinkel"
 - Juli 2000: 1. Ausbildung von Abenteuer-Biosphärenparkbetreuern und Betreuerinnen.
 - September/Oktober 2000: Standortanalyse für die BSP-Geschäftsstelle: durch die Firma PRISMA: Vorschlag: Gemeindekomplex Thüringerberg als Verwaltungsstelle
 - Oktober /November 2000: Einreichung eines EU-LIFE Umweltprojekts mit den Schwerpunkten Energie und nachhaltiger Tourismus - Kofinanzierung durch Land und Bund zugesagt (Kostenrahmen 1,2 Mio Euro)
 - 9. November 2000: UNESCO-Anerkennung
 - Dezember 2000: "Die köstliche Kiste" - kulinarische Spezialitäten aus dem Biosphärenpark: ein Weihnachtsprojekt mit Fortsetzung zur Vermarktung regionaler Produkte
 - 1. Februar 2001: offizielle Urkundenverleihung durch die UNESCO im Landhaus Bregenz
 - 2001: Installierung des Biosphärenpark Managements in Thüringerberg
 - Juni 2001: Beitritt der Region zum Gemeindenetzwerk „Allianz in den Alpen“
 - 7. Juli 2001: talweites Biosphärenparkfest mit Überreichung der UNESCO-Urkunden durch den Landeshauptmann an die sechs Gemeinden und Eröffnung der neuen Infostelle in Thüringerberg
 - 2001-2004 : 1.10.2001 Start LIFE Projekt EcoMonte
 - e5-Programm: Vorgespräche mit Energieinstitut, Start im Dezember 2001, Auszeichnung mit 3 e's 2004, 2005 European Energy Award, Auszeichnung mit 4 e's von fünf möglichen im November 2007
 - 2002: Sieg europäischer Dorferneuerungswettbewerb
 - Seit 2004: Unternehmen 21-Methode zur Evaluierung der Nachhaltigkeit von Projekten
 - 2004 EMAS Zertifizierung, Nachhaltigkeitsbericht (Auszeichnung mit dem Austrian Environmental Reporting Award und mit dem European Sustainability Reporting Award)
 - 2004: 2. Abenteuer BSP BetreuerInnenausbildung, 2008 3. Abenteuer BSP BetreuerInnenausbildung
 - 2004: Leitbildaktualisierung
 - Seit 2005 BSP Sommerprogramm in Kooperation mit dem Tourismus
 - 2006 Gründung des Vereins Großwalsertal Tourismus
 - 2006 5 Jahresfest UNESCO Biosphärenpark
 - Seit 2007: konkrete Planungsarbeit an einem zukünftigen Biosphärenparkhaus im Großen Walsertal für BesucherInnen sowie Einheimische.
 - 2007 Zukunftswerkstatt
 - 2008: Die Volksschulen Raggal und Blons erhalten das Österreichische Umweltzeichen für Schulen, alle Schulen im Tal sind nun damit ausgezeichnet.
 - Mai 2009: Feierliche Eröffnung des HausWalserstolz und der Biosphärenpark-Ausstellung in Sonntag.
 - 2009: Großes Walsertal ist österreichischer Gewinner des EDEN-

Awards.

2_1_4 Kurzinterpretation des Werdegangs

Landwirtschaft, Tourismus und Auspendler charakterisieren die Wirtschaft

Im Tal gibt es ca. 180 landwirtschaftliche Betriebe, von denen immerhin noch die Hälfte im Haupterwerb – in erster Linie in der Viehzucht bzw. Milchwirtschaft - tätig ist. Ein weiterer wichtiger Erwerbszweig der Talbevölkerung ist der Tourismus, der jährlich ca. 180 000 Nächtigungen verzeichnet – eine Zahl, die zurzeit jedoch eher stagnierend bzw. sogar sinkend ist. Rund 1000 TalbewohnerInnen sind gezwungen, in das nahe gelegene Rheintal oder in den Walgau auszuwandern, um einer Arbeit nachgehen zu können, was demnach zu einer geringen Wertschöpfung in der Talschaft selbst führt.

Kirchturmdenken wird weniger - Gemeinsamer Aufbruch zur Zukunftsgestaltung

Im Tal herrschte 1998 mehr oder weniger Einigkeit darüber, dass man sich für eine weiterhin lebenswerte Zukunft etwas einfallen lassen musste. Man überlegte sich, im Großen Walsertal eine Regionalentwicklung zu forcieren, die auch noch nachfolgenden Generationen eine gute Lebensqualität im Tal ermöglichen sollte. Die Idee, nach dem UNESCO-Programm Mensch und Biosphäre, kurz MAB genannt, ein UNESCO-Biosphärenpark und somit Teil eines weltweiten Netzwerkes von Modellregionen für nachhaltiges Wirtschaften und Leben zu werden, war geboren.

Sechs Gemeinden arbeiten an einem Konzept

Seit 1998 arbeiten die sechs Großwalsertaler Gemeinden an ihrer gemeinsamen Zukunftsvision – der Musterregion für naturverträgliches Wirtschaften eingebunden im internationalen Netzwerk der Biosphärenparks. Das gemeinsame Biosphärenpark Konzept war somit ein geeignetes Instrument, um in den sechs Gemeinden des Großen Walsertals mit seinen eher rauen Lebens- und Wirtschaftsbedingungen die ge-

meinsame Regionalentwicklung in Schwung zu bringen und das Bewusstsein der TalbewohnerInnen zu schärfen.

Regionalplanungsgemeinschaft als Projektträger

Projektträger ist die Regionalplanungsgemeinschaft mit den sechs Großwalsertaler Gemeinden als ihre Mitglieder. Aufgabe der REGIO ist die Mitgestaltung der zukünftigen Entwicklung des regionalen Lebensraums in ökologischer, wirtschaftlicher, kultureller und gesellschaftlicher Hinsicht entsprechend dem gemeinsamen Leitbild der Region. Die Koordination und Unterstützung bei der Umsetzung der vielfältigen regionalen Impulsprojekte und Aktivitäten obliegt dem Biosphärenpark Management.

Ziele des Projekts

- Ein Gebirgstal als Modellregion für nachhaltiges Wirtschaften etablieren
- Steigerung der Wertschöpfung und eines naturorientierten Tourismus
- Arbeitsplätze sichern und schaffen
- In Strukturen von Gemeinden effizient zusammenarbeiten
- Erhaltung der Naturschätze und Kulturwerte der Region
- Förderung der ökologischen Bewirtschaftungsweisen
- Sensibilisierung der Talbewohner für Naturwerte
- Bürgerbeteiligung
- 100% erneuerbare Energieträger nutzen

„Partizipation“ bereits zum Projektstart – „Bottom up“ als Erfolgsfaktor

Im Großen Walsertal wurde die Bevölkerung in die Idee, aus dem Großen Walsertal einen Biosphärenpark zu „machen“, gleich zu Beginn im Jahre 1998 aktiv mit eingebunden. Ein Biosphärenpark zu sein ist zwar

eine Auszeichnung, richtig lebendig wird eine solche Modellregion jedoch erst, wenn sich die Menschen der Region aktiv an ihrer Zukunftsgestaltung beteiligen.

Ein regionales Leitbild entsteht

Fast siebzig WalserInnen aus allen sechs Gemeinden erarbeiteten 1999 gemeinsam mit zwei externen Moderatoren ein Leitbild, das die Ziele für das Tal in den nächsten fünf Jahren festschreiben sollte. Schon öfters hatte es insbesondere für den Tourismus Leitbilder gegeben, diese waren jedoch ohne die breite Bürgerbeteiligung erstellt worden und damit fast unweigerlich zum Scheitern verurteilt. Durch die aktive Beteiligung der Bevölkerung gelang es, bereits am Projektstart wichtige Opinion-Leader ins Boot zu holen, was für die Verbreitung und Festigung der „Biosphärenpark-Idee“ ein sehr wichtiger Aspekt war. Das Biosphärenpark-Leitbild wurde in mehreren Abend-Workshops von verschiedenen gemeindeübergreifenden Arbeitsgruppen zu Themenfeldern wie Umwelt und Energie, Verkehr, Soziales, Kultur, Bildung, Landwirtschaft, Tourismus und Wirtschaft erstellt. Die Menschen vor Ort wissen selbst am besten, wie sie ihre Zukunft gestalten möchten, wichtig war dennoch von außen eine gewisse Grundunterstützung z.B. in der Moderation und Aufarbeitung eines solchen Leitbildes. Das Leitbild wurde als Publikation herausgegeben und für alle Bewohnerinnen und Bewohner des Tales zugänglich gemacht. Die Fertigstellung des Leitbildes wurde auch gebührend gefeiert: es wurde ein Fest veranstaltet, zu dem die ganze Talbevölkerung eingeladen war – ein Fest, das die Aufbruchsstimmung in der Region unterstreichen sollte.

Ein Logo für den Biosphärenpark Großes Walsertal

Auch das gemeinsame Logo für den Biosphärenpark wurde nicht von einem professionellen Designer gestaltet – ein passendes Biosphärenpark-Logo zu kreieren war das Thema eines Schülerzeichenwettbewerbs im Großen Walsertal und garantierte somit die aktive Einbindung der jüngsten BürgerInnen in der Gestaltung der Biosphärenpark Idee.

Information als wesentlicher Baustein zum Erfolg

Was ist ein Biosphärenpark? Was bedeutet das für mich? Was bringt mir das überhaupt? Solche und ähnliche Fragen wurden in Form von verschiedenen Informationsveranstaltungen von den Promotoren des Projekts beantwortet. Es erwies sich als äußerst wichtig, diese Informationsveranstaltungen auch zielgruppenorientiert durchzuführen. Das heißt konkret, die Bedenken vieler Landwirte vor Einschränkungen in der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung zu zerstreuen oder auch den Touristikern den Nutzen, welchen sie aus der Zertifizierung der Region zum Biosphärenpark und den damit verknüpften Projekten ziehen könnten, aufzuzeigen.

Bereits im ersten Jahr der Aufbauarbeiten am Biosphärenpark wurde eine Imagebroschüre für Besucher des Tales, Interessierte und zur Bewusstseinsbildung der eigenen Bevölkerung erstellt, in der die wichtigsten Fragen rund um die Region und das Thema Biosphärenpark auf bunte und anschauliche Weise erläutert wurden.

Die gemeinsamen Bemühungen tragen Früchte

Die Bemühungen der Region Großes Walsertal in Richtung einer nachhaltigen Regionalentwicklung und einer lebenswerten Zukunft für nachfolgende Generationen wurden mittlerweile mit zahlreichen nationalen und internationalen Auszeichnungen belohnt. Besonders hervorgehoben wurde bei den Prämierungen die Fülle an miteinander vernetzten regionalen Impulsprojekten, die mit einer regen Beteiligung der eigenen Bevölkerung durchgeführt wurden. Im November 2002 wurde dem Biosphärenpark Großes Walsertal als Region unter 33 Mitbewerbern der Europäische Dorferneuerungspreis zuerkannt, der unter dem Motto „Grenzen überschreiten“ stand. Einen weiteren Hauptpreis erhielt die Region im Oktober 2003 vom Gemeindenetzwerk Allianz in den Alpen. Beim 3. Nachhaltigkeitswettbewerb für Gemeinden konnte der Biosphärenpark mit seinem Projekt „Ein Tal blüht auf – Biosphärenpark Großes Walsertal“ die Jury überzeugen und wurde mit dem Siegerpreis als „Gemeinde bzw. Region der Zukunft“ ausgezeichnet.

Partizipation in einem gemeindeübergreifenden Entwicklungsprozess – eine erste Bilanz

Impulsprojekte erfordern viel ehrenamtliches Engagement und finanzielle Ressourcen – Dinge, die nicht immer einfach zu organisieren zu sind. Zusammengefasst kann das Große Walsertal als ein „Good practice Beispiel“ für gelebte Nachhaltigkeit bezeichnet werden. Ein wichtiger Baustein, damit solche Impulse Erfolg haben können, ist die aktive Bürgerbeteiligung – die aktive Mitarbeit an der eigenen Zukunftsgestaltung und die Überwindung der Gemeindegrenzen, das gemeinsame „WIR“. Im Großen Walsertal ist es in den letzten Jahren mit Sicherheit gelungen, Menschen, die über Jahrhunderte hinweg Individualisten waren, für die gemeinsame Arbeit an einem gemeinsamen Ziel zu begeistern. Es wurden neue Chancen für wirtschaftliche Impulse entdeckt, die Region hat wieder ein eigenes Profil erhalten. Das Bewusstsein, dass regionale Zusammenarbeit ein wesentliches Mittel zum Erfolg ist, sowie das ökologische Verständnis wurden gestärkt. Schwierigkeiten und Diskussionen gibt es jedoch nach wie vor in der gemeinsamen Organisation und Vermarktung eines nachhaltigen Tourismus im Biosphärenpark Großes Walsertal sowie anfänglich bei den Planungsarbeiten für ein Biosphärenparkhaus im Großen Walsertal.

2_1_5 Bezug zum Projekt/aktuelle Schnittstellen

Aktuelle Erfahrungen mit Bürgerbeteiligung im Biosphärenpark Großes Walsertal zeigen, dass diese nicht immer leicht zu bewerkstelligen ist. So war die Kriterien-Erarbeitung für ein Biosphärenpark-Haus im Jahr 2008 als breiter Beteiligungsprozess geplant, doch trotz persönlicher Einladungen an die Gemeindevertreter/innen und Einladung per Postwurf an die jeweilige Ortsbevölkerung gelang es nur wenige Personen zur Mitarbeit zu gewinnen. Auch am Projektevaluierungsworkshop „Projekt Check“ Anfang 2009 nahmen von einer Liste von über 80 zufällig ausgewählten Personen aus allen Talgemeinden – trotz persönlicher brieflicher Einladung und telefonischer Rückfrage – schließlich nur fünf Personen teil.

Neue Personen zur Mitarbeit zu gewinnen gelingt derzeit schwer. Die Themen oder eine gewisse Übersättigung mögen ein Grund dafür sein.

Ein weiterer ist wohl auch, dass die Anzahl derjenigen, die bereit sind sich aktiv einzubringen, im Großen Walsertal mit seinen ca. 3.400 Einwohnern/innen einfach beschränkt ist. Beispiele wie der Unterstützungsverein der Seilbahnen Sonntag, der 2008 gegründet wurde und sich für den Fortbestand der Seilbahnen einsetzt, zeigen zugleich aber auch, dass die Menschen im Tal bestimmten Entwicklungen nicht gleichgültig gegenüber stehen und sehr wohl zu persönlichem Einsatz bereit sind.

Die Bereitschaft dazu scheint höher zu sein, je mehr ein Thema bzw. Projekt mit dem Leben und Alltag der Menschen zu tun hat. Die Herausforderung ist demnach, die Menschen in ihrem Alltag abzuholen und an ihre Alltagserfahrungen anzuknüpfen. Welche Themen bewegen die Menschen im Tal wirklich? Wo sehen sie Handlungsbedarf? Wofür wären sie bereit, sich einzusetzen? Wie lässt sich Raum für Selbstorganisation schaffen? Wo könnte der Biosphärenpark unterstützen? Was könnten wir aus der Perspektive von Partizipation, Chance bzw. Diversity Management und Good Governance aus den bisherigen Erfahrungen lernen? Wie könnte aus Sicht dieser Disziplinen der Biosphärenpark dazu beitragen, Eigeninitiative und Selbstorganisation zu fördern und die dafür notwendigen Voraussetzungen zu schaffen? Dies sind Fragen, die sich derzeit stellen.

2_2 Factsheet: Biosphärenpark Wienerwald (von Falk Borsdorf und Christian Diry)

2_2_1 Gebietsbeschreibung

Allgemeine Merkmale

Lage:	Im Westen Wiens & westlich Wiens. Bundesländer Niederösterreich und Wien.
Fläche:	ca. 105.645 ha
Einwohner:	ca. 750.000 Menschen leben auf dem Gebiet des Biosphärenpark Wienerwald.

Gemeinden:

- 51 Gemeinden in Niederösterreich und 7 Gemeindebezirke in Wien.

Lebensraum:

Geologie:

Die Region gliedert sich geologisch gesehen in zwei Teile: Den Kalkstein-Wienerwald und den Sandstein-Wienerwald. Im nördlichen und westlichen Teil finden wir v. a. die Flyschzonen des Sandstein und im Süden den Kalk. Insgesamt gilt der Wienerwald als nicht nur als Wald, sondern auch als Mittelgebirge, das jedoch arm an eigenen Quellen ist und den Großteil seines Wassers von den nahen Ausläufern der Ostalpen bezieht.

Landnutzung:

Landwirtschaftlich vorwiegend Ackerbau und Grünlandwirtschaft. Auf den Flyschböden des westlichen und nördlichen Wienerwalds ist Ackerbau weniger intensiv aufgrund des sandigen Bodens. Dort dominieren also die Futterbaubetriebe. Allgemein wird immer weniger an Fläche für Landwirtschaft genutzt. Der Anteil bebauter Flächen hat durch Suburbanisierungstendenzen (der Wienerwald gilt als attraktiver Wohnraum für die Wiener Bevölkerung) kontinuierlich zugenommen. Besonders die Bereiche in der Nähe der Bundeshauptstadt wurden und werden von Wienerinnen und Wienern gerne besiedelt. In waldnahen Wiesengebieten ist jedoch die Artenvielfalt allgemein sehr hoch, weshalb diese Tendenzen nicht unbedenklich waren und sind. Als Naherholungsraum wird der Wienerwald schon seit dem 19. Jahrhundert von der Wiener Bevölkerung gerne genutzt, v.a. für Wanderungen und verschiedene sportliche Aktivitäten. Touristische Attraktionen wie die Stifte in Klosterneuburg und Heiligenkreuz vermögen sogar, internationales Publikum anzuziehen. Weiters fungiert der Wienerwald als Quelle für die Ressource Holz.

Schutzgüter und Besonderheiten:

- Naturschutzgebiete Teufelstein, Eichkogel, Glaslauerriegel-Heferlberg, Lainzer Tiergarten, Altenberg, Mauerbach, Dombachgraben, Troppberg, Sattel-Baunzen und Schwarzlacken – Festenberg – Dorotheerwald (= Kernzonen des Biosphärenparks).
- Landschaftsschutzgebiete (= Kulturlandschaften mit besonderem Charakter) im gesamten in Niederösterreich und dem Großteil des in Wien liegenden Gebiets des Biosphärenparks.
- Naturdenkmäler als Baumdenkmäler (Solitärbäume, Baumgruppen, Alleen, Parkanlagen...).
- Höhlen (Merkensteiner Höhle, Tropfsteinhöhle Alland) oder Felsbildungen (Kalkkopf Pottenstein).
- Außerdem: Wiesen wie z.B. die Hamewiese; Naturparke von Sparbach (~350 ha), Eichenhain (~350 ha), Sandstein Wienerwald (~ 76 ha) und Föhrenberge (6600 ha); und der Wiener Wald und Wiesengürtel rund um Wien mit seinem ausgeprägten Artenreichtum, sowie Natura 2000 Schutzgebiet „Wienerwald Thermenregion“.

Kultur(en)/Besiedlung:

Ab 300 v. Chr. zunächst durch die Kelten und Illyrer, später durch die Römer, jedoch noch ohne permanente Siedlungen. Erste Dorgründungen ab 800 n. Chr.. Erstmalige urkundliche Erwähnung vor ca. 1000 Jahren auf einer Schenkungsurkunde, mit der Heinrich der II: dem Babenberger Heinrich I. das Gebiet des heutigen Wienerwalds vermachte. Permanente Besiedlung durch Slawen und Awaren, die durch die Errichtung von Klöstern in der Region (des Zisterzienser und des Kartäuser Ordens) weiter belebt wurde. Flucht aus dem Wienerwald als Siedlungsgebiet während der Belagerung der Stadt Wien durch die Türken 1529 und 1683, und Re-Besiedelung mit der Erbauung der großen Verkehrswege durch die Region (Westbahn etc.). Romantische Epoche entdeckt auch den Wald als idyllischen und vielfach idealisierten Lebensraum und gibt dem Wienerwald im 19. Jahrhundert einen von vielen Komponisten und Literaten transportierten Charme. Der Wienerwald

kommt „in Mode“ und wird zum wichtigsten Naherholungsraum der Hauptstadt des Habsburgerreiches. Als 1870 Pläne zur Rodung von Teilen des Wienerwalds gewälzt werden, kommt es zu erstem zivilgesellschaftlichem Protest, der von Josef Schöffel angeführt wird. Ein Bewusstsein für das fragile Ökosystem des Wienerwalds und erste Naturschutzgedanken entstehen.

2_2_2 Management und Planung

Planungsgrundlagen:

- Gesetz für Naturschutz und Landschaftsentwicklung 1997, §27;
- Niederösterreichisches Naturschutzgesetz 2000
- Niederösterreichisches Regionalplanungsgesetz
- Niederösterreichisches Biosphärenpark Wienerwald Gesetz
- Wiener Naturschutzgesetz
- Wiener Stadtentwicklungs- und Stadtplanungsgesetz
- Wiener Biosphärenpark Wienerwald Gesetz

Aktivitätsschwerpunkt:

Nachhaltige Regionalentwicklung

Zonierung:

- Entwicklungszone 76%
- Pflegezone 19%
- 5% Kernzone

Die Kernzonen liegen hauptsächlich im Bereich bewaldeter Flächen und fassen schon bestehende Naturschutzgebiete zusammen. Pufferzonen finden sich am Waldrand bzw. an den Übergängen zwischen Wiesen und dem Wald. Die Entwicklungszonen sind hauptsächlich in den Siedlungsgebieten und entlang der Hauptverkehrsrouten durch das

Gebiet zu finden

Bürgerbeteiligung:

Die Errichtung des BSP erfolgte unter Einbindung der Grundeigentümlern, verschiedener GemeindevertreterInnen und von AktivistInnen aus der regionalen Zivilgesellschaft. Derzeit befinden sich Beiräte im Aufbau, die dem Biosphärenparkmanagement partizipativ zur Seite stehen sollen.

Einbindung in Netzwerke:

- MAB-Programm und weltweites Netzwerk der Biosphärenparke
- Klimabündnis
- Dorferneuerung Niederösterreich (...)

Besonderheiten und Herausforderungen:

Ein sehr großes und schwer zu administrierendes Gebiet mit vielen zu beachtenden Zuständigkeiten: 2 Bundesländer, 4 Bezirke (Wien, Klosterneuburg, Wien Umgebung und Mödling), 52 Gemeinden, Lebensministerium, Bundesforste etc. Management als permanenter Balanceakt: Viele Interessen, die unter einen Hut gebracht werden müssen. Relativ wenig Personal gemessen an der großen Fläche. (Noch) geringer Bekanntheitsgrad.

Organisationsstruktur

Rechtsträgerin ist die Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH mit Sitz in Purkersdorf. Im Jahr 2006 wurde sie als gemeinnützige Gesellschaft von den Ländern Niederösterreich und Wien gegründet. „VertreterInnen der beiden Länder sind in der Generalversammlung und im Aufsichtsrat vertreten. Geschäftsführer der Gesellschaft ist der Biosphärenparkdirektor. Das Management des Biosphärenpark Wienerwald hat seinen Sitz in Purkersdorf. Es ist für den Betrieb und die Weiterentwicklung des Biosphärenpark Wienerwald entsprechend den Vorgaben der UNESCO verantwortlich. (...) Der Wienerwald ist eine

seit Jahrhunderten vom Menschen genutzte und gestaltete Kulturlandschaft. Land- und Forstwirtschaft, Tourismus, Kultur, Industrie und Siedlungen haben das Bild des Wienerwalds geprägt. Durch diese vielfältige Bewirtschaftung und Nutzung entstand Vielfalt.“ (Homepage des Biosphärenpark Wienerwald, 3.11.2008)

Das Management deckt vier zentrale Bereiche personell ab: Kommunikation und Bildung: Öffentlichkeitsarbeit, Internationale Zusammenarbeit, Besucher- und Besucherinnenbetreuung; Aufbau von Grundlagen und Forschung: Forschungskoordination, Forschungsprogramme; Naturraummanagement: Wald, Wiesen und Weiden (Offenland), Naturschutz, Wildtiermanagement, Geographisches Informations-System (GIS); Regionalmanagement und Kooperationen mit Partnern: wirtschaftliche Entwicklung, Zusammenarbeit mit Betrieben und Gebietskörperschaften, Tourismus, Klimaschutz, Energie, soziale Nachhaltigkeit; und Verwaltung.

„Die Generalversammlung wird von den beiden Regierungsmitgliedern der Länder Niederösterreich und Wien, die für den Biosphärenpark Wienerwald verantwortlich sind, gebildet. Mitglieder der Generalversammlung sind u.a. die Wiener Umweltstadträtin Mag.a Ulli Sima und der niederösterreichische Umweltlandesrat DI Josef Plank. Der Aufsichtsrat wird von je zwei VertreterInnen der Fachabteilungen der Länder Niederösterreich und Wien gebildet:

- DI Andreas Januskovecz – Wien
- Christian Milota – Niederösterreich
- DI Günther Schmalzer – Wien
- DI Ilse Wollansky – Niederösterreich.
- (Homepage des Biosphärenparks Wienerwald, 3.11.2008)

Beschäftigte

1 Direktor, 6 MitarbeiterInnen, 2 MitarbeiterInnen des Partners Klimabündnis

2_2_3 Entstehungsgeschichte

Anlässlich des 1000-jährigen Jubiläums der ersten urkundlichen Erwähnung des Wienerwalds verabschiedeten die österreichischen Bundesländer Wien und Niederösterreich die so genannte Wienerwald-Deklaration. Dieses Dokument beinhaltet einen Katalog an Absichtserklärungen für Schutz und nachhaltige Nutzung des Wienerwalds und war explizit der Erhaltung des Wienerwalds als Lebensraum und Naherholungsgebiet gewidmet. Zudem sollte, so der Gedanke, die Attraktivität der Region bei der Bevölkerung gesteigert und die wirtschaftlichen Möglichkeiten (Vermarktung, Tourismus etc.) noch besser ausgeschöpft werden.

Um ein neues Konzept für den Wienerwald zu entwickeln, wurde eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben. Diese Studie war von den Ländern Wien und Niederösterreich finanziert und sollte in Erfahrung bringen, welches Konzept den Zielen der Wienerwald-Deklaration am ehesten Rechnung trägt: das eines Nationalparks oder das eines Biosphärenparks. Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass eine gute Balance aus Schutz und nachhaltiger Nutzung des Wienerwalds am ehesten durch einen Biosphärenpark gewährleistet wäre. Als optimales Konzept zur Nutzung und gleichzeitig zum Schutz dieses einzigartigen Lebensraums vor den Toren Wiens wurde die Idee einer Biosphärenparkwidmung in weiterer Folge verfolgt. Bereits im Jahre 2003 wurde zu diesem Zweck ein Planungsgremium einberufen, welches den Antrag auf eine Biosphärenparkwidmung vorbereiten sollte und aus VertreterInnen der Länder Wien und Niederösterreich bestand. Dieser Antrag konnte in weiterer Folge erfolgreich eingebracht werden.

Das nationale MAB Komitee an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften prüfte den Antrag noch im Jahr 2004 und gab als Feedback eine positive Stellungnahme ab. Weitergeleitet zur endgültigen Beschlussfassung an die UNESCO war die Freude groß, als schlussendlich im Juni 2005 die Anerkennung als UNESCO Biosphärenpark erfolgte. Drei Jahre Vorbereitungszeit waren von Erfolg gekrönt und ein Biosphärenpark konnte im Wienerwald eingerichtet werden.

2_2_4 Kurzinterpretationen des Werdegangs

Die Errichtung des Biosphärenparks war in der Anfangsphase voller Euphorie vorangetrieben worden. Besonders unter den zuständigen Landesräten und im Team um den Entwickler Günther Loiskandl herrschte großer Tatendrang und Optimismus. Zum Zwecke der Zonierung wurden in zahlreichen Gemeinden Informationsveranstaltungen durchgeführt, die es den BürgerInnen ermöglichen sollten, am Errichtungsprozess teilzuhaben und sich in diesen einzubringen. Insgesamt erfolgte die Errichtung unter Einbindung von GrundeigentümerInnen, von verschiedenen GemeindevertreterInnen, und von AktivistInnen aus der regionalen Zivilgesellschaft. Die Einbindung richtete sich einerseits nach dem Interesse für das Thema, andererseits nach der beruflichen oder privaten Stellung der TeilnehmerInnen. Die dadurch ermöglichte Teilhabe konnte jedoch nicht durchgehalten werden, sondern wurde durch die Einrichtung regionaler Beiräte abgelöst, die einige Zeit in Anspruch nahm. Diese Beiräte haben Ende des letzten Jahres das erste Mal getagt.

Nach der feierlichen Überreichung der UNESCO-Anerkennungsurkunde in der Kartause Mauerbach am 11. November 2006 galt es zunächst einmal, den Biosphärenpark zu implementieren und in der Bevölkerung durch eine Reihe von Kooperationen und Veranstaltungen bekannt zu machen. Teilweise partizipativ waren hier Bürgerbeteiligungsinitiativen im Bereich Offenland, zu denen Landwirte unterschiedlicher Betriebstypen und Teilregionen, VertreterInnen der Landwirtschaftskammern von Wien und Niederösterreich, VertreterInnen der Naturschutzorganisationen, Mitglieder des Expertenbeirats Offenland, sowie VertreterInnen der Planung (Beamte der Länder, das Biosphärenparkmanagement, VertreterInnen der beauftragten Fachplanergruppen) eingeladen wurden. Dieses Beratungsforum hatte ein paar Ideen, von denen eine vom Biosphärenpark-Management in Projektform verwirklicht werden konnte: das Wienerwald Weiderind.

Bei der Initiative Wienerwald Weiderind geht es um ein Regionalentwicklungsprojekt, das die Attraktivität des Wienerwalds als Lebensraum steigern und den Biosphärenpark Wienerwald insgesamt als qualitätsvolle Marke etablieren soll. In Kooperation mit Landwirten, Metzgern und der Gastronomie konnte ein Qualitätsfleisch vom Wienerwald-Weiderind auf den Markt gebracht werden, welches Kriterien wie artge-

rechte Tierhaltung, Beitrag zur Erhaltung der Natur- und Landschaftsqualität, Partnerschaft zwischen Konsumenten und Produzenten, oder Steigerung der regionalen Wertschöpfung durch das Prädikat „aus dem Biosphärenpark“ Rechnung tragen sollte. Dieses Rindfleisch nimmt überaus positiven Einfluss auf alle Aspekte der Nachhaltigkeit: Ökologisch setzt es auf den Erhalt der Wiesen und damit auf Arten- und Naturschutz sowie kurze Transportwege (was dem Klimaschutz nützt). Im wirtschaftlichen Bereich kann ein höherer Preis für dieses qualitativ wertvollere Fleisch erzielt werden, die Wertschöpfung bleibt in der Region, und die hohe Fleischqualität erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass Gäste wiederkommen. Soziale Aspekte der Nachhaltigkeit können durch den Erhalt der Betriebe, den durch Kooperation erzielten höheren sozialen Nutzen, die Regionalität und die Konsumentensicherheit durch strenge Qualitätskriterien erfüllt werden.

2_2_5 Bezug zum Projekt/aktuelle Schnittstellen

Seit Jänner 2007 besteht mit der Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH auch eine rechtliche Form des Biosphärenparks und ein neuer Biosphärenpark-Direktor ist im Amt. Auf dieser Grundlage lassen sich jetzt und in Zukunft zahlreiche weitere Projekte und Kooperationen aufbauen. Das relativ große Gebiet macht Regionalentwicklung und Regionalmanagement zu einer schwierigen Aufgabe. Besonders die Miteinbeziehung regionaler Stakeholder erfordert einiges an lokalem Wissen und Netzwerkkompetenz. Im Rahmen des Projekts „Partizipationsprozesse in Biosphärenparks“ wird allgemein ein Blick auf die Einbindung der lokalen Bevölkerung in die Arbeit eines Biosphärenparks Bezug genommen. Der Projektteil „Regional Governance“ unterstellt, dass in einer großen Region wie dem Biosphärenpark Wienerwald bestimmte Projekte der regionalen Identifizierung bedürfen und in Ermangelung einer regionalen Wienerwald-Identität zunächst nur in Kleinregionen ähnlich einem Puzzle umgesetzt werden können. Die bevorstehende Ansiedlung des Biosphärenparkzentrums in der Wienerwaldgemeinde Tullnerbach bietet einen schönen Rahmen dafür, die Kleinregion Tullnerbach und Pressbaum für einen kleinen Testlauf heranzuziehen, der das Potenzial von bürgerschaftlichem Engagement und Einbindung in Entscheidungs- und Zielfindungsprozesse für einen Biosphärenpark wie auch für die offizielle Gemeindepolitik deutlicher kenntlich machen soll. Auf diese Weise kann letztlich der „Praxis hinter der Pra-

xis“ dienend ein guter Ratschlag zur Optimierung von Vernetzungs- und Partizipationsprozessen in der Regional Governance Perspektive erteilt werden.

2_3 Fact sheet: Nationalpark Nockberge (von Dietmar Rossmann und Andreas Duller)

2_3_1 Gebietsbeschreibung

Allgemeine Merkmale

- Lage: in den politischen Bezirken Spittal/Drau und Feldkirchen in Kärnten / Österreich
- Fläche: 18.422 ha
- Wohnbevölkerung in den vier Nationalparkgemeinden: 12.669 (2001)
- 4 Gemeinden: Bad Kleinkirchheim, Krems in Kärnten, Radenthein, Reichenau

Lebensraum

- Morphologie/Höhenerstreckung: Die Kärntner Nockberge zählen zu den interessantesten Mittelgebirgsformationen Europas. Ihre geomorphologische Ausprägung ist im gesamten Alpenraum einzigartig. Die Nockberge bestehen aus sanft gerundeten Bergen und Kuppen. Geologisch bestehen die Nockberge hauptsächlich aus dem Urgestein der Gurktaler Alpen. Vor über 300 Mio. Jahren bildeten sich hier aus Schlamm und Sand, in der Tiefe des Erdinneren, unter hohem Druck und hohen Temperaturen kristalline Gesteinsarten wie Glimmerschiefer, Paragneise und Quarzphyllite.
- Landnutzungsverteilung:
 - Produktive Flächen (Wald, Alpen, landwirtschaftliche Flächen) -

18.167 ha (98,5%)

- Unproduktive Flächen (Ödland) – 87 ha (0,5%)
- Sonstiges – 168 ha (1%)
- Schutzgüter und Besonderheiten: Kernzone ist Natura 2000 – Gebiet nach FFH-Richtlinie

2_3_2 Management und Planung

- Planungsgrundlagen (Rahmenkonzepte, Managementplan, Leitbild,...)
 - Gesetz über die Errichtung von Nationalpark (Kärntner Nationalparkgesetz) Nockberge 1983
 - Gesetz über die Errichtung von Nationalparks – und Biosphärenparks 2007
 - Errichtungsverordnung zum Biosphärenpark Nockberge 2004

Der Kärntner Nationalparkfonds wurde im Zuge der großen Gesetzesnovelle zum Kärntner Nationalparkgesetz, die im Feber 1992 vom Kärntner Landtag beschlossen wurde, installiert. Die Gründung des Kärntner Nationalparkfonds erfolgte mit Inkrafttreten der Novelle zum Kärntner Nationalparkgesetz am 1.1.1993.

Mit der Novelle des Kärntner Nationalparkgesetzes vom 1. Februar 2007 wird gemäß § 15b des Kärntner Nationalpark- und Biosphärenparkgesetzes für jeden Nationalpark für die Dauer von dessen Bestand zur Betreuung und Förderung ein Fonds mit eigener Rechtspersönlichkeit eingerichtet.

Ein solcher Fonds führt die Bezeichnung „Kärntner Nationalparkfonds“ unter Anschluss des Namens des jeweiligen Nationalparks. Die Kärntner Nationalparkfonds werden im Folgenden kurz „Nationalparkfonds“ genannt. Sitz und Geschäftsstelle der Nationalparkfonds ist die jeweilige Nationalparkdirektion; die Geschäftsführung obliegt dem Nationalparkdirektor. Die Trennung erfolgte mit 01. Jänner 2008.

Den Nationalparkfonds kommen keine hoheitlichen Aufgaben zu. Sie sind berechtigt, Beteiligungen an Unternehmen mit Nationalparkbezug zu erwerben, zu halten, zu verwalten und zu veräußern. Sitz und Ge-

schäftsstelle des Nationalparkfonds Nockberge ist Reichenau.

- Aktivitätsschwerpunkte: der Schutz der Natur, charakteristische Tier- und Pflanzenwelt einschließlich ihre Lebensräume und allenfalls vorhandene historisch bedeutsame Objekte und Landschaftsteile bewahren, Nachhaltige Regionalentwicklung
- Zonierung: Kernzone 42% (7.729 ha), Außenzone 58% (10.693 ha)
- Bürgerbeteiligung: starker Fokus auf Bürgerbeteiligung im Rahmen des Transformationsprozesses in einen Biosphärenpark. Seit 2004 wird an der Überleitung in einen Biosphärenpark gearbeitet. In den Jahren 2004 - 2007 wurden 106 Besprechungen mit Beteiligten, 98 Sitzungen zur regionalen Entwicklung, 22 Treffen des Projekt-Koordinations-Teams, 280 Verhandlungen mit 102 Besitzeinheiten, 45 Sprachtage für GrundbesitzerInnen, diverse Präsentationen, 12 Workshops, 7 Exkursionstage in anderen Biosphärenparks durchgeführt.
- Besonderheiten und Herausforderungen:
 - Personell kleines Management (7 MitarbeiterInnen) - ganzjährig
 - Niedriges Budget
 - Abhängig von sehr ehrenamtlichem Engagement
 - Nationalpark ohne IUCN- Anerkennung
 - Starke menschliche Einflüsse im Großteil des Nationalparks Gebietes

Verwaltung

- Organisationsstruktur
Die Organe des Nationalparkfonds sind das Nationalparkkomitee, das Nationalparkkuratorium und der Vorsitzende des Nationalparkkuratoriums. Das Kuratorium hat folgende Aufgaben:
 - Beschlussfassung über den jährlichen Tätigkeitsbericht, den Rechnungsabschluss und den Entwurf des Voranschlags;
 - Die Erlassung von Richtlinien für die Förderungsvergabe;

- Die Abgabe von Stellungnahmen zu den Nationalpark berührenden Maßnahmen;
- Die Begutachtung von Gesetzes- und Verordnungsentwürfen, die Interessen des Nationalparks berühren
- Dem Nationalparkkomitee obliegen die Beratung des Nationalparkkuratoriums und die Entscheidung über Förderungsanträge. Einem Nationalparkkomitee gehören an:
 - je ein Vertreter der Gemeinde, die Anteil am Nationalpark haben;
 - für jeden Gemeinde, die Anteil am Nationalpark hat, zwei Grundbesitzervertreter;
 - zwei Mitglieder, die von der Landesregierung zu bestellen sind;
 - ein von der Kammer für Land- und Forstwirtschaft entsandtes Mitglied;
 - dem Nationalparkkomitee für den Nationalpark Hohe Tauern zusätzlich je ein vom Bund und vom Österreichischen Alpenverein namhaft gemachtes Mitglied. Hinsichtlich der Verwendung von Förderungsmitteln des Bundes, die einem Nationalparkfonds zur Vergabe überwiesen werden, darf das vom Bund namhaft gemachte Mitglied nicht überstimmt werden.
- Beschäftigte (7): Leitung Parkdirektion, Projektentwicklung und Koordination, Vertragsnaturschutz, GIS, Sekretariat und Buchhaltung, Öffentlichkeitsarbeit und Besucherbetreuung. 4 Stellen (6 Monate): Nationalparkbetreuer, Besucherbetreuung
- Budget/ Finanzierung: ca. 400.000 € (ohne Vertragsnaturschutz) zuzüglich EU-Förderungen

2.3.3 Werdegang

- 1980: das Ergebnis der Abstimmung (Soll zur Erhaltung des Nockgebietes die freie Landschaft im Bereich der Nockalmstraße zum Schutzgebiet erklärt werden?) war, dass 94% der Stimmen sich für eine Errichtung eines Schutzgebietes ausgesprochen haben.
- 1984: Die Verordnung der Kärnten Landesregierung zur Errichtung eines „Natur- und Landschaftsschutzgebietes Nockberge“,

„Nationalpark auf Probe“

- 1985: Planungsjahr „Nationalpark Nockberge“ im Auftrag des Amtes der Kärnten Landesregierung
- 1986: strukturelle Maßnahmen (Almhüttensanierung, Wanderwegpflege, Errichtung eines Naturlehrpfades) werden gesetzt
- 1987: Begründung des Nationalparks Nockberge
- 1987 – 2004: Nationalpark- Entwicklung
- 2004 – 2009: Einleitung der Umstrukturierung des Nationalparks in einen Biosphärenpark

Projekte und Veranstaltungen 2005 – 2009

■ Projekte:

- Erlebniswege im Nationalpark Nockberge (LEADER Projekt)
- Silva Magica – Naturgeheimnissen begegnen (LEADER Projekt)
- Vernetzung von Schutzgebieten (LEADER Projekt)
- 3D- Präsentation Nationalpark Nockberge (LEADER Projekt)
- „ERA_Eco Regio Alpe Adria“ (Internationale Interreg IIIA Projekt in Kooperation mit dem Naturpark Prealpi Giulie aus Italien und dem Nationalpark Triglav aus Slowenien)
- Forschungsprojekt „Eulen und Spechte“
- Nature Experience (Interreg Projekt; AUT - SLO / 17 Projektpartner)
- Part- Partizipation im Biosphärenparks (Forschungsprojekt)

■ Besucherbetreuung:

- Diavorträge
- Exkursionen (Pflanzenvielfalt, Erlebniswandern, Wildtierbeobachtungen)
- Projektstage und Schulaktionen
- Sommererlebnisprogramm
- Wintererlebnisprogramm

■ Busbetreuungen Nockalmstraße

■ Alljährlich:

- Mieten und Betrieb der Informationsstellen an der Nockalmstraße (Weg der Elemente, Naturlehrpfad Windebensee, Glockenhütte, Grundalm, Almwirtschaftsmuseum Zechneralm)
- Wartung und Betrieb des Besucherinformationssystems Nationalpark Nockberge
- Betrieb des Türkhauses und des Kaninger Mühlenwegs

■ Publikationen:

- Nationalparkzeitung „Panorama Nockberge“ (zwei jährliche Ausgaben)
- Sommerprogramm
- Winterprogramm
- ERA-Eventkalender
- ERA- Kalender
- Jahresbericht des Nationalparks Nockberge

■ Feste und Veranstaltungen des Nationalparks Nockberge:

- Klagenfurter Messe
- Parkfest in Venzone
- Fest im Naturpark Dobratsch
- Frühschoppen Zechneralm
- Holzstraßen-Kirchtag
- Speikfest in Bad Kleinkirchheim
- Senza-Confini-Fest im Atrio
- Fest der Bergmahd
- LWK- Salzburg
- Forsttagung
- Messe Radgona (SLO)
- Musikwanderung in der Innerkrams

- Nockalmstraßenfest
- Nationalparktag
- Kärntner Radmarathon Bad Kleinkirchheim
- „Floder“ Fest
- Heidi - Fest
- Almfest und Preisringen
- Kaninger Mühlenfest
- Fotoworkshop- Fotoreise
- 2 internationale Schülertreffen Im Rahmen des ERA - Projektes
- Fest der Täler in Klagenfurt

3 PROTOKOLLE

3_1 Interdisziplinärer Workshop 1: München

PROTOKOLL

1. thematischer und interdisziplinärer Workshop München

Datum/Zeit:	04-05.12.2008	Ziel/Zweck:	<ul style="list-style-type: none"> - Vorstellung der Themenfelder - Vorstellung der bisherigen Ergebnisse - Interdisziplinäre Bearbeitung der vorliegenden Ergebnisse - Weitere Vorgangsweise
Ort:	Büro „belfort8“, Rückgebäude Belfortstraße 8 München	Teilnehmer:	Falk Borsdorf, Slavica Cepic, Christian Diry, Karin Grasenick, Michael Jungmeier, Ruth Moser, Ina Paul-Horn, Birgit Reutz-Hornsteiner, Dietmar Rossmann, Daniel Zollner.
Organisation und Leitung:	Michael Jungmeier, Sigrun Lange, Ina Paul-Horn, Daniel Zollner	Verfasser:	Daniel Zollner: E.C.O. Institut für Ökologie Jungmeier GmbH, Kinoplatz 6, A-9020 Klagenfurt. Tel.: 0463/50 41 44-18; e-mail: zollner@e-c-o.at ; homepage: www.e-c-o.at

ABLAUF

Mittwoch, 03.12.

- 19.00: Treffpunkt am mittelalterlichen Weihnachtsmarkt am Witeltsbacherplatz
- 20:00: Abendessen im Restaurant „Prinz Myshkin“

Donnerstag, 04.12. – „belfort 8“

- 09.00-09.15: Begrüßung und Übersicht
- 09:15-10.00: Kurzpräsentation der fact-sheets (fact-sheet-Autoren; ca. 15 min. je Schutzgebiet)
- 10.00-12.00: Vorstellung der Themenfelder inkl. methodischer Zugänge – Teil 1
- 12.00-13.30: Mittagspause
- 13.30-15.45: Vorstellung der Themenfelder inkl. methodischer Zugänge – Teil 2
- 15:45-17:00 Präsentation Ergebnisse aus regionalen Workshops/Erhebungen inkl. Diskussion – Teil 1
- 17.00: Ende
- 17:30: Feierlichkeit: E.C.O.-Deutschland – Eröffnungsparty (siehe Einladung im Anhang)

Freitag, 05.12. – „belfort 8“

- 09.30-12.00: Präsentation Ergebnisse aus regionalen Workshops/Erhebungen inkl. Diskussion – Teil 2
- 13.00-15.30: Administratives, interne Kommunikation, nächsten Schritte
- 15.30-16.00: Feed-back, Dank und Abschluss
- 16.00: Ende

INHALTE

Begrüßung und Übersicht

Ina Paul-Horn und Michael Jungmeier begrüßen die Teilnehmer. Daniel Zollner gibt eine Übersicht über die Agenda, organisatorische/administrative Neuigkeiten und die kommenden Herausforderungen.

Siehe hierzu Präsentationsunterlagen:

- Part_organisatorisches_münchenworkshop_081204

Kurzpräsentation Fact-Sheets

Falk Borsdorf/Christian Diry (Wienerwald), Dietmar Rossmann (Nockberge) und Ruth Moser (Walsertal) präsentieren die Fact-sheets zu den jeweiligen Schutzgebieten.

Siehe hierzu Präsentationsunterlagen:

- Part_Fact_Sheet_Nockberge_081204
- Part_Fact_Sheet_Wienerwald_081204
- Part_Fact_Sheet_Walsertal_081204

Vorstellung Themenfelder

Michael Jungmeier präsentiert die Entstehungsgeschichte des Projektes und den Zusammenhang zwischen den einzelnen Wissenschaftsdisziplinen im Projekt.

Sigrun Lange/Birgit Reutz-Hornsteiner (Partizipation), Falk Borsdorf (Partizipation/regional governance), Karin Grasenick (diversity management/change management) und Ina Paul-Horn (Interventionsforschung) präsentieren die jeweiligen Wissenschaftsdisziplinen, angewandte Methoden, die geplante Vorgangsweise und offene Punkte.

Siehe hierzu Präsentationsunterlagen:

- Part_Themefeld_partizipation_081204
- Part_Themefeld_governance_partizipation_081204
- Part_Themefeld_diversity_changemanagement_081204
- Part_Themefeld_intervention_081204 (wird nachgereicht)

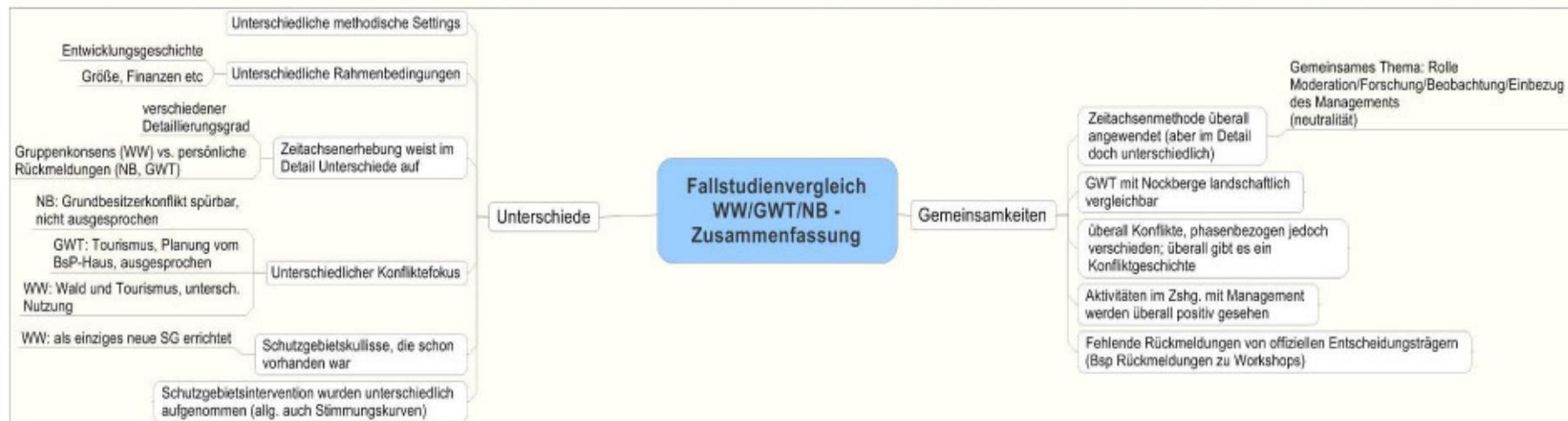
Siehe hierzu Präsentationsunterlagen:

- Part_Regional PerceptionI_Walsertal_081204
- Part_regional_perceptionI_Nockberge_081204
- Part_regional_perceptionI_Wienerwald_081204 (pdf und doc)

Präsentation Ergebnisse aus den regionalen Workshops/regionalen Erhebungen:

Daniel Zollner/Dietmar Rossmann (Nockberge), Birgit Reutz-Hornsteiner (Walsertal) und Falk Borsdorf (Wienerwald) präsentieren die Ergebnisse aus den jeweiligen Workshops bzw. Fragebogenerhebungen.

Die Zusammenfassung der Diskussion über Unterschiedlichkeiten bzw. Gemeinsamkeiten sind in folgender mindmap dargestellt:



Fragen ans Management

Aus zeitlichen Gründen musste die Präsentation der Fragen ans Management gestrichen werden.

Die vorbereiteten Präsentationsunterlagen befinden sich dennoch als Lesegrundlage im Anhang:

- Part_Managementfragebogen_Nockberge_081204
- Part_Managementfragebogen_Walsertal_081204
- Part_Managementfragebogen_Wienerwald_081204

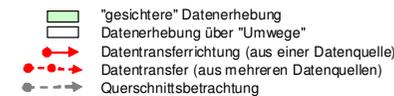
Forschungsfelder im Projekt und die Frage der Datenakquisition

Hintergrund bilden die offenen Fragen:

- Wer arbeitet primär in welchem Schutzgebiet?
- Wo können welche Daten erhoben werden?
- Welche Synergien zwischen den Arbeitsfeldern gibt es?

Mit Hilfe der folgenden Grafik soll eine Übersicht über die Verantwortlichkeiten, die Datenakquisition sowie Datentransfermöglichkeiten/Synergien gegeben werden.

Forschungsfelder (Verantw./Ansprech.)	Walsertal (Ruth)	Nockberge (Dietmar)	Wienerwald/Tullnerb. (Irene)
Intervention (Ina/Michl)	Daten aus Wahrnehmungsanalyse von Sigrun/B.	Wahrnehmungsanalyse (Daniel/Michl/Ina) + qualitative Interviews (Ina)	Daten aus Wahrnehmungsanalyse von Falk
Partizipation (Sigrun/Birgit)	Wahrnehmungsanalyse (Sigrun/Birgit)	Daten aus qual. Interviews von Ina + Interview mit NB Management	Wahrnehmungsanalyse (Falk) + Fragen ans Management (Sigrun/Birgit)
Regional Governance (Falk)	Daten aus Interviewfragenbogen von Sigrun/Birgit	Entlebuch raus, stattdessen NB und GWT rein?	Wahrnehmungsanalyse (Falk)
Diversity/change management (Karin)	Daten aus obigen drei Feldern	Daten aus obigen drei Feldern	Daten aus obigen drei Feldern



Die optimale Datengrundlage wäre gegeben, wenn in allen drei Schutzgebieten eigene Datenerhebungen aus allen Themenfelder gemacht würden. Aus organisatorischen und finanziellen Gründen ist dies im Projekt nicht durchführbar. So hat man sich darauf geeinigt, dass sich jedes Themenfeld (mit Ausnahme diversity m.) ein Schwerpunktschutzgebiet auswählt, in dem eine „gesicherte“ (umfangreiche) Datenaufnahme zum jew. Themenfeld durchgeführt wird (grüne Felder). Für die restlichen Felder (weiße Felder in der Matrix) wird versucht, Daten aus anderen Quellen/anderen Aufnahmen mit zu erschließen (siehe Beschreibung im jew. weißen Feld).

Beispiel Themenfeld Partizipation/ Sigrun und Birgit:

- Walsertal: Sigrun und Birgit sind verantwortlich für das Feld Partizipation und machen ihre Datenakquisition primär im Walsertal, wo sie von Ruth unterstützt werden. Aus ihren Aufnahmen können Falk für das regional governance, Ina/Michl für die Intervention und Karin fürs diversity management/cm Daten und Informationen für ihr jew. Themenfeld erhalten und auswerten. Die Aussagekraft hängt dann natürlich von den verfügbaren Daten ab.
- Nockberge: Grundsätzlich sollte jeder Themenfeldbearbeiter versuchen, bei den Schutzgebieten die nicht ihre primäre Datenakquisitionsbasis darstellen, sich mit anderen Projektpartnern so weit

als möglich zu vernetzen und ev. kleinere Datenerhebungen mitmachen zu lassen. In diesem Falle können Sigrun und Birgit für die Nockberge aus den qual. Interviews von Ina (ev. ein paar Fragen zur Partizipation mit einbauen lassen) sowie der Wahrnehmungsanalyse von Daniel/Dietmar/Ina/Michl Daten erhalten.

- Wienerwald: Im Wienerwald wird eine eigene Aufnahme mit Fragen ans Management gestellt. Gleichzeitig macht Falk eigene Aufnahmen zur Partizipation und regional governance, weshalb im Themenfeld Partizipation mit Bezug auf Wienerwald eine enge Kooperation zw. Sigrun/Birgit und Falk notwendig ist.

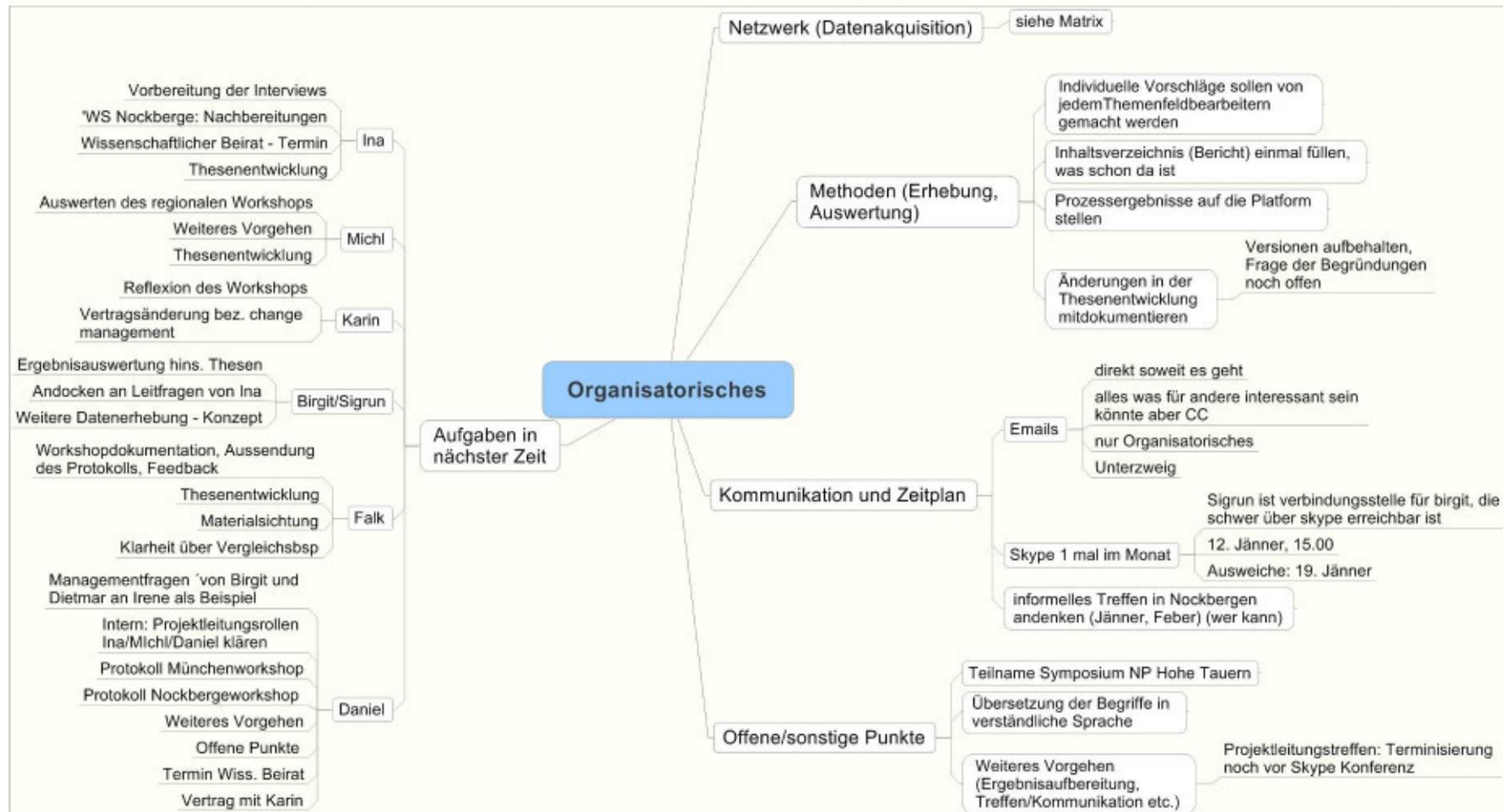
Administratives

Ein Großteil der diskussionsbedürftigen Punkte (gem. letzter Folie in den Unterlagen „Part_organisatorisches_münchenworkshop_081204“ konnte abgehandelt werden. Die Diskussionspunkte liegen als Mindmap vor (siehe nächste Seite).

Nächsten Schritte

Die nächsten Schritte sind:

- Protokollentwurf (Daniel)
- Reflexionsbeiträge aller Themenfeldbearbeiter (Karin stellt ihren Entwurf auf die Plattform, Sigrun/Birgit, Ina/Michl und Falk fügen ihre Beiträge aus Sicht ihres Themenfeldes dazu.
- Terminisierungen: Projektleitertreffen (weiteres Vorgehen, Prozessdokumentation etc.); Skype-Konferenz; Wissenschaftlicher Beirat (Daniel)
- Alle: Weitere Bearbeitung der Themenfelder auf Grundlage der Ergebnisse aus dem Münchenworkshop



3_2 Interdisziplinärer Workshop 2: Großes Walsertal

PROTOKOLL

2. thematischer und interdisziplinärer Workshop Großes Walsertal

Datum/Zeit:	16-17.04.2009	Ziel/Zweck:	<ul style="list-style-type: none"> - Vorstellung der Analyseergebnisse aus Sicht der unterschiedlichen Disziplinen - Interdisziplinäre Bearbeitung der vorliegenden Ergebnisse - Weitere Vorgangsweise
Ort:	Johannishof, St. Gerold 37, Großes Walsertal/ Vorarlberg	Teilnehmer:	Falk Borsdorf, Christian Diry, Andreas Duller, Karin Grasenick, Michael Jungmeier, Ruth Moser, Ina Paul-Horn, Birgit Reutz-Hornsteiner, Dietmar Rossmann, Daniel Zollner.
Organisation und Leitung:	Michael Jungmeier, Ina Paul-Horn, Daniel Zollner	Verfasser:	Daniel Zollner: E.C.O. Institut für Ökologie Jungmeier GmbH, Kinoplatz 6, A-9020 Klagenfurt. Tel.: 0463/50 41 44-18; e-mail: zollner@e-c-o.at; homepage: www.e-c-o.at

- Anhang:**
- Diskussionsmitschnitt (Teil des Dokumentes)
 - Gesammelte Erkenntnisse mit Bezug auf Hypothesen (Teil des Dokumentes)
 - Sämtliche Powerpoint Unterlagen der Präsentationen (als separate Files)

ABLAUF

Donnerstag, 16.04.

- 08.00-10.00: Ankunft, gemeinsames Frühstück
- 10:00-11.00: Begrüßung, kurze Vorstellung und Diskussion BSP Walsertal
- 11:00-12:30: Präsentation und Diskussion zum Stand der Implementierung des Projekt-Konzeptes
- 12.30-14.00: Mittagspause
- 14.00-18.45: Fachbrillenanalysen Teil 1: Präsentationen der bisher erkennbaren Gesetzmäßigkeiten/Thesen aus den jeweiligen Perspektiven (Sicht durch die jeweilige „Fachbrille“)
- 19.00: Abendprogramm: Schaukäserei in Sonntag

Freitag, 17.04.

- 09.00-12.00: Fachbrillenanalysen Teil 2: Präsentationen der bisher erkennbaren Gesetzmäßigkeiten/Thesen aus den jeweiligen Perspektiven (Sicht durch die jeweilige „Fachbrille“)
- 12.00-12.30: Impulsvortrag: Vorstellung des Partizipationstools „ARDI“
- 12.30-13.30: Mittagspause
- 13.30-16.15: Synthese der Teilergebnisse aus den sektoralen Präsentationen des Vortages – Einzel bzw. Kleingruppenarbeit, Präsentation und Diskussion
- 16.15-17.00: Organisatorischer Rückblick und Vorausschau, Terminisierungen
- 17.00: Ende, Abreise

INHALTE

Begrüßung und Übersicht

Ina Paul-Horn begrüßt die Teilnehmer und Herrn Türtscher Josef vom BSP Großes Walsertal. Hr. Türtscher gibt eine Übersicht über die Entwicklung und den aktuellen Stand des BSP Großes Walsertal und legt seine Erwartungen zum Part-Projekt dar.

Präsentation und Diskussion zum Stand der Implementierung des Projekt-Konzeptes

Michl Jungmeier streicht zentrale, konzeptionelle Fragestellungen im Projekt hervor.

Siehe hierzu Präsentationsunterlage im separaten Anhang:

- part_uebersicht_projekt_konzept_eco_090416

Fachbrillenanalysen

Die jeweiligen Fachgruppen

- Wissenschaftliche Fachdisziplin (Teil Partizipation – Lange/Reutz-Hornsteiner, Diversity und Change m. – Grasenick, Intervention – Paul-Horn, Governance – Borsdorf)
- Management (G. Walsertal – Moser, Nockberge – Rossmann, Wienerwald – Diry)
- Planung (Jungmeier)

präsentierten ihre „Hausaufgaben“. Die Hausaufgabe bestanden in:

1. der Erarbeitung eigener, spontaner Vorannahmen zu Gesetzmäßigkeiten und Qualitäten in Prozessen des Einrichtens und Weiterentwickelns von Biosphärenparks/ Schutzgebieten („was glaubst du schon zu wissen“, „Bauchgefühl“), in Thesenform.
2. einer „Fachbrillenanalyse“ (diese HÜ nicht relevant für Manager): Aufgabe: Die folgend aufgelisteten Unterlagen zu durchforsten und dabei

aus der jew. speziellen Brille(Perspektive) des Fachgebietes (entweder Governance, Partizipation, Intervention, Diversity oder CM; bzw. Planer), die Einrichtung eines BSP nach erkennbaren Gesetzmäßigkeiten (in Unterscheidung zum Zufall, oder regionaler Besonderheit) sowie Qualitätsmerkmalen (zb. bottom-up oder top-down, push oder pull, etc.) zu erklären. Betrachtungsunterlagen:

- Jew. Fact sheets
- Jew. Zeitachsen/regional perception 1
- Literatur (jew. eigene Literaturanalyse, falls vorhanden)
- Befragung der Manager
- ev. Protokoll Münchenworkshop
- Weitere, individuelle, falls vorhanden

Siehe hierzu Präsentationsunterlagen im separaten Anhang:

- part_fachbrille_management_nockberge_090416
- part_fachbrille_management_walsertal_090416
- part_fachbrille_partizipation_090416
- part_fachbrille_governance_090417
- part_fachbrille_diversityundchange_090416
- part_fachbrille_planung_eco_090416
- Fachbrillen Intervention und Wienerwald: Spontanvorträge, siehe hierzu Anhang 1)

Ad Spontanvorträge und allgemeine Diskussionspunkte - siehe:

- Anhang 1: Diskussionsmitschnitt (Grafik auf nachfolgender Seite).

Impulsvortrag: Vorstellung des Partizipationstools „ARDI“

Christian Diry präsentiert das Partizipationstool „ARDI“, welches im Rahmen eines Seminars in Frankreich unter internationaler Beteiligung vorgestellt wurde.

Siehe hierzu Präsentationsunterlage im separaten Anhang:

- part_impulsreferat_ARDI_090416

Synthese der Teilergebnisse

In Einzel bzw. in Kleingruppen wurden die neuen Erkenntnisse aus den Fachbrillenanalysen niedergeschrieben und anschließend präsentiert. (Gibt es neue Erkenntnisse? Was heißt es im Zusammenhang mit den Hypothesen? Was sind Schlussfolgerungen?). Die gesammelten Teilergebnisse wurden im Zuge der Protokollverfassung zusammengeführt und sind dem Anhang beigelegt.

Siehe hierzu:

- Anhang 2: Gesammelte Erkenntnisse mit Bezug auf Hypothesen.

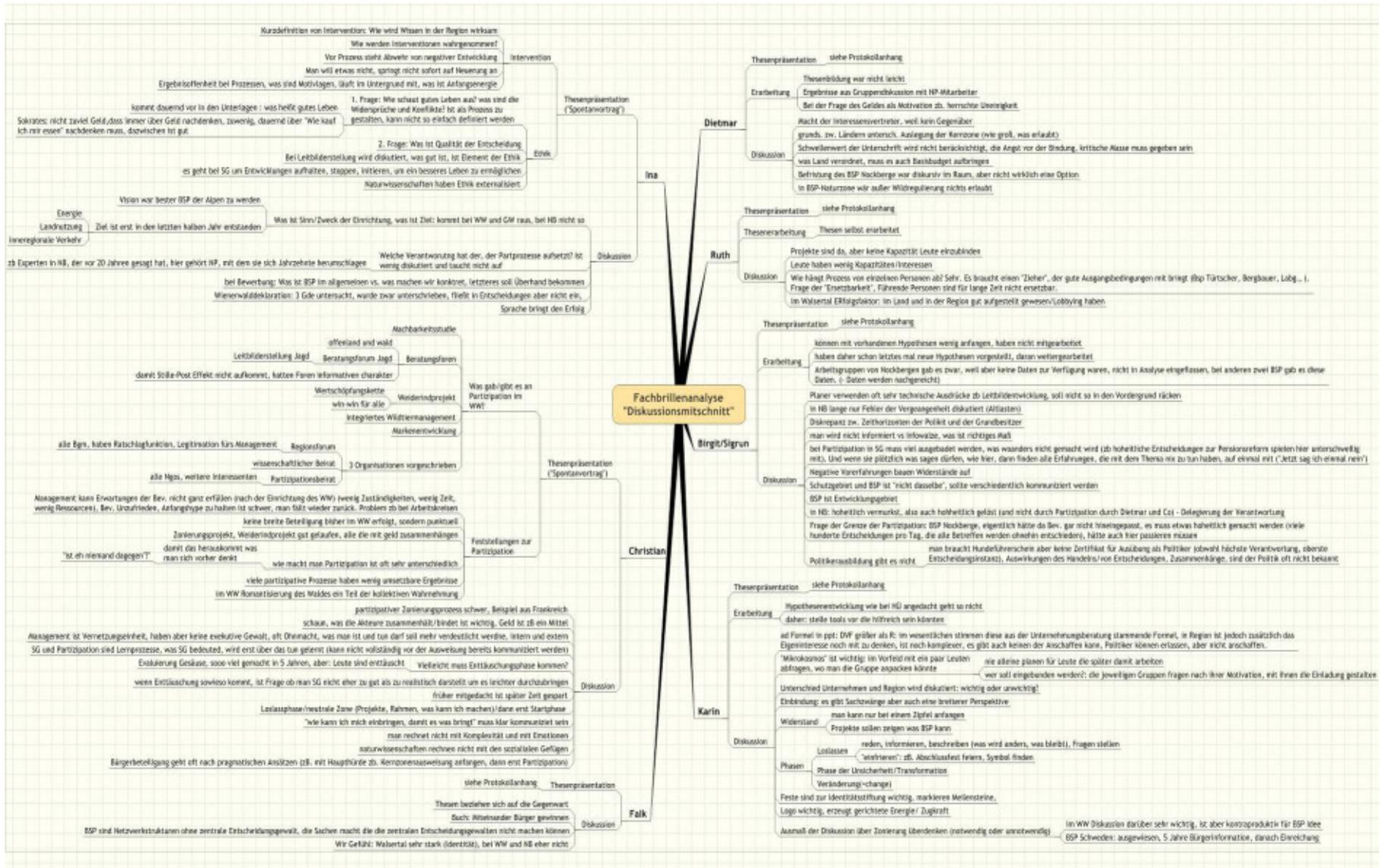
Organisatorisches

Daniel Zollner präsentiert organisatorische Details im Rückblick und stellt zukünftige Anforderungen zur Diskussion. Die Veranstaltungstermine für die restlichen Projektmonate werden vereinbart.

Siehe hierzu Präsentationsunterlagen im separaten Anhang:

- part_uebersicht_organisatorisches_eco_090416

DISKUSSIONSMITSCHNITT



GESAMMELTE ERKENNTNISSE MIT BEZUG AUF HYPOTHESEN.

Hypothese: Interventionseinfluss

- Ökologisch: Nutzungssysteme werden nicht verändert, sondern festgeschrieben und umdefiniert.
- Sozial: Neue Regelwerke und Gestaltungsmöglichkeiten werden entwickelt und implementiert.
- Ökonomisch: Befürchtungen und Hoffnungen werden verhandelt, nicht Fakten. Gewinner und Verlierer ist ein Befindlichkeit und keine ökonomische Größe.
- Bedeutung der Vorgeschichte: Motiv für NP war Abwehr von etwas anderem: Zerstörung
- Ambivalenz gegenüber Entscheidung von oben – Wunsch nach Entscheidung
- Angst die Unterschiede könnten so groß sein, dass Entscheidung schwierig wird
- Unsicherheit in Bezug auf Weg, Prozess, Verantwortlichkeit
- Nichtentscheidung, und Delegation der Politik an die Verwaltung
- Sinn eines BSP als Instrument der Regionalentwicklung bzw. noch nicht klar bzw. nicht kommuniziert
- Unterschiedliche Phasen, Einrichtung, Ernüchterung, notwendige Enttäuschungen
- Mentale Modelle des Intervenierens

Hypothese: Interventionsstrategien

- Genau das ist es. Der spezifisch notwendige Mix könnte etwas "regionalspezifisches" sein. Top down-, normativ- und push- Elemente sind negativ konnotiert, aber erfolgsnotwendig (vgl. Nockberge vs. Wiener Wald)
- Beispiel Walsertal: hilfreich, das Prozess parallel auf Landesebene

und in der Region geführt wurde (Schlüsselperson Türtscher)

- Beispiel Walsertal: irgendwann muss man einfach etwas tun; man kann nicht warten, bis auch der letzte den BSP gut findet.
- Beispiel Nockberge: "Pausetaste" und warten bis der Prozess "absitzt wie ein frischer Most
- Praxis hinter der Praxis
- Mentales Bild eines BSP, was ist das: BSP als Netzwerk oder eher als System mit Schnittstellen zwischen formellen und informellen Strukturen
- Assoziationen zu BSP
- Ethik und Erfolg
- Solange die Intervention durch SG hpts. über Grund und Boden "wahrgenommen" wird, wird es immer große Widerstände geben
- Gemeinschaftsentschädigung als mögliches zukünftiges Modell vs. Einzelentschädigungen. Würde Vernetzung, Kooperation, Wir-Gefühl fördern.
- Bottom up" bedeutet in der Praxis fast immer eine vom Schutzgebietsmanagement oder den zuständigen Behörden gesteuerte Einbindung der lokalen Bevölkerung, ist / war bei allen drei Testgebieten der Fall.
- Auseinandersetzung mit dem Begriff der Intervention unterschiedliche Zugangsweisen?
- Spannungsfeld: Intervention vs. Selbstorganisation/Partizipation
- Passt aber eigentlich ganz gut zu Change und Systemtheorie: Führung, klarer Rahmen und Ziele – dazu: Partizipation. Prozessdesign selbst schon partizipativ anlegen
- Handlungsmöglichkeiten vermehren mit einem Biosphärenpark – eine Intervention, die einen für eine Minderheit wünschenswerten Zustand herstellen soll – Wissen vom besseren Leben
- Marketing einer bereits getroffenen Entscheidung – Bsp. EU-Beitritt
- Biosphärenpark als Instrument für Regionalentwicklung
- Wissen ist Macht
- Gestaltungsfrage – den Betroffenen zurückgeben, was sie selbst

entwickelt haben

- Management Ansätze Stoll-Kleemann: Nockberge (2-3), Wienerwald (eher 2), Walsertal (je nach Thema: 2 oder 4)
- Zu viel "Aus-Partizipieren" ist nicht mehr sinnvoll; Partizipation wird missbraucht für "Altlasten"
- Zeitlichen Rahmen für Partizipation und Entscheidungsfindung setzen ist wichtig!
- Nockberge: von einem Extrem ins andere; früher top-down → zieht jetzt noch Probleme nach sich; jetzt zu viel Partizipation

Hypothese: Interventionsethik

- Die Frage hat sich offenbar bislang in keinem Prozess gestellt. Wer müsste eigentlich die Ethik haben? Wenn das Ziel gut ist und erreicht werden kann, ist das nicht automatisch ethisch? Sind die Planung und das Management eines BSP ethikfreier Raum?
- Frage der Verantwortung von Prozessgestaltern, Verantwortlichen Managern (zB. Für die Ressourcen der Beteiligten)
- Partizipation löst nicht alle Probleme, viele öffentliche Bereiche kommen eigentlich ohne Partizipation aus. Nur die Schutzgebiete sollen das dauernd tun und müssen dabei die Defizite der anderen Bereiche aufarbeiten
- Politik ist der einzige Beruf, der keine Ausbildung braucht
- Es gibt in sozialen Systemen kein richtig und kein falsch; es gibt eine soziale Wahrheit
- Welche mentalen Modelle des Intervenierens sind handlungsleitend, z.B. auf Seiten der Beteiligten, der Planer
- Sinn der Intervention, in welche Richtung geht's, Perspektive, was heißt gutes Leben,
- Qualität des Entscheidungsprozesses
- Wissenschaftsverständnis unterschiedliche Interventionen qua Wissenschaft, direkt aber Wissenschaftsextern, Experten, partizipative Intervention in IF
- Erwachsenenbildung, Lernen an gemeinsamen Projekten und neue Lernorte bereitstellen.

- Reflektion von unterschiedlichen Stakeholdergruppen
- Ethik – „beginnt auf dem Weg vom Überleben zum guten Leben“ Hinweis auf Philosophiegeschichte
- Assoziation – Systemtheorie als Unterstützung heranziehen – systemische Haltung in der Intervention verwenden. Diversity Management Grundlagen könnten hier zusätzlich sehr hilfreich sein (siehe Folien-set Karin)
- Unterschiedliche Legitimationen/Verantwortungen die auch mit Rollen von bereits vorhandenen/gewählten Entscheidungsträgern verbunden sind, sind zu beachten!
- Auseinandersetzung mit Macht wichtig: wer hat Macht, wie wird sie ausgeübt. Foucault
- Handlungsmöglichkeiten vermehren mit einem Biosphärenpark – eine Intervention, die einen für eine Minderheit wünschenswerten Zustand herstellen soll – Wissen vom besseren Leben
- Machtkomponente – trotz Partizipation manchmal Tendenz zum „Abnicken lassen“ von Ideen... (?)
- Verantwortung war bisher zu stark auf das kleine Management-Team konzentriert; jetzt erst wurde bewusst, dass hier aber gar nicht die Entscheidungsfunktion angesiedelt ist; eigentliche fachliche Entscheidungsträger (Abt. 20, Naturschutz) hätten schon viel eher beteiligt werden müssen

Hypothese: Change management

- Die Elemente des Change Management passen wunderbar zu unseren Ereigniskurven. Welche Aspekte müssen adaptiert werden?
- Vertrauen ist eine wichtige Währung in derartigen Prozessen. Grundbesitzer haben das längste Gedächtnis und denken im längsten Zeitraum
- Diversityrad ist eine Methode, um Gewinner und Verlierer der Veränderung zu identifizieren
- Phasen: - loslassen - Unsicherheit und Transformation und Probe (Enttäuschung) – Veränderung
- Emotionale Dimension des Prozesses ist wichtig zu berücksichtigen
- Beratungsdimension: Know how im Prozess

- Instrumente können für BSP Entwicklung adaptiert werden
- Prozessverständnis ist hilfreich, Planungsschritte und Checklisten können eingesetzt werden
- Grundhypothesen des Change Management scheinen gültig zu sein:
 - Vorerfahrungen beeinflussen Widerstand/Bereitschaft sich einzulassen
 - Es bedarf einer Unzufriedenheit mit dem aktuellen Zustand (weg von etwas)
 - Zukunftsbild, Vision muss stark genug sein
 - Es bedarf Gruppe, die führt und "kritische Masse" an Befürworter/Innen – andere Personen ziehen nach
- Etablierung eines Schutzgebietes braucht auch Führung – Überzeugungsarbeit muss bei Bürger/Innen UND Entscheidungsträger/Innen ansetzen
- Aufgabe der Politik und der Gemeinden: Was können Gemeinden dazu beitragen – letztlich die Träger eines Biosphärenparks und die Verwaltungsebene, die am nächsten an den Bürgern ist – Frage nach der Unterstützung von Prozess und Verantwortung für die Entwicklung über Gemeindegrenzen hinweg in der Region
- Commitment der Politik über Sprüche klopfen hinaus!!! (Positivbeispiel Josef Türtscher) – Commitment als wesentlicher Bestandteil von Führung im Prozess.
- In der Realität läuft Change-Management nicht adäquat ab: Loslassen als Gefahr (Perzeption)
- Gewinn- und Verlustrechnung in vielen Fällen nicht klar genug kommuniziert bzw. nicht partizipativ diskutiert – mehr Angst vor Verlusten als Aussicht auf Gewinn – Frage nach den Alternativen
- Loslassen: klar sehen, was man haben will beim Management, Blick in die Zukunft oft klarer als gegenwärtige Situation
- Loslassen nicht geschehen und trotzdem schon in Phase der Unsicherheit – keine klare Grenzziehung zwischen diesen Phasen
- Identifikation – Menschen müssen den Biosphärenpark in ihren Hirnen und Herzen tragen (Optimalfall) □ Frage der Akzeptanz
- Angst vor der Endgültigkeit einer irreversiblen Entscheidung in der Bevölkerung

- Instrument des Mikrokosmos geeignet, wird großteils unbewusst ohnehin angewendet.
- Phasenmodell: Thema "Loslassen"; wurde bisher in den Nockbergen kaum bedacht (wir bieten mit BSP so etwas tolles, dass loslassen nicht notwendig erschien); muss in Zukunft stärker berücksichtigt werden; wichtig auch Abschließen von Phasen z.B. durch Feste, Symbole; bisher zu wenig gemacht (nur Anfänge gefeiert)

Hypothese: Diversity Management

- Neben dem Willen / der Bereitschaft der Prozessgestalter ist der Anreiz / der Nutzen für die Prozessbeteiligten ein zentrales Element. (Nichtbeteiligung und „Sichnichtbeteiligenmüssen“ sind eine Form von Luxus)
- Interventionen können auch neue Personengruppen sichtbar werden lassen (Afrika)
- Zusammensetzung des Teams – wer wird eingebunden? Wer kommt?
- Problematik im Walsertal, das Jugendliche nicht kommen.
- Jugendliche und Frauen werden in Nockberge und Wienerwald zu wenig berücksichtigt, nur in Walsertal spielen die Gruppen eine Rolle. Selbst bei offenen Einladungen kamen sehr wenig Frauen (wie können die erreicht werden?)

Hypothese: Subjekt-Subjekt Beziehung

- Version 1: Binsenweisheit ? Die Überlegung hat sich offenbar in keinem Prozess gefunden. Alle sind wir für einander Subjekte.
- Version 2: Wenn Schutzgebiete eine Intervention sind, dann gibt es ein Objekt (bestehendes System) und ein Subjekt (Betreiber des Schutzgebietes)
- Wege zur gleichwertigen Einbeziehung von "nicht Experten" Meinungen
- Hinweis: Ein paar Grundlagen der Systemtheorie in ihrer Bedeutung darzustellen wäre hilfreich! (dazu gibt es auch schon Literatur: Systemtheorie und Regionalentwicklung etc.) ist Basis für change und diversity, kann auch für Ethik herangezogen werden etc. siehe auch

Präsentation von Christian ARDI tool – baut auch darauf auf

- Zentrales Thema ist die Sprache, wie wird etwas vermittelt; Angst von Türtscher, dass Forschungsergebnisse zu abstrakt bleiben und nicht kommunizierbar sind;
- Praxis zeigt, dass oft Subjekt-Objekt überwiegen, auch bei Planung (ihr wollt uns was verkaufen, wir sollen was machen, damit es euch gut geht)

Hypothese: Governance und Partizipation

- Nun, das versteh ich noch nicht ganz. Vielleicht ist dies als Hypothese noch zu unscharf.
- Faktum ist, dass sich mit der Einrichtung eines Schutzgebietes die Governance gravierend ändert.
- Es gibt „gesetzmäßig“ eine Phase der Ernüchterung / Enttäuschung, wo die Starteuphorie in einen „Standardbetrieb“ übergeführt werden muss, Diskussion: kann man sich diese Enttäuschung „ersparen“ – glaube ich nicht
- Eine klare, gute, verständliche und gemeinsame Sprache ist unabdingbar.
- Beteiligungsprozesse laufen in Phasen und Wellen
- In Planungsprozessen ist Partizipation in erster Linie ein Instrument zur Verringerung von Konflikten und Widerständen – echte Beteiligungsprozesse sind ergebnisoffen
- Ehrenamtliche Engagement hat Höhen und Tiefen und vor allem – Grenzen
- Es gibt ein Vierstufenmodell von Stoll-Kleeman zur Intensität / Qualität von Partizipation
- Was ist das Incentive / der Anreiz sich an Prozessen zu beteiligen – Geld allein reicht nicht aus, zumindest müsste der Anreiz dann sehr hoch sein
- Walsertal: Beteiligungsprozess um ein Besucherzentrum war mühsamen, fand sein Ende in der Geduld einiger Beteiligter (Tatsache: Sennerei)
- Walsertal: Nähe der Bürgermeister an Bürgern (kleine Gemeinde) er-

leichtert eine Partizipation über „offizielle Strukturen“

- Es gibt technische Modelle die Partizipation technisch unterstützen (z.B. ARDI)
- Die Jungen nicht vergessen, die sind noch keinen „Sektoren“ zugeordnet und haben keine Vertretung
- Frage der Legitimität der Beteiligung: BSP bereitet Entscheidung informell vor, diese werden in „legitimen“ Strukturen nachvollzogen oder auch nicht
- Governance eines BSP ist als Netzwerk organisiert
- Sozialkapital kann in € ermittelt und angegeben werden – dabei gibt es auch den Begriff Netzwerkkapital
- Schnittstellen Grenzen von Partizipation
- An welcher Stelle des Prozesses und wie weit reicht Öffnung des tatsächlichen Miteinbezogenwerdens.
- Fehlende Mitentscheidungsmöglichkeiten im Alltag wirken sich in SG-Prozessen und Bürgerbeteiligungsverfahren negativ aus:
 - Ohnmacht wird von unten nach oben höher: Teil der Bevölkerung/Interessensgruppen/Arbeitsgruppen/gemeinsame formale Strukturen (privat, verordnet)/öffentliche Verwaltung und Behörden/Politik
 - Hohe Grundwiderstände, kein Vertrauen, keine langfristige Perspektiven
- Politik bildet die Basis/die Grundaussgangslage für jede Art der Partizipation auf jeder Ebene (haben aber als einzige „Berufsgruppe“ keine spez. Ausbildung!)
- Politik hat kein Interesse an erweiterter Bürgerbeteiligung
- Entwicklung von Methoden zur Beteiligung von vielen Stakeholdern notwendig, in der Praxis erst zaghafte Ansätze. Ergebnisse von z.B. Agenda Prozessen (Leitbilder) oft ohne Auswirkung
- Hinweis auf Bedeutung der Netzwerke und des Sozialkapitals:
- Ad Netzwerke: Idee diese Ebene vor allem für große BSPs in die Analyse der Stakeholder hinzuzunehmen: welche Netzwerke gibt es bereits? Wie können sie genutzt werden
- Ad Sozialkapital: kann als Analyse-Instrument mit einbezogen werden

- wie könnte dies in großen Beispielen wie dem Wienerwald durchgeführt werden. Idee: Nutzung neuer Medien: internet twitter – zumindest für junge Zielgruppen.
- Hinweis auf Agenda 21 – pos. Vorerfahrungen und ihre Bedeutung: wertvoll für Bestätigung der change management Ausgangshypothesen
- Netzwerkgedanke:
- Wichtiger Gedanke, auch für die Nockberge – Entstehungs- & Entscheidungsprozess
- Von Anfang an mit einbinden, - in die Entwicklung schon einbeziehen
- Breiteres Spektrum von Entscheidungsträgern erreichbar & auch Gegner
- Positive Überzeugungsarbeit mit Multiplikator/Innen in Netzwerkstrukturen unterstützt das RM bei Informationsfluss, Überzeugungsarbeit, Identitäts-Stiftung (ein „Wir-Gefühl“ + Verfolgen eines gemeinsamen Ziels)
- Bestehende Netzwerk braucht man, um Skeptiker oder Gegner mit ins Boot holen zu können □ nur wer dabei ist, entscheidet auch mit
- Zu viel Rücksichtnahme ist kontraproduktiv
- Etablierung eines Schutzgebietes braucht auch Führung – Überzeugungsarbeit muss bei Bürger/Innen UND Entscheidungsträger/Innen ansetzen
- Aufgabe der Politik und der Gemeinden: Was können Gemeinden dazu beitragen – letztlich die Träger eines Biosphärenparks und die Verwaltungsebene, die am nächsten an den Bürgern ist – Frage nach der Unterstützung von Prozess und Verantwortung für die Entwicklung über Gemeindegrenzen hinweg in der Region
- Commitment der Politik über Sprüche klopfen hinaus!!! (Positivbeispiel Josef Türtscher) – Commitment als wesentlicher Bestandteil von Führung im Prozess
- Identifikation – Menschen müssen den Biosphärenpark in ihren Hirnen und Herzen tragen (Optimalfall) □ Frage der Akzeptanz – ein „Wir-Gefühl“
- Beispielprojekte anleiern
- Netzwerke pflegen heißt Synergien nutzen – Beispiel Doppelstruktu-

ren und Vernetzung im Hinblick auf gemeinsam zu verfolgende Interessen

- Good forms of local governance: Lässt das System überhaupt zu, dass andere als die gewählten Vertreter Entscheidungen treffen? Gruppen können zwar ihre Meinung äußern, aber die wird oft von gewählten Vertretern nicht akzeptiert, weil man ihnen damit die Butter vom Brot klaut.

Hypothese: Vor Nominierung der österreichischen Biosphärenparks wurde jeweils ein breiter Konsens in der Region angestrebt. Dazu wurden alle wesentlichen Stakeholder-Gruppen in der Region Zielgruppen-orientiert angesprochen und zu ihrer Meinung befragt.

Hypothese: In österreichischen Biosphärenparks findet echte Beteiligung statt (in Sinne des Mitentscheidens). Auch Entscheidungen im laufenden Management werden bottom-up gefällt.

- Führung als Thema: Partizipation darf nicht dazu gebraucht werden, Verantwortung abzuschieben
- Höhen und Tiefen des ehrenamtlichen Engagements
- Ist breiter Konsens überhaupt erreichbar? Oder zu idealistisch? Blockiert das Bestreben nach zu viel Konsens nicht alles?

Hypothese: Die Beteiligungsprozesse führen zu einer hohen Akzeptanz der österreichischen Biosphärenparks in der jeweiligen Region.

- Identifikation
- Partizipationseuphorie führt zwangsläufig zu einer Phase der Enttäuschung – wie wird jeweils damit umgegangen?
- Skepsis trotzdem vorhanden – Skeptiker sollten nicht übergangen werden (Angst vor der Endgültigkeit einer irreversiblen Entscheidung mitunter vorhanden!)
- Alltagsrelevanz herstellen
- Die gleiche Sprache sprechen

- Ermüdungstendenzen? Schon wieder ein Workshop.. Immer die gleichen Player, kein frisches Blut.
- Gerade in Anfangsphase bringt Partizipation nicht unbedingt sofort Akzeptanz, sondern u.U. auch Verunsicherung
- Grenzen von Partizipation
- Partizipation kann nicht alles lösen bzw. das gutmachen, was auf anderer Ebene verordnet, durchgesetzt wurde
- Problem mit Parallelität/Legitimation auf versch. Ebenen

Hypothese: Durch die Ausweisung eines Biosphärenparks wurden neue, innovative Netzwerke geschaffen, die dauerhaft zusammenarbeiten.

Netzwerke sind wichtig, sollten genutzt werden; gut wenn bereits anfangs welche vorhanden sind, auf die man zurückgreifen kann.

3_3 Interdisziplinärer Workshop 3: Nockberge

PROTOKOLL

3. thematischer und interdisziplinärer Workshop Nockberge

Datum/Zeit:	20.-21.10.2009	Ziel/Zweck:	<ul style="list-style-type: none"> - Vorläufige Ergebnisdiskussion und Weiterentwicklung - Projektabschluss
Ort:	Gasthof zur Post (Fam. Aschbacher), Eisentrat-ten/Nockberge Kärnten	Teilnehmer:	Falk Borsdorf, Christian Diry, Andreas Duller, Karin Grasenick, Michael Jungmeier, Ruth Moser, Ina Paul-Horn, Birgit Reutz-Hornsteiner, Dietmar Rossmann, Daniel Zollner.
Organisation und Leitung:	Michael Jungmeier, Ina Paul-Horn, Daniel Zollner	Verfasser:	Daniel Zollner: E.C.O. Institut für Ökologie Jungmeier GmbH, Kinoplatz 6, A-9020 Klagenfurt. Tel.: 0463/50 41 44-18; e-mail: zollner@e-c-o.at; homepage: www.e-c-o.at

- Anhang:**
- Sämtliche Powerpoint Unterlagen der Präsentationen (als separate Files)
 - Zusatzdokument: Grafik Bridging organisations

ABLAUF

Dienstag, 20.10.

- 09.00-10.00: Gemeinsames Frühstück
- 10:00-10.30: Begrüßung und Agenda
- 10.30-12.30: Worksession 1 – „Orientierung/Gleichschritt“:
 - Rückmeldungen und Diskussion zum Berichtsentwurf
 - Vorstellung der jeweiligen Hypothesen
 - Identifizierung übergreifender Fragestellungen/ Festlegung des inhaltlichen Fokus für den Nachmittag
- 12.30- 14.00: Mittagspause
- 14.00- 18.00: Worksession 2 – „Hypothesen“ :
 - Hypothesendiskussion
 - Zuordnung der Hypothesen und Themen zum SG-Verlauf
- 18.30: Abendessen und Ausklang

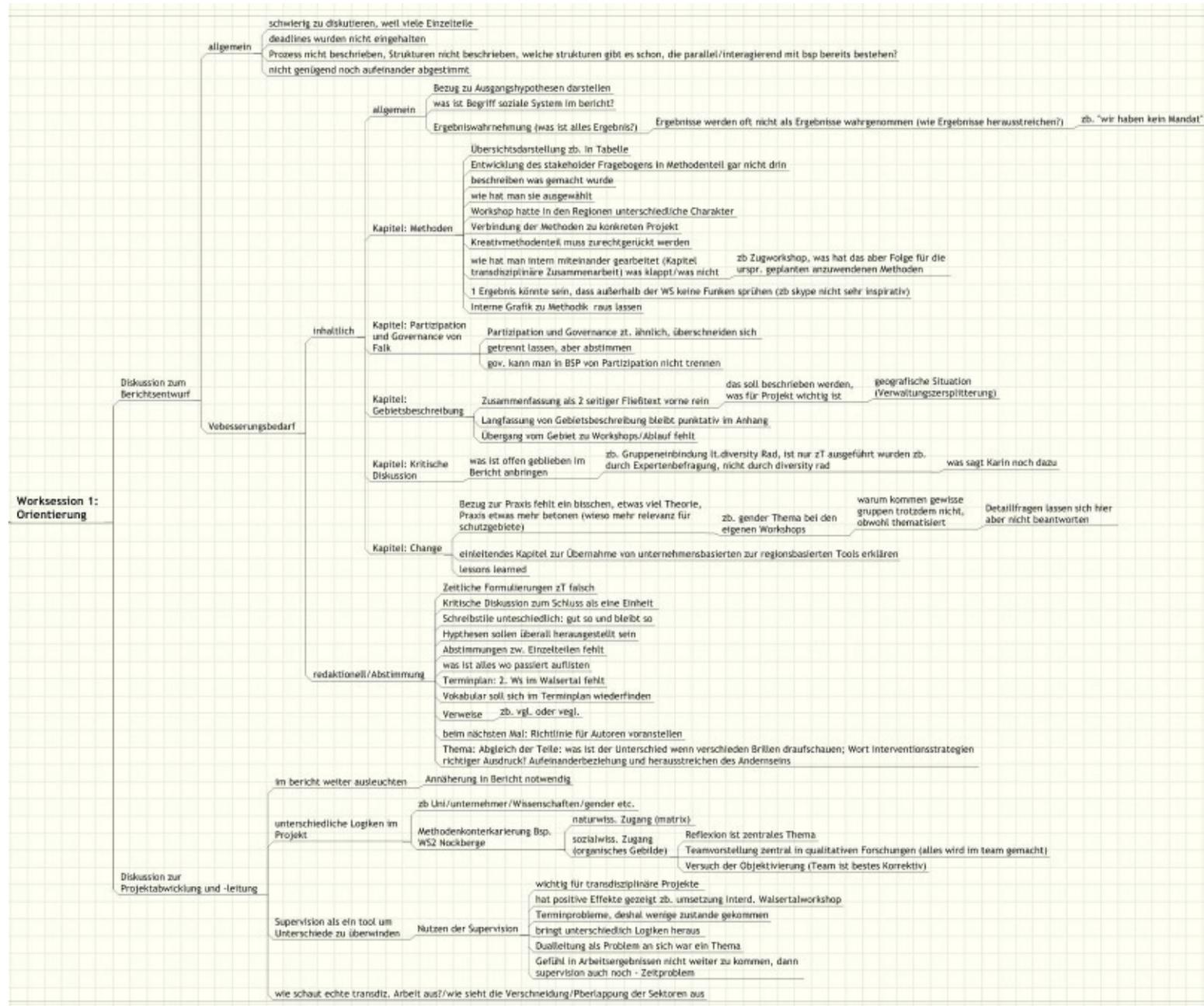
Mittwoch, 21.10.

- 09.00-12.30: Worksession 3- „Schlussfolgerungen/Zusammenschau aus Sicht:
 - der Forschung
 - des Managements
 - der Planung
- 12.30-14.00: Mittagspause
- 14.00-16.30: Abschluss
 - Resüme
 - Aufgabenverteilung
 - Organisatorisches (Eco.Mont)
 - Projektreflexion

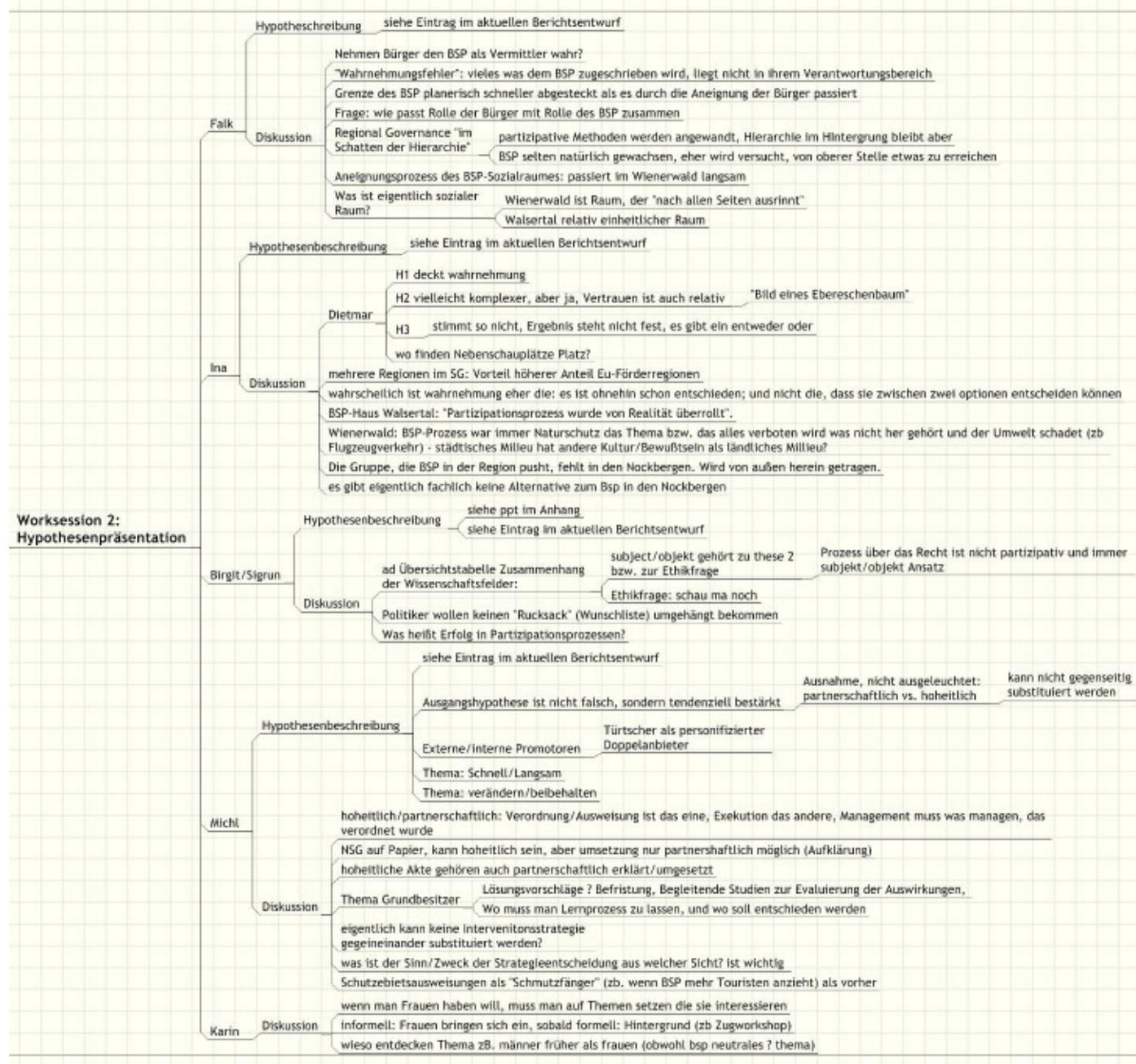


INHALTE

Worksession 1: Rückmeldungen zum Berichtsentwurf/ Diskussion zum Stand des Projektes



Worksession 2: Präsentation der Hypothesen



Worksession 3: Schlussfolgerungen aus Sicht der Forschung, der Planung und des Managements

Forschung (Abschrift Flip-chart Aufbereitung):

- Persönliche Treffen wichtig! Bereichernd -> ausbauen
- Rollen der einzelnen Partner müssen klar sein
- Partner rechtzeitig in Planungsphase einbinden
- Identifikation mit Projekt wichtig (Kooperations“zwang“)
- Was heißt „Team“: es war eher Forscherteam aber kaum/wenig Teamforschung
- Gleiches Verständnis für zentrale Begriffe/Richtungen
 - z.B. Intervention
 - wie interveniert BSP-Management? (Change/Diversity M.)
 - wie interveniert BSP in einer Region? -> Michl ?
 - kann man Einrichtung eines BSP als Intervention sehen? -> Ausgangsfrage
 - Methodischer Zugang: Mit gewählter Methode kann zweites Interventionsverständnis eventuell nicht geklärt werden? (Keine Referenz)
 - Für Vergleich -> Methodenangleich?
 - Ergebnisoffenheit der Forschung versus Zielorientierung bei Planung

- Qualität: Interesse an anderen Disziplinen
- Supervision hilfreich (leider nicht konsequent fortgeführt)

Siehe auch: *Diskussionsmitschnitt Worksession 3*

Management

Siehe Diskussionsmitschnitt Worksession 3

Planung: (Abschrift Flip-chart Aufbereitung):

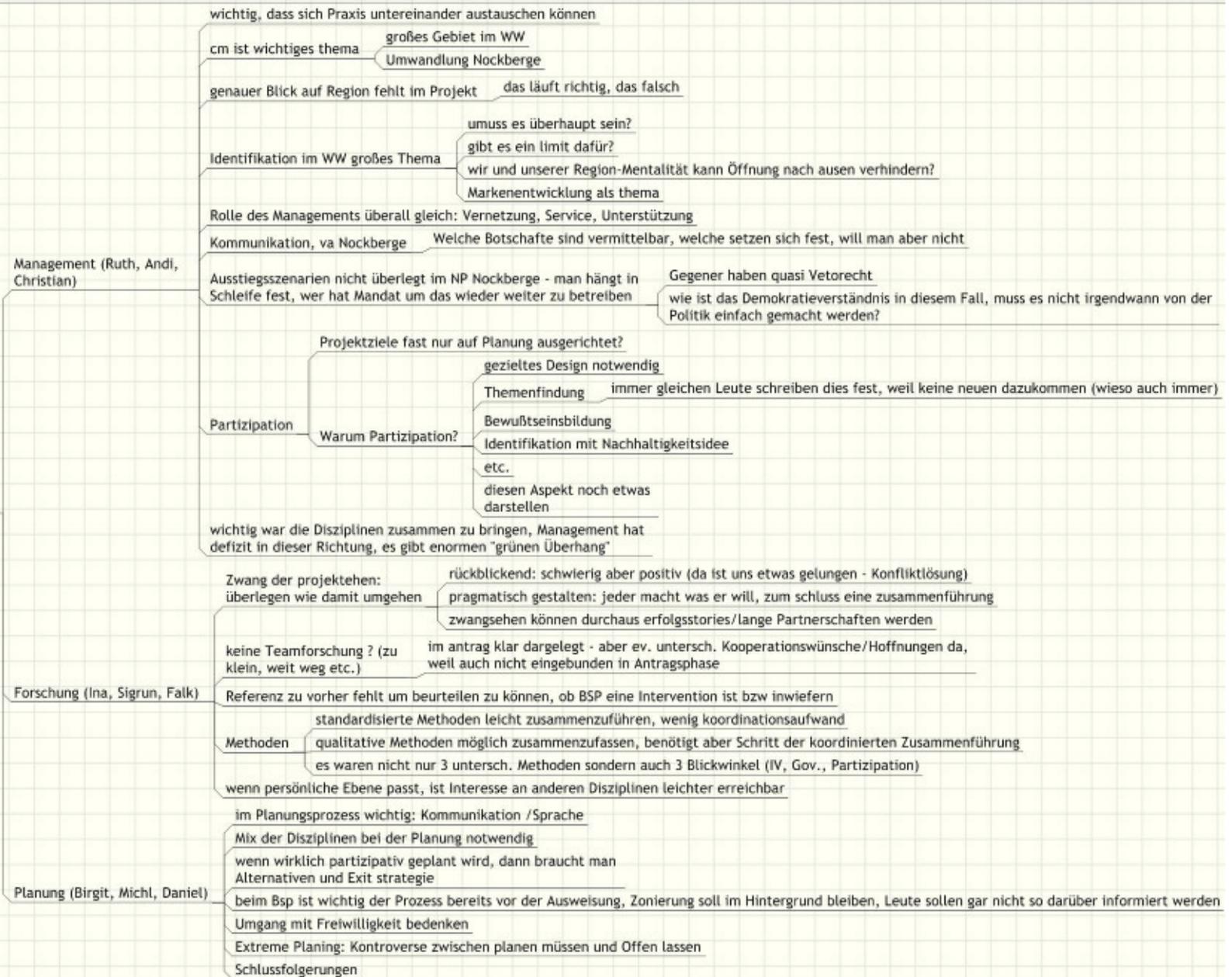
- Themen in Einreichplanung kumulieren
- Am Anfang der Planung Kompetenzentwicklung (Vorbereitung der handelnden Person in Ihrer Sprache)
- Planung braucht kompetentes Gegenüber
- Angewiesensein auf „Freiwillige“ ist Herausforderung
- „Extreme Planning“ (Planen versus Wachsen)
- „Zirkelbezug“ – Themen der Einreichplanung wiederholten sich (soll sich wiederholen)
- Hermeneutischer Zirkel

Siehe auch: Diskussionsmitschnitt Worksession 3

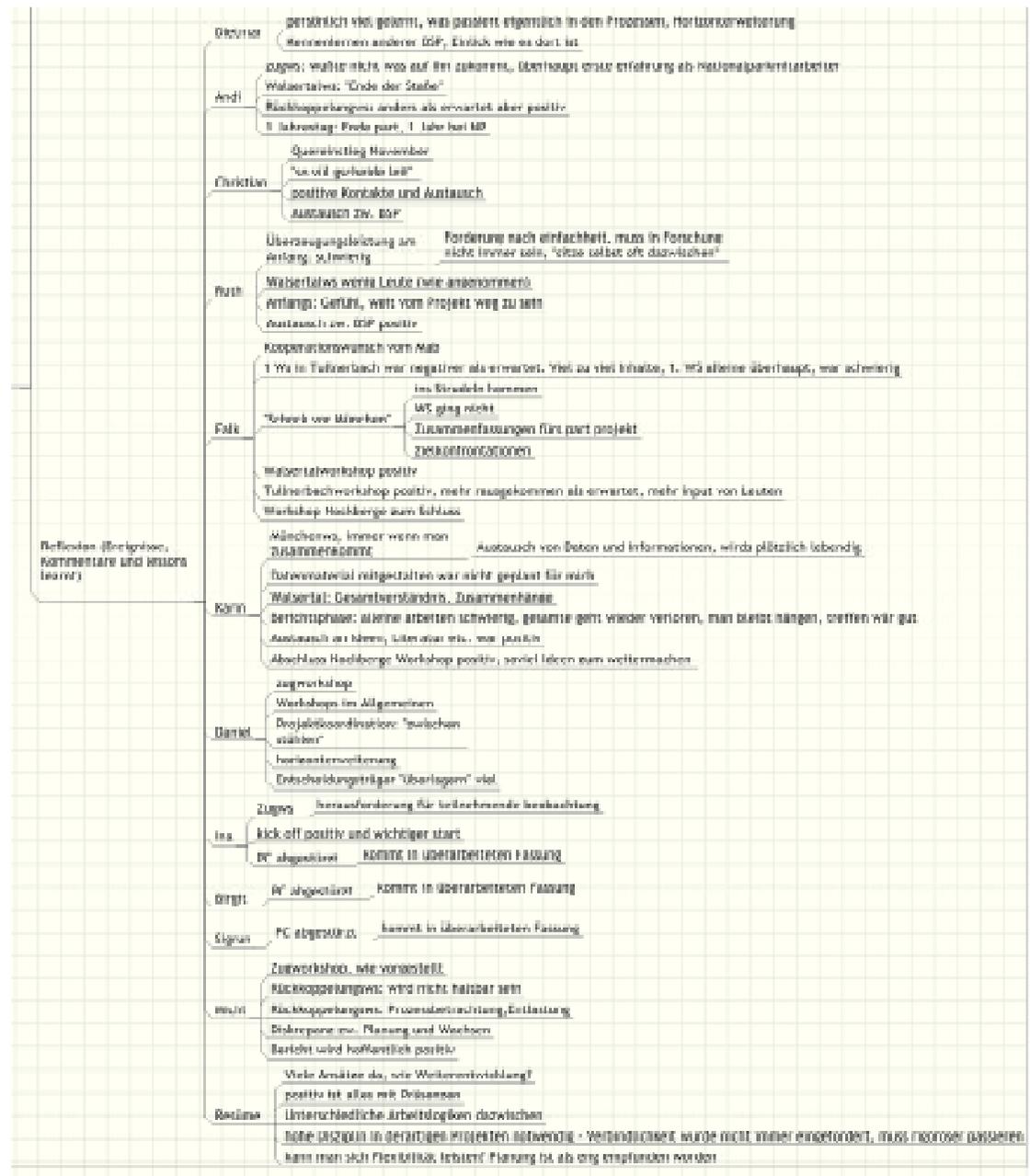
Siehe auch Grafik auf nächster Seite

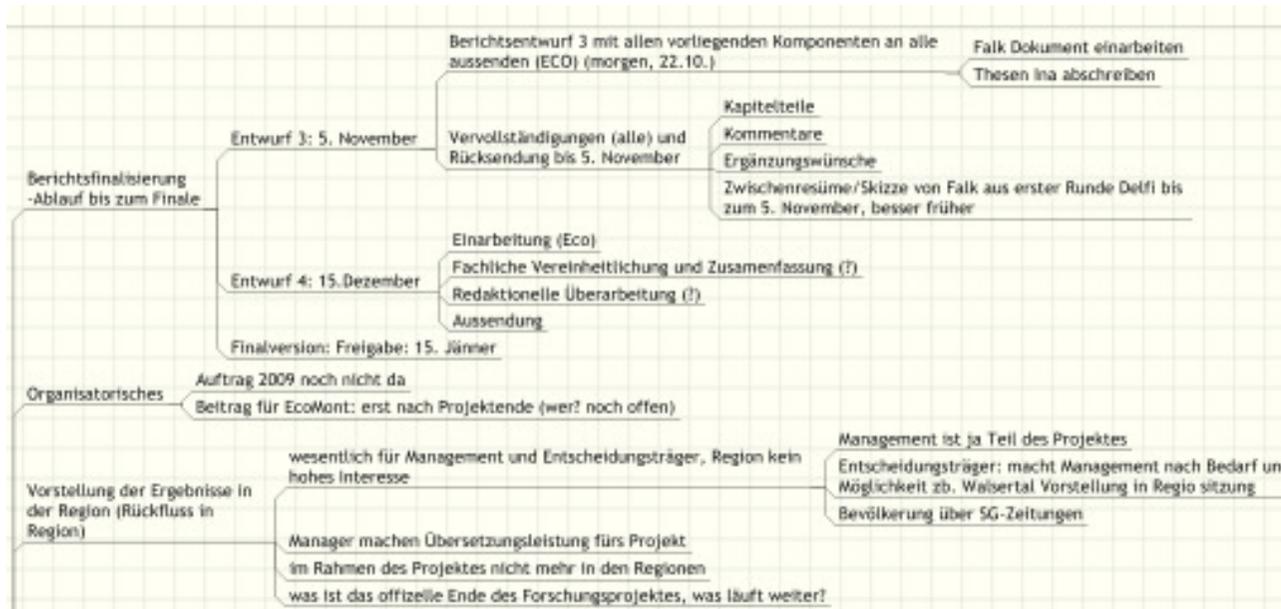
durchgehend/nicht zuordenbar		PHASE 1: Vorphase		PHASE 2: Einreichplanung		PHASE 3. Detailplanung		PHASE 4: Lfd. Betrieb	
Hypothese	Themen	Hypothese	Themen	Hypothese	Themen	Hypothese	Themen	Hypothese	Themen
Einbindung gewinnt an Bedeutung	Teilidentitäten Raumbildung	DM ist Erfolgsfaktor für Planung und Management (auch durchgehend)	Betrachtungszeitraum	CM ist Erfolgsfaktor für Planung und Management	Befristung	Erste frühe Erfolge sind wichtig	Ermüdung	Neuer Diskurs auf kommender Ebene notwendig	Repräsentanz (auch Einreichplanung)
Beteiligung führt zu erhöhter Akzeptanz	Verantwortung		Motivation (durchgehend)	Erfolg basiert auf Strategiemix (auch lfd. Betrieb)	Zeit	Enttäuschung		Netzwerkkapital ist die Entscheidende BSP-Stellschraube (Mittler/Brücke)	Entscheidungsfindung
Echte Beteiligung findet in Ö. statt	Konsens		Vertrauen	durchgehend BSP ist eine massive Intervention (Einreichplanung - Wahrnehmung 2)	Geschwindigkeit			Management hat viel Macht nach Entw. (Vernetzungskompetenz)	
Breiter Konsens vor Nominierung in Ö. vorhanden			Vision	BSP als Ventil für demokratische Defizite	Vorgeschichte (aus Vorphase)				
Unterschiedliche Beteiligungsintensitäten haben unterschiedliche Methoden			Unzufriedenheit	Der "whole Scale change Ansatz" aus der Organisationsentwicklung (Transformationsformel) lässt sich in die Regionalentwicklung übertragen	Loslassen				
BSP vergrößert den Betrachtungszeitraum			Kritische Masse	Veränderung braucht Zeit, angemessene Geschwindigkeit und die Berücksichtigung von Phasen	Systemwiderstand				
Prozess braucht spezifische Ethik			Mitsprache	Intervention ist aktiv, zielgerichtet, verändernd und polarisierend (Klarheit in der Vorphase wichtig)	Ängste & Befürchtungen				
BSP ist / braucht einen kollektiven Lernprozess (Ina/Falk)			Verbindlichkeit	Bevorzugte 1 V in NP NB ist die Ebene des Rechts	Emotionen (Vorphase)				
				"Verordnete Nachdenkpause" kann gute Strategie sein (Thema: Dauer)	Vorbedingungen				
				Betroffene haben wenig Vorstellung von genauer 1V-möglichkeit	Interessen - Organisationsgrad				
				Je größer Entscheidungsspielraum und Sicherheit zu Prozess desto größer Erfolgchance	Rechtswertung				

Worksession 3:
Folgerungen für..



Worksession 4: Abschluss: Reflexion, Resüme, Organisatorisches







im Pankratium....

3_4 Regional perception 1: Workshop Nockberge

PROTOKOLL UND ERSTAUSWERTUNG

Regionale Wahrnehmung Nockberge – Zugworkshop in den BSP Wienerwald

Datum/Zeit und Ort:	07-08.11.2008 Zugfahrt nach Baden und zurück; Biosphärenpark Wienerwald (Umgebung Baden)	Ziel/Zweck:	<ul style="list-style-type: none"> - Erhebung der wahrgenommenen Entwicklungsschritte zur Biosphärenparkinitiative in den Nockbergen (Zeitachsenerhebung) - Besichtigung Biosphärenpark Wienerwald (Exkursion und Präsentation) - Geselliges Beisammensein
Organisation und Leitung:	Michael Jungmeier, Heinz Mayer, Ina Paul-Horn, Dietmar Rossmann, Daniel Zollner	Teilnehmer:	Siehe Teilnehmerliste am Ende des Protokolls
Präsentation/ Organisation im BSP Wienerwald:	Irene Drozdowski, Christian Diry, Gerfried Koch, Florian Ruzicka	Verfasser:	Daniel Zollner: E.C.O. Institut für Ökologie Jungmeier GmbH, Kinoplatz 6, A-9020 Klagenfurt. Tel.: 0463/50 41 44-18; e-mail: zollner@e-c-o.at ; homepage: www.e-c-o.at

Anhang: - Bilddokumentation

ABLAUF

Freitag, 7. November 2008

- Treffpunkt: um 8.00 Uhr Hbf Klagenfurt/im Bahnrestaurants
- Begrüßung
 - Ing. Dietmar Rossmann, Direktor Nationalpark Nockberge
 - Präsentation des Workshops – Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Ina Paul-Horn, Mag. Jungmeier Michael, DI Daniel Zollner
- Abfahrt: 8.48 Uhr Hbf Klagenfurt Rg. Baden
- Ankunft: 12.54 Uhr Bhf Baden
- Bezug der Unterkunft „Parkhotel“
- 14.00: Exkursion in den BSP Wienerwald: Themen: Weinbau, Landschaft Wienerwald, Trockenrasen
- 16.00: Rückkehr ins Hotel, Besichtigung Stadt Baden
- 17.00: Besuch des Heurigen Ceidl
 - Workshop: Zusammenführung der Teilergebnisse
 - Begrüßung und Vorstellung BSP Wienerwald durch Hr. Dir. Koch
 - Weinverkostung und Abendessen

Samstag, 8. November 2008

- 9.00: Exkursion mit Bus mit Hr. Florian Ruzicka vom BSP Wienerwald ins Helenental
- Mittagessen
- Abfahrt: 15.05 Uhr ab Bhf Baden
- Ankunft: 19.11 Uhr in Bhf Klagenfurt

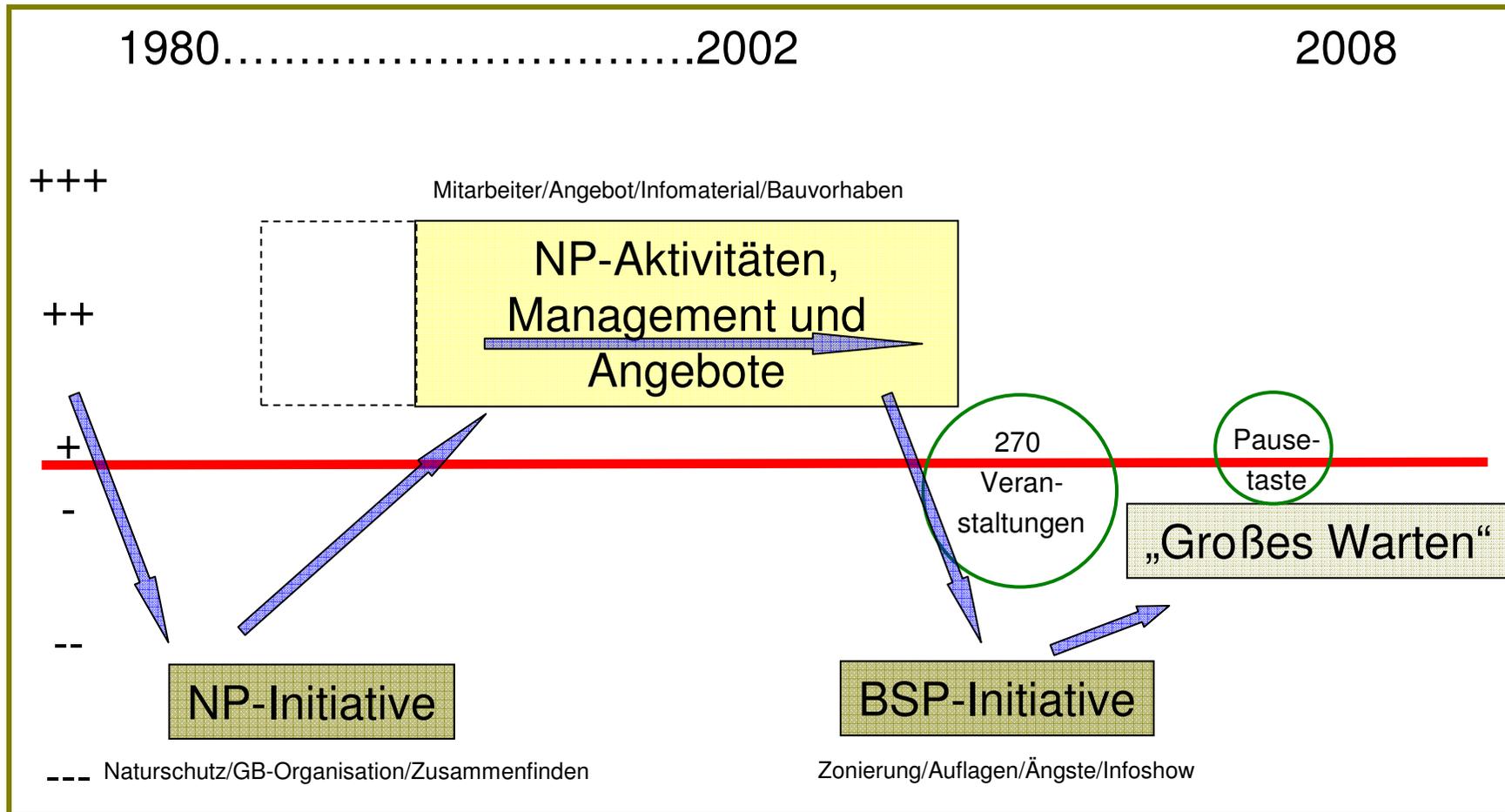
ERHEBUNGSMETHODIK

- Wahrnehmungsanalyse: Zur Ermittlung des Prozessablaufes bedient sich der Workshop der sog. Zeitachsenmethode. Die Teilnehmer werden gebeten, unter Angabe eines Datums oder kurzen Zeitraumes je drei positive und negative erinnerungswürdige Ereignisse/Sachverhalte auf Kärtchen zu schreiben. Die Kärtchen werden eingesammelt und auf eine entsprechende Projektionsfläche geklebt. Dabei wird der Teilnehmer gebeten, die Gründe für die Auswahl zu kommentieren. Auf diese Weise lässt sich über eine gewisse Zeitreihe hinweg ein Stimmungsbild der Teilnehmer einfangen. Gruppenzusammensetzung: siehe Teilnehmerliste
- Erhebung spezieller Fragestellungen: Auf Grundlage einer Vorauswertung (Gruppierung) der Wahrnehmungserhebung wurden 4 Themenbereiche, die in Bürgerbeteiligungsprozessen eine wesentliche Rolle spielen, eruiert und ausgearbeitet. Die Themenbereiche sind (entsprechende Fragestellungen zu den Themenbereichen sind im Ergebnisteil angeführt):
 - Motivation
 - Repräsentanz und Rollenbild
 - Entscheidungsfindung
 - Methodik
- Allgemein zur Analysen und Thesenentwicklung: Die Auswertung der Ergebnisse erfolgt durch Verdichtung von Sachverhalten (Zusammenfassung der Einzelereignisse/Kärtchen zu abgrenzbaren Überbegriffen) sowie beschreibender Interpretation dieser Schwerpunktbereiche mit Hilfe von „repräsentativen“ Indikatoren (überdurchschnittlich häufig genannte Ereignisse). Die Aussagen werden in stark generalisierter Form getätigt, was auf Kosten von Details aber zum Vorteil von Schwerpunktbereichen und Tendenzen geht. Die Aussagen und Thesen sind daher nicht in ein „richtig“ oder „falsch“ Schema ein zu teilen, sondern stellen vielmehr eine Annäherung an die wahrgenommene Entwicklung dar, die durch diverse Indikatoren unterstrichen, durch andere aber wiederum abgeschwächt werden kann. Zudem repräsentieren die Ergebnisse die Sichtweise der Arbeits-

gruppen und nicht der gesamten Region.



Die Grafik zeigt alle genannten Ereignisse/Sachverhalte mit Bezug auf die Stimmung (vertikale Achse, +/-) und mit Bezug auf die Zeit (horizontale Achse; Fokus 2002-2008, aber auch davor (links) bzw. zeitunabhängig (ganz rechts)). Die unterschiedlichen Farben der Kärtchen entsprechen den Arbeitsgruppen.



Die Grafik zeigt den Versuch der Gruppierung der Kärtchen zu definierbaren Bereichen sowie der Darstellung der Wahrnehmungsschwankungen. Die Beschreibung der Grafik anhand von Phasen befindet sich im Anschluss.

PHASENBESCHREIBUNG

Bezug nehmend auf vorige Grafik können folgende Phasen und Stimmungsschwankungen festgestellt werden

- Phase 1: NP-Initiative: Die Bildung einer NP-Initiative in den 80-er Jahren hat zu einer stark negativen Wahrnehmung bei den Teilnehmern geführt. Der Naturschutz wurde als Eindringling gesehen, die Grundbesitzer haben sich in einer Schutzgemeinschaft organisiert.
- Phase 2: Annäherung an den NP: Im Laufe der Zeit sind sich der Nationalpark und die Region näher gekommen. Ursprüngliche Vorbehalte konnten sich nicht erhärten. Man hat gelernt, mit den neuen Umständen zu leben und auch seine Vorteile zu finden.
- Phase 3: Arrangement mit NP auf hohem Niveau: Die kontinuierliche Arbeit des NP-Managements über die Jahrzehnte hinweg hat in der Bevölkerung eine sehr positive Grundstimmung aufkommen lassen. Der Nationalpark wird immer mehr als Teil der eigenen Identität gesehen.
- Phase 4: BSP Initiative: Mit der geplanten Umwandlung in einen Biosphärenpark durchläuft die Region augenscheinlich Ähnliches wie zu Zeiten der Nationalparkplanung. Ängste um Beschränkungen, das fast gänzlich unbekannte Label tragen zur Verunsicherung bei. Trotz einer Vielzahl an Besprechungen und Veranstaltungen konnte in der kurzen Zeit keine genügend positive Grundstimmung bei den Teilnehmern beobachtet werden.
- Phase 5: Pause-Taste: Obwohl in letzter Zeit eine Entwicklung in positive Richtung zu vernehmen ist, fühlt sich die Region durch das Drücken der Pausetaste durch den zuständigen Landesrat in einer Art Warteschleife gehalten.

Bemerkenswert: Alle 3 Arbeitsgruppen weisen ähnliche Tendenzen in der Entwicklung aus. Bei der Zusammenlegung der Teilergebnisse aus den 3 Arbeitsgruppen zu einem Gesamtbild ist aufgefallen, dass sowohl die Art der Nennungen als auch die Einteilung entlang der Zeit- sowie Stimmungssachse (+/-) sehr gut korrelieren.

ALLGEMEINE THESEN

Aus der Vielzahl an Nennungen und der Interpretation der Prozessentwicklung über die letzten 3 Jahrzehnte (siehe vorige Grafik) werden folgende Thesen aufgestellt:

- Veränderung werden von Grundbesitzern eher skeptisch wahrgenommen. Schutzgebietsinitiativen (also schon die bloße Vorstellung einer Idee zur Einrichtung eines Schutzgebietes) stellen eine starke Intervention in der Region dar. Solche Initiativen werden als eine mögliche Bedrohung für die Wirtschaftslage der Grundbesitzer gesehen und daher eher skeptisch bis negativ beurteilt. Im Falle der Nockberge ist dieser Stimmungsrückgang sowohl bei der NP- als auch BSP-Initiative augenscheinlich.
- Veränderungen werden von den touristischen/regionalwirtschaftlichen Vertretern meist als Chance gesehen. Positive „Ausreißer“ unter den Kärtchen wurden meist von tourismus-abhängigen oder Bezug nehmenden Personen gesehen, die im Schutzgebietslabel sehr oft eine Chance zur Weiterentwicklung/besseren Vermarktung der Region erkennen.
- Einführung einer Schutzgebietsidee braucht Zeit. Der Reifungsprozess eines Schutzgebietsgedankens in einer Region braucht i.d.R. viele Jahre bis Jahrzehnte. Nach der NP-Initiative hat es zumindest 1 Jahrzehnt gebraucht, bis sich die Stimmung in der Region nachhaltig verbessern konnte. Nach dieser setzte eine relativ stabile Konsolidierungsphase ein, man hat sich mit dem Schutzgebiet „arrangiert.“ Die BSP-Initiative wurde begleitet von zahlreichen Veranstaltungen innerhalb kürzester Zeit. Der Zeitraum reichte offenbar nicht aus, die Stimmung in den positiven Bereich zu befördern.
- Organisierte Interessensvertretung kann viel erreichen oder verhindern. Nach der NP-Initiative organisierte sich binnen kürzester Zeit eine sog. Schutzgemeinschaft (ca. 200 Grundbesitzer), die ihre Interessen in gebündelter Form vertrat. Diese Gemeinschaft hat gegenüber der Wahrnehmung von Einzelinteressen in der Region ein bedeutend höheres „Gewicht“ einbringen können.

SPEZIELLE FRAGESTELLUNGEN UND THESEN

Hinsichtlich spezieller Fragestellungen, die sich aus einer Gruppierung von abgrenzbaren Themenfeldern aus der Wahrnehmungsanalyse ergaben, sind weitere Feststellungen bzw. Thesen in den folgenden Kapiteln ausgeführt.

Motivation: Was sind die zentralen Faktoren, damit sich Leute beteiligen wollen, und was sind zentrale Faktoren, die dagegen stehen? (Themen, Hindernisse, Rahmen von Veranstaltungen, Anreize)

Der wichtigste Motivationsfaktor von Seiten der Grundbesitzer dürfte die finanzielle Unterstützung/Abgeltung durch das Schutzgebiet sein. Sobald jedoch touristischer Nebennutzen hinzukommen, wird zudem das attraktive Besucherangebot als positiv angesehen. Generell wurde die Unterstützung durch das NP-Management in hohem Maße gelobt. Weiters wird die Konkurrenz zu anderen Gebieten als Entwicklungsfaktor gesehen.

Motivationshemmend wirken vor allem die Angst vor möglichen Einschränkungen und historische Vertrauensbrüche.

Repräsentanz: In welchem Umfang sind die einzelnen Gruppen und Interessen der Region in den Veranstaltungen und Gremien vertreten bzw. abgebildet?

Rollenbild: Vor welchem Hintergrund sind die am Prozess beteiligten Personen aktiv? (Ehrenamt, regionales Interesse, politische Netzwerke, persönliches Engagement)

Die Teilnehmer waren i. A. der Meinung, dass alle Interessensgruppen im BSP-Entwicklungsprozess eingebunden waren, die Grundbesitzer dabei aber die zentralste Gruppe darstellen. Zum Teil herrscht die Meinung (auch von Nicht-Grundbesitzern), dass noch bevor die Idee öffentlich präsentiert wird, mit den Grundbesitzern Gespräche geführt werden müssten.

Als auffällig erwies sich die Vielfalt an Standpunkten der Grundbesitzer. Einerseits müssen sie ihre Interessen als Grundbesitzer wahren, zu

gleich sind sie aber auch oft angehalten, als Mitglied einer Almgemeinschaft, eines Jagdvereines und nicht selten auch noch als Vermieter von Gästebetten weitere Interessen in einer Person wahr zu nehmen. Da sich die verschiedenen Interessensgebiete oft widersprechen, scheint der Prozess zur Findung eines einzigen, gefestigten Interessensstandpunktes schwierig zu sein.

Herausragend in der Wahrnehmung der Interessen wird die Schutzgemeinschaft Nockberge angesehen. Rd. 200 Grundbesitzer haben sich in dieser Gemeinschaft organisiert, um ihre Interessen gemeinsam wahr zu nehmen. Es hat sich gezeigt, dass in der Wahrnehmung nach Außen hin die organisierte Form der Interessenswahrnehmung durch Einzelne in vielerlei Hinsicht überlegen scheint.

Verantwortung und Entscheidung: In welchem Umfang liegen Verantwortungen und Entscheidungen tatsächlich im Prozess und werden sie entsprechend wahrgenommen?

Eine Vielzahl der Nennungen sieht die Verantwortung für den Prozess beim Land Kärnten. Dies wird zB. mit der Kündigung des Vertragsnaturschutzes oder dem Drücken der Pausetaste durch den zuständigen Landesrat in Verbindung gebracht. Es wird gewisse Wartepositionen eingenommen mit Bedacht darauf hin, was der nächste Schritt sein wird. Zugleich gibt es aber auch Nennungen, die die Gemeinde, die regionalen Akteure und die Grundbesitzer als die für die Entwicklung Zuständigen ansehen. (Anm.: Dies deckt sich im Wesentlichen auch mit der Position des Landes) Die Frage der Verantwortungen und Entscheidungen wird daher kontrovers gesehen.

Eine weitere Frage bezieht sich auf die Wahrnehmung der Gemeininteressen. Auffällig im Prozess ist, dass Einzelinteressen – organisiert oder unorganisiert- sehr gut wahrgenommen werden. Die Frage, wer die Gemeininteressen (zB. Entwicklung/Aufrechterhaltung der regionalen Sozial- oder Bildungsstrukturen etc.) wahrnimmt, ist im Prozess nicht offensichtlich.

Als entscheidend, ob die Entwicklung in der Region gut vorangeht oder nicht, wird oft das Verhältnis von Grundbesitzern oder ihren Interessensvertretungen mit den Gemeinden und dem Tourismus angesehen. Bestehen hier historische oder anderwärtige Diskrepanzen (zB. parteipoliti-

sche), ist eine gemeinsamen Entwicklung der Region – ob mit dem Instrument Schutzgebiet oder einem anderem – nur schwer einzuleiten.

Als positiv im Zuge des BSP-Entwicklungsprozesse angemerkt wurde das Prinzip der Freiwilligkeit. Dass nicht mehr „über die Köpfe hinweg“ geplant wird, wird allgemein wahrgenommen.

Methodeneinsatz: Wie werden Veranstaltungen, Kommunikation, Informationsflüsse, Dokumentation etc. organisiert? (Informationsmöglichkeiten, Art der Veranstaltungen....)

Die Informationsbereitstellung im Zuge der BSP-Entwicklung wird grundsätzlich als gut bezeichnet, wenngleich wenige Stimmen von einer Info-Show sprechen. Besonders hervorgehoben wurde die laufende PR-und Informationsarbeit des Managements. Weiters besonders positiv angemerkt wurde die Möglichkeit, im Zuge des Forschungs-Workshops die Einzelmeinungen ein zu holen. Dies geht bei größeren Veranstaltungen oft verloren, weil bei bestimmten Gruppengrößen sich nur mehr wenige Personen zu Wortmeldungen hinreißen lassen.

Aus planerischer Sicht ist man mit dem Vorgang der Zonierung nicht immer einverstanden. Zonierungsvorschläge, die in Karten eingezeichnet werden, wird ein gewisser „Endgültigkeitsgedanke“ „instinktiv“ vorgehalten. Die Vermittlung der Tatsache, dass es sich bei diesen Zeichnungen nur um Vorschläge handelt, konnte nicht zufriedenstellend greifen.

WEITERE SCHRITTE

Die vorliegenden Ergebnisse sind vorläufig, sind daher nur für internen Gebrauch als Datengrundlage für die weitere Entwicklung von Thesen im Zuge des Projektes vorgesehen. Im Zuge der weiteren Bearbeitung werden die vorliegenden Ergebnisse im Hinblick auf die nachstehenden Forschungsfelder von Experten dieser Disziplinen in diesem Forschungsprojekt genauer untersucht:

- Interventionsforschung
- Change management
- Diversity management
- Governance und Partizipation

Des Weiteren sollen die vorliegenden Ergebnisse noch mit den Beteiligten an der Exkursion diskutiert und die Ergebnisse der Diskussionen in das Projekt eingegliedert werden. Hierzu ist ein Rückkoppelungsworkshop im März/April geplant. Eine Einladung hiezu wird noch gesondert ergehen.

Die endgültigen Ergebnisse des Projektes werden Ende 2009 in einem Endbericht veröffentlicht.

TEILNEHMERLISTE

Gruppe/Fkt.	Vorname	Nachname	Beruf	zus. Hintergrund	Gemeinde
1	Sepp	Aschbacher	Gastwirt	Touristiker aus der Region, ERA-Partner	Krems i. Ktn.
1	Emil	Hocevar	Tälerbusinitiator	Tälerbusprojekt in den Nockbergen	Tamsweg/ Stmk.
1	Reinhold	Maier	Bergbauer i. R.	Mitglied des Komitees Nockberge	Bad Kleinkirchheim
1	Erwin	Walder	Bauer u. Gastwirt	Gastwirt in der Region	Bad Kleinkirchheim
2	Josef	Krenn	Bergbauer	Mitglied im Kulturlandschaftsverein	Bad Kleinkirchheim
2	Birgit	Hocevar	Pensionistin	-	Tamsweg/ Stmk.
2	Anna	Maier	Bergbäuerin i. R.	Fremdenzimmer	Bad Kleinkirchheim
2	Waltraud	Pontasch	Bergbäuerin	Gästebetten	Bad Kleinkirchheim
2	Ludwig	Hinteregger	Bergbauer	Mitglied einer Almgemeinschaft, Grundbesitzer	Radenthein
3	Walter	Dullnig	Bergbauer u. Forst- wirt	Hüttenbetreiber an der Nockalmstrasse	Kremsbrücke
3	Brigitte	Aschbacher	Gastwirtin	Touristiker aus der Region, ERA-Partner	Krems i. Ktn.
3	Lolitha	Krenn	Bergbäuerin	-	Bad Kleinkirchheim
3	Karl	Langer	Fotograf	-	Bad Kleinkirchheim
3	Andreas	Duller	NP-Mitarbeiter	Management NP Nockberge (neu)	Klagenfurt
Beobachterin	Ina	Horn	Uni Klagenfurt	-	Klagenfurt
Fotos	Slavica	Cepic	E.C.O. Mitarbeiterin	-	Klagenfurt
Moderator 1	Michael	Jungmeier	E.C.O. Mitarbeiter	-	Klagenfurt
Moderator 2	Daniel	Zollner	E.C.O. Mitarbeiter	-	Klagenfurt
Moderator 3	Dietmar	Rossmann	NP-Mitarbeiter	-	Reichenau
Organisation	Heinz	Mayer	NP-Mitarbeiter	-	Krems i. Ktn.
	Peter	Maierbrugger	NP-Mitarbeiter	-	Reichenau

3_5 Regional perception 2: Workshop Nockberge

ERGEBNISPROTOKOLL

Partizipationsprozesse in Biosphärenparks – Präsentation der Zwischenergebnisse

Datum/Zeit & Ort	30-07-2009, 18:00 –22:00 Eisentratten	Ziel/Zweck:	- Rückkoppelung der Ergebnisse aus dem Zugworkshop - Rückkoppelung der Ergebnisse aus den Interviews - Diskussion und weitere Schritte
Moderation/ Präsentation	Ina Paul-Horn, Michael Jungmeier	Beteiligte:	siehe TeilnehmerInnenliste im Anhang
Anhang:	- TeilnehmerInnenliste - Präsentationsfolien (separat)	Verfasser:	Daniel Zollner, E.C.O. Institut für Ökologie Jungmeier GmbH, Kinoplatz 6, A-9020 Klagenfurt. Tel.: 0463/50 41 44-18; e-mail: zollner@e-c-o.at. Homepage: www.e-c-o.at



ABLAUF / TAGESORDNUNG

18:00 Begrüßung und Vorstellung

Dietmar Rossmann von Seiten des Nationalparks und Ina Paul-Horn von der Projektleitung begrüßen die TeilnehmerInnen und bedanken sich für ihr Interesse. Im Zuge der Vorstellungsrunde tauschen die TeilnehmerInnen u.a. ihre Interessenslagen und Beweggründe zur Teilnahme aus. (Siehe auch TeilnehmerInnenliste im Anhang)



18:30 Vorstellung des Projektes und erste Zwischenergebnisse

Michael Jungemeier und Ina Paul-Horn geben einen Überblick über das Projekt und präsentieren die Zwischenergebnisse aus dem Zug-workshop und den qualitativen Interviews. (Siehe detaillierte Ausführungen im Protokoll und Präsentationsunterlagen im Anhang)



19:15 Kleingruppenarbeit

Ziel der Kleingruppenarbeit ist es, die präsentierten Ergebnisse aus den jeweiligen Sichtweisen zu reflektieren. Die TeilnehmerInnen wurden in folgende Gruppen eingeteilt: Lokale Politik & Tourismus, Land- & Forstwirtschaft, Planung & Verwaltung.

20:15 Pause

20:30 Präsentation der Gruppenarbeit

Die drei Gruppen präsentieren jeweils ihre Diskussionsergebnisse. (Siehe detaillierte Ausführungen im Protokoll)



21:00 Zusammenfassung und Abschlussdiskussion

Das Plenum diskutiert über die zentralen Erkenntnisse aus diesem Workshop. (Siehe detaillierte Ausführungen im Protokoll)

INHALTE UND ERGEBNISSE

Vorbemerkung: Im Protokoll wird die Vielzahl der Diskussionsbeiträge verdichtet und als zentrale Sachverhalte sinngemäß dargestellt.

Projektkurzbeschreibung

Die Planung von Schutzgebieten zählt zu den räumlich größten Planungsprozessen in einer modernen Gesellschaft. Sie ist eine großflächige Intervention mit weit reichenden und langfristigen ökonomischen, sozio-kulturellen und ökologischen Implikationen. Am Beispiel der österreichischen Biosphärenparks Wienerwald, Großes Walsertal und Nockberge (in Planung) sollen verschiedene Prozesse anhand von Leithypothesen dokumentiert, analysiert und reflektiert werden. 4 wissenschaftliche Aspekte finden dabei besondere Berücksichtigung:

- Interventionsforschung und Interventionsethik
- Change management
- Diversity management
- Good governance

Das Forschungsprojekt wurde 2008 vom österreichischen UNESCO-MAB Nationalkomitee auf Antrag an die Universität Klagenfurt und an das E.C.O.-Institut für Ökologie vergeben. Das MAB-Komitee ist für die Entwicklung von Biosphärenparks (BSP) in Österreich zuständig, ihr Interesse an diesem Projekt ist die Reflexion der bisherigen Entwicklungen von und in BSP. Damit sollen neue Erkenntnisse generiert werden, die den Einfluss der BSP auf die Region und die effektive Beteiligung der BürgerInnen an der Entwicklung, zum Ziel haben. Durch die Herangehensweise aus unterschiedlichen Blickwinkeln und die Bearbeitung durch ein inter-/ transdisziplinäres Forschungsteam soll dieses Ziel bestmöglich erreicht werden. Der Nationalpark Nockberge ist Modellregion in diesem Projekt gemeinsam mit den BSP Großes Walsertal und Wienerwald. Damit soll ein besseres Verständnis der bisherigen Entwicklungen in den Regionen erreicht werden.

Weitere Details: Siehe Präsentationsunterlagen im Anhang

Ergebnis 1 aus dem Zugworkshop – die Zeitachsenanalyse

Die folgende Grafik stellt in abstrahierter Form den Verlauf der Wahrnehmung/Stimmung der TeilnehmerInnen Bezug nehmend auf die Schutzgebietsentwicklung der letzten 3 Jahrzehnte zur Diskussion.

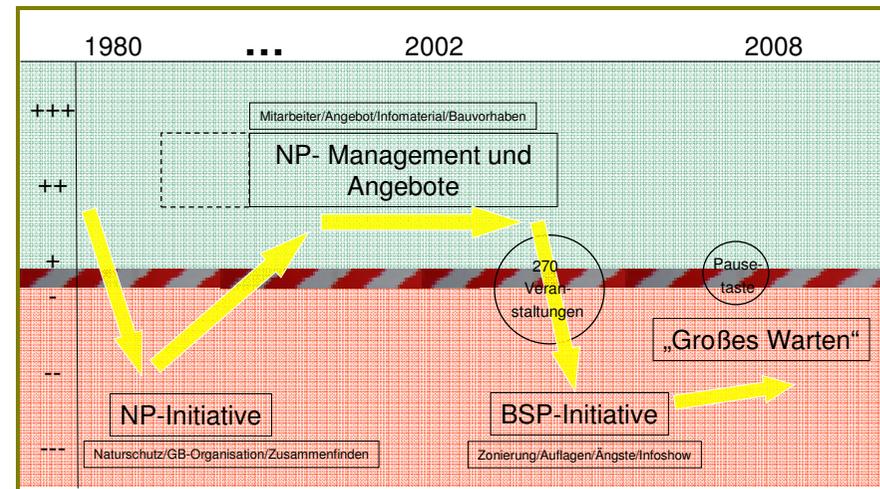


Abbildung 6: Verlauf der Wahrnehmung/Stimmung.

Aus obiger Grafik lassen sich folgende Phasen unterscheiden:

- Phase 1: Nationalpark (NP)-Initiative: Die Bildung einer NP-Initiative in den 80-er Jahren hat zu einer stark negativen Wahrnehmung bei den TeilnehmerInnen geführt. Der Naturschutz wurde als Eindringling gesehen, die Grundbesitzer haben sich in einer Schutzgemeinschaft organisiert.
- Phase 2: Annäherung an den NP: Im Laufe der Zeit sind sich der Nationalpark und die Region näher gekommen. Ursprüngliche Vorbehalte konnten sich nicht verhärten. Man hat gelernt, mit den neuen Umständen zu leben und auch seine Vorteile zu sehen.
- Phase 3: Arrangement mit dem NP auf hohem Niveau: Die kontinuierliche Arbeit des NP-Managements über die Jahrzehnte hinweg hat in der Bevölkerung eine sehr positive Grundstimmung aufkommen lassen. Der Nationalpark wird immer mehr als Teil der

eigenen Identität gesehen. Trotz der positiven Entwicklung (die zumindest durch die TeilnehmerInnen des Zugworkshops zum Ausdruck gelangt) darf aber nicht übersehen werden, dass sich durch die anfänglichen Startschwierigkeiten des NP dennoch gewisse Vorurteile und Widerstände in das Bewusstsein der Menschen eingeprägt haben. Das entsprechende "Ventil" zur massiveren Artikulation dieser "Wunden" wurde jedoch erst in der Folgephase (Phase 4) durch den partizipativen Transformationsprozess geöffnet.

- Phase 4: Biosphärenpark Initiative: Mit der geplanten Umwandlung in einen Biosphärenpark durchläuft die Region augenscheinlich Ähnliches wie zu Zeiten der Nationalparkplanung. Ängste um Beschränkungen, das fast gänzlich unbekannte Label tragen zur Verunsicherung bei. Trotz einer Vielzahl an Besprechungen und Veranstaltungen konnte in der Zeit von ca. 3 Jahren keine genügend positive Grundstimmung bei den TeilnehmerInnen beobachtet werden.
- Phase 5: Pause-Taste: Obwohl in letzter Zeit eine Entwicklung in positive Richtung zu vernehmen ist, fühlt sich die Region durch das Drücken der Pausetaste in einer Art Warteschleife gehalten.

Weiterführende Informationen zum Zugworkshop finden sich in den Präsentationsunterlagen im Anhang.

Ergebnis 2 aus dem Zugworkshop – Schlüsselthemen

Aus der Vielzahl von Aussagen wurde versucht, Schlüsselthemen zu identifizieren und sinngemäß dar zu stellen. Die folgenden Aussagen sind daher keine Einzelaussagen von TeilnehmerInnen. Die Aussagen wurden vom Projektteam mit dem Ziel erstellt, die Gesamtheit der TeilnehmerInnenkommentare in wenigen Sätzen wider zu geben.

- Thema Geschwindigkeit: „Die Überführung von einem Nationalpark in einen Biosphärenpark braucht mehr Zeit. In 2-3 Jahren kann man sich kein umfangreiches Bild machen. Außerdem habe ich mich mit dem NP und dem Management gut zu Recht gefunden.“
- Thema Mitbestimmung: „Im Alltag gibt es grundsätzlich wenige Möglichkeiten zur Mitbestimmung. Wenn ich im Zuge der BSP-

Entwicklung nach meiner Meinung gefragt werde, ist das ungewöhnlich für mich. Zudem möchte ich zuerst viele Fragen geklärt haben, die mich aus der Vergangenheit heraus beschäftigen.“

- Thema Einschränkungen: „Ob der Biosphärenpark mehr Einschränkungen bedeutet, glaube ich nicht, sicher bin ich mir aber nicht. Das Konzept ist zu theoretisch und zu neu, als dass ich darauf eine klare Antwort geben könnte.“
- Thema Chancen: „Ich sehe viele Chancen für den Tourismus, ich glaube auch, dass die Region davon profitieren kann, für die Grundbesitzer sehe ich aber keine Vorteile“
- Thema Vertrauen: „Der BSP wird von der Politik als bessere Lösung für uns dargestellt. Aufgrund der Vergangenheit kann ich darauf aber nicht vertrauen.“

Ergebnisse aus den Interviews

Ina Paul-Horn hat von Ende Mai bis Ende Juni 9 anonymisierte Interviews in der Region geführt. Die zentralen Aussagen dieser Interviews waren:

- Rolle des Prozesses: Der Ärger um den Entwicklungsprozess zieht sich durch alle Interviews. Hauptangelpunkt ist dabei die Ausweisung zum NP gewesen, die hoheitlich, ohne Einbeziehung der Grundbesitzer stattgefunden hat. Zorn, Ohnmacht stehen beispielhaft dafür. Der BSP-Prozess in den letzten Jahren muss scheinbar für die Verfehlungen aus den vorangegangenen Jahrzehnten „büßen“. Obwohl der BSP nämlich von allen als grundsätzlich positiv bewertet wird, ist er aufgrund der „Altlasten“ zurzeit schwer durchführbar. Zudem war nicht ganz klar, wer mit welchem Ziel im Prozess unterwegs war.
- Rolle des Rechts und der Verordnung: Hat wiederum mit der Geschichte, also der Ausweisung des NP zu tun. Das Recht scheint immer neue Probleme zu kreieren, anstatt welche zu lösen. Eine gemeinsame Akzeptanz ist mit Hilfe des Rechts alleine nicht zu erreichen.
- Rolle der Befindlichkeiten: Offensichtlich bestehen viele „Baustellen“ in der Region, die besagen, wer mit wem was auszufeuchten

hat. Die hohe emotionale Komponente ist ein möglicher Erklärungsgrund, wieso trotz der grundsätzlichen Zustimmung zum Konzept BSP eine Einigung bisher nicht erreicht werden konnte.

- Rolle der Grenzen und Zugehörigkeiten: In den Nockbergen gibt es eine Fülle von unterschiedlichen Einteilungskriterien auf verschiedenen Ebenen (Politisch- verwaltungstechnisch, naturräumlich, Regionalentwicklungsstrukturen etc.). Diese Orientierungsvielfalt hat anscheinend maßgeblich zur „Prozessverzettelung“ beigetragen.

Ergebnisse aus den Kleingruppen inkl. anschließender Diskussion

Lokale Politik & Tourismus (Lessiak, Möderndorfer)

Grundsätzliches

- Die Kenntnis, wohin das „Große Ganze“ (also die Region in ihrer Gesamtheit) steuert, ist wichtig für touristische Weiterentwicklung
- Auch Grundbesitzer müssen sich der Verantwortung für die gesamte Region bewusst sein

Was bringt der Tourismus dem Grundbesitzer

- Tourismus bringt Arbeitsplätze und Wertschöpfung, als solcher unterstützt er auch das soziale Gefüge
- Transferzahlungen kommen auch vom Tourismus (wer würde für die Landschaft noch zahlen wollen, wenn diese für BesucherInnen nicht benötigt würde?)
- Tourismus ist Abnehmer von Produkten z.B. Fleisch, Zirbenzimmer
- Tourismus ist Nährboden für Markenentwicklungen aus der Landwirtschaft zB Nockfleischgenossenschaft

Forderungen

- Im Vorfeld des BSP muss noch vieles geklärt werden, z.B. Konfliktfelder müssen erarbeitet, Lösungen aufgezeigt werden
- Bekenntnis pro BSP muss noch von jenen kommen, die es bis da-

to noch nicht gegeben haben, v.a. von den Grundbesitzern (GB)

- Zustimmung der Meinungsbildner ebenfalls notwendig (kommen nicht aus der Politik)

Land- & Forstwirtschaft (Dullnig, Hartlieb, Hinteregger, Tragatschnig, Volpini)

Ausgangslage

- Aus der Vergangenheit sind noch viele Wunden offen (NP Einrichtung, Natura 2000 gekommen ohne GB einzubinden, Fehler bei der Bestimmung der Schutzgüter (zB Braunbär, Frauenschuh etc.)
- Offene Frage im Zusammenhang mit der Entwicklung: Trend der Einschränkungen noch offen
- Mit Politik eigentlich viel ausgedet (wesentliche Stolpersteine ausgeräumt). Wieso die Politik derzeit nicht wieder den Faden aufnimmt, ist nicht verständlich. Jedenfalls mangelt es derzeit vor allem an Kommunikation zwischen allen Beteiligten.
- Ausweisung des Biosphärenpark wäre möglich, ohne auch nur ein Stück Weidevieh weniger aufzutreiben (aus den 2% Ödland inkl. nicht beweideter, weil unrentabler/unwegsamer Flächen)

Forderungen

- Befristung der Verordnungen
- Laufzeit der Verträge und Verordnungen analog gestalten
- Umfassende Ausgangsdokumentation (Analyse der Bewirtschaftungsverhältnisse etc.) als Monitoring-/ Evaluierungsgrundlage anfertigen
- NP-Verwaltung soll Wegehaftungsrisiko gegenüber Besucher übernehmen
- Die Entscheidung für die Weiterentwicklung soll aus der Region kommen, jedenfalls nicht von der Politik oder von Beamten.
- Keine jagdlichen Einschränkungen
- Es wäre zu überdenken, ob nicht auch nur Teilgebiete von Gemeinden eingebracht werden könnten

- Sämtliche Themen sind lösbar, die Frage ist der gewählte Zugang
- Trendbildung vs. Planwirtschaft: Ersteres wäre zu bevorzugen.

Planung & Management (Duller, Jungmeier, Rossmann, Zollner)

Ausgangslage

- BSP wird gelebt ohne ihn zu haben
- Es gibt sog. „Hauptschauplätze“ und „Nebenschauplätze“. Solange die Nebenschauplätze nicht ausgeräumt sind, ist es schwer zu den Hauptschauplätzen vorzudringen.
- Planung erreicht Gefühlsebene nicht, die die Mehrzahl der Diskussionen bei der BSP-Entwicklung prägt. Planung ist wichtig als Instrument der technisch-organisatorischen Einrichtung/Entwicklung, nicht aber für die Erzielung der notwendigen Akzeptanz. Planung ist damit nicht der erfolgsentscheidende Faktor. Auch die Frage der Befristung hat sehr viel mit Gefühl zu tun (Nimbus der Ewigkeit ist abschreckend)
- Ständiges Problem in der Planung: Die Bezeichnung „Schutzgebiet“ nimmt nur einen, wenn auch grundlegenden Teil des BSP heraus und suggeriert damit „Käseglockennaturschutz“. Tatsächlich ist der BSP ein Entwicklungsinstrument für die gesamte Region.
- Problembereich Schutzgebiets-Abgrenzung: Wird gemeindeweise gemacht, weil es sonst schwer argumentierbar wird, wieso zB ein Grundbesitzer in den Genuss von Förderungen kommt, der angrenzende aber nicht mehr.
- Pilotprojekte in der Region, die maßgeblich auch mit der BSP Entwicklung in Zusammenhang stehen, sind als Erfolgsgeschichte zu werten (zB Grubenbauers Almheu, Nockfleisch)

Forderungen

- Es ist die Frage zu klären, wer das Mandat besitzt, die Entwicklung wieder auf zu nehmen (ev. NP Kuratorium?, ev. Interessensvertretung der Grundbesitzer?, ?). Planung und Management können dies jedenfalls nicht leisten, sind aber gerne bereit Unterstützung zu liefern. Ohne Politik und Beamte wird es jedenfalls nicht gehen.

- Eine stufenweise Rahmenverordnung wird als sinnvoll erachtet.

Exkurs zur Natura 2000 Geschichte in der Region

Die ersten Ausweisungen von Natura 2000 Gebieten in Kärnten erfolgten Ende der 90er Jahre auf Grundlage bestehender Schutzgebiete. Im Nationalpark Nockberge wurde nur die bestehende Kernzone nach der FFH-Richtlinie nominiert (nicht nach der Vogelschutzrichtlinie). Dass dies ohne Konsultation mit den Grundbesitzern erfolgte, führte zu Irritationen, die offenbar bis in die Biosphärenparkdiskussion hereinreichen. Die Nationalparkverwaltung ist für die Umsetzung von Natura 2000 nicht zuständig, bemüht sich aber, alle Beteiligten ein zu beziehen.

ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

- Alle Teilnehmer sind sich darin einig, dass eine Wiederaufnahme des Prozesses notwendig und von Vorteil für alle ist. Die konstruktive Gesprächsbasis im Workshop ist als überaus positives Signal in diese Richtung zu werten.
- Ein Großteil der Rahmenbedingung zur Einrichtung des BSP zwischen Politik und Land- & Forstwirtschaft sind bereits ausverhandelt worden. Die noch offenen Punkte sind eigentlich keine Fallstricke mehr und somit auch lösbar (z.B. Befristung). Die sachlichen Voraussetzungen stehen somit gut.
- Um die BSP-Entwicklung wieder voran zu treiben, „muss jemand das Mandat in die Hand nehmen“, um somit den Prozess wieder in Gang zu bringen. Wer dies sein kann, bleibt vorläufig offen. Nicht „wer will, sondern wer muss“ könnte diese Frage schlussendlich lösen. Soweit sollte es aber nicht kommen, der Start eines neuen Prozesses/die Fortsetzung der Gespräche soll daher so bald als möglich eingeleitet werden. Die Verwaltung könnte sich als Vermittler einbringen.
- Die präsentierten Ergebnisse aus den Zugworkshops und den Interviews wurden –bis auf wenige- nur randlich von den Workshopteilnehmern aufgegriffen. Das Thema des Prozessstillstandes nahm verständlicherweise einen viel gewichtigeren und dringenderen Stellenwert in der Diskussion ein. Im Großen und Ganzen findet sich das Projektteam in den dargestellten Ergebnissen (Zeitachsenanalyse, Themenschwerpunkte, Interviewaussagen) bestätigt, da in den Diskussionen immer wieder indirekte Hinweise darauf zu erkennen waren.

Teilnehmerliste

Vorname	Nachname	Beruf/Funktion	Projektbezug
Andreas	Duller	NP-Mitarbeiter (Projektentwicklung)	Projektbegleitung
Walter	Dullnig	Bergbauer u. Forstwirt	Zugworkshop
Staša	Gams	NP-Praktikantin	Praktikantin NP
Franz	Hartlieb	Jurist, Landwirtschaftskammer	Interviewpartner
Ludwig	Hinteregger	Bergbauer, Gemeinderat Radenthein, Kaninger Alm	Zugworkshop
Michael	Jungmeier	E.C.O. Geschäftsführer	Projektdurchführung
Karl	Lessiak	Bürgermeister Reichenau, Vorsitzender Nationalparkkomitee	Interviewpartner
Andreas	Möderndorfer	BKK-TV, in Vertretung für Hr. Heinisch	Interviewpartner
Ina	Paul-Horn	Universität Klagenfurt, Institut für kulturelle Nachhaltigkeit	Projektdurchführung
Dietmar	Rossmann	NP-Direktor	Projektbegleitung
Günther	Tragatschnig	Leiter der ÖBF Kärnten/Lungau	Interviewpartner
Anton	Volpini de Meastri	Waldbesitzer, Unternehmer	Interviewpartner
Daniel	Zollner	E.C.O. Mitarbeiter	Projektdurchführung

3_6 Regional perception 1: Workshop Wienerwald

Auswertung des ersten Workshops in der Marktgemeinde Tullnerbach

Anwesende

Von den eingeladenen GemeindepolitikerInnen erschienen Ulrike Kallinger und Johann Baumgartner, also zwei von 5 eingeladenen Personen. Aus der lokal verfassten Zivilgesellschaft kamen zwei von 5 eingeladenen Personen, nämlich Walter Plachy von der Dorferneuerung und Wolfgang Alfons vom Klimabündnis. Mit Karl Hudak (ökologische Aspekte der Nachhaltigkeit) und Adele Körner (Aspekt Bildung der Nachhaltigkeit), sowie Anton Artner, DI Günther Bronner und Ing. Wolfgang Kauz kamen 5 von 6 eingeladenen einfachen GemeindegängerInnen. Anna Kellner aus der Gemeindeverwaltung war ebenfalls beim Workshop anwesend. Von insgesamt 16 eingeladenen Personen kamen 12, - das entspricht einer Anwesenheit von 75%! (Sehr gut!)

Vorstellungsrunde und was die TeilnehmerInnen mit dem Biosphärenpark verbinden

Die TeilnehmerInnen wurden gebeten, ihren Namen und das, was sie mit dem Biosphärenpark Wienerwald verbinden, kurz zu schildern. Hier das Ergebnis:

Name:	Das verbinde ich mit dem Biosphärenpark Wienerwald:
Ulrike Kallinger – grüne Gemeinderätin	Nutzungsfreie Zonen
Ing. Wolfgang Kauz - Gemeindegänger	Erfahrung

Mag. Wolfgang Alfons – Klimabündnis	Eine hochwertige Lebensregion
MMag.a Irene Drozdowski – Biosphärenpark Wienerwald	Eine große Chance
Mag. Erich Gratzenberger – Gemeindegänger	Problembewusstsein
Ing. Karl Hudak - Gemeindegänger	Vermarktung regionaler Produkte und der Region
Walter Plachy – Dorferneuerung Tullnerbach	Naturschutz
Anna Kellner - Gemeindeverwaltung	Praxis bei Bauvorhaben
Johann Baumgartner – Vize-BM und SPÖ-Gemeinderat	Schutz des Wienerwaldes & Freizeitangebote
DI Günther Bronner - Gemeindegänger	Schnittstelle von Mensch und Natur
Anton Artner - Gemeindegänger	Freizeitnutzung, Natur erleben
Adele Körner – Direktorin der VS Pressbaum & Tullnerbach	„Mein Wald“

Abbildung 7: TeilnehmerInnen und ihre Assoziationen zum Thema „Biosphärenpark“:

Quelle: Eigene Interpretation der Workshopergebnisse

Zwischenfazit: Die TeilnehmerInnen verbanden den Biosphärenpark sehr stark mit seinen Aufgabenbereichen und waren darüber relativ gut informiert. Schutz und Nutzung, das emotionale Verhältnis zum Wald, die Schnittstelle zwischen Mensch und Natur, sowie die Vermarktung regionaler Produkte wurden individuell mit dem Biosphärenpark in Verbindung gebracht. Ein erhöhtes Problembewusstsein und die konkrete Praxis bei Bauvorhaben wurden hier ebenso mit den Tätigkeiten eines Biosphärenparks verbunden, wie das Faktum einer hochwertigen Lebensregion oder jenes einer großen Chance.

Wahrnehmungsanalyse

Es wurde ein Zeithorizont von 2003 bis 2008 angegeben und aufgehängt. Die WorkshopteilnehmerInnen wurden gebeten, positive und negative Ereignisse, die sie selbst erlebt haben und/oder die in Verbindung mit dem Biosphärenpark Wienerwald standen in der Gruppe zu diskutieren und dann auf Kärtchen zu schreiben. Diese Kärtchen waren dann kommentiert auf der Zeitachse aufzutragen. Das Ergebnis war folgendes:

- **2003:** Vom Jahr 2003 blieb in Erinnerung und wurde als positiv empfunden: a.) das Ergebnis der Machbarkeitsstudie, das besagte, dass ein Biosphärenpark besser sei als ein Nationalpark; und b.) die Gründung des Biosphärenparkmanagements und damit die Schaffung der institutionellen Grundlagen für den Biosphärenpark. Aus diesem Zeitraum blieb nichts als negativ Empfundenes hängen.
- **2004:** Ein errichteter Fitness-Parcours im Gemeindegebiet von Tullnerbach und ein damit geschaffenes und neues Freizeitangebot gehört für die TeilnehmerInnen zu den Positivereignissen aus dem Jahr 2004, die sich mit dem Biosphärenpark verbinden lassen. Aber auch der Start des Prozesses Troppberg KREG fällt in diesen Zeitraum und gehört damit zu den als positiv empfundenen Ereignissen aus diesem Jahr. Als negativ wurde auch 2004 nichts wahrgenommen.
- **2005:** Während ihnen auch im Jahr 2005 nichts „negatives“ auffiel, war für die TeilnehmerInnen die Anerkennung des Wienerwalds als Biosphärenpark das alleinige und strahlende Positivereignis.
- **2006:** Hier begannen sich dann Positiv- und Negativereignisse in der Erinnerung der TeilnehmerInnen zu häufen: Als besonders positiv wurden von den TeilnehmerInnen die Urkundenüberreichung in der Kartause Mauerbach mit Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll und Wiens Bürgermeister Michael Häupl, der Start der Verhandlungen um ein Biosphärenparkzentrum (welches dann an den Standort Tullnerbach gesetzt wurde), sowie die intensivierte regionale Nutzung und verstärkte Vermarktung regionaler Produkte empfunden. Seit zwei Jahren landen demgemäß wieder verstärkt Produkte lokaler und regionaler ErzeugerInnen auf den Speiseplänen der Gasthäuser, so die Beobachtung der TeilnehmerInnen. Holz, Wildfleisch, Obst aus regionalem Anbau spielen wieder eine stärkere Rolle und das Regionale hat wieder größere Priorität, was von den TeilnehmerInnen als positiv empfunden wurde und wird. Einige aus dem Workshopplenum wiesen allerdings darauf hin, dass ihre Enttäuschung über das geringe Ausmaß der Kernzonen im Biosphärenpark sich ebenfalls im Jahr 2006 zu manifestieren begann. Dieses Kärtchen wurde im Workshop in weiterer Folge sehr kontrovers diskutiert: Manche meinten, gerade Tullnerbach hätte zu viel Kernzonen bekommen und zu wenig Pflege- und Entwicklungszonen. (Anm.: Dies war die Wahrnehmung, - die Realität besagt, dass große Teile des Gemeindegebiets von Pflege- und Entwicklungszonen bedeckt ist. Nur das eigentliche Waldgebiet wurde zur Kernzone...) Andere wiederum meinten, der Biosphärenpark hätte insgesamt mehr Kernzonen bekommen müssen.
- **2007:** Mithilfe des Biosphärenparks konnte das Forum Wienerwaldsee die Renaturierung desselben im Jahr 2007 erreichen, was von den WorkshopteilnehmerInnen durchwegs positiv aufgenommen wurde. Die Initiatoren des Biosphärenparks waren auch die treibenden Kräfte beim Bemühen um eine Renaturierung des Sees und die Vernetzung zwischen Biosphärenpark und dem Forum Wienerwaldsee durch die personelle Verknüpfung brachte das Projekt schlussendlich zu einem erfolgreichen Abschluss. In diesem Zeitraum fielen den TeilnehmerInnen allerdings erstmals Nutzungskonflikte und die Ungleichheit der Nutzer von Wander- und Reitwegen auf. Im Workshop drehte sich die Diskussion dann um die Frage, welche Wege in der Kernzone benutzt werden dürfen und wer die Verantwortung für etwaige Schäden trägt. Klarstellung

noch im Workshop: Unabhängig von der Zonierung greifen die Wegerichtlinien der Länder Niederösterreich und Wien im gesamten Gebiet des Biosphärenparks und das bedeutet, dass die GrundeigentümerInnen für die Schäden auf ihren Gründen und damit auch auf den Wegen haften. Auch die Kernzonen und ein Fütterungs- und Jagdverbot in diesen fiel in diesem Jahr negativ auf, zumindest empfinden das die TeilnehmerInnen so. Von Irene Drozdowski wird dies allerdings im Workshop gleich richtig gestellt: Natürlich darf in den Kernzonen gejagt werden, - schon alleine deshalb, um das ökologische Gleichgewicht zu halten.

- **2008:** Positive Entwicklungen bei der Waldnutzung (Totholz bleibt liegen) blieben den WorkshopteilnehmerInnen in besonders guter Erinnerung in diesem Jahr, denn sie ist wichtig für die Regenerationsfähigkeit des Waldes. Das geringe Bewusstsein im Hinblick auf den Biosphärenpark bei vielen GemeindebürgerInnen wurde im Workshop nicht nur als Problem, sondern auch als Chance gesehen, jetzt besser zu informieren. (Anm.: Der Biosphärenpark unternimmt allerdings schon einiges in diesem Bereich – z.B. Biosphärenparkzeitung an alle Haushalte etc.). Manche WorkshopteilnehmerInnen haben den Wechsel im Management (Stichwort neuer Biosphärenparkdirektor) wahrgenommen, jedoch würden sie gern mehr über ihn wissen. (Anm.: Dr. Gerfried Koch wurde allerdings von der Biosphärenparkzeitung vorgestellt...) Des weiteren fiel die Auszeichnung beim Klimafrüchtestfest besonders positiv auf. Als negativ wurden von manchen WorkshopteilnehmerInnen die Anrainerbeschwerden wegen nicht aufgearbeiteter Sturmschäden empfunden. Außerdem sei noch mehr Bewusstseinsbildung notwendig, um den Biosphärenpark einer breiteren Öffentlichkeit bekannt und zugänglich zu machen. Die Sperre des Karl-Ritter-Weges warf die Frage nach der Rechtslage in diesem Fall auf. Hier kam allerdings der Einwurf aus dem Workshopplenum, dass der Karl-Ritter-Weg wieder geöffnet und zugänglich sei. Problematisch werden auch die negativen Reaktionen der Landwirte gesehen, die im BPWW leben und noch zu wenig in diesem eine Chance zur besseren Vermarktung ihrer Produkte sehen.

„Das macht das Biosphärenparkmanagement!“ vs. „Da kann ich was tun!“ vs. „Da kann ich zusammen mit dem Biosphärenparkmanagement was tun!“ – Motivation zur Teilhabe in drei als wichtig empfundenen Bereichen

Die TeilnehmerInnen des Workshops wurden gebeten, drei Themengebiete zu nennen, mit denen man sich im Biosphärenpark künftig befassen soll. Pro Tisch war ein Thema zu nennen. Es kam zu den drei Themenfeldern „Informationsarbeit“, „Bewusstseinsarbeit“ und „Netzwerke & Kooperationen“. Jedes Themenfeld wurde einem Koordinatensystem zugeordnet, wobei die X-Achse jeweils die Wichtigkeit des Handelns auf Seiten des Biosphärenparkmanagements und die Y-Achse die Wichtigkeit des eigenen Engagements auf diesem Gebiet bedeutete. Von den TeilnehmerInnen war jeweils ein Punkt zu kleben an die Stelle, wo sie/er die Prioritäten setzen würde. Mit umgedrehter Tafel wurde diese Abfrage anonym durchgeführt. Hier die Ergebnisse in den jeweiligen Feldern:

- **Informationsarbeit:** In zwei Fällen wurde diese eher der individuellen Ebene und dem eigenen Engagement zugeschrieben, ansonsten gab es eine m.o.w. große Korrelation und die Meinung, dass beide Seiten in diesem Bereich gefordert sind. Niemand sah in der Informationsarbeit eine Aufgabe, die ausschließlich das Biosphärenparkmanagement zu erledigen habe.
- **Bewusstseinsarbeit:** Hier wurden beide Ebenen als wichtig empfunden, allerdings in unterschiedlichem Ausmaß. Während 1 Workshopteilnehmer/in der kollektiven Ebene des Biosphärenparkmanagements mehr Bedeutung beimaß, sahen 2 Personen eher sich selbst in diesem Bereich gefordert. Zwei weitere TeilnehmerInnen empfanden es für beide Ebenen als wichtig, sich darum zu bemühen, den Biosphärenpark im Bewusstsein der Bevölkerung stärker zu verankern.
- **Netzwerke & Kooperationen:** Hier sahen die meisten WorkshopteilnehmerInnen in erster Linie das Biosphärenparkmanagement stärker in der Pflicht: 3 TeilnehmerInnen maßen beiden Ebenen Bedeutung zu, 2 weitere sahen es eher als Aufgabe des Biosphärenparkmanagements an, im Bereich Netzwerke und Kooperationen etwas zu unternehmen. Nur eine Person hätte sich selbst in

diesem Bereich stärker in der Verantwortung gesehen.

Rollenanalyse: „Welche Rolle spiele ich in meinem Umfeld bzw. in der Gemeinde? Für was setze ich mich besonders (gerne) ein? Wie passt diese Rolle zum Biosphärenpark?“

In diesem Schritt wurde über die eigene Rolle und das eigene Engagement im Kontext von Gemeinde und persönlichem Umfeld nachgedacht. Welche Aufgaben erfüllen bestimmte Menschen in ihrem Berufs- und/oder Privatleben? Für was setzen sie sich besonders gerne ein? Wie passt dieses Engagement und die eigene Rolle evtl. zu Engagement und Rollen, die auch in einem Biosphärenpark wichtig sind?

Interessant in diesem Bereich war, dass vier WorkshopteilnehmerInnen der Arbeit mit Kindern zentrale Bedeutung beimessen und zum Teil jetzt schon mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Der Bereich Umweltbildung („Biosphärenbildung“) wurde also von diesen 4 Personen als wichtiger Anknüpfungspunkt zwischen dem, was sie jetzt machen und dem, was in der Vernetzung mit einem Biosphärenpark entstehen könnte, angesehen. Zu den zentralen Ideen gehörte und der Vereinbarkeit mit der jetzigen Rollen und dem jetzigen Engagement gehörte: „Naturraum mit Kindern als Freiraum verantwortungsbewusst gestalten“, „Führungen für Kinder und Erwachsene, Wildvermarktung, Erziehung der Jäger“, „Einsatz für den Naturschutz, Engagement im Forum Wienerwaldsee, Bildungsarbeit“, und „emotionaler Zugang zum Thema Wald („Abenteuer“, „Wald spüren“, etc.), Arbeit mit Kindern“. Die verstärkte Einbeziehung des Biosphärenparks in diesen Bereichen und in das eigene Engagement wurde in diesen Bereichen als wesentlicher Anknüpfungspunkt zwischen dem eigenen Engagement und dem Biosphärenpark als von Menschen getragenen Kontext gesehen und interpretiert. Die Verknüpfungen zwischen jetzt schon engagierten Leuten aus den lokalen Zivilgesellschaften, den lokalen bzw. regionalen Schulen und dem Biosphärenpark kann für letzteren in Zukunft eine zentrale Rolle spielen, wenn er die Chance ergreift und hier gezielt vernetzt.

Zwei WorkshopteilnehmerInnen engagieren sich jetzt schon im Bereich Bewusstseinsbildung und sehen innerhalb ihres Wirkungsbereiches die Möglichkeit, verstärkt auch den Biosphärenpark in ihr persönliches Engagement mit einzubeziehen. Die Rolle Vereinsobmann der Dorferneue-

rung Tullnerbach ließe sich so mit der eines Bewusstseinsbildners in Sachen Biosphärenpark hervorragend verbinden. An dieser Stelle würde sich gegebenenfalls der Kontakt mit MMag^a Irene Drozdowski vom Biosphärenparkmanagement lohnen, die ihre Aufgaben vor allem in den Bereichen Naturschutzmanagement, Bewusstseinsbildung im Naturbereich und der Vernetzung von Interessengruppen sieht.

Die beiden GemeindevertreterInnen sahen ihre Rolle in der Gemeinde klar und kraft ihres Amtes definiert: „Vize-Bürgermeister – Wasser, Kanal, Friedhof“ wurde vor allem als wichtige, an den Ort Tullnerbach gebundene Aufgabe angesehen. Bei der Rolle „Gemeinderätin für Umwelt und Energie“ wurde vor allem betreffend konkreter Projekte zum Klima-, Baum- und Tierschutz ein konkreter Anknüpfungspunkt zum Biosphärenpark erkannt. An dieser Stelle kam auch der wichtige Hinweis, dass zivilgesellschaftliches Engagement immer an wenigen Menschen hängen bleibt. Es bestünde die Gefahr, dass diejenigen, die sich sowieso schon engagieren, mit und durch einen Biosphärenpark noch mehr zum Handkuss kommen.

Ein Teilnehmer sah in seiner Rolle als (Be-)Nutzer die Möglichkeit, künftig verstärkt in die Rolle eines Werbers und „Überzeugers“ zu schlüpfen und dabei verstärkt auch den Kontakt zum Biosphärenparkmanagement zu suchen und zu pflegen.

Fazit

Die Erreichung der Lernziele, der Ziele des Workshops insgesamt und die Frage, ob die Methode World Café von den TeilnehmerInnen als adäquat empfunden wurde, soll in einem Fragebogen geklärt werden, der mit einem Durchschlag der Workshopdokumentation an die TeilnehmerInnen gehen wird. Aus dem Workshopdrehbuch konnte nicht alles so umgesetzt werden, wie's vorgesehen gewesen wäre. Der Wahrnehmungsanalyse nahm relativ viel Zeit in Anspruch. Die Motivations- und Wichtigkeitsabfrage wurde zeitlich gestrafft. Die Teile „Wir in unserer Gemeinde“ und „Wir im Biosphärenpark Wienerwald“ konnten nicht wie geplant getrennt voneinander diskutiert werden, sondern wurden aus Zeitgründen zu einer Aufgabe zusammen genommen. Insgesamt war der Workshop von viel Diskussion und Emotion geprägt, so dass auch einiges an Ergebnissen generiert werden konnte.

3_7 Regional perception 1: Stakeholderbefragung Großes Walsertal



Rahmenbedingungen

- Kein eigener regionaler Workshop, da 2007 Zukunftswerkstatt im GWT
- Befragung wurde schriftlich gemacht
- Managementfragen wurden im BSP Kuratorium aufbereitet
- D.h. keine Beobachter
- Zeitlich knapp geworden

Vorgehensweise

1. Fragebogen Ereignisse an ausgewählte Stakeholder verschickt
2. Fragebogen Ereignisse und Themenfachfragen an ausgewählte Stakeholder verschickt
3. Fragebogen Management in Kuratoriumssitzung bearbeitet
4. Ergebnisse aus Zukunftswerkstatt 2007 aufbereitet

Welche Maßnahmen zur Information und Bürgerbeteiligung finden im BSP statt? Nennen Sie einige Beispiele. Wissen Sie, ob hier bestimmte Gruppen ganz gezielt angesprochen werden oder sich stärker beteiligen als andere?

Blickwinkel, div. Veranstaltungen, Zielgruppenorientierte Informationen/Veranstaltungen, Ausschussmitglieder und Gemeindevorteiler besser informieren, bei größeren Projekten Angebote (und Motivation) einer breiteren Bevölkerungsbeteiligung, Engagierte sind häufig eingebunden, an viele kommt man kaum heran.

Wöchentlich über das Walgaublatt, wird vor allem zur Ankündigung genutzt. Blickwinkel, Homepage, die Bürgermeister hätten die Aufgabe in dem ihnen zugeteilten Ausschuss und in der Gemeindevertretung über aktuelles aus dem BSP Management zu berichten, Vize-Bgm. werden über die REGIO Sitzungen informiert.

Blickwinkel – Information, Regio- Ausschüsse, Bürgerrat - Beteiligung

Information: Blickwinkel, Inserate im Walgaublatt; Folder - Flyer, Bürgerbeteiligung; Bau Biosphärenparkhaus, Energiebereich; Gruppen, die angesprochen werden: Personen, die in der Landwirtschaft tätig sind; Kinder; Gäste und Besucher des Tales

Briefe, mails, Einladungen, Verlautbarungen im Blickwinkel und in den üblichen print-Medien. Je nach Thema sind bestimmte Gruppen angesprochen, z. B. Touristiker.....

Blickwinkel an alle Haushalte, Einladung zu Workshops, z. B. BSP Haus

allgemein: Blickwinkel, Feier des 5-Jahresjubiläums, für Touristiker bisher Tourismustag, für Gewerbe spezielle Veranstaltung

Wenn Sie an die unterschiedlichen Gruppen denken, wurde auf die Unterschiede eingegangen - in der Art, sie anzusprechen, einzubinden, ... (z.B. Jugendliche, um zu überlegen, wie die Jugendlichen eingebunden werden sollten)

Wenige offene und breite Angebote zum Mitwirken.

Wenig, es wurde darauf geachtet Frauen wie Männer, Jung und Alt ausgewogen einzuladen (was oft schwierig war/ist) jedoch nicht direkt in der betroffenen Gruppe nachgefragt was getan werden könnte um sie besser einzubinden oder zu motivieren mitzumachen.

Ich kann das nur für Blons sagen: ja

Vor allem geschieht der Kontakt über die REGIO- Ausschüsse, die ohnehin in Interessensgruppen aufgeteilt sind.

Wie wurde/wird die lokale Bevölkerung motiviert, an der Gestaltung des Schutzgebiets mitzuwirken?

z.B. offene Information	4
Einladung zur Mitarbeit	7
persönlicher Kontakt	6
anderes: nämlich:	
Zielgruppenspezifische Veranstaltungen, Walser-Dialog, Bürgerrat	
Eigeninteresse	
Leitbildverstellung	
Ich selber werde immer wieder direkt angesprochen, d.h. der persönliche Kontakt hängt mit meinem Arbeitsort zusammen	

Blieben die in der Anfangsphase geknüpften Kontakte und Netzwerke bis heute bestehen? Wenn ja, in welcher Form? Können Sie kurz beschreiben, wer in diese Netzwerke eingebunden ist?

Solange Projekte in der Aufbauphase waren, waren Kontakte intensiver, Neugierde und frischer Wind spielte große Rolle. Netzwerke sind v.a. Engagierte, Funktionäre, Mitglieder von Vereinen, Akteure bei Programmen wie Familiengerechte Gemeinde, Energieeffiziente Gemeinde etc. Aktionen in den Ausschüssen und bei Projekten halten Netzwerke aufrecht. Allgemein verbindende Veranstaltungen wie der Walserherbst sind sehr wichtig.

Ja. Netzwerke über die Region hinaus wie Allianz in den Alpen, etc. Es wird auch versucht neue aufzubauen, z.B. zum BSP Schwäbische Alb. Der Kontakt zu den Personen die von Anfang an dabei waren (Projektleiter, Tourismusmitarbeiter, ...) bestehen zu 90% heute noch. Dieselben Personen sind in Projekten immer noch mit dabei – Es gelingt aber wenig neue Personen an Bord zu holen.

Regioausschüsse, e5 Team, Bibliothekenteam, Abenteuer BSP – IGAG,...

Meiner Ansicht nach, haben sich die Netzwerke verlaufen; zu Beginn war ich im Kernteam Blons – von diesem Personen ist keine mehr stärker in die Arbeit im BSP eingebunden (durch Auflösung der Kernteam in den Gemeinden); in den Ausschüssen sitzen nun meistens Gemeindevorteiler und dies sind andere Personen, als im Kernteam waren

Aus meiner Sicht bestehen solche Netzwerke immer noch, die aus sich selbst heraus arbeiten, z. B. Projekte, Arbeitsgruppen.....

Netzwerke bestehen weiterhin, z.B. Zusammenarbeit Energieinstitut im e5-Programm, Austausch mit anderen BSP im Energiebereich fehlt noch

Gegenwärtig nehme ich wahr, dass immer mehr wieder jeder für sich schaut und die Kontakte und Netzwerke nicht wirklich gepflegt werden, mindestens in den Bereichen, mit denen ich zu tun habe.

Vermittelt Ihnen der Kontext Biosphärenpark das Gefühl, dass Ihre Stimme zählt und das Mitgestalten auf lokaler Ebene und/oder im Kontext des Biosphärenparks sich lohnt?

Teilweise. Manche Gruppen wirken sehr geschlossen. Entscheidungen fallen im engsten Kreis und beziehen sich oft auf lokale Gegebenheiten (Kirchumdenken, Machtpolitik). Dies wurde allerdings besser und es gibt immer wieder Bemühungen, dies zu öffnen. Ideen und Eigeninitiative sind gefragt, mitentscheiden weniger (ist es von vielen Bürgern überhaupt gewollt?)

ja

Tendenz fallend

Ja, da ich öfters mit dem BSP-Büro zusammenarbeite

Unterschiedlich.....kommt auf das Thema an.

Meine Stimme zählt einiges, schwierig ist der vor allem der Zugang zur Landwirtschaft, wo große Diskrepanz besteht zwischen Befürwortern und Ignoranten, aber auch der Tourismus schein meines Erachtens die Chancen zu wenig zu erkennen und zu nutzen

Auf jeden Fall, wenn ich vom Grundgedanken ausgehe, der hinter dem BSP steht und dazu geführt hat, dass das GWT es geworden ist.

Wenn Sie sich Themen, um die sich Ihre Gemeinde kümmert, als zentrale Betätigungsfelder vorstellen, auf welchen dieser Felder würden Sie sich mit Ihren Wünschen und Vorstellungen verstärkt einbringen? Welches der von einem Biosphärenpark behandelten Themen ruft in Ihnen den Wunsch hervor, sich dort verstärkt einzubringen?

Lebensqualität und Nahversorgung im Dorf/Region (Regionalwährung), Energie und Mobilität, Jugend, BSP-Häuser, Kultur, neue Tourismus-Ideen (z.B. Walsen-Wanderweg)

Erhaltung der Infrastruktur als zentrale Aufgabe zu sehen und den jungen Menschen im Tal das Gefühl zu geben: es ist (trotz mancher Mühen oder langer Wege,...) lebenswerter (mit oder ohne Familie) in der Region zu bleiben, zu wohnen, sich einzubringen, zu arbeiten. – Damit es lebenswert bleibt sind wir an einem Punkt angelangt an dem wir mit dem harten Kampf um Lebensmittelgeschäft, Bergbahnen, Gasthäusern,... bereits konfrontiert sind. Aus meiner Sicht muss es gelingen die Infrastruktur zu unterstützen (was nicht immer in E geschehen muss) und Bedürfnissen aus der Bevölkerung wie Kinderbetreuungspätzen, Erhalt des ÖPNV, etc. im Ganzen anzugehen und unsere Dörfer lebendig zu erhalten. -> Das Leben lebenswerter und das Wirtschaften wirtschaftlicher zu machen.

Umweltbildung, Gesundheit

Brauchtum und Kultur; Infrastruktur (zB Gehsteige im Tal, Optimierung des öffentlichen Verkehrs,...); Familie; Frauen; Handel und Gewerbe; Aus- und Weiterbildung

Kultur und Umweltbildung

Der Weg zu 100% erneuerbarer Energieversorgung (Nutzung nachwachsender Biomasse, Kleinwasserkraft, Solarenergie und vielleicht auch noch Windkraft), öffentlicher BSP

Ich habe "nur" den Wunsch, mich zu übergeordneten Themen einzubringen: Tourismus, Ökologie, Marke "Großes Walsertal", Verkehr, Wirtschaft

Fachfragen

- Einige Ergebnisse zusammengefasst
- Wie umgehen mit Antworten aus dem nicht eigenen Fachbereich?
- Fragen aus Interventionsforschung?
- Wie erfolgt Auswertung?
- Weitere Erhebungen notwendig, nachhaken bei nicht eingegangenen Fragebögen, unbeantworteten Fragen?
- Feedback an TeilnehmerInnen?

Ergebnisse Zukunftswerkstatt

STARKEN

- Stärkung Zusammengehörigkeit, Kooperation von Gemeinden, Vereinen, REGIO (auch durch mehr gewordene Mobilität)
- Impulse für Weiterentwicklung („nicht stehen bleiben“) durch eigenes Büromanagement (Anlaufstelle)
- Produkte aus dem Tal (Käse, Bergkräutertee, EigenArt, Köstliche Kiste, Alchemilla, Walserstolz)
- Motor, Antrieb für Allianzen, Klimabündnis,.....
- Gemeinsames Leitbild
- Besonderheit = Werbeeffect
- Die eigene Bevölkerung trägt die Projekte
- Natur den jungen Menschen nahe bringen -> Verhaltensänderung, Bewusstsein (Angebote Abenteuer BSP, andere Projekte)
- Stolz und Selbstbewusstsein der WälslerInnen wurde gesteigert
- Naturbezug verstärkt (eigene Besonderheiten werden bewusster)
- Kommunikation / Austausch hat sich stark intensiviert
- Förderungen – neue Quellen, leichter Zugang
- EcoMonte LIFE-Projekt

Ergebnisse Zukunftswerkstatt

STÄRKEN

- Energieregion der Zukunft
- Themenwege (für Bevölkerung und Externe)
- Professionalität durch BSP Management
- Unterstützung durch externe Stellen (Zukunftsbüro, Land)
- Viele Auszeichnungen = international bekannt
- Zunahme Veranstaltungsangebot (Walserherbst, Sommerprogramm, Tourismusbereich)
- Steigerung der Wertschätzung der Alpen (Alpbusse, Alpleben)
- Aufwertung der Naturschutzgebiete (bekannter machen)
- Ressourcenbündelung finanziell und personell
- Steigerung des positiven Bekanntheitsgrads
- Forschungsobjekt = interessant für Forschung
- Ideen leichter umzusetzen, neue Ideen werden geboren
- Neue Aufgaben - speziell für Frauen
- Exkursionstourismus
- Investitionen (z.B. Gemeindezentren orientieren sich an BSP Leitbild)

Ergebnisse Zukunftswerkstatt

SCHWÄCHEN – ungenutzte Chancen

- Verkehr = Schwäche → entsprechende Angebote fehlen, es gibt keine Alternative zum Auto
- Glaubwürdigkeit durch eigenes Verhalten
- Tourismus zu stark im Blickfeld – der BSP sollte Chance für alle sein
- Vorhandene Umweltbildungsangebote (Abenteuer) werden intern zu wenig genutzt
- Blickwinkel als internes Kommunikationsmedium zu wenig spontan, sollte auch BSP Produkte, Produktebörse enthalten
- Zusammenarbeit Landwirtschaft – Tourismus
- Einforderung von Ausnahmeregelungen – BSP als Gebiet mit Sonderstatus (z.B. Nahversorgung erhalten, Wintersalzstreuung vermeiden u.a.)
- Chance einer breiten Verankerung, eines gemeinsamen Ziels einer gemeinsamen Idee
- Chance, BSP Label für eigene Aktivitäten zu nutzen
- Chance für eigene Wege
- Chance Alleinstellungsmerkmal BSP (v.a. im Tourismus – das Typische fehlt)
- Wille, voll auf den Biosphärenpark zu setzen fehlt

Ergebnisse Zukunftswerkstatt

SCHWÄCHEN – nicht genutzte Chancen

- Mut zum Risiko fehlt – trotz „Absicherung“ durch den BSP
- Tourismus
- Auseinandersetzung mit Leitbild durch verschiedene Gruppen
- Nachhaltigkeit als Lebenshaltung → Unterschied Lebensqualität – Lebensstil → was ist Lebensqualität?
- Kirchtürme nach wie vor hoch – die Bereitschaft, kommunale Interessen den regionalen unterzuordnen ist zu gering
- Nach wie vor zu große BSP-Skepsis
- Chance aus dem Kastendenken raus zu kommen und Vorurteilsdenken abzulegen
- Zusammenarbeit in der Landwirtschaft, im Gewerbe
- BSP erlebbar / greifbar machen
- Chance für neue Ideen / Innovationen (Tourismus)
- Chance der möglichen Beteiligung zu wenig genutzt, v.a. nicht durch neue Personen
- Bewusstseinsbildung nach innen (v.a. bei jungen Menschen) nicht ausreichend
- Bevölkerung geht zu wenig mit (Veranstaltungen, Gewerbe,...)
- Vorhandenes Angebot ist zu wenig sichtbar
- Stolz ja, Selbstvertrauen?
- Chancen zu mehr Demokratie, Beteiligung und Offenheit aufgrund alter Strukturen und fehlender Fähigkeiten noch nicht genutzt

Ergebnisse Zukunftswerkstatt

SCHWÄCHEN – ungenutzte Chancen

- BSP Labels (z.B. Partnerbetriebe) sind nicht streng genug
- Wille, sich mit BSP zu profilieren, fehlt
- Schwäche, zu erkennen, dass nichts automatisch kommt – Der BSP bringt's nur, wenn ich aktiv bin
- BSP als Chance, das eigene Verhalten zu reflektieren
- Sommerprogramm als Tourismusangebot nicht ausreichend kommuniziert
- Vorhandene Angebote werden nicht genutzt
- Angebotspalette Landwirtschaft – mehr Vielfalt wäre möglich
- Chance für neuen Lebensstil
- Blickwinkel zu wenig attraktiv für LeserInnen, nicht aktuell genug

Offene – notwendige Schritte

- Im Fall GWT – wie umgehen mit nicht retour gekommenen Fragebögen?
- Zusammenführung der Ergebnisse (regional und thematisch)
- Genauen Fahrplan festlegen – Klarheiten schaffen
- Wie soll Auswertung erfolgen?
- Wer ist für was zuständig?

3_8 Regional perception 2: Workshop Großes Walsertal

KURZPROTOKOLL Workshop Regional Perception II im Biosphärenpark Großes Walsertal

PART - Partizipationsprozesse in Biosphärenparks Präsentation der Zwischenergebnisse

am Montag, den 28.9.2009 von 18.00 bis 20.00 im Gemeindehaus St. Gerold

Anwesende:

1. Ruth Moser, Biosphärenpark Managerin Großes Walsertal
2. Josef Türtscher, REGIO Obmann und Vorsitzender des BSP Kuratoriums
3. Markus Erhart, REGIO Geschäftsführer
4. Andrea Schwarzmann, Landesbäuerin
5. Zita Zech, Vizebürgermeisterin Raggal
6. Bruno Summer, Bürgermeister St. Gerold
7. Franz Ferdinand Türtscher, Bürgermeister Sonntag
8. Sebastian Bickel, Bürgermeister Fontanella
9. Birgit Reutz-Hornsteiner, ecoResponse
10. Daniel Zollner, E.C.O.

Ablauf:

1. Vorstellung des Projekts durch Daniel Zollner (15 min)
2. Präsentation der Zeitachse im BSP Großes Walsertal und der Zwischenergebnisse durch Birgit Reutz-Hornsteiner (25 min)
3. Feedback und Diskussion

Moderation: Daniel Zollner und Birgit Reutz-Hornsteiner

Ergebnisse:

Die Zwischenergebnisse sind unserer Sicht nach gut angekommen und wurden in ihrer Richtigkeit bestätigt, es fand eine angeregte Diskussion im Anschluss an die Präsentationen statt. Allerdings ist erneut klar geworden, dass die Anwendbarkeit in der Praxis auf das Management und die Entscheidungsträger beschränkt ist. Stakeholder und die breite Öffentlichkeit können damit wenig anfangen, das Projekt war aber auch nicht so angelegt. Es kam der Tenor, dass Info alleine nicht reicht, sondern dass man sich, um etwas zu mobilisieren, aktiv selber beteiligen muss („was man nicht selber getan hat, kann man nicht“).

Allgemeiner Eindruck zur Partizipation in der Region:

Es passiert(e) sehr viel, man ist sehr bemüht, die Leute zu mobilisieren. Es herrscht eine Differenz zw. Innenwahrnehmung und Außenwahrnehmung (Modellregion, alles super, Auszeichnungen). Die Regionsgröße wird oft als Manko für die Bürgerbeteiligung angesehen.

Thema Entscheidungen: Überraschend für die Teilnehmer/den Bgm. an einem der Ergebnisse war, dass sich die Bevölkerung nicht mehr so in die Entscheidungen eingebunden fühlt (obwohl sich die Bgm. ja sehr bemühen) und die Bevölkerung das Gefühl hat, dass sie nicht mehr so mitreden können. Hier wären ev. neue Ansätze

vonnöten, um das Defizit zu beheben. Vielleicht wollen die Leute einfach nur persönlich gefragt werden, oder wenn eingebunden, dann mit einem klaren, befristeten zeitlichen Rahmen. Das Zeitproblem wurde angesprochen – es herrschte die Meinung, dass sich prinzipiell jede/r Zeit nehmen kann, dass es aber vielleicht an Lust und Wille fehlt.

Ein Widerspruch hat sich aufgetan:

"Können nicht mitentscheiden" vs. "wir haben eh soviel zu tun (lasst uns in Ruhe)", dessen Entschlüsselung interessant wäre.

Thema: Bürger mobilisieren: War in Diskussion das Hauptthema. Wie spricht man nicht immer die gleichen Leute an sondern Leute, die einem sonst nie in den Sinn kommen würden?, Welche anderen Möglichkeiten zum „Leute ansprechen“ gibt es? Wie überwindet man ihre Bequemlichkeit? Wie sinnvoll ist ein eingerichteter "Bürgerrat" (Zufallsauswahl von Leuten, die Bürgerinitiativen zu den jew. aktuellen Themen der Region organisieren sollten). Möglicherweise ist eine weitere Mobilisierung gar nicht möglich? Dass es schwierig ist, neue Leute zu finden, ist nicht ein Problem des Biosphärenparks sondern ein generelles Problem und eine allgemeine Entwicklung. Wichtig in diesem Zusammenhang ist es, dass man sich die Aktiven erhält. Auf die Frage, ob überhaupt Leute aus der Region aktiv auf die Gemeinden oder das BSP Management zugehen und ihre Mitarbeit anbieten, kommt die Antwort, dass das nicht allzu oft der Fall ist und dass es dann v.a. junge Frauen sind, die Lust haben bei einem konkreten Thema im BSP mitzuarbeiten.

Vergleich mit anderen Regionen: Es passiert eigentlich eh sehr viel, vielleicht sollte man einfach das was läuft optimieren (z.B. Arbeit der Ausschüsse, Aktivierung der Leitbilddiskussionen)? etc. Es wird zu oft nur das gesehen, was nicht läuft, und daher das Thema Partizipation als mangelhaft umgesetzt wahrgenommen. Stichwort des seit vielen Jahren tätigen REGIO Obmanns: „ Es braucht in dieser Arbeit eine gesunde Erwartungslosigkeit“.

Zeitfaktor:

Für Bürgerbeteiligung muss man viel Zeit einplanen, es braucht sicherlich eine Generation. Wir sind ein wenig in der Art von Entwicklung drin, dass man auf etwas relativ gutes sofort etwas besseres draufsetzen soll – der Ansatz von Bürgerbeteiligung läuft angesichts der Bevölkerungszahl und den Dingen, die umgesetzt werden, eh schon sehr gut.

Konkreter Vorschlag für die weitere Zukunftsplanung des Biosphärenparks:

1. Einen Impuls setzen und das Leitbild in großem Rahmen gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung aufarbeiten
2. Die Ergebnisse dieses Forschungsprojekt könnten den regionalen und lokalen Entscheidungsträgern in einer ca. 10-minütigen Präsentation z.B. bei einer Jahreshauptversammlung der REGIO knapp und einfach präsentiert werden.

3_9 Wissenschaftliche Beiratssitzung

ERGEBNISPROTOKOLL

Partizipationsprozesse in Biosphärenparks: Beiratssitzung

Datum/Zeit & Ort	04-08-2009, 13:30 – 17:15 IFF, Schottenfelsgasse, Wien	Ziel/Zweck:	- Vorstellung Stand der Bearbeitung - Kritische Betrachtung der Methoden und Ergebnisse
Moderation/ Präsentation	Michel Jungmeier Ina Paul-Horn	Beteiligte:	Coy Martin, Fischer-Kowalski Marina, Jungmeier Michael, Paul-Horn Ina, Zollner Daniel; verhindert: Köck Günter
Anhang (separat):	Präsentationsunterlagen Jungmeier Präsentationsunterlagen Paul-Horn	Verfasser:	Daniel Zollner: E.C.O. Institut für Ökologie Jungmeier GmbH, Kinoplatz 6, A-9020 Klagenfurt. Tel.: 0463/50 41 44-18; e-mail: zollner@e-c-o.at; homepage: www.e-c-o.at



ABLAUF/ TAGESORDNUNG

- 13.30: Begrüßung und Vorstellungsrunde
- 13.45: Vorstellung des Projektes und Stand der Bearbeitung
- 14.45: Diskussion und Feedback
- 16:30: Zusammenfassung und Ausblick
- 17:00: Ende

INHALTE UND ERGEBNISSE

Vorstellung des Projektes und Stand der Bearbeitung

- Michael Jungmeier (Projektübersicht, Zeitachsenerhebung Zugworkshop Nockberge) und Ina Paul-Horn (Qualitative Interviews Nockberge) präsentieren den Stand der Bearbeitung
- Details: siehe Präsentationsunterlagen im Anhang

Fachliche Rückmeldungen und Diskussionspunkte

- Interventionsverständnis
Intervention ist ein Begriff, der verschiedentlich Verwendung finden kann. Im Zusammenhang mit dem Projekt ist für M. F.-K. die Frage, wie sich lokale Gemeinschaften in der Natur einschalten und welche Dynamiken sich dadurch entwickeln und nicht wie seitens der Planung sozial interveniert wird um ein Schutzgebiet einzurichten. Ein Schutzgebiet kann dabei einen großen Einfluss ausüben. Es ist aber durchaus auch möglich, dass Schutzgebiete wenig Einfluss nehmen, und zwar dann, wenn in einer Region die Schutzgebiets-Philosophie ohnehin schon lange gelebt wird, ohne aber ein Label dafür zu verwenden.
- Voneinander-Lernen
Das MAB-Komitee möchte zukünftig die globale Vernetzung stär-

ken und das Voneinander Lernen in den Vordergrund rücken. Die in diesem Projekt gewählte Herangehensweise passt bereits sehr gut zu diesem Ziel. Es könnte noch überlegt werden, wie Informationen aus den randlich untersuchten Biosphärenparks Rhön und Entlebuch noch im Projekt hereingespielt werden könnten, ermutigt wurde auch internationale Vergleiche anzustellen.

- „Fluch der Kleinheit“ Neben dem „Mythos“ der Kleinheit stellt sich in der Regionalentwicklung mitunter auch die Frage nach dem „Fluch“ der Kleinheit/„Erstickungsgefahr“. Wie Systeme Obergrenzen haben können, so sind auch gewisse Schwellenwerte entscheidend für eine umfassende Regionalentwicklung. Kreisläufe können nur funktionieren, wenn „ein gewisses Momentum“, eine gewisse Mindestanzahl an Akteuren erreicht wird, die auch noch Ausweichmöglichkeiten/Alternativszenarien im Falle von Konflikten oder Ausfällen zulassen. Neben der „Masse“ spielt natürlich auch die Struktur eine Rolle, die die Untergrenze für eine erfolgreiche Regionalentwicklung limitiert. Auch die räumliche Orientierung (wenn auch differenziert zu betrachten, aber im Allgemeinen gültig: Tal spannt zusammen, Berge trennen) spielt eine maßgebliche Rolle.
- Qualitative Interviews

Ausführung:

- Interviewpartner wurden in 3 Schritten ausgewählt: 1. Erste Eindrücke vom Feld in Form teilnehmender Beobachtung beim Zugworkshop (stakeholder screening), 2. stakeholder Analyse, im Projektteam NB 3. Abstimmung und endgültige Auswahl mit Management.
- Insgesamt wurden 9 Interviews durchgeführt, wobei der Frauenanteil trotz Bemühung Frauen für Interviews zu gewinnen, sehr gering war und die Rolle des Naturschutzes nicht besetzt werden konnte. Vermutungen: Hat möglicherweise etwas mit männlich besetztem Management zu tun, Situation der Frauen in der Politik in Kärnten).
- Die Interviews wurden als offene Interviews geführt mit einem Leitfaden zu den Themen: Was ist ein Biosphärenpark, Prozess der Einrichtung, Interventionskonzepte, Partizipation; die Einstiegsfrage war assoziativ gewählt: „Biosphärenpark – was fällt Ihnen dazu ein“.

Kritische Diskussion:

- Bei der Interpretation der Ergebnisse ist Rücksicht zu nehmen, in wie

fern bei den Interviews Projektionsflächen geboten wurden (methodisches Artefakt).

- Eine sauber im Bericht dargestellte Stakeholderanalyse muss die Auswahl der Interviewpartner nachvollziehbar machen (Anm: Stakeholder-Grafik ist vorhanden, aber war gerade nicht verfügbar (Speicherort))
- Es stellt sich lt. MFK die Frage, ob durch die Interviews nach dem Prozess gefragt werden soll. Wenn ja (war eine gemeinsame Entscheidung im Projekt) könnten die Interviews ev. in einem weiteren Analyseschritt auf Bruchstellen hin untersucht werden (Tiefenanalyse, etwa mit systemischer Interviewanalyse, allerdings großer Aufwand).
- Prozesssichten können nie allein aus Sicht der Betroffenen beurteilt werden. Die Selbstsicht ist oft eine Erfolgsgeschichte, die Fremdsicht sieht es oft anders. Diese verschiedenen Perspektiven müssen verglichen werden, um daraus Schlussfolgerungen zu ziehen.
- Es gibt eine kollektive Konstruktion der Wirklichkeit. „At-face-values“ sind konstruierte Wahrheiten/Wahrnehmungen des Einzelnen. Aus diesen „Konstruktionsansätzen“ alleine kann man nicht auf die Bedeutung von Faktoren schließen, da Aussagen oft durch einen anderen, oft persönlichen, nicht offensichtlichen Sachverhalt verzerrt werden können. Bei der Interpretation ist daher entsprechende Vorsicht geboten.
- Ein geringer Frauenanteil bei den Befragten kann zur Folge haben, dass viele Sachverhalte nicht erkannt werden können, weil Frauen und Männer unterschiedlich wahrnehmen und auch artikulieren.

SCHLUSSFOLGERUNG UND AUSBLICK

Zentrale Schlussfolgerung

Die Datenakquirierung und angewandte Methodik im Projekt sind das eine, die Interpretation das andere. Eine Diskussion über Methodeneinsatz kann immer unter verschiedenen Gesichtspunkten geführt werden, entscheidend für das Projekt wird jedoch sein, die Grenze zwischen wissenschaftlicher Auswertung und Spekulation zu finden und zu ziehen. Diese Grenze muss im Bericht klar gekennzeichnet sein. Hierzu ist es notwendig, die Datenqualitäten und angewandten Methoden wissenschaftlich korrekt zu beschreiben und die Interpretation nachvollziehbar zu machen. Soziale Strukturen und Prozesse sollten ebenfalls klar dargestellt werden.

Offen sind Antworten auf die Frage, die sich aus der gezeichneten Kurve zum Zugworkshop stellt, warum sich die Zustimmung, trotz Einsatzes, verschlechterte.

2. Sitzung

Eine zweite und letzte Beiratsitzung soll nach Vorliegen des Rohberichtes stattfinden. Ein Termin Ende Oktober, eher Anfang November (vornehmlich an einem Freitag) wird anvisiert. Konkrete Terminvorschläge folgen in Bälde.

4 INTERVIEWS – FRAGENKATALOG

4_1 Managementfragebogen Wienerwald



Forschungsprojekt PART – Beteiligungsprozesse in Biosphärenparks Fragen an das Management

1. Wurde die Durchführung eines Beteiligungsprozesses im Zuge der Einführung des Biosphärenparks Wienerwald strategisch geplant?

- 🔗 Machbarkeitsstudie
- 🔗 Konzept für nachhaltige Regionalentwicklung im Biosphärenpark Wienerwald, ÖAR
- 🔗 Regionsanalyse Wienerwald, ÖIR
- 🔗 Planung durch Biosphärenpark Wienerwald Management
- 🔗 Informationsveranstaltungen für Gemeinden, Interessensvertretungen & Stakeholder

2. Wie wurde die Bevölkerung zur Beteiligung motiviert?

- 🔗 Persönliche Kontakte
- 🔗 Gezielte Ansprache von Institutionen
- 🔗 Ansprache von Gemeinden, Stakeholdern, NGO, ...

3. Wer waren die Initiatoren hinter der BSP Planung (Namen, Funktion, Alter, gestaffelt nach 3 Altersklassen? 20-35, 36-50, 51-65, bzw. jünger oder älter)?

51 – 65

- 🔗 Dr. Michael Häupl (Bürgermeister Wien)
- 🔗 Dr. Erwin Pröll (Landeshauptmann Niederösterreich)
- 🔗 Prof. Dr. Georg Grabherr (MAB Komitee)
- 🔗 DI Friedrich Hickel (Forstdirektor, Land Niederösterreich)

36-50

- 🔗 DI Josef Plank (Landesrat, Niederösterreich)
- 🔗 Dr. Gerfried Koch (Koordinator, Land Niederösterreich)
- 🔗 DI Andreas Januskovecz (Forstdirektor, Stadt Wien)
- 🔗 DI Ilse Wollansky (Leiterin Abt. Raumordnung, Land Niederösterreich)
- 🔗 DI Herbert Weidinger (Forstamt und Landwirtschaftsbetriebe, Stadt Wien)
- 🔗 DI Hubert Schwarzinger (Forstdirektor, Forstabteilung Land Niederösterreich)

4. **Wer waren/sind die Mitglieder der Fachforen/anderen Gremien (Namen, Funktion, Alter)?**

Beratungsforum für das Biosphärenpark Wienerwald Management

- 🔗 DI Andreas Januskovecz, Forstdirektor Stadt Wien
- 🔗 DI Hubert Schwarzinger, Forstabteilung Land Niederösterreich
- 🔗 Dr. Gertrud Breyer, Naturschutzabteilung Land Niederösterreich
- 🔗 Dr. Gerfried Koch, Forstabteilung Land Niederösterreich
- 🔗 DI Michael Kubik, Naturschutzabteilung Stadt Wien

- 🍌 Mag. Günther Loiskandl, Biosphärenpark Wienerwald Management
- 🍌 DI Hans Schulz, Planungsgemeinschaft Ost
- 🍌 DI Herbert Weidinger, Forstamt und Landwirtschaftsbetriebe, Stadt Wien
- 🍌 DI Ilse Wollansky, Abteilnug Raumordnung Land Niederösterreich

Expertenbeirat Wald

- 🍌 Univ. Prof. Dr. Georg Grabherr, Universität Wien, Institut für ökologischen Naturschutz
- 🍌 Univ. Prof. Dr. Kurt Zukrigl
- 🍌 Dr. Georg Frank, Bundesamt für Wald
- 🍌 Dr. Walter Scherzinger, NP Bayrischer Wald

Expertenbeirat Offenland

- 🍌 Georg Grabherr, VegÖk
- 🍌 Grünweis Franz, VegÖk
- 🍌 Wolfgang Holzner, Boku
- 🍌 Gerhard Karrer, Boku
- 🍌 Thoma Zuna-Kratky, Bird Life

Beratungsforum Offenland und Landwirtschaft

Balber, Josef	Landwirt, Obmann Ökopunkteverein, Bürgermeister
Deckardt, DI Walter	Landwirt
Gruber, Franz	Landwirt, Gemeinderat
Hascher, Franz	Landwirt
Höfinger, Johann	Landwirt, Bundesrat
Karpf, DI Franz	Bezirksbauernkammer Baden
Krammel, Christine	Landwirtin, BezBäuerin
Kurzbauer, Johann	Landwirt, Obmann Leaderregion 5+Wir
Lechner, Leopold	Landwirt, Bezirksbauernkammer Obm. Stv.
Nagl, Ing. Roland	Landwirt, Winzer, Kleinregionsbetreuer, Bürgermeister
Nöstler, Franz	Landwirt, Obm. ARGE Reiterlebnis WiWa
Raith, Dir. Ing. Franz	LW Fachschule Norbertinum, Direktor
Raith, Josef	Landwirt, Bezirksbauernkammer Baden Obmann
Roch, Ferdinand	Landwirt, Maschinenring
Schmölz, Leopold	Landwirt, Biomasse Heizwerk, Campingplatz, Bezirksbauernrat Obmann
Schöny Hubert	Landwirt, Norikerzucht, Gasthaus,

	Brennholz
Schöny, Johann	Landwirt, Direktvermarktung
Sperber, Ing. Johann; Sekt. BBK Mödling,	Weinbau, Geschf. Weinforum Thermenregion, Bezirksbauernkammer
Stadlmann, Johann	Weinbau, Landwirt
Stadlmann, Theresia	Landwirtin, Direktvermarktung
Winter, Franz	Landwirt, Vizebürgermeister
Winzer Ferdinand	Landwirt
Wolf, Lieselotte	Landwirtin, Landeslandwirtschaftskammer Niederösterreich, Vizepräsidentin
Zauner, Brigitte	Landwirtin, Bez.BäuerinStv.
Fitzthum, Ing. Robert	LLWK Wien, Kammerdirektor
Hudak, Ing. Karl	ÖBf AG, FB Wienerwald
Armerding, Dr. Dieter	Netzwerk Wienerwald, Wienerwaldkonferenz
Berg, Dr. Hans Martin	BirdLife Austria
Gross, Mag. Margit	Naturschutzbund NÖ
Maier, Mag. Franz	Umweltdachverband
Moidl, Mag. Stefan	WWF Österreich
Grabherr, Univ. Prof. Mag. Dr. Georg	Expertenbeirat Offenland, Universität Wien
Grünweis, Dr. Franz Michael	Expertenbeirat Offenland, Universität Wien
Holzner, Univ. Prof. Dr. Wolfgang	Expertenbeirat Offenland, Universität f. Bodenkultur

Karrer, Univ. Prof. Mag. Dr. Gerhard	Expertenbeirat Offenland, Universität f. Bodenkultur
Zuna-Kratky, Dr. Thomas	Expertenbeirat Offenland, Universität Wien
Gross, DI Harald	Abt. Umweltschutz, Stadt Wien
Hacker, DI Andreas	Regionalmanager Wien Umland
Loiskandl, Mag. Günther	Biosphärenpark Wienerwald Management
Diry, Christian	Biosphärenpark Wienerwald Management
Mrkvicka, DI Alexander	Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien
Dr. Gerfried Koch	Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Forstwirtschaft
Müllebnner, Dr. Wolfgang	Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz
Reisinger, DI Ernest	NÖ Agrarbezirksbehörde
Becker, DI Barbara	ARGE AVL (AVL)
Schoberleitner, DI Wolfgang	ARGE AVL (ÖKL)

Beratungsforum Wald und Forstwirtschaft

Siehe Anhang

5. Unter welchen Gesichtspunkten wurden die Mitglieder von Fachforen ausgewählt?

Fachlich, Stakeholder, Multiplikatoren

6. Welcher Grad der Beteiligung wurde den jeweiligen Stakeholder Gruppen zugestanden?

Beratungsforum für das Biosphärenpark Wienerwald Management - Entscheidungsgremium

Expertenbeirat, Beratungsforum Wald und Forstwirtschaft, Beratungsforum Offenland und Landwirtschaft

-  Wird Informiert
-  Kann sich in der Planungsphase für Projekte und Vorhaben aktiv einbringen und beraten

7. Welche Maßnahmen für welche Zielgruppen zur Information und Beteiligung wurden/werden ergriffen?

Breite Bevölkerung – Öffentlichkeitsarbeit (Homepage, Zeitung, Veranstaltungen,...)

Interessierte Bevölkerung – Öffentlichkeitsarbeit (Newsletter, direct mailing)

Multiplikatoren (Politiker, Vertreter von Organisationen, Institutionen und Unternehmen) – Beratungsforen, Regionsbeirat, Forschungsbeirat, Partizipationsbeirat

Fachliche und wissenschaftliche Partner - Ausarbeiten von Beteiligung bei Biosphärenpark Projekten (Partnerbetriebe, Wienerwald Weiderind, Schulprojekte, verschiedene Projekte...)

8. Blieben die in der Anfangsphase geknüpften Kontakte und Netzwerke bis heute bestehen, wenn ja, welche?

Mitglieder von Beratungsforen sind teilweise in den Beiräten vertreten.

Bratungsforum Wald/Forstwirtschaft arbeitet im Forschungsprojekt für Integriertes Wildtiermanagement (ISWIMAB) weiter.

9. Gibt es nach Durchführung der Maßnahmen Evaluierungen der Effizienz von Beteiligungsprozessen, wenn ja welche?

Kein Evaluierungen bis jetzt.

Kernzonenausweisung ist unter Mitwirkung des Beratungsforums Wald/Forstwirtschaft entstanden.

10. Wie bekannt sind Kennzahlen (Altersgruppen, Berufstätigkeit, Grundbesitz etc.) zur Bevölkerung, was gibt es für Quellen dazu?

Studie „Konzept für Nachhaltige Regionalentwicklung“, ÖAR Dezember 2005

11. Gab es bei der Planung, Information und der Einbindung bereits eine Beteiligung aus den jeweiligen Bevölkerungsgruppen (zb Jugendliche)

In den Beratungsforen nur für die Stakeholder Gruppen.

4_2 Managementfragebogen Walsertal



Regional Perception I – Fragen an das Management

Wurde die Durchführung eines Beteiligungsprozesses im Zuge der Einführung des Biosphärenparks Großes Walsertal strategisch geplant?

Ja, und zwar:

- Vorbereitung durch LebensWert Leben-Kernteams in den Gemeinden
- Leitbildprozess
- Gezielte Informationsveranstaltungen, auch zu Projekten
- Gemeinsames Feiern von Meilensteinen, bspw. Auszeichnung durch das Land und durch die UNESCO

Wie wurden die Walserinnen und Walser zur Beteiligung motiviert?

- x offene Aufrufe
- x persönliche Kontakte
- x gezielte Ansprache von Institutionen
- x anderes, nämlich: Leitbildvorstellung, Veranstaltungen, Gemeinden

Initiatoren, Mitglieder von Fachforen und Ausschüssen

- Siehe separate Liste

Welcher Grad der Beteiligung wurde den jeweiligen Stakeholder-Gruppen zugestanden?

- x Sie wird informiert.
- x Sie kann sich in der Planungsphase für Projekte und Vorhaben aktiv einbringen und beraten.
- Die Bevölkerung kann aktiv mitentscheiden.
- *Bemerkungen: Die Ausschüsse haben beratende Funktion.*

Unter welchen Gesichtspunkten wurden die Mitglieder von Fachforen ausgewählt?

- Die REGIO Ausschüsse bestanden schon, Ziel: nach Möglichkeit aus jedem Ort eine Vertreterin/einen Vertreter.
- LebensWert Leben: Ergänzend zu den Vertreter/innen der Gemeinden wurden Interessierte aus allen Bevölkerungsschichten gesucht.

Welche Maßnahmen für welche Zielgruppe zur Information und Beteiligung wurden/werden ergriffen?

- Alle/Gesamtbevölkerung: Informationsblatt Blickwinkel, Homepage, Walgaublatt-Rubrik, Kampagnen wie die Zonenplakate, Beschilderung, diverse Projektbroschüren, Feste und Aktionen, aktuell: Biosphärenparkkalender, Newsletter in Planung
- Die REGiO Ausschüsse haben jeweils einen Vertreter im Kuratorium (je ein Bürgermeister), der in den Ausschüssen berichtet, und umgekehrt.
- Konkrete Beteiligung in/durch Biosphärenpark-Projekte (Partnerbetriebe,)

Blieben die in der Anfangsphase geknüpften Kontakte und Netzwerke bis heute bestehen, wenn ja, in welcher Form?

- Die LebensWert Leben Kernteams in den Gemeinden gibt es nicht mehr.
- Die fachlichen Partner sind weiterhin im Kuratorium vertreten, weiterhin gute Zusammenarbeit
- Ebenso mit REGIO Ausschüssen und einzelnen Projektgruppen/Personen

Wie bekannt sind Kennzahlen (Altersgruppen, Berufstätigkeit, Grundbesitz etc.) zur Bevölkerung, was gibt es für Quellen dazu?

- Es gab EMAS (bis Ende 2007), die Kennzahlenerhebung wird in abgespeckter Form weitergeführt. Die Daten werden über Gemeinden, e5 Team, Landesinstitutionen eingeholt und sind gesammelt vorhanden.

Gibt es nach Durchführung der Maßnahmen eine Evaluierungen der Effizienz von Beteiligungsprozessen, wenn ja, welche?

- Projektevaluierung mit der Methode Unternehmen.V/Projektcheck – Evaluierung unterschiedlicher BSP Projekte unter Beteiligung der Bevölkerung. Der Fragenkatalog enthält auch eine Frage zur Information und Beteiligung der Bevölkerung im Rahmen des evaluierten Projekts.

Gab es bei der Planung, Informationen und der Einbindung bereits eine Beteiligung aus den jeweiligen Bevölkerungsgruppen (z.B. Jugendliche, um zu überlegen, wie die Jugendlichen eingebunden werden sollten)?

- Beim Leitbildprozess wurde versucht, eine repräsentative Gruppe zusammenzustellen. Dies ist allerdings nicht in allen Bereichen gleich gut gelungen.

4_3 Managementfragebogen Nockberge

Forschungsprojekt PART – Beteiligungsprozesse in BSP



08.04.2010





Beteiligungsprozess – Einführung BSP



3 Arbeitskreise

- Landwirtschaft und Forstwirtschaft (B. Kircher)
- Tourismus und Regionalentwicklung (M. Grünbacher)
- Naturschutz (H. Hartl)

- ca. 30 Sitzungen (zuerst einzeln, dann gemeinsam)
- Projektentwicklung Biosphärenpark Nockberge / mit E.C.O

08.04.2010





Beteiligung der Bevölkerung (Stand: Dez. 2007)



- 16 Begehungen/Bereisungen in der Region
- 10 Workshops
- 4 Exkursionstage in anderen Biosphärenparks
- 3 Informationsschriften „Panorama Nockberge“
- Diverse Präsentationen bei Messen und Veranstaltungen



08.04.2010





Initiatoren der BSP-Planung

- Landeshauptmann Dr. Jörg Haider
- Arbeitskreise
(Land- und Forstwirtschaft, Tourismus & Regionalentwicklung, Naturschutz)
- Bürgermeister und Mitarbeiter Nationalpark Nockberge

08.04.2010



Auf dem Weg zum Biosphärenpark.....



Mitglieder von Fachforen/ anderen Gremien

Stimmberechtigte Kuratoriumsmitglieder

- LR Dipl. Ing. Uwe Scheuch
- Bgm. Mathias KRENN
- Bgm. Karl LESSIAK
- Ing. Gerald LAGNER
- Kurt PENKER
- Univ. Prof. Helmut HARTL
- Mag. Bettina GOLOB
- Mag. Viktoria HASLER

Stimmberechtigte Komiteemitglieder

- Bgm. Johann WINKLER
- Bgm. Franz BUCHACHER
- Bgm. Mathias KRENN
- Bgm. Karl LESSIAK
- Peter PERTL
- Rupert SCHMÖLZER
- Wilhelm BRUNNER
- Reinhold MAIER
- Ing. Gerald LAGNER
- Ewald TUPPINGER
- Kurt PENKER
- Max UNTERWANDLING
- Dr. Klaus BRANDNER
- Dr. Helmut Schell
- Ing. Johann MÖSSLER

08.04.2010



Auf dem Weg zum Biosphärenpark.....



Organe des Nationalpark-Fonds

- Nationalparkkomitee
- Nationalparkkuratorium
- Der Vorsitzende des Nationalparkkuratoriums



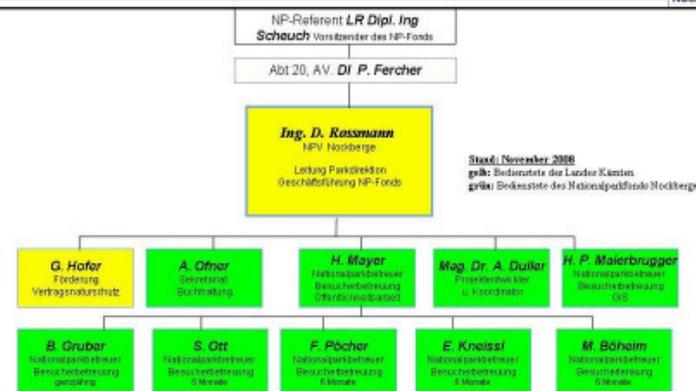
08.04.2010



Auf dem Weg zum Biosphärenpark.....



Nationalparkverwaltung Nockberge (inkl. Personal NP-Fonds)



08.04.2010



Auf dem Weg zum Biosphärenpark.....





Auswahlkriterien d. Mitglieder d. Fachforen



- Politischer Konsens per Gesetz vorgegeben
- Arbeitskreise = fachliche Kompetenz

08.04.2010



Beteiligung – Stakeholder-Gruppen

Person oder Gruppierung, die ihre berechtigten Interessen wahrnehmen



- Schutzgemeinschaft (im Nationalpark-Komitee mehrheitlich vertreten)
- Gemeinden (Kuratorium u. Komitee)
- NGO-Naturschutz (Kuratorium)
- Regionalmanagement (Kuratorium)
- Politik (Kuratorium u. Komitee)

08.04.2010



Maßnahmen für Zielgruppen – Information und Beteiligung

The diagram is a pyramid with three levels, each with associated measures:

- Top Level (aktivieren):** (hoch-)selektiv umsetzungsbezogen, Pilotprojekte
- Middle Level (kommunizieren):** thematisch zielgruppenbezogen, Veranstaltungen, Gespräche
- Bottom Level (informieren):** allgemein unspezifisch, Homepage, Print

08.04.2010

MAB Auf dem Weg zum Biosphärenpark... UNESCO KÄRNTEN

Kontakte und Netzwerke

- Panorama Nockberge
- ERA-Kontakte
- Übermittlung Jahresbericht
- laufende Kontakte (bestehend)

08.04.2010

MAB Auf dem Weg zum Biosphärenpark... UNESCO KÄRNTEN



Evaluierung der Effizienz von Beteiligungsprozessen / Kennzahlen



- Noch keine Evaluierung
- Workshop – Baden
- Grundbesitzerdatenbank
- Gemeinden
- Kulturlandschaftskartierungen

08.04.2010



Auf dem Weg zum Biosphärenpark.....



Beteiligung - Bevölkerungsgruppen



- Arbeitsgruppen
(thematische Gruppen)
- ERA – (zB. Schüleraustausch)

08.04.2010



Auf dem Weg zum Biosphärenpark.....



Danke für die Aufmerksamkeit!
Hvala za pozornost!
Grazie per la vostra attenzione!
Thank you for your coming!

08.04.2010



Auf dem Weg zum Biosphärenpark.....



5 LITERATURVERZEICHNIS

- ALLEN, R. (2002): Guiding Change Journeys. San Francisco.
- ARGE WIENERWALD (2002): Machbarkeitsstudie Wienerwald - Eignung des Wienerwaldes für einen Nationalpark oder Biosphärenpark, Wien: unveröffentlichtes Manuskript.
- ASTHLEITNER, F., REITER, A. & TAUSZ, K. (2004): „Prozessevaluierung von politischer Kommunikation und Partizipation“, in: Diebäcker, M. (Hrsg.): Partizipative Stadtentwicklung und Agenda 21. Diskurse – Methoden – Praxis, Wien: Verband Wiener Volksbildung, 193-200.
- AYRE, G. (ed.) (2005): Governance for sustainable development: A foundation for the future, London: Earthspan.
- BARANEK, E. & WALK, H. (2005): „Partizipation und Nachhaltigkeit. Zwei Seiten ein und derselben Medaille“, in: Feindt, P.H. & J. Newig (Hrsg.): Partizipation, Öffentlichkeitsbeteiligung, Nachhaltigkeit. Perspektiven der politischen Ökonomie, Marburg: Metropolis, 65-86.
- BARANEK, E., GÜNTHER, B. & KEHL, CH. (2004): Moderationsverfahren begleitend zur Pflege- und Entwicklungsplanung für das Gewässerrandstreifenprojekt im Biosphärenpark Spreewald. In: Deutsches MAB-Nationalkomitee (Hrsg.): Voller Leben. UNESCO-Biosphärenparke - Modellregionen für eine Nachhaltige Entwicklung. Bonn.
- BENZ, A. & FÜRST, D. (2003): „Region - Regional Governance – Regionalentwicklung“, in: Adamaschek, B. & M. Pröhl (Hrsg.): Regionen erfolgreich steuern, Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung, 11-66.
- BENZ, A. (2004): Governance - Modebegriff oder nützliches sozialwissenschaftliches Konzept?, in: ders. (Hg.): Governance - Regieren in komplexen Regelsystemen. Eine Einführung, Wiesbaden: VS Verlag, 11-28.
- BERGMANN, E. (2000): „Nachhaltige Entwicklung im föderalen Kontext: Die Region als politische Handlungsebene“, in: Bizer, K., B. Linscheidt & A. Trager (Hrsg.): Staatshandeln im Umweltschutz, Berlin: Duncker & Humblot, 215-239.
- BION, W. R. (1990): Erfahrungen in Gruppen und anderen Schriften, Klett-Cotta, Stuttgart.
- BLUM, S. & SCHUBERT, K. (2009): Politikfeldanalyse, Wiesbaden: VS Verlag.
- BLUMENTHAL, J. VON (2005): „Governance – eine kritische Zwischenbilanz“, Zeitschrift für Politikwissenschaft 15(4), 1149-1180.
- BÖCHER, M. (2006a): „Regional Governance – ein Konzept im Spannungsverhältnis zwischen Anspruch und Realität“, in: Blumenthal, J. von & S. Bröchler (Hrsg.): Von Government zu Governance: Analysen zum Regieren im modernen Staat, Münster: LIT, 119-141.
- BÖCHER, M. (2006b): „Participatory policy evaluation as an innovative method to improve processes of sustainable rural development“, Agricultural Economics Review 7(1), 49-62.
- BÖCHER, M. (2008): „Regional Governance and Rural Development in Germany: the Implementation of LEADER+“, Sociologia Ruralis 48(4), 372-388.
- BÖHNISCH, L. (2006): Politische Soziologie. Eine problemorientierte Einführung, Opladen.
- BORRINI-FEYERABEND, G. (2004): Governance of protected areas, participation and equity; In: Biodiversity Issues for Consideration in the Planning, Establishment and Management of Protected Areas Sites and Networks, Convention on Biological Diversity Technical Series 15, Secretariat of the Convention on Biological Biodiversity, Montreal.

- BORRINI-FEYERABEND, G., PIMBERT, M., FARVAR, M.T., KOTHARI, A. & RENARD, Y (2004): Sharing Power: Learning by Doing in Co-Management of Natural Resources throughout the World, IIED and IUCN/CEESP, Teheran. - online www.iucn.org/themes/ceesp/Publications/sharingpower.htm#download (1.5.2007)
- BOURDIEU, P. (1997): „Ökonomisches Kapital – kulturelles Kapital – Soziales Kapital, in: ders.: Die verborgenen Mechanismen der Macht, (Schriften zu Politik und Kultur, Bd. 1), Hamburg: VSA, 49-79.
- BRAND, K.-W. & FÜRST, V. (2002): „Voraussetzungen und Probleme einer Politik der Nachhaltigkeit“, in: Brand, K.-W. (Hrsg.): Politik der Nachhaltigkeit. Voraussetzungen, Probleme und Chancen – eine kritische Diskussion, Berlin: Ed. Sigma, 15-109.
- BREITENFELDER, U., HOFINGER, C. & KAUPA, I. (2008): „Der Einsatz von Fokusgruppen in der politischen Beratung“, in: Bröchler, S. & R. Schützeichel (Hrsg.): Politikberatung, Stuttgart: Lucius & Lucius, 70-82.
- BRIDGES, W. (2003): Managing Transitions. Da Capo Press; 2nd edition, Cambridge.
- BROGGI, M. (2002): Kämpft der Naturschutz mit der Akzeptanz? In: Deutscher Rat für Landespflege (Hrsg.): Die verschleppte Nachhaltigkeit: frühe Forderungen, aktuelle Akzeptanz. In: *Schriftenreihe des DRL 74*.
- BRUNNENGRÄBER, A., DIETZ, K., HIRSCHL, B. & WALK, H. (2004): Interdisziplinarität in der Governance-Forschung, Berlin: Zentrum Technik und Gesellschaft – Discussion-Paper 14/04.
- BÜCHTER, C. & LEINER, C. (2000): Schutzkategorien im Naturschutzrecht. Systematische und kritische Übersicht, Kassel.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (2002): Fünfter Bericht der Bundesrepublik Deutschland zum Übereinkommen der Vereinten Nationen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW), Bonn.
- BÜTTNER, H. (2007): “Regional participation and communication processes – replacing or supplementing formal structures?”, in: Nischwitz, G. (ed.): Regional Governance – Stimulus for Regional Sustainable Development?, München: oekom, 103-116.
- CALUWÉ, L. & DE/VERMAAK, H. (2003); Learning to Change. A guide for Organization Change Agents. London.
- CASPARI, A. (2006): “Partizipative Evaluationsmethoden – zur Entmystifizierung eines Begriffs in der Entwicklungszusammenarbeit”, in: Flick, U. (Hrsg.): Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte, Methoden, Umsetzungen, Reinbek: Rowohlt, 365-384.
- CBD (2010): The updating and revision of the strategic plan of the convention for the post-2010 period. Cairo, 11-12 December 2009. <https://www.cbd.int/doc/strategic-plan/.../advance-africa-consultation.doc>
- COOKE, B. & KOTHARI, U. (2007): Participation: the new tyranny?, 4th impression, London: Zed Books.
- Cox T. (1993) Cultural Diversity in Organisation. Theory Research and Practice. San Francisco: Berret Koehler Publishers
- COX, T & BLAKE, S. (1991): the multicultural organization. Managing cultural diversity: Implications for organizational competitiveness. Academy of Management Executive Vol. 5, Nr. 2., 34-47.
- Cox, T (1991): the multicultural organization. Academy of Management Executive Vol 5, Nr. 2, 34-47.
- Cox, T. JR., Cox, T. H., & O'NEILL, P. (2001): Creating the multicultural organization: a strategy for capturing the power of diversity. Business school management series. University of Michigan.
- COY, M & WEIXLBAUMER, N. (2006): Zukünftige Entwicklungsstrategien für den Biosphärenpark Großes Walsertal. Eine regionalwirtschaftliche und perceptionsgeographische Analyse.
- COY, M. & WEIXLBAUMER, N. (2007): “Der Biosphärenpark Großes Walsertal: Ein Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung im alpinen ländlichen Raum?“, in: Innsbrucker Geographische Gesellschaft (Hrsg.): Alpine Kulturlandschaft im Wandel. Hugo Penz zum 65. Geburtstag, Innsbruck, 179-196.

- COY, M. & WEIXLBAUMER, N. (Hrsg.) (2009): Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument. Das Große Walsertal im Spiegel der Stakeholder, (alpine space – man & environment, Bd. 6), Innsbruck.
- CROUCH, C. (2008): Postdemokratie, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- DANGSCHAT, J. S. (2004): „Die Lokale Agenda 21 als Instrument der Verwaltungsmodernisierung“, in: Diebäcker, M. (Hrsg.): Partizipative Stadtentwicklung und Agenda 21: Diskurse – Methoden – Praxis, Wien: Verband Wiener Volksbildung, 41-50.
- DANGSCHAT, J. S. (2005): „Qualitative Sozialforschung und Partizipation“, vhw FW 6/Dez. 2005, 302-306.
- DANNEMILLER TYSON ASSOCIATES (2000): Whole Scale Change Management. Unleashing the Magic of Organisations. Berret-Koehler Publishers, San Francisco.
- DANNEMILLER TYSON ASSOCIATES (2000): Whole Scale Change Management. Unleashing the Magic of Organisations. Berret-Koehler Publishers, San Francisco.
- DATLER, W., STEINHARDT, K., TRUNKENPOLZ, K. & HOVER-REISNER, N. (2008): Zweisamkeit vor Dreisamkeit? Infant Observation als Methode zur Untersuchung früher Triangulierungsprozesse, in: Ruth, J., Katzenbach, D., Dammasch, F. (Hg.): Triangulierung – Lernen, Denken, Handeln aus pädagogischer Sicht. Frankfurt: Brandes & Apsel, 85-109.
- DEKKER, P. & USLANER, E. (2001): Social Capital and Participation in Everyday Life, London: Routledge.
- DEMIROVIC, A. (2008): Das Problem der Macht bei Michel Foucault, IPW Working Paper No. 2/2008, Wien: Institut für Politikwissenschaft der Univ. Wien.
- DETH, J. W. VAN (2003): „Vergleichende politische Partizipationsforschung“, in: Berg-Schlosser, D. & F. Müller-Rommel (Hrsg.): Vergleichende Politikwissenschaft, 4. überarb. u. erw. Aufl., Opladen: Leske + Budrich, 167-187.
- DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE BEIM BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT (Hg.) (2003): Voller Leben. UNESCO-Biosphärenparke - Modellregionen für eine Nachhaltige Entwicklung, Berlin, Heidelberg.
- DIMAGGIO, P. & POWELL, W. (1983): The Iron Cage Revisited: Institutional Isomorphism and Collective Rationality in Organisational Fields. In: American Sociological Review 48, 147-160.
- DOPPLER, K. & LAUTERBURG, L. (2005), Change Management. Den Unternehmenswandel gestalten. Frankfurt/Main.
- DÜRR, H.-P. (2000): Für eine zivile Gesellschaft. Beiträge zu unserer Zukunftsfähigkeit, München: DTV.
- EEOC (2005): Occupational Employment in Private Industry by Race/Ethnic Group/Sex, and by Industry, United States, 2002. www.eeoc.gov/stats/jobpat/2002/us.html (15.07.2005).
- ELLIS, E.C. & N. RAMANKUTTY (2008): Putting people in the map - anthropogenic biomes of the world. In: *Front Ecol Environ* 2008.
- ERDMANN K.-H. & FROMMBERGER, J. (1999): Neue Naturschutzkonzepte für Mensch und Umwelt, Berlin.
- ERDMANN, K.-H. (1999): Naturschutz - quo vadis? Anregungen zu einer Neuausrichtung. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 143, Pilotband 2000, S.80-85.
- ERDMANN, K.-H., BRENDLE, U. & MEIER, A. (2004): Kommunikation und Kooperationen. - In: Deutsches MAB-Nationalkomitee (Hrsg.): Voller Leben. UNESCO-Biosphärenparke - Modellregionen für eine Nachhaltige Entwicklung. Berlin, Heidelberg u.a., S.59-65.
- EUROPEAN UNION (2000): Council Directive 2000/43/EC of 29 June 2000 implementing the principle of equal treatment between persons irrespective of racial or ethnic origin, Brussels.
- FERRARO, P.J. (2001): Global habitat protection: Limitations of development interventions and a role for conservation performance payments. In: *Conservation Biology* 15/4.

- FINKE, M. (2006): Diversity-Management: Förderung und Nutzung personeller Vielfalt in Unternehmen, 2. verb. Aufl., Hampp, München und Mering.
- FISCHER, F. (2000): Citizens, Experts, and the Environment. The Politics of Local Knowledge, Durham: Duke University Press.
- FISCHER, F. (2003): Reframing Public Policy. Discursive Politics and Deliberative Practices, Oxford: Oxford University Press.
- FISCHER, F. (2008): The Importance of Law Enforcement for Protected Areas. Don't Step Back! Be Honest – Protect". In: *GAIA, Ökologische Perspektiven für Wissenschaft und Gesellschaft, S1/2008, Special Issue: Protected Areas and Biodiversity Conservation. Ökom Verlag München.*
- FLICK, U. (2002): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung, Reinbek: Rowohlt.
- FOUCAULT, M. (1999): Der Wille zum Wissen. Band 1: Sexualität und Wahrheit, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- FOUCAULT, M. (2000): "Governmentality", in: Foucault, M. (ed.): The essential works of Foucault 1954-1984, New York/London: Penguin Books.
- FREY, R. (2003): Gender im Mainstreaming - Geschlechtertheorie und -praxis im internationalen Diskurs. Taunus, Königstein.
- FROSCHAUER, U., LUEGER, M. (1992): Das qualitative Interview. Zur Analyse sozialer Systeme: Wien: WUV.
- FÜRST, D. (2007): „Regional Governance“, in: Benz, A., S. Lütz, U. Schimank & G. Simonis (Hrsg.): Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder, Wiesbaden: VS Verlag, 353-365.
- FÜRST, D., M. LAHNER & K. POLLERMANN (2006): Entstehung und Funktionsweise von Regional Governance bei dem Gemeinschaftsgut Natur und Landschaft. Analysen von Place-Making und Governance-Prozessen in Biosphärenparks in Deutschland und Großbritannien, Hannover.
- GARDENSWARTZ, L. & ROWE A. (1993): Managing Diversity: a complete desk reference and planning guide. New York: Burrige.
- GETZNER, M. & JUNGMEIER, M. (Eds.) (2009): Improving Protected Areas. Series: Proceedings in the Management of Protected Areas, Vol. 1. Johannes Heyn Verlag, Klagenfurt.
- GETZNER, M., JOST, S. & JUNGMEIER, M. (2002): Naturschutz und Regionalwirtschaft. Regionalwirtschaftliche Auswirkungen von Natura 2000-Gebieten in Österreich, Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- GOHL, C. & WÜST, J. (2008): "Beteiligung braucht Wissen – Beteiligung schafft Wissen", in: Vetter, Angelika (Hrsg.): Erfolgsbedingungen lokaler Bürgerbeteiligung, Wiesbaden: VS Verlag, 259-277.
- GRAHAM, J., AMOS, B. & PLUMPTREE, T. (2003): Governance principles for protected areas in the 21st century. Paper prepared for the Vth IUCN World Parks Congress, Durban, South Africa. Ottawa: Institute of Governance.
- GRUNWALD, A. & J. KOPFMÜLLER (2006): Nachhaltigkeit, Frankfurt a. M.: Campus.
- HÄDER, M. (2006): Empirische Sozialforschung. Eine Einführung, Wiesbaden: VS Verlag.
- HÄDER, M. (2008): „Die Delphi-Methode“, in: Bröchler, S. & R. Schützel (Hrsg.): Politikberatung, Stuttgart: Lucius & Lucius, 33-46.
- HALL, STEWART (1994): Rassismus und kulturelle Identität. Argument Verlag Hamburg.
- HAMMER, T. (2002): Das Biosphärenpark-Konzept als Instrument nachhaltiger Regionalentwicklung? – Beispiel Entlebuch, Schweiz. In: Mose, I. und Weixlbaumer, N. (Hg.) (2002): Naturschutz: Großschutzgebiete und Regionalentwicklung.
- HAMMER, T. (2003): Großschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung. München.
- HÄUSLER, R., BECKER, R., BAHR, B. & BRÜCKMANN, S. (1998): Lokale Agenda 21 – Zukunft braucht Beteiligung. Wie man Agenda-Prozesse initiiert, organisiert und moderiert, Bonn: Wissenschaftsladen.

- HÄUBERMANN, H. (2005): „Politisches Vertrauen und Partizipation“, vhw FW 6 / Dezember 2005, 298-301.
- HEBERLE, K. & STOLZENBERG, K. (2006): Change Management Veränderungsprozesse erfolgreich gestalten – MitarbeiterInnen mobilisieren. Vision, Kommunikation, Beteiligung, Qualifizierung, Berlin.
- HEILAND, S. (1999): Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen umweltgerechten Verhaltens, ihre Bedeutung für den Naturschutz und die Durchsetzung seiner Ziele. Landsberg, ecomed.
- HEIN, G. & KRUSE-GRAUMANN L. (2004): „Von der Umweltbildung zum Lernen für Nachhaltigkeit“, in: Deutsches MAB-Nationalkomitee (Hrsg.): Voller Leben. UNESCO-Biosphärenparke – Modellregionen für eine Nachhaltige Entwicklung, Heidelberg: Springer, 53-58.
- HEINTEL, P. (2003): Interventionsforschung, in: Heintel, P., Krainer, L., Paul-Horn, I. (Hg.): Klagenfurter Beiträge zur Interventionsforschung, Band 2 (Interventionswissenschaft - Interventionsforschung. Erörterungen zu einer Prozesswissenschaft vor Ort. Eine Dokumentation verfasst von Esther Schmidt, Klagenfurt, 21-26.
- HEITGER, B., DOUJAK, A. (2002): Harte Schritte Neues Wachstum. Die Logik der Gefühle und die Macht der Zahlen im Change Management – Das Konzept der Unbalanced Transformation.
- HINSHELWOOD, R. D. & SKOGSTAD, W. (2006): Die Methode der Organisationsbeobachtung, in: R.D. Hinshelwood & Skogstadt, W. (Hg.), Organisationsbeobachtung. Psychodynamische Aspekte der Organisationskultur im Gesundheitswesen. Gießen: Psychosozial Verlag, 43-54.
- HINTE, W. (2001): „Bewohner ermutigen, aktivieren, organisieren. Methoden und Strukturen für ein effektives Stadtteilmanagement“, in: Alisch, M. (Hrsg.): Stadtteilmanagement. Voraussetzungen und Chancen für die soziale Stadt, 2. Aufl., Opladen: Leske + Budrich, 153-170.
- HLAWATSCH, U., NEUMÜLLER, J., TRATTNIG, R. & VOGL, C. (2006): „Auf dem Weg zu einer Kultur der Nachhaltigkeit – eine gemeinsame Spurensuche“, in: Gehmacher, E., S. Kroismayr, J. Neumüller & M. Schuster (Hrsg.): Sozialkapital. Neue Zugänge zu gesellschaftlichen Kräften, Wien: Mandelbaum, 209-234.
- HOCKINGS, M., STOLTON, S. & DUDLEY, N. (2000): Evaluating Effectiveness – A Framework for Assessing the Management of Protected Areas. IUCN, Gland und Cambridge.
- HÖFFE, O. (2004): Wirtschaftsbürger – Staatsbürger – Weltbürger. Politische Ethik im Zeitalter der Globalisierung, München: C.H. Beck.
- HOLMAN, P., DEVANE, T. & CADY, S. (2007); The Change Handbook. The definitive Resource on today's best methods for engaging whole systems. San Francisco.
- HOLZER, B. (2006): Netzwerke, Bielefeld: transcript.
- HUGHES, M. (2006): Change Management. A critical Perspective. Chartered Institute of Personnel and Development, London.
- HUSSONG, H. (2006): Auf dem Weg zur Biosphäre Bliesgau. Der Einfluss regionaler Akteure auf den Prozess der Implementierung eines Biosphärenparks im Bliesgau. Saarbrücker Landeskundliche Arbeiten. Reihe landeskundlicher Online-Publikationen des Instituts für Landeskunde im Saarland e.V., Band 1, 2006.
- INVERSINI, S. (2008). Situationsangepasstes Change Management - Untersuchung zu einem Kontingenzansatz. VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken.
- IPSEN, D. (1993): „Regionale Identität: Überlegungen zum politischen Charakter einer psychosozialen Raumkategorie“, Raumforschung und Raumordnung, Heft 1, 9-18.
- IUCN (Hg.): Workshop Stream III: Governance of Protected Areas – New Ways of Working together.
- IVANISIN, M. (2006): Regionalentwicklung im Spannungsfeld von Nachhaltigkeit und Identität, Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.

- JANSEN, D. & WALD, A. (2006): „Netzwerktheorien“, in: Benz, A., S. Lütz, U. Schimank & G. Simonis (Hrsg.): Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder, Wiesbaden: VS Verlag, 188-199.
- JANSEN, D. (2006): Einführung in die Netzwerkanalyse. Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele, 3. überarb. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag.
- JEKEL, T. (1998): Regionalmanagement und Regionalmarketing. Theoretische Grundlagen kommunikativer Regionalplanung. SIR 18, Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen, Salzburg.
- JOHNSON, A. G., (2001): Privilege, Power, and Difference. New York: McGraw-Hill.
- JUNG R. H. & SCHÄFER H. M (2003) Vielfalt gestalten – Managing Diversity Frankfurt a.M. London: IKO.
- JUNGMEIER, M. & DRAPELA, J., (2002): Zum Landschaftswandel in Unterkärnten – Das „Landschaftsfenster“ Feistritz ob Bleiburg 1830–2020. Carinthia II 192/112, 487–510.
- JUNGMEIER, M. & KIRCHMEIR, H. (2008): WebGIS. Pflichtenheft für den Biosphärenpark Wienerwald. Studie im Auftrag von: Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH, Bearbeitung: E.C.O. Institut für Ökologie, Klagenfurt, 69S.
- JUNGMEIER, M., KIRCHMEIR, H., KÜHMAIER, M., VELIK, I. & ZOLLNER, D. (2005): IPAM-Toolbox. Transnational Results (Expert System, Toolbox and Best Practice) – Study commissioned by: Office of the Carinthian Government Dept. 20, Execution: E.C.O. Institute for Ecology Ltd., Klagenfurt, S68.
- JUNGMEIER, M., KOHLER, Y., OSSOLA, C., PLASSMANN G., SCHMIDT, C., ZIMMER, P. & ZOLLNER, D. (2006): Protected Areas - Can large protected areas be instruments of sustainable development and at the same time suitable instruments for protecting natural diversity?, Report of Project Question 3 – Projekt „Zukunft Alpen“ der CIPRA International, Schaan.
- JUNGMEIER, M., ZOLLNER, D. & SONNTAG, H. (2008): Alpenpark Karwendel - Karwendelprogramm 2013: Perspektiven, Ziele, Projekte. Studie im Auftrag von: Verein Alpenpark Karwendel, Bearbeitung: E.C.O. Institut für Ökologie, Klagenfurt, S45.
- JUNGMEIER, M., ZOLLNER, D., HERZOG, E. & UNGLAUB, R. (2003): Naturparkstudie Karawanken. Teil 1: Machbarkeitsstudie Verein Regionalentwicklung Südkärnten, Bearbeitung: E.C.O. Institut für Ökologie, Klagenfurt, S59 + Anhang.
- JUNGMEIER, M., ZOLLNER, D., PFLEGER, B., WEIGLHOFER, S. & SONNTAG, H. (2009): Optionenprüfung Alpenpark Karwendel. Im Auftrag von: Amt der Tiroler Landesregierung, Bearbeitung: E.C.O. Institut für Ökologie, Klagenfurt, S48+Anhang.
- KALS, R. (1997): Schutzgebietsmanagement als integrierter Bestandteil der Regionalentwicklung. In: ARO, Alpine Raumordnung 14, 80-84.
- KASTENHOFER, K. (2009): Wissenschaftskulturen in den Nichtwissenschaften: Der Umgang mit Nichtwissen und Risiko. Präsentationsunterlagen im Zuge der Fachtagung „Wissenschaftskulturen“ auf der Universität für Klagenfurt, 11.11.2009.
- KELLER, R. (2007): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen, 3. aktual. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag.
- KIRCHMEIR, H., JUNGMEIER, M., KÜHMAIER, M. & PICHLER-KOBAN, C. (2005): Detailplanung zum Biosphärenpark Wienerwald. Bereich Wald. Studie im Auftrag von: Biosphärenpark Wienerwald Management, Bearbeitung: E.C.O. Institut für Ökologie, Klagenfurt, S116.
- KIRCHMEIR, H., ZOLLNER, D., DRAPELA, J. & JUNGMEIER, M., (2002): Prognose regionaler Landschaftsentwicklungen unter Berücksichtigung von naturräumlichen und sozio-ökonomischen Faktoren. In: Strobl, J., Blaschke, T. & Griesebner, G. (Hrsg.): Angewandte Geographische Informationsverarbeitung XIV – Beiträge zum AGIT-Symposium Salzburg 2002. Wichmann, Heidelberg, 244-253.
- KIBLER, L. (2007): Politische Soziologie. Grundlagen einer Demokratiewissenschaft, Konstanz.

- KLAFFL, I., OBERLEITER, I. & TIEFENBACH, M. (1999): Biogenetische Reserivate und Biosphärenparke in Österreich, Wien: Umweltbundesamt.
- KÖCK, G. & LANGE, S. (2007): „UNESCO-Biosphärenparke in Österreich – Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung“, Perspektiven 7/2007, 14-18.
- KÖCK, G., KOCH, G. & DIRY, C. (2009): „The UNESCO Biosphere Reserve ‚Biosphärenpark Wienerwald‘ (Vienna Woods) – a Long History of Conservation“, *eco.mont* 1(1), 51-56.
- KOTTER, J. P. (2002): *The Heart of Change. Real-Life Stories of how People change their Organizations.* Boston.
- KOTTER, J. P. (1996); *Leading Change.* Boston.
- KRAINER, L. & TRATTNIG, R. (HRSG.) (2007): *Kulturelle Nachhaltigkeit. Konzepte, Perspektiven, Positionen,* München: oekom.
- KRAINER, L. (2006): *Interventionsforschung – eine Methode der Prozessethik?* in: Heintel, P., Krainer, L., Ukowitz, M. (Hg.): *Beratung und Ethik. Praxis, Modelle, Dimensionen.* Berlin: Leutner, 92-119
- KRAINZ, E., PAUL-HORN, I. (2009): *Metapher als Intervention. Die bewegende Kraft sprachlicher Bilder,* in: *Zeitschrift Gruppendynamik und Organisationsberatung.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1/2009, 22-46
- KRELL, G. (1996): *Mono- oder multikulturelle Organisation? „Managing Diversity“ auf dem Prüfstand.* In: *Industrielle Beziehungen* 3, 334-350.
- KRELL, G. (1998): *Chancengleichheit durch Personalpolitik.* 2., aktual. u. erw. Aufl., Wiesbaden
- KRÜGER, W. (2006): *Excellence in Change. Wege zur strategischen Erneuerung.*
- KRUSE-GRAUMANN, L. (2004): „Menschen und Kulturen in Biosphärenparken“, in: *Deutsches MAB-Nationalkomitee (Hrsg.): Voller Leben. UNESCO-Biosphärenparke – Modellregionen für eine Nachhaltige Entwicklung,* Heidelberg: Springer, 42-52.
- KUMBIER D., SCHULZ VON THUN, F. (2006): *Interkulturelle Kommunikation: Methoden, Modelle, Beispiele.*
- LACKNER, D. & LOISKANDL, G. (2007): „Das Zukunftskonzept für den Wienerwald – UNESCO Biosphärenpark“, *Perspektiven* 7/2007, 19-20.
- LAHNER, M. (2009): *Regional Governance in Biosphärenparken. Eine Analyse am Beispiel der Regionen Rhön und Schalsee unter Einbeziehung von Place-Making,* Stuttgart: ibidem.
- LAMNEK, S. (1995): *Qualitative Sozialforschung. Band 2: Methoden und Techniken.* Weinheim/München: Beltz.
- LANGE, S. (2005): *Leben in Vielfalt. UNESCO-Biosphärenparke als Modellregionen für ein Miteinander von Mensch und Natur. Österreichischer Beitrag zum UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“,* Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- LAZAR, R.A., LEHMANN, N. & HÄUSINGER, G. (1986): *Die psychoanalytische Beobachtung von Babys innerhalb der Familie,* in: Stork, J. (Hg.): *Zur Psychologie und Psychopathologie des Säuglings.* Stuttgart: Frommann-holzboog, 185-211.
- LIEB, S., KIRCHMEIR, H. & JUNGMEIER, M. 2006: *Freizeitouristisches Infrastrukturkonzept für den Biosphärenpark Wienerwald - Phase 1. Studie im Auftrag von: Biosphärenpark Wienerwald Management, Bearbeitung: E.C.O. Institut für Ökologie, Klagenfurt, S23.*
- LOCKWOOD, M., WORBOYS, G.L., KOTHARI, A. (HG.) (2006): *Managing Protected Areas – A global Guide,* Earthscan, London.
- LODEN, M. ROSENER J.B. (1991): *Workforce America! Manageing employee diversity as a vital resource.* Homwood, Illinois: Business One Irwin.
- LOEBBERT, M. (2006): *The Art of Change. Von der Kunst, Veränderungen in Unternehmen und Organisationen zu führen,* Leonberg.
- LÖW, M. & STURM, G. (2005): „Raumsoziologie“, in: Kessl, F., C. Reutlinger, S. Maurer & O. Frey (Hrsg.): *Handbuch Sozialraum,* Wiesbaden: VS Verlag, 31-48.

- LÖW, M. (2001): Raumsoziologie, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- LUKESCH, R., PAYER, H. & RABENAU, J. (2008): „Wissen von innen – Fokusgruppen in der Begleitforschung zu ‚Regionen Aktiv‘“, in: Böcher, M., M. Krott & S. Tränkner (Hrsg.): Regional Governance und integrierte ländliche Entwicklung. Ergebnisse der Begleitforschung zum Modell- und Demonstrationsvorhaben „Regionen Aktiv“, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 179-205.
- MARTINSEN, R. (2006a): Demokratie und Diskurs: Organisierte Kommunikationsprozesse in der Wissensgesellschaft, Baden-Baden: Nomos.
- MARTINSEN, R. (2006b): „Partizipative Politikberatung: Der Bürger als Experte“, in: Falk, S., D. Rehfeld, A. Römmele & M. Thunert (Hrsg.): Handbuch Politikberatung, Wiesbaden: VS Verlag.
- MASSEY, D. (2006): „Keine Entlastung für das Lokale“, in: Berking, H. (Hrsg.): Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen, Frankfurt a. M., 25-31.
- MAYERL, D. (2004): „Das Netzwerk der Biosphärenparke in Deutschland“, in: Deutsches MAB-Nationalkomitee (Hrsg.): Voller Leben. UNESCO-Biosphärenparke – Modellregionen für eine Nachhaltige Entwicklung, Heidelberg: Springer, 26-41.
- MAYNTZ, R. (1993): „Policy-Netzwerke und die Logik von Verhandlungssystemen“, in: Windhoff-Heritier, A. (Hrsg.): Policy-Analyse. Kritik und Neuorientierung, PVS Sonderheft 24, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 39-56.
- MAYNTZ, R. (2009): „Governancetheorie: Erkenntnisinteresse und offene Fragen“, in: Grande, E. & S. May (Hrsg.): Perspektiven der Governance-Forschung, (Schriften des Münchner Centrums für Governance-Forschung, Bd. 1), Baden-Baden: Nomos, 9-19.
- MEADOWCROFT, J. (2004): „Participation and sustainable development: modes of citizen, communal and organisational involvement“, in: Lafferty, W.M. (ed.): Governance for Sustainable Development. The challenge of Adopting Form to Function, Cheltenham: Edward Elgar.
- MEYER, CH. & KLINGELE, I. (2007): Biosphärenpark Rhön: Partizipation im Ökosystemaren Ansatz und historischer Rückblick. Beiträge Region und Nachhaltigkeit zur Forschung und Entwicklung im UNESCO-Biosphärenpark Rhön, Heft 4 (<http://www.rhoenprojekt.de/beitraege.html>).
- MOSE, I. & WEIXLBAUMER N. (2006): Protected Areas as a Tool for Regional Development? In: Siegrist, D., Clivaz, C., Hunziker, M. & Iten, S.: Exploring the Nature of Management. Proceedings of the Third International Conference on Monitoring and Management of Visitor Flows in Recreational and Protected Areas. University of Applied Sciences Rapperswil, Switzerland, 13-17 September 2006. Rapperswil, S. 149-154.
- MOSE, I. & WEIXLBAUMER, N. (HG.) (2002): Naturschutz – Großschutzgebiete und Regionalentwicklung. Aachener Schriften – Schriftenreihe Naturschutz und Freizeitgesellschaft, Band 5, St. Augustin.
- MOSER, R., K. SIEGHARTSLEITNER & H. LICHTENWÖRTHER (2008): Miteinander Bürger gewinnen, Wien: Manz.
- NEUMANN, R. & GRAF, G. (2007): Management-Konzepte im Praxistest. Linde Verlag, Wien.
- NORRIS, P. (2002): Democratic Phoenix: Reinventing Political Activism, Cambridge: Cambridge University Press.
- OELS, A. (2003): Evaluating stakeholder participation in the transition to sustainable development. Methodology, case studies, policy implications, Münster: LIT.
- OELS, A. (2007): „Nachhaltigkeit, Partizipation und Macht – oder: Warum Partizipation nicht unbedingt zu Nachhaltigkeit führt“, in: Jonschat, H., E. Baranek, M. Behrendt, K. Dietz, B. Schlußmeier, H. Walk & A. Zehm (Hrsg.): Partizipation und Nachhaltigkeit: Vom Leitbild zur Umsetzung, (Ergebnisse sozial-ökologischer Forschung, Bd. 7), München: oekom, 28-43.
- ÖGUT, ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT FÜR UMWELT UND TECHNIK (2004): Der Nutzen von Öffentlichkeitsbeteiligung aus der Sicht der AkteurInnengruppen. Arbeitsblätter zur Partizipation.

ONLINE:

www.iucn.org/themes/ceesp/Wkg_grp/TILCEPA/WPC/governance%20final%20report%20Oct%2003.pdf (2.5.2007).

ONLINE: www.cipra.org/alpknowhow/060424eReportQ3Final/download (1.5.2007).

ÖSTERREICHISCHES MAB-KOMITEE (HG.) (2006): Nationale Kriterien für Biosphärenparks in Österreich. (download unter: http://www.biosphaerenparks.at/biosphaerenparks/kriterien/MA_Bkriterien_dd.pdf).

OTT, K. (2002): Akzeptanzdefizite im Naturschutz. In: Deutscher Rat für Landespflege (Hrsg.): Die verschleppte Nachhaltigkeit: frühe Forderungen, aktuelle Akzeptanz. In: *Schriftenreihe des DRL* 74.

PASTILLE KONSORTIUM (2002): Indikatoren in Aktion. Ein Praxisleitfaden zur besseren Anwendung von Nachhaltigkeits-Indikatoren auf lokaler Ebene, London: London School of Economics.

PAYER, H. (2002): Wie viel Organisation braucht das Netzwerk? Entwicklung und Steuerung von Organisationsnetzwerken mit Fallstudien aus der Cluster- und Regionalentwicklung, auf: Homepage der ÖAR-GmbH: http://www.oear.at/OEAR_Dissertation_Netzwerk_Payer_2002_1,7MB.pdf, (08.04.2009).

PAYER, H. (2008): „Netzwerk, Kooperation, Organisation – Gemeinsamkeiten und Unterschiede“, in: Bauer-Wolf, S., H. Payer & G. Scheer (Hrsg.): Erfolgreich durch Netzwerkkompetenz. Handbuch für Regionalentwicklung, Wien/New York: Springer, 5-22.

PELINKA, A. & ROSENBERGER, S. (2007): Österreichische Politik: Grundlagen – Strukturen – Trends, 3. aktual. Aufl., Wien: WUV.

PFEFFERKORN, W., LEITGEB-ZACH, M., HECKL, F. & GOTTSBERGER, T. (2006): Vielfalt statt Zwiespalt. Begleitfaden zum Mitgestalten von Lebensräumen – ein Beitrag zur Umsetzung der Biodiversitätskonvention. Herausgegeben von der Umweltbundesamt GmbH, Wien. Logos Verlag Berlin.

PFEIFFER, C. (2004): Integrierte Kommunikation von Sustainability-Netzwerken, Frankfurt a. M.: Lang.

PHILLIPS, A. (2003): Turning Ideas on Their Head – The New Paradigm for Protected Areas. In: *The George Wright FORUM. Volume 20, Number 2*.

PLACHTER, H., L. KRUSE-GRAUMANN & W. SCHULZ (2004): „Biosphärenparke: Modellregionen für die Zukunft“, in: Deutsches MAB-Nationalkomitee (Hrsg.): Voller Leben. UNESCO-Biosphärenparke – Modellregionen für eine Nachhaltige Entwicklung, Heidelberg: Springer, 16-25.

POLLERMANN, K. (2008): „Motivation der Akteure in kooperativen Prozessen – empirische Befunde aus motivationspsychologischer Sicht“, *Raumplanung* 138-39, 159-163.

PRITTWITZ, V. VON (2007): Vergleichende Politikanalyse, Stuttgart: Lucius & Lucius.

PÜTZ, M. (2004): Regional Governance. Theoretisch-konzeptionelle Grundlagen und eine Analyse nachhaltiger Siedlungsentwicklung in der Metropolregion München, München: oekom.

REIMOSER, F., LEXER, W., BRANDENBURG, CH., ZINK, R., HECKL, F., BARTEL, A., FERNER, B. & MUHAR, A (2008): Integratives nachhaltiges Wildtiermanagement im Biosphärenpark Wienerwald.

RENN, O. (2006): Participatory processes for natural resource management. In: *Stoll-Kleemann & Welp (Hrsg): Stakeholder dialogues in natural resource management: Theory and practice. Springer-Verlag, Berlin*.

REUTZ-HORNSTEINER, B. (2001): Der UNESCO Biosphärenpark Großes Walsertal – natürlich menschlich – vom Leitbild zur konkreten Umsetzung, Tagungsband CIPRA - Österreich Jahresfachtagung 2001 „Wer hat Angst vor Schutzgebieten?“, Wien, 111-120.

- REUTZ-HORNSTEINER, B. (2002): Entwicklung von unten – der Weg des Biosphärenparks Großes Walsertal, Österreich. In: Mose, I., Weixlbaumer, N: Aachener Schriften – Schriftenreihe Naturschutz und Freizeitgesellschaft, Band 5, Naturschutz – Großschutzgebiete und Regionalentwicklung, St. Augustin, 40-55.
- REUTZ-HORNSTEINER, B. (2003): The Grosses Walsertal Biosphere Reserve in Austria: „Taking the future in our hands“. In: Biosphere Reserves Bulletin of the World Network, Nr. 12, UNESCO (Hg.), Paris, S32 f.
- RIEDEL-HASTIK, E. (2008): Biosphärenpark Wienerwald. Bedeutungs- und Nutzungswandel einer Kulturlandschaft, Wien: unveröffentlichte Diplomarbeit.
- RÖSENER, B. (2007): „Partizipationsprozesse gestalten: Worauf kommt es (nicht) an?“, in: Jonuschat, H., E. Baranek, M. Behrendt, K. Dietz, B. Schlußmeier, H. Walk & A. Zehm (Hrsg.): Partizipation und Nachhaltigkeit: Vom Leitbild zur Umsetzung, Ergebnisse sozial-ökologischer Forschung, Bd. 7, München: oekom, 76-80.
- RUDZIO, W. (2006): Das politische System der Bundesrepublik Deutschland, 7. aktual. u. erw. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag.
- SAAM, N.J. (2008): „Nachhaltigkeit transformativer Verfahren politischer Partizipation? Theoretische Grundlagen und Konsequenzen für die Evaluierung“, in: Kersting, N. (Hrsg.): Politische Beteiligung. Einführung in dialogorientierte Instrumente politischer und gesellschaftlicher Partizipation, Wiesbaden: VS Verlag, 255-269.
- SARASIN, P. (2006): Michel Foucault zur Einführung, 2. überarb. Aufl., Hamburg: Junius.
- SARETZKI, T. (2003): „Aufklärung, Beteiligung und Kritik. Die argumentative Wende in der Policy-Analyse“, in: Schubert, K. & N.C. Bandelow (Hrsg.): Lehrbuch der Politikfeldanalyse, München: Oldenbourg, 391-417.
- SARTORI, V.S. (2007): „Gestärkte Bürgerschaft in einer globalisierten Welt? Das partizipative Modell von Porto Alagre“, in: Eberharter A. & A. Exenberger (Hrsg.): Globalisierung und Gerechtigkeit. Eine transdisziplinäre Annäherung, Innsbruck: IUP, 127-142.
- SCHAFFER, R. H. (1988): The Breakthrough Strategy. Using shortterm successes to build the high performance Organization. New York.
- SCHEER, G. (2008): „Regionalentwicklung und Netzwerke“, in: Bauer-Wolf, S., H. Payer & G. Scheer (Hrsg.): Erfolgreich durch Netzwerkkompetenz. Handbuch für Regionalentwicklung, Wien/New York: Springer, 1-4.
- SCHEFF, J. (1999): Lernende Regionen. Regionale Netzwerke als Antwort auf globale Herausforderungen, Wien: Linde.
- SCHEIN, E. (1985): Organizational Culture and Leadership. A Dynamic View. Jossey-Bass, San Francisco.
- SCHINDLER, D. (2006a): „Qualitative Netzwerkanalyse“, in: Behnke, J., T. Gschwend, D. Schindler & K.-U. Schnapp (Hrsg.): Methoden der Politikwissenschaft. Neuere qualitative und quantitative Analyseverfahren, Baden-Baden: Nomos, 287-296.
- SCHINDLER, D. (2006b): „Die Rolle von Ideen und Deutungsmustern in der Politik. Wissenspolitologische Perspektiven auf Netzwerke“, in: Hollstein, B. & F. Straus (Hrsg.): Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen, Wiesbaden: VS Verlag, 99-117.
- SCHMIDT-TANGER, M. (1998): Veränderungscoaching. Kompetent verändern. NLP im Changemanagement, im Einzelcoaching und Teamcoaching; Junfermann Verlag, Paderborn.
- SCHNEIDER, V. & JANNING, F. (2006): Politikfeldanalyse. Akteure, Diskurse und Netzwerke in der öffentlichen Politik, Wiesbaden: VS Verlag.
- SCHRÖDER, R. (1995): Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und -gestaltung. Hrsg. von LBS-Initiative Junge Familie. Beltz Verlag, Weinheim und Basel., S.13, Artikel für Zeitschrift JUGENDHILFE.
- SCHRÖDER, W. (1998): Akzeptanzsicherung von Großschutzgebieten: Erfahrungen eines Beraters. In: Wiersbinski, N., Erdmann, K-H. & H. Lange (Red.) (1998): Zur gesellschaftlichen Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen. BfN-Skripten 2.

- SCHROER, M. (2006): Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- SCOTT, A. (2003): Identity and Democracy in the Age of Globalisation, (Lokale Identitäten und überlokale Einflüsse, Bd. 3), Wien: Kommission für Sozialanthropologie an der Akademie der Wissenschaften.
- SENGE, P., KLEINER A., ROBERTS, CH., ROSS R., ROTH G. & SMITH, B. (1999): The Dance of Change. The Challenges to Sustaining Momentum in Learning Organizations Doubleday Paperback Edition, New York.
- SENNETT, R. (2009): Der flexible Mensch, 6. Auflage, Berlin: Berlin Verlag.
- SEPEHRI, P (2001): Wahrnehmung von Diversity in internal tätigen Unternehmen. Verständnis und ökonomische Relevant. Unveröffentlichte Dissertation Potsdam.
- SHEPHERD, G. (2004): The Ecosystem Approach. Five Steps to Implementation. Ecosystem Management Series. IUCN, Gland, Cambridge.
- SILVERMAN H. J. (2006): Zwischenzonendenkforschung als Interventionsforschung ohne Intervention, in: Heintel, P., Krainer, L., Paul-Horn, I. (Hg.): Klagenfurter Beiträge zur Interventionsforschung, Band 4, Beiträge zur Interdisziplinären Ringvorlesung Interventionsforschung 2003, S. 59 - 66.
- SIMMEN, H. & WALTER, F. (2007): Landschaft gemeinsam gestalten – Möglichkeiten und Grenzen der Partizipation. Thematische Synthese zum Forschungsschwerpunkt III „Zielfindung und Gestaltung“. Schweizerischer Nationalfonds SNF zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Zürich.
- SIMON, F. (2007): Systemische Organisationstheorie Carl-Auer-Verlag.
- SOLOMON, R. & FLORES, F. (2001): Building Trust In Business, Politics, Relationships, and Life. Oxford University Press, New York.
- STEIER, F., GYLLENPALM, B., BROWN, J. & BREDEMEIER, S. (2008): „World Café. Förderung der Teilhabekultur“, in: Kersting, N. (Hrsg.): Politische Beteiligung. Einführung in dialogorientierte Instrumente politischer und gesellschaftlicher Partizipation, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 167-180.
- STICHWEH, R. (2005): Inklusion und Exklusion. Studien zur Gesellschaftstheorie, Bielefeld.
- STOLL, S. (1999): Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Großschutzgebieten. Ursachenanalyse und Ansätze zu Lösungen., Europäische Hochschulschriften, Reihe XLII „Ökologie, Umwelt und Landespflege“. Peter Lang Verlag Frankfurt a.M.
- STOLL-KLEEMANN, S. & WELP, M. (2008): „Participatory and Integrated Management of Biosphere Reserves“, GAIA 17/51, 161-168.
- STOLL-KLEEMANN, S. & WELP, M. (2008): Participatory and Integrated Management of Biosphere Reserves. Lessons from Case Studies and a Global Survey. In: GAIA, *Ökologische Perspektiven für Wissenschaft und Gesellschaft, S1/2008, Special Issue: Protected Areas and Biodiversity Conservation. Ökom Verlag München.*
- STOLL-KLEEMANN, S. & WELP, M. (EDS.) (2006): Stakeholder dialogues in natural resources management: theory and practice, Berlin: Springer.
- STOLL-KLEEMANN, S. (2001): Barriers to nature conservation in Germany: A model explaining opposition to protected areas. In: *Journal of Environmental Psychology 21.*
- STOLTENBERG, U. (2007): „Gesellschaftliches Lernen und Partizipation“, in: Jonuschat, H., E. Baranek, M. Behrendt, K. Dietz, B. Schlußmeier, H. Walk & A. Zehm (Hrsg.): Partizipation und Nachhaltigkeit: Vom Leitbild zur Umsetzung, Ergebnisse sozial-ökologischer Forschung, Bd. 7, München: oekom, 96-105.
- STUBER M. (2002): Diversity. Das Potenzial von Vielfalt nutzen – den Erfolg durch Offenheit steigern. Luchterhand.

- TERBORGH, J., VAN SCHAİK, C. DAVENPORT, L. & RAO, M. (HG.) (2002): Making parks work. Strategies for Preserving Tropical Nature. Island Press.
- THOMAS, R. (1991): Beyond Race and Gender. Unleashing the Power of Your Total Work Force by Managing Diversity. New York.
- TOCQUEVILLE, A, DE (2004 [1834]): Über die Demokratie in Amerika, Stuttgart: Reclam.
- TORFING, J. (2006): „Governance Networks and their democratic anchorage“, in: Melchior, J. (ed.): New Spaces of European Governance, Vienna: Department of Political Science.
- TRATTNIG, R. (2008b): „Zukunftsfaktor Sozialkapital – Praktische Überlegungen zu Staat und Zivilgesellschaft in Österreich“, in: Bußjäger, P. (Hrsg.): Sozialkapital, regionale Identität und Föderalismus, Wien: Braumüller, 77-91.
- TREIBEL, A. (2000): Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart, 5. Aufl., Opladen: Leske + Budrich.
- TROMPENAARS F., HAMPDEN-TURNER CH. (2004): Managing People Across Cultures, Capstone, Culture for Business Series.
- UNESCO (HRSG.) (1996): Biosphärenparke. Die Sevilla-Strategie und die Internationalen Leitlinien für das Weltnetz. Bundesamt für Naturschutz, Bonn.
- VEDDER G. (2003): Vielfältige Personalstrukturen und Diversity Management. In: Wächter, H., Vedder G.; Führung M. (Hrsg.): Personelle Vielfalt in Organisationen. München, Mering: Hampp, 14-27.
- VEDDER G. (2004): Diversity Management und Interkulturalität München, Mering, Hampp.
- VEDDER G. (2005a): Denkanstöße zum Diversity Management In: Arbeit – Zeitschrift für Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik Nr. 1, 2005, 34-43.
- VEDDER G. (2005b): Diversity Management – Quo vadis? In: Oersonal 05 und 2005, 20-22
- VERLOO, M. & ROGGEHAND, C. (1996): Gender impact assessment: The development of a new instrument in the Netherlands. IMPACT ASSESSMENT, 14(1), 3-20.
- WALLNER, A. (2002): Biosphärenparke – Chance für eine Region oder Einschränkung für die lokale Bevölkerung? Ergebnisse einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung in der Schweiz und in der Ukraine. In: Informationsblatt Forschungsbereich Landschaft, Eidgenössische Forschungsanstalt WSL, Birmensdorf, Nr. 54, 3-6.
- WALTERS, L.C., AYDELOTTE, J. & MILLER, J. (2000): “Putting More Public in Policy Analysis”, Public Administration Review 60(4), 349-359.
- WEEKS, D. (1992): The Eight Essential Steps to Conflict Resolution. Los Angeles: Jeremy P. Tarcher, Inc.
- WEIXLBAUMER (2005): Auf dem Weg zu innovativen Naturschutz-Landschaften - Naturverständnis und Paradigmen im Wandel. In: Naturschutz im gesellschaftlichen Kontext. BfN-Reihe „Naturschutz und Biologische Vielfalt“, Heft Nr. 38, Landwirtschaftsverlag Münster.
- WUTSCHER, W. (2008): “New forms of governance in Austria”, in: Brix, E., J. Nautz, R. Trattnig & W. Wutscher (Hrsg.): State and Civil Society, Vienna: Passagen, 187-196.
- ZIMMER, A. (1996): Vereine - Basiselemente der Demokratie, Opladen: Leske + Budrich.
- ZIMMER, A. (2007): “Vom Ehrenamt zum Bürgerschaftlichen Engagement”, in: Schwalb, L. & H. Walk (Hrsg.): Local Governance – mehr Transparenz und Bürgernähe?, Wiesbaden: VS Verlag, 95-108.
- ZIMMER, A. (2008): “Governance and Civil Society”, in: Brix, E., J. Nautz, R. Trattnig & W. Wutscher (Hrsg.): State and Civil Society, Vienna: Passagen, 167-186.

- ZOLLNER, D., KIRCHMEIR, H., LOISKANDL, G. & JUNGMEIER, M. (2006): Leitfaden für Forschung und Monitoring im Biosphärenpark Wienerwald. Studie im Auftrag von: Österreichisches MaB-Nationalkomitee an der Österr. Akademie für Wissenschaften, Bearbeitung: E.C.O. Institut für Ökologie, Klagenfurt, S99.
- ZOLLNER, D., KIRCHMEIR, H., REUTZ-HORNSTEINER, B. & JUNGMEIER, M. (2006): Leitfaden für Forschung und Monitoring im Biosphärenpark Großes Walsertal. Studie im Auftrag von: Österreichisches MaB-Nationalkomitee an der Österr. Akademie für Wissenschaften, Bearbeitung: E.C.O. Institut für Ökologie, Klagenfurt, S90.
- ZÜRN, M. (1998): Regieren jenseits des Nationalstaats, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.